

GEWISSEN UND STAATSRÄSON

**Die Christen im Konflikt
mit dem
römischen Staat**



**Ein fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt
zusammengestellt von
Prof. Walter FREINBICHLER**

BEGRÜNDUNG DES THEMAS

Die Auseinandersetzung des kaiserzeitlichen Rom mit der zuerst verachteten, dann immer erbitterter gehassten Gemeinschaft der Christen scheint auf den ersten Blick ein Gegenstand der Kirchengeschichte zu sein, die verständlicherweise den Verlauf der Verfolgungen bis zur Anerkennung des Christentums als Staatsreligion eingehender Darstellungen würdigt. Allerdings wird dabei die Ablehnung der Christen meist ohne tiefergehende Reflexion als gegeben hingenommen. Die Auswertung der vorhandenen Quellen erfolgt dementsprechend in erster Linie in der Absicht, die historischen Fakten zu sichern, während Fragen nach ihren Hintergründen, nach den Motiven der Verfolgten und der Verfolger und nach ihren gesellschaftlichen Gegebenheiten seltener gestellt werden.

Dabei ist es eine Aufgabe von besonderem Reiz, zu untersuchen, in welchem Umfang charakteristische Wesenszüge der römischen Religiosität in Hinblick auf diesen weltgeschichtlich so bedeutsamen Konflikt eine Rolle spielten, welche gruppenpsychologischen Prozesse dabei abliefen, aufgrund welcher rechtlichen Handhaben man gegen Christen vorging und ob die staatlichen Maßnahmen bereits in der Bevölkerung vorhandene Aversionen zum Anlass nahmen oder nicht. Ebenso verspricht es interessante Aufschlüsse, wenn man die Reaktionen der Verfolgten und insbesondere - anhand erhaltener literarischer Zeugnisse - ihre Strategien in Defensive und Offensive betrachtet, wobei zu berücksichtigen ist, dass die gewandtesten Apologeten keineswegs von Kind auf Christen und nach Herkunft und Erziehung Außenseiter der römischen Gesellschaft waren, sondern vielfach einen anspruchsvollen Bildungsweg durchlaufen hatten und nicht selten zuerst auf der Seite der Verfolger standen. Welche Überlegungen konnten sie veranlassen, gesicherte Verhältnisse und eine geradezu vorprogrammierte Karriere aufzugeben, sich den verschiedenen Anfeindungen und Verdächtigungen auszusetzen und sogar ihr Leben zu riskieren?

Bei Fragen wie der eben gestellten liegt es sehr nahe, sie allgemeiner zu fassen und den Beweggründen eines Menschen nachzugehen, der ungeachtet drohender Sanktionen der Gesellschaft aus scheinbar geordneten Verhältnissen ausbricht und einen Weg einschlägt, der zur Veränderung eben dieser Gesellschaft führt. Ebenso ist es sachlich gerechtfertigt, hinter den verschiedenen Äußerungen der Aggression gegenüber christlichen Gemeinden neben spezifisch Römischem auch allgemein menschliche oder besser unmenschliche Verhaltensweisen aufzuzeigen.

Durch die Beschränkung auf wenige, jedoch typische Ereignisse, Einstellungen und Entwicklungen wird der Gefahr begegnet, durch eine zu große Faktenfülle den Blick für das Wesentliche zu trüben. Dazu gehört der Einblick in historisch und gesellschaftlich bedingte Zusammenhänge, im vorliegenden Fall also der Versuch des Nachweises, dass die auf den ersten Blick eher tolerant wirkende römische Gesellschaft in Konflikt mit den Christen geraten musste und dass die Glaubensinhalte der bekämpften Religion primär diesen Konflikt auslösten.

Es wird hier also nicht der Versuch unternommen, in der Art der bekannten Romane *Quo Vadis* und *Ben Hur* die Christenverfolgungen darzustellen, sondern vielmehr wird dieses historische Faktum zum Anlass vertiefter überlieferungskritischer Untersuchungen genommen. Damit diese sich nicht im Beiläufigen verlieren, stellen sich für dieses Programm immer wieder die folgenden **Leitfragen**:

1. *Hat die römische Gesellschaft auch andere Religionsgemeinschaften verfolgt, oder zeigte sie sich nur den Christen gegenüber intolerant?*
2. *Entsprach es überhaupt dem Wesen römischer Religiosität, einen neuen Gott bzw. eine neue Kultform zu bekämpfen? Haben etwa die Christen die Verfolgungen selbst durch auffälliges Verhalten herbeigeführt - oder waren politische Gründe maßgebend?*
3. *Welche Handhaben bot das römische Rechtssystem für die Bestrafung von „Gesinnungsdelikten“?*
4. *In welchem Maße brachten die nichtchristlichen Autoren, deren Aussagen wir untersuchen, Verständnis für die Christen auf? Was erfahren wir über Reaktionen der Bevölkerung auf die Verfolgungen? Handelte sie, sofern sie sich daran beteiligte, aus verletzten religiösen Gefühlen heraus, oder ließ sie sich von Hass, Neid, wirtschaftlichen Interessen oder Sensationslust leiten?*
5. *Wie verhielten sich die Verfolgten? Suchten sie sich zu rechtfertigen, oder zeigten sie todesmutige Verachtung der staatlichen Autorität? Welche Resonanz konnten christliche Verteidigungsschriften bei den gebildeten Nichtchristen erwarten?*

WESENSZÜGE DER RÖMISCHEN RELIGION

TEXT 1 **Egon Friedell: Kulturgeschichte Griechenlands.** München 1949. S. 165-168

[...] Was die römische Religion angeht, so hatte sie ursprünglich mit der griechischen gar nichts gemeinsam; erst durch die Hellenisierung ist eine Angleichung zwischen beiden erfolgt. Man unterschied auch stets zwischen *di indigetes*, den einheimischen Göttern, und den *di novensides*, den von außen eingeführten. Hegel bemerkt sehr fein, uns sei bei den Reden von Jupiter, Juno, Minerva zumute, als ob wir dergleichen auf dem Theater hörten. Ob die römische Religion die tiefere war, läßt sich schwer entscheiden: jedenfalls war sie die ernstere. Wenn man Frömmigkeit mit Ritualismus gleichsetzt, so waren die Römer sogar die frömmsten Menschen der Welt. Cicero leitet *religio* von *religare* her; aber hiebei ist nicht etwa an eine Bindung an die Gottheit im Sinne der viel innerlicher gefaßten „schlechthinigen Abhängigkeit“ Schleiermachers gemeint, sondern lediglich Bindung an die heiligen Gebräuche und deren peinlich genaue Ausübung. Man kann *religio* auch als Götterfurcht bezeichnen, aber ebenfalls nur in einem für unsere Begriffe sehr äußerlichen Sinne.

Das Adjektiv *religiosus* ließe sich vielleicht mit „nicht geheuer“ übersetzen: *loca religiosa*, *dies religiosi* sind tabuierte Orte und Tage, zum Beispiel: wo der Blitz eingeschlagen, wann eine Niederlage stattgefunden hat; solche Orte betritt man nicht oder nur unter Zeremonien, an solchen Tagen vermeidet man jede Art von Unternehmungen oder geht am besten gar nicht aus.

Der Römer kennt keine Kosmogonie, wie sie in den Veden, der Genesis, der Edda und anderwärts, auch bei den Griechen, so reich und eigenartig entwickelt ist, sondern Himmel und Erde sind einfach da, zum Scheinen und Regnen, Grünen und Fruchten; wie sie entstanden sind, wird nicht gefragt. Es gab auch ursprünglich keine Göttersagen und keine Götterbilder und daher auch keine Gotteshäuser: *templum* bedeutet in der archaischen Sprache bloß einen heiligen Ort. Als Altar diente ein Rasenhügel, als Sinnbild für Mars ein Speer, für Vesta die Herdflamme, für Jupiter ein Kieselstein: erst die Tarquinier stifteten sein tönernes Kultbild auf dem Kapitol.

Die Götter sind *numina*: Träger von Willensäußerungen, abstrakte Energien, keine eigentlichen Personen. Aber gerade infolge ihrer formelhaften Unmenschlichkeit webt um sie ein Schleier und Schauer der Größe, der auch den herrlichsten Gebilden der griechischen Phantasie fehlt, und der Gläubige konnte daher in ihnen je nach seiner religiösen Veranlagung das Erhabenste und Leerste, Mysteriöseste und Platteste erblicken, was dem Hellenen nicht freistand, der zu einer Vertiefung seines Weltgefühls nur um den Preis der Götterleugnung zu gelangen vermochte. Man leitet *numen* von *nuere* ab, dem zustimmenden Nicken des Hauptes. Den Römern nickten ihre Götter nur von fern.

Die Hauptgottheiten waren Jupiter, Mars und Quirinus, die beiden letzteren wahrscheinlich ursprünglich identisch. Mars war der Gott des Krieges, aber auch des Feldbaus; nach ihm hieß der erste Monat des Jahres, das im Frühling begann, *mensis Martius*. Jupiter ist *fulgurator*, *tonans*, *pluvius*, *serenator*: Blitzer und Donnerer, Regner und Aufheiterer. Der *arbor Iovis* ist die Eiche, die auch den meisten anderen indogermanischen Völkern: den Slaven und Kelten, Germanen und Hellenen, als heiliger Baum galt; in Dodona, dem ältesten griechischen Heiligtum, stand die Eiche des Zeus, und das Rauschen ihrer Krone und der Flug der heiligen Tauben, die auf ihr nisteten, kündete die Zukunft.

Außerdem aber gab es noch für alle erdenklichen Tätigkeiten und Vorgänge eigene *numina*: zum Beispiel *Vervactor* für die erste, *Redarator* für die zweite, *Imporcitor* für die dritte Durchpflügung des Ackers, *Convector* für die Einfahrt, *Conditor* für die Aufspeicherung, *Promitor* für die Herausgabe des Getreides; *Ossipago* ist die Gottheit, die den Kindern die Knochen festmacht, *Statilinus*, die sie stehen, *Fabulinus*, die sie reden lehrt. Auch die schlimmen Dinge: Pest, Hunger, Fieber, Getreidebrand, haben ihre Spezialgötter, und auf dieselbe Weise sind die wichtigsten moralischen und politischen Begriffe personifiziert: *Spes* und *Fides*, *Pietas* und *Aequitas*, *Concordia* und *Clementia*, *Salus* und *Victoria*.

Sehr wichtig für den Bauern ist *Terminus*, der Gott der Grenzsteine, dem alljährlich ein eigenes Fest gefeiert wurde, die *Terminalia*. Dem *Saturnus*, dem Gott der Aussaat, waren die *Saturnalia* geweiht, die eine gewisse Ähnlichkeit mit unserem Weihnachten hatten: sie fielen in die zweite Dezemberhälfte, alle Geschäfte ruhten, man beschenkte sich gegenseitig, wünschte einander „*bona Saturnalia*“, brannte Kerzen und hielt ein Festmahl; auch herrschte die schöne Sitte, daß die Herren ihre Sklaven bedienten.

[...] Die Hausopfer waren meist vegetabilisch: Milch, Bohnen, Kuchen, auch Kränze, Räucherwerk, Lichter; die Staatsopfer Tierspenden: Schwein, Schaf, Rind, zusammengefaßt in den *Suovetaurilien* (aus *sus*, *ovis*, *taurus*). Hierbei wurden zum Schlachten Messer aus Stein oder Bronze verwendet, auch die Gefäße waren von betont altertümlicher Einfachheit, und das Feuer wurde durch Reiben von Holzstäben entzündet. Hüter des göttlichen Rechts war das Kollegium der *pontifices*, das die alleinige Kenntnis des richtigen Verkehrs mit den Göttern besaß. Wie Opfer nichts anderes sind als eine Handwerkstechnik zur praktischen Beherrschung der Gegenwart und Zukunft, so ist auch das Gelübde, *votum*, ein pures Geschäft, ein Vertrag auf Sicht, mit Liquidation bei Lieferung, wie denn auch die *evocatio*, das Herausrufen des feindlichen Gottes aus der belagerten Stadt, eine rein juristische Prozedur darstellt, die auf uns fast komisch wirkt.

Die Lehre von den Prodigien stammte aus Etrurien. Ein Vorzeichen konnte vor einem Beschluß zustimmen oder

warnen, nach einem Beschluß den Ausgang weissagen, aber auch ohne bestimmten Anlaß einfach „mahnen“. Als Orakel diente die (sehr komplizierte) Beobachtung der Blitze nach Form, Länge, Richtung, Himmelsstand, Zeitfolge, der Flug der Adler, Geier, Raben, Nachtenten und in bestimmten Fällen auch aller anderen Vögel und daneben jede ungewöhnliche Naturerscheinung: Sonnen- und Mondfinsternisse, Regenbogen, Sternschnuppen, Mißgeburten, plötzliche Bienenschwärme und dergleichen. Nur die Etrusker verstanden dies alles angemessen zu deuten und wurden daher bis in die Kaiserzeit als Auguren bevorzugt. Daß die Römer noch auf der Höhe ihrer Entwicklung, im Besitz der gesamten antiken Bildung und einer bis heute unerreichten Rechtspraxis und Staatsorganisation, an diese Dinge glaubten, steht außer Zweifel. [...]

Das Gebot der *castitas* hatte keinerlei moralische Bedeutung; es bezog sich lediglich auf die rituelle Reinheit des Priesters, des Opfernden, des Opfers, auf Waschungen, Besprengungen, Räucherungen. Die kleinste Abweichung von der Gebetsformel, das Auslassen eines Worts, eine falsche Bewegung der Hand, Stocken der Flöte, Ausschlagen der Pferde, Fallenlassen der Zügel machte das Opfer ungültig, das nicht selten dreißigmal wiederholt werden mußte. Ein besonderer Störenfried war die Spitzmaus, deren indiscretos Zwitschern zahllose Auspizien unterbrach. Der Kirchenvater Tertullian verglich das „Gesetz des Numa“ wegen seiner vielen und strengen Observanzen geradezu mit dem des Mose. Varro betonte mit Stolz, daß die Römer ihre Götter ursprünglich *sine simulacro* verehrt hätten, ihr Gottesdienst sei ein reinerer gewesen; die den Bilderdienst einführten, hätten dem Volk die Gottesfurcht genommen und dafür eine Irrlehre geschenkt. Aber in dieser Auffassung Varros (er starb 27 vor Christus) spiegelt sich bereits der Geist der großen Zeitwende. [...]

Fragen und Aufgaben:

1. *Verwerte die gewonnenen Informationen, aber auch persönliche Urteile und Einstellungen bei der Bearbeitung des folgenden Polaritätsprofils der römischen Religion. Je nach dem Grad der Ausprägung der angenommenen Eigenschaft wird ein näheres oder ferneres Kästchen angekreuzt.*

altertümlich	<input type="checkbox"/>	modern
klar	<input type="checkbox"/>	verworren
tolerant	<input type="checkbox"/>	intolerant
nüchtern	<input type="checkbox"/>	mystisch
blutvoll	<input type="checkbox"/>	abstrakt
engherzig	<input type="checkbox"/>	großzügig
national	<input type="checkbox"/>	überfremdet

Im Verlauf unserer Arbeit wird es nötig sein, die nun gefällten Urteile öfter kritisch zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

2. *Die Herleitung des Wortes religio von religare geht nicht, wie Friedell annimmt, auf Cicero zurück. Dessen Verständnis von religio ist aus den folgenden beiden Zitaten erschließbar:*
 [...] *si conferre volumus nostra cum externis, ceteris rebus aut pares aut etiam inferiores reperiemur, religione, id est cultu deorum, multo superiores [...] (de natura deorum II 8)*
 [...] *qui autem omnia, quae ad cultum deorum pertinerent, diligenter retractarent et tamquam relegerent, ii sunt dicti religiosi ex relegendo [...] (de natura deorum II 72)*
Vergleiche das gewonnene Ergebnis mit den Aussagen Friedells.
3. *Ziehe zum Vergleich mit dem vorigen Text den folgenden Lexikonausschnitt heran und erstelle eine stichwortartige Übersicht über hervorstechende Wesenszüge der römischen Religion.*

TEXT 2 Brockhaus-Enzyklopädie. Wiesbaden 1973. Bd.16, S.108ff.

Römische Religion, Glaube und Kultus der alten Römer. Quellen für die Kenntnis der R. R. sind kultische Gebräuche, schriftliche und inschriftl. Zeugnisse der älteren Zeit und die Mitteilungen von röm. Gelehrten wie VARRO, Autoren wie CICERO (>de natura deorum<) und Ovid (>Fasti<) sowie christl. Kirchenlehrern wie AUGUSTINUS (>De civitate dei<). Das wichtigste Zeugnis ist die Festtafel des NUMA, die aus Resten von

Steinkalendern fast lückenlos zusammengesetzt werden konnte; aus ihr wird ein Kreis von Götterfesten der ältesten Gemeinde mit den Namen von 30 Gottheiten erkennbar, darunter etruskische und griech. Dabei können altröm. Gottheiten mit auswärtigen gleichgesetzt worden sein; neuerdings vermutet man aber, daß sich unter manchen röm. Namen durch etrusk. Vermittlung übernommene echt griech. Götter verbergen.

DIE RÖMISCHE GOTTERWELT

In der altröm. Götterwelt nahm der Kriegsgott *Mars* als der Hauptgott der latin. Gemeinde eine hervorragende Stellung ein; neben ihm sind vor allem *Jupiter*, der Gott des Himmels, und *Quirinus*, die vom Quirinal stammende Entsprechung des Mars, von Bedeutung. Diese Dreiheit (*Trias*) stand an der Spitze der röm. Gottheiten in der Reihenfolge: Jupiter, Mars, Quirinus, umgeben von den Göttern *Janus* und *Vesta*, die aus alter Verehrung von Tür und Herd erwachsen sind. Außerdem gab es viele untergeordnete Götter, von denen die meisten - so *Tellus*, *Ceres*, *Consus*, *Ops*, *Robigus*, *Terminus*, *Flora*, *Pomona* und *Liber* - zur Erde und zu ihrer Frucht in Beziehung standen. In der Unterwelt hausten *Carna* und *Veiovis*. *Diva Angerona* führte die Sonne nach der Winterwende von neuem herauf, *Fons* war der Gott der Quellen, *Voltumnus* der der Flüsse, *Portunus* der Schützer des Hafens. *Neptunus* herrschte über das Wasser, *Volcanus* über das Feuer, *Faunus* war der Gott der Hirten und Herden. Wenn der Mensch ins Leben trat, waren *Carmenita* und *Mater Matuta* seine Schützer. Im häuslichen Kult wurde der *Lar* als Beschützer der Familie und des Grundstücks verehrt, die *Penaten* sorgten für reiche Vorräte (*penus*), *Genius* und *Juno* vertraten die Zeugungskraft des Mannes und die empfangende und gebärende Kraft der Frau. Die Toten, die in den Kreis der *Manen* eintraten, suchte man durch Opfergaben gnädig zu stimmen.

Neben diesen Gottheiten, zu denen noch *Saturnus* und *Pales* hinzukommen, standen viele Götter den verschiedensten Gebieten des menschl. Lebens vor. Sie gehen wahrscheinlich auf Volksgötter zurück, die Überreste altertüml. religiösen Denkens darstellen. In noch ältere Zeit führen die *Riten*, die an den Festen des altröm. religiösen Jahreslaufs vollzogen wurden. Viele dieser Riten waren urspr. selbständige Zauberriten, durch die der Mensch den Lauf der Natur zu beeinflussen suchte. Später wurden diese Riten Göttern unterstellt und an ihren Opferfesten begangen.

Es ist die Eigenart der R. R., daß die Vorstellungen der Römer von ihren Göttern nicht anschaulich waren wie die der Griechen. Die Götter waren ihnen *numina*, Träger genau bestimmter Kräfte, Tätigkeitsbereiche und zeitgebundener Offenbarung. Wohl unterschied die R. R. männliche und weibliche Götter und stellte sie paarweise nebeneinander, wie Janus und Vesta, Consus und Ops u. a., aber sie traten nicht in eheliche Gemeinschaft, zeugten keine Kinder. Darum fehlt den Römern ursprüngl. jede Mythologie. Der älteste röm. Kult kennt kein Götterbild und keine Tempel; erst unter etruskischem und griech. Einfluß entstanden Götterbilder und wurden Tempel erbaut.

Aus solcher Eigentümlichkeit der R. R. wird verständlich, daß in ihr eine blutleer erscheinende Gruppe von Gottheiten wie die Verkörperung abstrakter Begriffe einen breiten Raum einnehmen konnte. Diese wurden z. T. schon früh in Rom verehrt, wie der alte Kult der *Fides* zeigt; in späterer Zeit wurden dann viele begriffliche Gottheiten eingeführt: *Concordia*, *Spes*, *Pietas*. *Aequitas*, *Quies*, *Pudicitia*, *Pax*, *Clementia* u. a. Besonders in der Kaiserzeit nahmen solche Götter überhand, die die Tugenden der Herrscher oder die Segnungen ihrer Herrschaft repräsentierten.

Der Befund der Namenforschung bestätigt das hohe Alter der Vergöttlichung abstrakter Begriffe: Ceres und Venus sind Verbalabstrakta (>Wuchs< und >Verlangen<, altind. *vanas* >Wunsch<). Als etrusk. Entlehnungen gelten die

Namen Lar, Angerona, Carna und Voltumnus. Eine weitere Gruppe sind die Bildungen mit -anus, -unus (>Herr des ... <, wie dominus >Haustrherr< zu domus): Volcanus >Herr des Feuers< (zu altind. *ulka* >Feuerbrand<), Neptunus >Herr des Wassers< (zu awest. *napta* >feucht<), Pomona >Herrin des Obstes< (zu latein. *pomum*); den Gegensatz von Licht und Finsternis spiegeln die Namen Jupiter (Vater Himmel = griech. Zeus) und Veiovis (altlatein. *Vēdiouis*: >des Lichtes beraubt<). Mars (altlatein. *Mavors*) wird wohl der Wender (latein. *verto*, alt: *vorto*) der feindlichen Mannen (altind. *maryah* >Jüngling<) gewesen sein.

FORMEN DES ALTRÖMISCHEN KULTUS

Die alte Vorstellung, daß ein Zauber durch den kleinsten Fehler in Wort oder Handlung unwirksam wird, äußerte sich auch im röm. Gebet und Opferritus. Auch mußte im einzelnen Fall der richtige Gott angerufen werden; war man des göttl. Namens nicht sicher, so gab es allgemeine Formeln wie >seiest du Gott oder Göttin<, die alle Möglichkeiten erschöpfen sollten. Diese gewissenhafte Scheu und Achtsamkeit (>religio<) bestimmten auch die Handlungen des Privatmannes und des Staates; man unternahm nichts von Bedeutung, ohne gewiß zu sein, daß die Götter zustimmten. Daher befragte man vorher stets ihren Willen durch → Auspizien. Wurde das Einvernehmen durch eine Verfehlung gestört und zeigten die Götter durch Zeichen (→ Prodigium) ihre Mißbilligung, so beeilte man sich, durch Sühneopfer den Frieden mit den Gottheiten (*pax deum*) wiederherzustellen.

Die Neuerungen der Tarquinier und der griech. Einfluß in der altröm. Religion

Mit der etrusk. Dynastie der Tarquinier (6. Jahrh. v. Cht.) begann für die R. R. eine neue Zeit. Die tarquin. Neuerungen bestanden in der Übernahme der Weissagekunst, in der Ansiedlung der *Diana* von Aricia auf dem Aventin und der damit begonnenen Aufnahme latin. Kulte, in der Errichtung des kapitolin. Heiligtums, in dem nach etrusk. Vorbild die drei Götter Jupiter, Juno und Minerva (kapitolinische Trias) als oberste Schützer des Staatswesens verehrt wurden; etwa um 500 v. Chr. wurden die *Sibyllinischen Bücher* eingeführt, die im kapitolin. Heiligtum bewahrt wurden. Diese letzte Neuerung leitete die Aufnahme der griech. Gottheiten ein, die den Charakter der röm. Götter und ihre Verehrung stark veränderten. Zugleich mit den Sibyllinischen Büchern fand wahrscheinlich *Apollo* in Rom Eingang. Anfang des 5. Jahrh. folgten Hermes als *Mercurius*, Demeter als *Ceres*, Dionysos als *Liber* und Kore als *Libera*, während der Kult der *Dioskuren* und des *Herakles* in noch frühere Zeit zurückreicht. Im 3. Jahrh. v. Chr. wurden die Kulte des *Asklepios* und des *Pluton* eingeführt. Auch griech. Zeremonien wurden übernommen, so Prozessionen und öffentliche Götterbewirtungen (→ Lectisternium), die der Schaulust dienten und an denen sich die Gemeinde beteiligte, während nach altröm. Brauch der staatl. Kultus im wesentlichen allein von der Priesterschaft ausgeübt wurde. Die Hellenisierung der R. R. wurde notwendig, als die alten bäuerl. Glaubensvorstellungen und Riten, bes. seit dem zweiten Punischen Krieg, nicht mehr genühten und die dionysischen Mysterien eindringen. Bedroht wurde jede Form eines Götterglaubens durch die philosophische Aufklärung.

ORIENTALISCHE KULTE

Da die Römer die Götter fremder Völker als existent ansahen und ihre Gunst zu gewinnen trachteten, nahmen sie seit dem 3. Jahrh. v. Chr. auch Götter des Orients in ihr Pantheon auf, und zwar wiederum auf Weisung der Sibyllinischen Bücher. So kam die phrygische Göttermutter *Kybele (Magna Mater)* 204 nach Rom und erhielt 191 v. Chr. auf dem Palatin ein Heiligtum. Die oriental. Feldzüge vermittelten die Bekanntschaft mit der kleinasiat. Gottheit *Ma*, dem phrygischen *Sabazios* und dem persisch-chaldäischen *Mithras*. Mythen und philosoph. Kritik zersetzten, was von dem reinen Bauernglauben der Frühzeit noch übrig war. AUGUSTUS

versuchte noch einmal eine Wiederbelebung der altrömischen Religion. Aber schon unter CALIGULA wurde die *Isis*-Verehrung unter die Staatskulte aufgenommen (38 n. Chr.), und CARACALLA öffnete dann Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. allen fremdländ. Kulturen Tor und Tür. Den Höhepunkt der Orientalisierung bildeten die syr. Sonnenkulte des ELAGABAL (→ Heliogabal) und AURELIAN. Seit dem 3. Jahrh. überflügelte die Mithrasverehrung alle übrigen Götterdienste, bis sie selber dem Christentum weichen mußte.

Zwei Wesenszüge römischer Religiosität fallen in dem vorhin zitierten Brockhaus-Artikel besonders auf:

1. Die enge Verbindung von Politik und Religion
2. Das Bestreben, fremde Kulte zu integrieren.

Die *religio* schafft nach römischer Auffassung eine wesentliche Grundlage für erfolgreiche politische und militärische Aktionen, indem sie für eine einwandfreie Beziehung zu den göttlichen Mächten sorgt. Sie versucht, den Willen der Götter zu erfassen, ihren Zorn zu beschwichtigen und sie in der rechten Weise zu verehren. Die Priester und Priesterkollegien haben zwar keine eigentliche politische Verfügungsgewalt, aber sie sind als Organe des Staates ein bedeutender Bestandteil der *res publica*. Der Primat freilich kommt der Politik zu. Es ist kennzeichnend, dass führende Politiker zugleich Staatspriester sind.

Die feste Beziehung zwischen Religion und Politik schließt ein, dass Politik ständig Einfluss auf das ausübt, was im religiösen Bereich geschieht, ja dass die Religion zu politischen Zwecken benutzt wird. Die Befragung der sibyllinischen Bücher etwa war abhängig von einem Senatsbeschluss, und was nach dem Bescheid der *decemviri* zu geschehen hatte, wurde wieder durch einen Beschluß des Senats festgelegt. Die Besetzung von Priestertümern konnte man beeinflussen. Aber es wäre falsch anzunehmen, *religio* sei einfach nur zu politischen Zwecken manipuliert worden. Bei allen Einwirkungen durch politische Faktoren und Intentionen behielt *religio* doch auch ein eigenes Gewicht.

Nach den Vorstellungen der führenden Schicht sollte Religion den Menschen vor allem dazu befähigen, in dem mit dem Walten der Götter verbundenen Handeln das Leben zu meistern. Die Rationalität, die in dem durch Autoritäten geordneten Umgang mit den Göttern zutage trat, bot den Menschen Möglichkeiten der Lebensbewältigung, die keineswegs geringzuschätzen sind. Man darf nicht vergessen, dass römische *religio* diese Aufgabe lange Zeit hindurch erfüllt hat. Dabei ist allerdings wichtig, dass sich die für sie Verantwortlichen - Senat, Magistrate, Priester - bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr. nicht immer starr und unnachgiebig verhielten, sondern innerhalb bestimmter Grenzen auf sich zeigende Bedürfnisse der Menschen und auf Notwendigkeiten bestimmter Situationen eingingen. Römische *religio* war insgesamt kein starres System, sondern eine Tradition, die mit vorsichtiger Flexibilität weiterentwickelt wurde. Ihr Schwergewicht hatte sie allerdings immer in der durch staatliche Autoritäten gelenkten Ordnung. Dabei standen die Vertreter der staatlichen Autorität oft vor der Frage, wie fremde Einflüsse auf die römische *religio* auf ein Mindestmaß beschränkt werden könnten. Vor allem in Phasen äußerer Bedrohung - wie etwa im 2. Punischen Krieg - lässt sich eine verstärkte Betonung des *patrius ritus* gegenüber dem *externus ritus* beobachten. In dieser bedrohlichen Situation wird so getan, als habe man schon immer jeden *externus ritus* abgelehnt und den *patrius ritus* rein erhalten. In Wirklichkeit war das römische Verhalten eher durch eine vorsichtige Offenheit gekennzeichnet. Kulte nach dem *Graecus ritus* hatten einen festen Platz in römischer *religio*.

Das Zusammenwachsen römischer und griechischer Religion ist ein Prozess, der sich über mehrere Jahrhunderte erstreckte. Die Religionswissenschaft spricht von *interpretatio*. Griechen und Römer bedienten sich dieses Mittels, um ihre polytheistischen Systeme einander anzugleichen und um sich selbst und den anderen zu beweisen, dass die Religionen der Barbarenvölker in wesentlichen Zügen mit dem eigenen Pantheon übereinstimmen oder dessen minderwertige Varianten darstellen.

Die antiken Religionen standen ja nicht monadengleich in sich gekehrt nebeneinander, sondern es fanden ständig Interferenzen und Abstoßungen, Assimilationen und Transformationen hinüber und herüber statt, und religiöse Phänomene der Nachbarvölker wurden solange umgedeutet, bis sie mit dem eigenen kultisch-religiösen Erfahrungshintergrund vereinbar waren; dabei unterschied man kaum je bewusst zwischen analogen und homogenen Erscheinungen, zwischen äußerlichen Parallelen und genetischen bzw. strukturellen Zusammenhängen. Erfahrungsgemäß sind ja in Religionen polytheistischen Typs die Berührungspunkte gering; gegenseitige Durchdringung und Bereicherung sind nicht selten, Abkapselung ist die Ausnahme.

Ein besonders markantes Beispiel für die von **Georg Wissowa** (*Archiv für Religionswissenschaft*. Leipzig 1916-19. Bd. XIX S.1 ff.) so genannte *interpretatio Romana* stellt der folgende Text dar:

TEXT 3 C. Julius Caesar: *Commentarii de bello Gallico* VI 17

In das 6. Buch seiner *Commentarii de bello Gallico* hat Caesar (100-44 v.Chr.) einen völkerkundlichen Exkurs eingefügt, in dem er sich über die Religiosität der Gallier äußert (*natio est omnis Gallorum admodum dedita religionibus* VI 16, 1) und ihre Hauptgötter nennt.

deorum maxime Mercurium colunt. huius sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur. post hunc Apollinem et Martem et Iovem et Minervam. de his eandem fere quam reliquae gentes habent opinionem: Apollinem morbos depellere, Minervam operum atque artificiorum initia tradere, Iovem imperium caelestium tenere, Martem bella regere.

inventor,oris Entdecker, Begründer
mercatura Handelsgeschäft
post ... Minervam erg. *colunt*

initia,orum Grundkenntnisse - **caelestes**
 die Himmlischen

Fragen und Aufgaben:

1. Welcher Gott ist nach Caesars Bericht der wichtigste im keltischen Pantheon? Welches sind seine Eigenschaften?
2. Welche keltischen Götter werden noch genannt? Warum finden sich in dieser Aufzählung nicht so wichtige keltische Gottheiten wie *Esus* und *Epona*?
3. Inwieweit unterscheiden sich die Eigenschaften der genannten keltischen Gottheiten von denen ihrer römischen Namensvettern?
4. Wie ist die Apposition *quam reliquae gentes* zu verstehen?

Die Bereitschaft der römischen Staatsführung, fremde Götter aufzunehmen, darf nicht als absolute religiöse Toleranz verstanden werden. Der entscheidende Konflikt ergab sich aus zwei grundlegend verschiedenen Arten von Religiosität. Da steht auf der einen Seite der durch Tradition und staatliche Autoritäten geordnete Umgang mit den Göttern. Da fehlt aller Überschwang, alles Emotionale, beinahe jegliche Möglichkeit der aktiven Teilnahme am kultischen Geschehen. Der Mensch vertraut darauf, dass das Ungewisse und Undurchschaubare göttlicher Macht in der Rationalität geregelten Handelns zu einer Kraft wird, die das menschliche Leben begünstigt und fördert. *religio* ist nicht vor allem auf den einzelnen Menschen, auf sein Fühlen und Wollen ausgerichtet, sondern auf das Wohl der Gemeinschaft. Der einzelne wird durch das Ganze mitgetragen. So sorgen sich die staatlichen Organe um die das Wohl aller betreffenden *religio*, und der einzelne soll spüren und wissen, dass hier das allgemeine Wohl eine feste Grundlage hat.

Für die andere Seite ist religiöses Ergriffensein kennzeichnend. Rationalität ist nicht von Bedeutung, ebensowenig eine auf die *salus publica* bezogene öffentliche Autorität. Der Mensch ist nicht Herr seiner selbst, er liefert sich anderen Mächten aus und sucht an den tradierten Institutionen vorbei eine eigene Weise der *religio*.

Römische Religiosität, d.h. die von römischen Autoritäten anerkannte und vermittelte Religiosität hatte eine Abneigung gegen ein Verhalten, das sich ganz dem Irrationalen und der Emotionalität überlässt. Darin sah sie etwas Zügelloses, Ungeordnetes, was ihr zutiefst als verkehrt und als so fremd erschien, dass eine Eingliederung unmöglich war. Damit wird ein Grundproblem römischer *religio* erkennbar. Die Neigung offenbar vieler Menschen, sich verstärkt den *religiones externae* anzuschließen, deutet auf religiöse Bedürfnisse hin, die römische Religiosität offensichtlich nicht befriedigen konnte. Es ist feststellbar, dass es so etwas wie ein emotionales Grunddefizit römischer *religio* gibt.

Wie radikal der römische Staat gegen bestimmte fremde Glaubensgemeinschaften vorging, belegen die folgenden zwei Texte.

TEXT 4 Livius: *ab urbe condita libri XXV* 1, 6 ff.

quo diutius trahebatur bellum et variabant secundae adversaeque res non fortunam magis quam animos hominum, tanta religio et ea magna ex parte externa civitatem incessit, ut au

Je länger sich der Krieg hinzog und Glück und Unglück ebenso die Lebensumstände wie die Einstellungen der Leute unterschiedlich beeinflussten, breitete sich in solchem Maße Aberglaube meist auswärtigen Ursprungs aus, dass

homines aut di repente alii viderentur facti.
nec iam in secreto modo atque intra parietes
abolebantur Romani ritus, sed in publico etiam
ac foro Capitolioque mulierum turba erat nec
sacrificantium nec precantium deos patrio
more.

sacrificuli ac vates ceperant hominum mentes.
quorum numerum auxit rustica plebs ex incultis
diutino bello infestisque agris egestate et metu
in urbem compulsa et quaestus ex alieno errore
facilis, quem velut concessae artis usu
exercebant. primo secretae bonorum indignatio-
nes exaudiebantur. deinde ad patres etiam ac
publicam querimoniam excessit res.

incusati graviter ab senatu aediles et triumviri
capitales, quod non prohiberent, cum emovere
eam multitudinem e foro ac discere apparatus
sacrorum conati essent, haud procul a fuit, quin
violarentur. ubi potentius iam esse id malum
apparuit, quam ut minores per magistratus se-
daretur, praetori urbano negotium ab senatu
datum est, ut iis religionibus populum liberaret.
is et in contione senatus consultum recitavit et
edixit, ut, quicumque libros vaticinos precatio-
nesve aut artem sacrificandi conscriptam habe-
ret, eos libros omnes litterasque ad se ante
Kalendas Apriles deferret, neu quis in publico
sacrove loco novo aut externo ritu sacrificaret.

entweder die Menschen oder die Götter plötzlich verändert
schienen.

Und nicht nur insgeheim und innerhalb der eigenen vier Wände
ging man daran, römische Kultbräuche zu beseitigen, sondern
auch in der Öffentlichkeit, ja auf dem Forum und auf dem
Kapitol fand sich eine große Menge von Frauen, die weder ihre
Opfer nach Vatersitte darbrachten noch die Götter so anriefen.

Opferpriester und Wahrsager hatten das Vertrauen der Leute
gewonnen. Und ihre Zahl nahm noch zu: einmal waren die klei-
nen Leute vom Lande von ihren infolge des langen Krieges
unbebauten und gefährdeten Äckern durch Not und Angst in die
Stadt zusammengetrieben worden, zum andern erwies sich das
Geschäft mit der Leichtgläubigkeit anderer als einfach, das
(jene Wahrsager) ebenso wie ein erlaubtes Gewerbe ausübten.
Zunächst wurden darüber im privaten Kreis Äußerungen des
Unwillens der Gutgesinnten laut; dann kam die Angelegenheit
auch den Senatoren zu Ohren und wuchs sich zum öffentlichen
Ärgernis aus.

Den Ädilen und Gefängnisdirektoren machte der Senat heftige
Vorwürfe, weil sie keine Gegenmaßnahmen ergriffen; doch als
sie diese Menschenansammlung vom Forum abdrängen wollten
und die Opfergerätschaften zu zerstören suchten, fehlte nicht
viel, und sie wären verletzt worden. Sobald es sich zeigte, dass
das Übel schon zu sehr erstarkt sei, als dass es durch Beamte
niedereren Rangs noch eingedämmt werden könnte, erhielt der
für die Hauptstadt zuständige Prätor vom Senat den Auftrag,
dem Volk diesen Irrglauben auszutreiben. Er verlas in der
Volksversammlung den entsprechenden Senatsbeschluss und
verkündete, ein jeder, der im Besitz prophetischer Bücher,
Gebetsammlungen oder aufgezeichneter Opferanweisungen
sei, habe all diese Bücher und Schriftstücke vor dem 13. April
bei ihm abzuliefern. Auch dürfe niemand in der Öffentlichkeit
oder an einem geweihten Ort nach neuartigem oder
auswärtigem Ritual opfern.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche Ursachen für das Eindringen der *religiones externae* führt Livius an?
2. In welchem Rahmen sieht Livius fremde Kulte allenfalls noch als duldbar an? Wie ist demgegenüber deren Vordringen *in forum Capitoliumque* zu bewerten?
3. Wer sind die Initiatoren der religiösen Bewegung, wer hauptsächlich ihre Anhänger? Wer gibt nach Livius den Anstoß zum Einschreiten der Behörden? Geht diesem eine Untersuchung des Inhalts der *religiones* voraus? Worauf kann sich ihre Bewertung als *malum* stützen?
4. Welcher Mittel bedient sich der römische Staat, um das Volk von den *religiones* zu befreien?
5. Jede neue Lehre, ob es sich nun um eine neue Religion oder eine neue wissenschaftliche Erkenntnis handelt, erregt das Interesse der Menschen allein schon durch ihre Neuheit. Ein wesentliches Motiv menschlichen Handelns ist die „Neu-begierde“ (Thomas Mann), der Mensch ist das „Neugierwesen“ schlechthin. Neues kann, nur weil es neu ist, als gut erscheinen. Würden nun keine gegenläufigen Motivationen unser Handeln beeinflussen, dann käme es nicht zu Angriffen auf Neues und auf die, die es zu denken, herzustellen oder zu lehren suchen. Hauptauslöser derartiger Aggressionen ist zweifellos die Angst, die durchaus begründet sein kann, doch lässt sich eine Anzahl weiterer Gründe anführen. Überlege, wodurch Menschen veranlasst werden könnten, Neues bzw. Andersartiges abzulehnen und zu bekämpfen. Wie gehören der Wille zu Neuem und der Widerstand gegen Neues wechselweise zusammen? Was geschieht, wenn nur eine der beiden Tendenzen die bestimmende ist?

TEXT 5 Livius: ab urbe condita libri XXXIX 8ff.

Graecus ignobilis in Etruriam primum venit
[...], sacrificulus et vates nec is, qui aperta

Ein Grieche von unbekannter Herkunft trat zunächst in Etrurien
[...] als Opferpriester und Wahrsager auf, und zwar nicht in der

religione propalam et quaestum et disciplinam profitendo animos horrore imbueret, sed occultorum et nocturnorum antistes sacrorum.

initia erant, quae primo paucis tradita sunt; deinde vulgari coepta sunt per viros mulieresque. additae voluptates religioni vini et epularum, quo plurium animi illicerentur [...]. nec unum genus noxae, stupra promiscua erant ingenuorum feminarumque, sed falsi testes, falsa signa testimoniaque et indicia ex eadem officina exhibant. venena indidem intestinaeque caedes, ita ut ne corpora interdum ad sepulturam exstarent. multa dolo, pleraque per vim audebant. occulebat vim, quod prae ululatus tympanorumque et cymbalorum strepitu nulla vox quiritantium inter stupra et caedes exaudiri poterat.

nihil ibi facinoris, nihil flagitii praetermissum. si qui minus patientes dedecoris sint et pigriores ad facinus, pro victimis immolari. nihil nefas ducere, hanc summam inter eos religionem esse.

consules aedilibus curulibus imperarunt, ut sacerdotes eius sacri omnes conquirent comprehensosque libero conclavi ad quaestionem servarent; aediles plebis viderent, ne qua sacra in aperto fierent. triumviris capitalibus mandatum est, ut vigilias disponerent per urbem servarentque, ne qui nocturni coetus fierent utque ab incendiis caveretur.

ad haec officia dimissis magistratibus consules in rostra escenderunt et contione advocata, cum sollemne carmen precationis, quod praefari, priusquam populum adloquantur, magistratus solent, peregisset, consul ita coepit: „nulli umquam contioni, Quirites, non solum tam apta, sed etiam necessaria haec sollemnis deorum comprecatio fuit, quae vos admoneret hos esse deos, quos colere, venerari precarique vestri maiores instituissent, non illos, qui pravis et externis religionibus captas mentes velut furialibus stimulis ad omne scelus et ad omnem libidinem agerent [...].“

contione dimissa terror magnus in urbe tota fuit [...]. multi ea nocte [...] fugientes a triumviris comprehensi et reducti sunt, multorum nomina delata. quidam ex iis, viri feminaeque, mortem sibi consciverunt. coniurasse supra septem milia virorum ac mulierum dicebantur [...].

plures necati quam in vincula coniecti sunt. magna vis in utraque causa virorum

Weise, dass er bei allgemein zugänglichen kultischen Handlungen sein Gewerbe ausübte, seine Lehren verbreitete und den Leuten Schauer über den Rücken jagte, sondern als Oberpriester geheimer und nächtlicher Opferfeiern.

Es handelte sich um Mysterien, in die zunächst nur wenige eingeweiht wurden. Später verbreiteten sie sich überall bei Männern und Frauen. Zu dieser Religion des Weins und der gedeckten Tische kamen noch sexuelle Ausschweifungen, um desto mehr Leute anzulocken [...]. Man blieb auch nicht bei einem Laster, bei unzüchtigen Handlungen, die freigeborene Männer und Frauen unterschiedslos ausübten, sondern auch falsche Zeugen, Fälschungen von Unterschriften und Testamenten und Denunziationen kamen aus der gleichen Hexenküche. Von ebendort nahmen auch Giftanschläge und Morde unter Verwandten ihren Ausgang; manchmal blieben nicht einmal Leichen zur Bestattung. Viele, freche Anschläge wurden hinterlistig, die meisten aber mit roher Gewalt ausgeführt. Unbemerkt blieben die Gewalttaten deswegen, weil man wegen des heulenden Singsangs und des Lärms der Handpauken und Zimbeln keinen Laut der wimmernden Opfer während der Vergewaltigungen und Morde vernehmen konnte.

Dort habe man kein Verbrechen, keine schändliche Handlung unterlassen [...]. Falls jemand weniger willig Entehrendes mit sich geschehen lasse oder bei Verbrechen nicht rasch genug bei der Hand sei, werde er als Opfer hingeschlachtet. Der ganze Glaube dieser Leute bestehe darin, nichts für einen Frevel zu halten.

Die Konsuln befahlen den kurulischen Ädilen, sie sollten die Priester dieser Religion sämtlich ausfindig machen, festnehmen und in einem gerade verfügbaren Raum bis zur gerichtlichen Untersuchung gefangen halten. Die plebeischen Ädilen sollten darauf achten, dass keine Opfer im Freien stattfänden. Die Gefängnisdirektoren wurden angewiesen, überall in der Stadt Wachen für die Nacht aufzustellen und Vorkehrungen zu treffen, dass keine nächtlichen Zusammenkünfte stattfänden und man gegen Brandstiftungen Schutzmaßnahmen ergriff.

Nachdem die Staatsbeamten mit diesen Aufgaben betraut waren, bestiegen die Konsuln die Rednertribüne. Die Volksversammlung wurde einberufen, und der (amtierende) Konsul sprach die feierliche Gebetsformel, die die Beamten gewöhnlich vorausschicken, bevor sie sich ans Volk wenden. Dann begann er folgendermaßen: „Keiner Versammlung, Männer von Rom, war je diese feierliche Anrufung der Götter nicht nur so angemessen, sondern auch so unerlässlich, die euch daran erinnert, dass das eure Götter sind, die eure Vorfahren demütig zu verehren und anzurufen pfl egten, und nicht jene, die von verkehrtem, fremdländischen Aberglauben erfüllte Gemüter wie mit Stacheln des Wahnsinns zu jeder Art von Verbrechen und Ausschweifung treiben [...].“

Als sich die Versammlung aufgelöst hatte, herrschte große Angst in der ganzen Stadt [...]. Viele, die in jener Nacht [...] zu fliehen versuchten, wurden von den Triumvirn verhaftet und zurückgebracht, viele namentlich angezeigt. Manche von diesen, Männer wie Frauen, machten selbst Ihrem Leben ein Ende. Es hieß, mehr als 7000 Männer und Frauen hätten sich an dieser Verschwörung beteiligt [...].

Es wurden im übrigen mehr Personen hingerichtet als inhaftiert. In beiden Fällen war eine große Anzahl von Männern und

mulierumque fuit. mulieres damnatas cognatis aut in quorum manu essent, tradebant, ut ipsi in privato animadverterent in eas. si nemo erat idoneus supplicii exactor, in publico animadvertebatur.

datum deinde consulibus negotium est, ut omnia Bacchanalia Romae primum, deinde per totam Italiam diruerent [...].

in reliquum deinde senatus consulto cautum est, ne qua Bacchanalia Romae neve in Italia essent. si quis tale sacrum sollemne et necessarium duceret nec sine religione et piaculo se id dimittere posse, apud praetorem urbanum profiteretur, praetor senatum consuleret. si ei permissum esset, cum in senatu non minus centum essent, ita id sacrum faceret, dum ne plus quinque sacrificio interessent neu qua pecunia communis esset neu quis magister sacrorum aut sacerdos esset.

Frauen betroffen. Verurteilte Frauen übergab man ihren Verwandten oder denen, deren Verfügungsgewalt als Familienoberhaupt sie unterstanden, damit diese selbst die Strafe an ihnen vollstreckten. Fand sich niemand, der geeignet wäre, die Hinrichtung durchzuführen, erfolgte sie öffentlich.

Ferner erhielten die Konsuln den Auftrag, alle Bacchusheiligtümer zunächst in Rom und dann überall in Italien zu zerstören [...].

Im übrigen wurde durch Senatsbeschluß Vorsorge getroffen, dass keine Bacchusmysterien in Rom oder Italien mehr stattfanden. Falls jemand ein derartiges Opfer für herkömmlich und nötig ansehen sollte und meinte, es nicht ohne religiöse Skrupel und Sühnemaßnahmen unterlassen zu können sollte er beim Prätor mit Zuständigkeit für die Stadtbürger einen Antrag stellen, und der Prätor sollte den Senat konsultieren. Falls dieser in Anwesenheit von nicht weniger als hundert (Stimmberechtigten) einverstanden sei, solle er die Opferfeier in der Weise durchführen, dass höchstens fünf Leute teilnahmen, es auch keine gemeinsame Kasse gäbe und kein offizieller Leiter des Opfers oder Priester anwesend sei.

Fragen und Aufgaben:

1. Die von Livius in TEXT 5 ausführlich beschriebene Verfolgung der Bacchus-Verehrer entwickelte sich 186 v.Chr. aus einer beim Praetor eingegangenen Anzeige. Stelle einen Vergleich an mit den Ursachen des behördlichen Einschreitens, die in TEXT 4 genannt werden.
2. Was ist dem Bericht des Livius über die Inhalte des Bacchus-Kults zu entnehmen? Stelle auch in diesem Fall Vergleiche mit TEXT 4 an. Welche Einzelzüge fehlen dort?
3. Welche beiden Begriffe beherrschen die Aussagen des Livius über die neue Kultform? Löse die entscheidenden Worte aus der Rede des Konsuls heraus!
4. Welche Informationen über die Verbreitung des Bacchus-Kults erhalten wir?
5. Stelle die Begriffe zusammen, die einen römischen Leser mit Abneigung gegen den fremden, orgiastischen und angeblich kriminellen Kult erfüllen mussten! Ermittle ferner, in welcher Dichte diese Begriffe an entscheidenden Stellen des Textes auftreten!
6. Bemerkenswerterweise wird der bekämpfte Kult nicht vollständig ausgelöscht, sondern unter - freilich sehr engen - Auflagen weiterhin zugelassen. Überlege, welche Gründe dafür hätten maßgeblich sein können.
7. Die Bacchus-Mysterien hätten gewiss nicht solchen Zulauf gehabt, wenn nicht die offizielle römische Religion bestimmte Bedürfnisse der Bevölkerung unbefriedigt gelassen hätte. Versuche, dieses Defizit zu beschreiben!

DIE RELIGIÖSE SITUATION ZUR ZEIT DES AUGUSTUS

Der großartige soziale und religiöse Aufschwung, der das noch heute so genannte augusteische Zeitalter kennzeichnete, hatte seinen Ursprung in der Politik des Kaisers Augustus. Sein Ziel war es, den alten römischen Tugenden wieder zu ihrem Recht zu verhelfen, jenen Tugenden, die Rom groß gemacht hatten, die Tugenden eines *Camillus*, eines *Cato* oder der *Scipionen*. Sein eigener Beitrag zu dieser Reform war eindrucksvoll. Er setzte nicht weniger als 92 verfallene Tempel instand, er erweckte längst abgekommene Priestersodalitäten wieder zu neuem Leben, so die *fratres Arvales*, die dank seiner Maßnahmen noch zweieinhalb Jahrhunderte blühten. Der Kaiser übernahm dabei selbst priesterliche Ämter. Seit seiner Zeit blieb z.B. das Amt des *pontifex maximus* ein Bestandteil der kaiserlichen Stellung. Das Beispiel des ersten Mannes im Staate machte Schule. Die damals blühende antiquarische Wissenschaft verrät, dass diese Arbeit des Kaisers von einer ganzen Zeitströmung

getragen wurde, die einen gewissen romantischen Anstrich hatte. Die vornehme Gesellschaft folgte seinem Beispiel und mag auch vieles bloß Mode oder Liebedienerei gewesen sein, eine gewisse gefühlsmäßige Unterlage muß doch vorhanden gewesen sein, wie die Haltung des stadtrömischen Adels in den folgenden Jahrhunderten beweist.

Am Ende seines Lebens hat Augustus einen Rechenschaftsbericht - *res gestae* - über seine Regierungszeit abfassen lassen. Die besterhaltene Abschrift des ursprünglich auf zwei ehernen Pfeilern vor dem Augustusmausoleum in Rom eingravierten Textes wurde 1555 in der Vorhalle des Augustus- und Romatempels in Ankara gefunden. Deshalb werden die *res gestae* des Augustus oft nach ihrem Fundort *monumentum Ancyranum* genannt.

TEXT 6 Augustus: *res gestae* c.11 – 13

Aram Fortunae Reducis ante aedes Honoris et Virtutis ad portam Capenam pro reditu meo senatus consecravit, in qua pontifices et virgines Vestales anniversarium sacrificium facere iussit eo die, quo consulibus Q. Lucretio et M. Vinicio in urbem ex Syria redieram, et diem Augustalia ex cognomine nostro appellavit.

Ex senatus auctoritate pars praetorum et tribunorum plebi cum consule Q. Lucretio et principibus viris obviam mihi missa est in Campaniam, qui honos ad hoc tempus nemini praeter me est decretus. Cum ex Hispania Galliaque, rebus in iis provinciis prospere gestis, Romam redi Ti. Nerone et P. Quintilio consulibus, aram pacis Augustae senatus pro reditu meo consecrandam censuit ad campum Martium, in qua magistratus et sacerdotes virginesque Vestales anniversarium sacrificium facere iussit.

Ianum Quirinum, quem clausum esse maiores nostri voluerunt, eum per totum imperium populi Romani terra marique esset parta victoriis pax, eum prius quam nascerer a condita urbe bis omnino clausum fuisse prodatur memoriae, ter me principe senatus claudendum esse censuit.

Den Altar der die Heimkehr begünstigenden Fortuna vor dem Tempel von Honos und Virtus bei der Porta Capena hat der Senat für meine Rückkehr geweiht; in ihm sollten die Oberpriester und die vestalischen Jungfrauen ein jährliches Opfer an dem Tag darbringen, an dem ich unter dem Konsulat des Q. Lucretius und M. Vinicius (19 v. Chr.) aus Syrien in die Hauptstadt zurückgekehrt war, und man hat den Tag Augustalien nach meinem Beinamen genannt.

Auf Empfehlung des Senates ist mir ein Teil der Praetoren und der Volkstribunen zusammen mit dem Konsul Q. Lucretius und den führenden Männern nach Kampanien entgegengeschickt worden, eine Ehre, die bis zu dieser Zeit für niemanden außer für mich beschlossen worden ist. Als ich aus Spanien und Gallien, nachdem ich in diesen Provinzen erfolgreich tätig gewesen war, unter dem Konsulat des Tib. Nero und des P. Quintilius (13 v. Chr.) nach Rom zurückkehrte, hat der Senat beschlossen, für meine Rückkehr einen Altar des Augustusfriedens zu weihen, auf dem Marsfeld, wo die Beamten, die Priester und die vestalischen Jungfrauen ein jährliches Opfer darbringen sollten.

Den Tempel des Janus Quirinus, der nach dem Willen unserer Vorfäter geschlossen sein sollte, wenn ringsum im gesamten Gebiet des römischen Volkes zu Lande und zu Wasser ein durch Siege errungener Friede herrschte, diesen Tempel hat der Senat, während er vor meiner Geburt nach der Überlieferung seit der Gründung der Stadt überhaupt nur zweimal geschlossen worden sein soll, dreimal, während ich Princeps war, zu schließen angeordnet.

Fragen und Aufgaben:

1. Versuche an Hand der Namen *Fortuna Redux*, *Honos*, *Virtus* bestimmte Aspekte römischer Gottesvorstellung deutlich zu machen.
2. Zeige die besondere Art der religiösen Erneuerung auf, die in den beiden letzten Kapiteln deutlich geworden ist.
3. Beachte die Rollenverteilung zwischen Senat und Augustus in den beiden letzten Kapiteln. In welchen Formulierungen wird deutlich, von wem die Initiative ausgeht?
4. Inwiefern bedeutet die *pax Augusta* ein wesentliches Fundament des augusteischen Staates?
5. Welche sprachliche und inhaltliche Funktion hat die Formulierung *prius quam nascerer*?

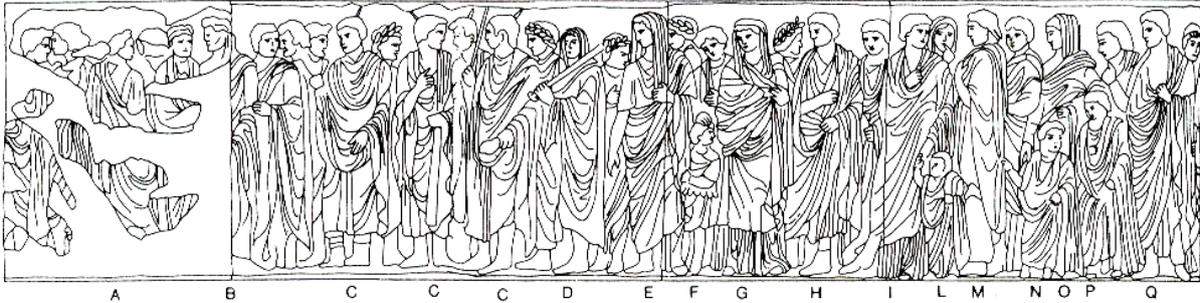
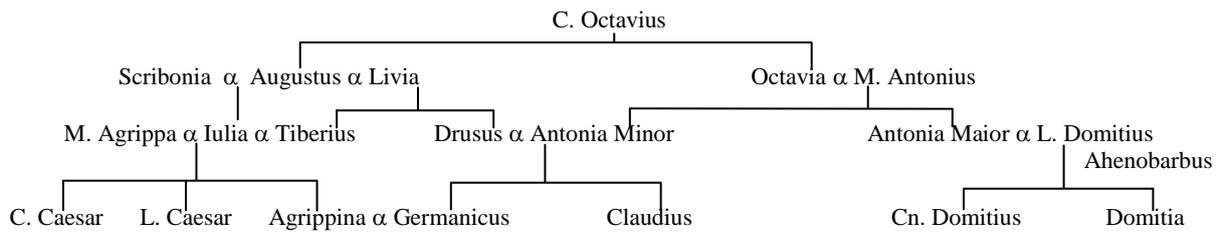
Als Zeichen der *pax Augusta* ließ der Kaiser im Jahre 13 v. Chr. auf dem Marsfeld die *ara pacis* errichten, den Altar des Friedens, der in den Jahren 1937/39 in der nachfolgend abgebildeten Form wiedererrichtet wurde.



Jocelyn Toynbee beschreibt dieses Meisterwerk römischer Kunst wie folgt: „Die Ara Pacis offenbart ein stärkeres Geschichtsbewußtsein als frühere Bildwerke, ein gründlicheres Eingehen auf Fakten und aktuelle Ereignisse, denn sie stellt Menschen der damaligen Zeit dar, deren Identität zum Teil mit Sicherheit oder doch mit hoher Wahrscheinlichkeit festgestellt werden kann, in Marmor gemeißelt, so, wie sie in einem bestimmten Augenblick, am 4. Juli des Jahres 13 vor Christus, ausgesehen haben. Die Südseite nimmt der Kaiser selbst ein, mit den ihn unmittelbar umgebenden Beamten, Priestern und Verwandten; die Nordseite zeigt Mitglieder der religiösen Bruderschaften Roms, städtische Beamte, Senatoren und andere Personen mit ihren jeweiligen Familien, die hinter ihnen zu sehen sind. Auf der Ostseite, die der großen Straße zugewandt ist, finden wir zwei Gruppen mit allegorischen Figuren, die allen Vorübergehenden die weitreichenden und dauerhaften Auswirkungen der *pax Romana* versinnbildlichen sollen, die nach Augustus' Rückkehr nunmehr feierlich verkündet worden war (er hatte nämlich eine lange Reise durch die westlichen Provinzen unternommen); die Kriegsgöttin Roma - da Frieden herrscht, in sitzender Stellung - und Tellus, oder wahrscheinlicher noch das Mutterland Italien, reich gesegnet mit Kindern und allen anderen Gaben des Friedens. Auf der Westseite sind zwei legendäre Szenen dargestellt: Aeneas, der Prototyp des Augustus, wie er der Juno die berühmte weiße Sau opfert, die das Vorzeichen für seine Gründung Laviniums war, ein Dankopfer für seine Ankunft im gelobten Land Italien, und die Szene aus dem Lupercal, wo in Anwesenheit von Mars und Faustulus die (nicht erhaltene) Wölfin Romulus und Remus säugt.[...]. Die Ara Pacis erregt unser Wohlgefallen durch ihre heitere Gelassenheit, ihre vornehme Würde, ihre Intimität und reizvolle Ungezwungenheit, durch ihre Freude an der Natur, ihre zielbewußte Einheitlichkeit und nicht zuletzt durch ihre bescheidenen Ausmaße. Sie verkörpert das Beste, was Rom Italien schenkte, und offenbart jenes vollkommene Gleichgewicht zwischen Stadt und Land, das Augustus zur Grundlage seines Imperiums machen wollte.“

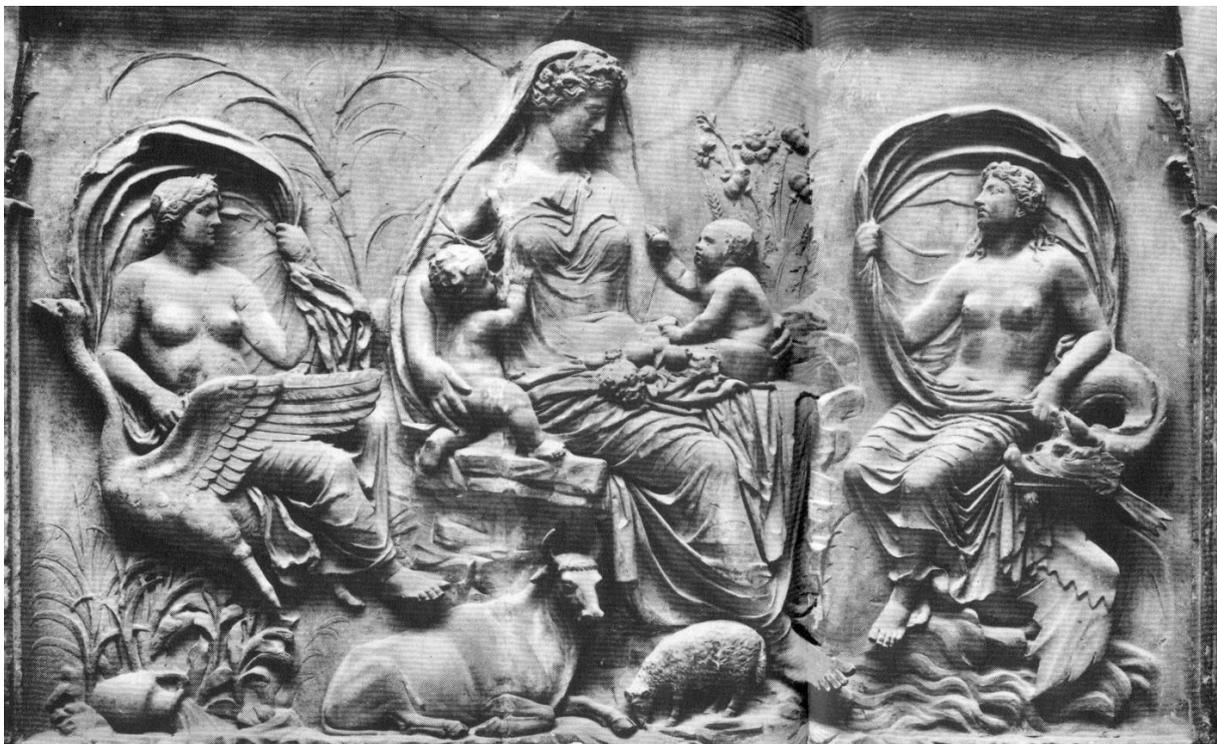
Fragen und Aufgaben:

1. Vergleiche den folgenden Stammbaum der augusteischen Familie mit der anschließenden Darstellung auf der *ara pacis*. Welche Reihenfolge wird bei der Abbildung der Mitglieder der Herrscherfamilie eingehalten, welche Mitglieder fehlen? Welche Rückschlüsse lassen sich daraus ziehen?



Prozession auf der Südseite der ara pacis. A. Liktores; B. Augustus; C. Flamines (Opferpriester der drei kapitulinischen Götter und des vergöttlichten Cäsar); D. Flaminus licitor; E. Agrippa; F. der kleine Gaius Caesar; G. Julia, die Tochter des Augustus; H. Tiberius; I. Antonia Minor, die Tochter der Octavia und des Antonius, Frau des Drusus; L. der kleine Germanicus, Sohn der Antonia und des Drusus; M. Drusus; N. Der kleine Domitius, Sohn der Antonia Maior und des L. Domitius Ahenobarbus; O. Antonia Maior, älteste Tochter des Antonius und der Octavia; P. Domitia, Tochter der Antonia Maior und des Domitius Ahenobarbus; Q. L. Domitius Ahenobarbus

- Die Seitenflächen an der Rückseite der *ara pacis* dienen dem Lobpreis des augusteischen Friedens. Während rechts eine fast vollständig zerstörte Abbildung der Göttin Roma auf einem Waffenhaufen - umgeben von den Gottheiten Honos und Virtus - erschien, stellt das linke Relief die Erdgöttin Tellus mit ihren Kindern dar, die - als Symbol des Wachstums und der Fruchtbarkeit - Italien verkörpern soll.



Inwiefern beschreibt das Tellusrelief (in Verbindung mit dem nicht abgebildeten Romarelieff) den Augustusfrieden? Werte die obige Darstellung daraufhin aus. Der Charakter einer Allegorie (hier: Versinnbildlichung abstrakter Begriffe durch Personifikationen) wird auch durch die „Landschaftsdarstellungen“ und Tierbilder deutlich. Werte diese für die Pax-Idee aus.

Augustus empfand sich selbst als Zeitenwende, als Ende einer Epoche und Beginn einer neuen. Dieses Gefühl fand seinen großartigsten Ausdruck in der Säkularfeier Anfang Juni des Jahres 17 n.Chr. Säkularfeiern kannte auch die Republik. Man beging sie alle hundert Jahre als Schluss einer Zeitenkette, zugleich aber als Neujahr riesigen Ausmaßes. Eine ganz neue Epoche sollte anheben und alles Unglück, alle Schuld, aller Unsegen sollte dahinter bleiben und die Zeitenfuge nicht überschreiten können.

Dieser Grundgedanke der Feier mußte einen Mann wie Augustus geradezu elektrisieren. Hier fand er seine Absichten und Pläne in einer einzigen Formel vereinigt. Die letzte Säkularfeier (146 v.Chr.) lag schon weit mehr als 100 Jahre zurück; sie zu wiederholen hatte die vom ewigen Bürgerkrieg geschüttelte Republik keine Muße gehabt. Jetzt schritt Augustus, der den seit langen Jahren geöffneten Janustempel hatte schließen lassen, zur Tat. Das Fest trug früher nächtlichen Charakter. Man opferte auf unterirdischem Altar den Unterweltsgöttern Pluto und Proserpina, um die Mächte der Finsternis zu versöhnen. Augustus ergänzte die Feier durch Begehungen bei Tageslicht. In den Nächten ehrte man die Schicksals- und Geburtsgöttinnen sowie die Mutter Erde. An den Tagen dagegen opferte man dem Jupiter Capitolinus, Juno Regina, Apollo und Diana. Bühnenspiele, Wagenrennen, Prozessionen, Gebete und Vorträge des von Horaz gedichteten Festliedes umrahmten das Ganze. Die Symbolik des Festes war durchsichtig. „*Es verkündet allen, die es hören wollen, die triumphierende Botschaft: durch Nacht zum Licht. Und nicht Pluto und Persephone werden in den nächtlichen Begehungen angerufen, sondern die im Dunkel der Erde waltenden, Leben spendenden Mächte, die auch aus ihrem Bereiche den Segen zum Lichte heraufsenden sollen, den Rom so inbrünstig erfleht. Die Totenfeier des alten Säkulum wandelte sich in eine Auferstehungsfeier des neuen, und als der Heiland des anbrechenden Zeitalters erscheint der Kaiser der freudetrunkenen Menge, umflossen von der Glorie apollinischen Glanzes.*“ (**Ludwig Deubner:** Die Römer. In: Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte, Tübingen 1925 Bd. 11, S. 463)

Das folgende Gedicht bringt wie kein anderes die zu dieser Zeit überall fühlbare Zeitenwende zum Ausdruck. Vergil verkündet darin die Wiederkehr eines neuen Goldenen Zeitalters und prophezeit die Geburt eines Knaben, der das verloren geglaubte Paradies zurückbringen wird.

TEXT 7 Vergil: ecloga 4

Sicelides Musae, paulo maiora canamus!

non omnis arbusta iuvant humilesque myrica;

si canimus silvas, silvae sint consule dignae.

Ultima Cumaei venit iam carminis aetas;

magnus ab integro saeculorum nascitur ordo.

iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;

iam nova progenies caelo demittitur alto.

tu modo nascenti puero, quo ferrea primum

desinet ac toto surget gens aurea mundo,

Sicelides Musae mit dem Anruf der sizilischen Museen weist er sein Lied dem literarischen genus der Hirtendichtung in Anlehnung an den Sizilier Theokrit zu.

arbustum Gebüsch - **iuvare** m. Akk. jem. erfreuen - **myrica** Tamariske (ein niedriger Strauch)

silva: obwohl er beim genus der Bukolik bleibt will er einen höheren Stoff wählen, der sich über die gewöhnlichen Inhalte der Hirtendichtung erhebt wie ein Wald über Gebüsch - **consule**: C. Asinius Pollio, Konsul d. J. 40 v.Chr., bedeutender Politiker und Schriftsteller, Freund Vergils, Adressat d. carmen.

Cumaeum carmen das Lied aus Cumae (einer griechischen Kolonie in Campanien), d. h. der cumäischen Sibylle. Weissagungen von Sibyllen spielten im 1. Jhdt. v. Chr. in Rom eine große Rolle. Möglicherweise enthielten die Sprüche der cumäischen Sibylle orientalisches Gedankengut, das an Jesaja anklang. Auch die Möglichkeit, dass Vergil die griechische Bibelübersetzung gekannt hat, ist nicht ausgeschlossen. Griechische Sibyllenorakel enthielten die Weissagung, nach Streit und Not kehre das goldene Zeitalter unter der Herrschaft Apolls wieder, und das Erscheinen dieser neuen Zeit werde durch die Geburt eines göttlichen Kindes angezeigt. Verwandte Vorstellungen lassen sich auch bis auf ein altägyptisches Theologumenon zurückführen, sind also im Orient weit verbreitet.

- **ultima aetas** das letzte Zeitalter vor dem Anbrechen des neuen goldenen. Die Einteilung der Zeitalter ähnelt der bei Hesiod. Im Gegensatz zur Bibel handelt es sich daher nicht um eschatologische Vorstellungen, sondern um die griechische kyklische: das goldene Zeitalter erscheint, weil der Kreislauf der Zeiten weiter rückt.

ab integro von neuem - **ordo** Kreislauf

et = etiam - **virgo** „die Jungfrau“ Dike, die Göttin der Gerechtigkeit, die sich mit dem Beginn des eisernen Zeitalters als letzte der Götter von den verbrecherisch gewordenen Menschen zurückzog, um als Astraea (das Sternbild der Virgo) am Himmel zu leuchten (vgl. Ovid. Met. I 149 f.). - **Saturnia regna** (dichterischer Pl.) das Reich des Saturn, der im goldenen Zeitalter regierte. Hier lebten nach Ovid, Met. I 85ff. die Menschen in einfältiger Güte ohne Krieg und Zank untereinander, hielten ohne Gesetz das Rechte, übten Treue und lebten ohne Furcht.

progenies,ei f. Geschlecht, aber auch der einzelne Nachkomme; beide Bedeutungen finden ihre Verfechter

tu sc. Lucina (V.10) - modo könnte zu tu fave gezogen „sei du nur gnädig“ bedeuten, möglich wäre aber auch die Zuordnung zu nascenti, „dem eben geborenen“, was nascenti aber auch allein heißen kann. nascenti drückt nicht nur das Gleichzeitige aus (vgl. nascentia das Gewachsene), es würde dann als Anklang zu dem eben gebrauchten nascitur die Parallelität und enge Beziehung des Knaben zum goldenen Zeitalter andeuten.

casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo.	casta Lucina Vokativ; hier ist nicht die Ehegöttin Iuno Lucina gemeint, sondern (<i>castus</i> keusch. rein) die jungfräuliche Diana-Artemis als Geburtgöttin Eileithya, die Schwester Apolls. Die Anrufung der Geburtsgöttin könnte sich aus dem Brauch ergeben, dass diese noch bis zur kultischen Reinigung der Wöchnerin im Hause verehrt wurde. Wahrscheinlicher ist, dass der Dichter bei diesem Durchblick auf Werden und Wachsen des goldenen Zeitalters und des göttlichen Kindes zunächst rekaptulierend die Geburt vergegenwärtigt, um dann in seinem Geiste die Kindheit, Jugend und Reifezeit entstehen zu lassen.
Teque adeo decus hoc aevi, te consule inibit,	regnat: Das Reich Saturns, das goldene Zeitalter, wird somit nicht mehr von Saturn beherrscht, sondern von Apoll. Möglicherweise schließt die in griechischen Sibyllenorakeln verbreitete Weissagung von Apolls Herrschaft im neuen goldenen Zeitalter an iranische und stoische Vorstellungen an, in denen eine Reinigung und Neugeburt der Welt durch die ekpyrosis, den Weltenbrand, geschieht, Apollo also mit dem Sonnengott und göttlichen Urfeuer identifiziert wird. Die Weltreinigung und Neugeburt erfolgt bei Vergil jedoch durch die innere Reinigung stufenweiser Besserung.
Pollio, et incipient magni procedere menses;	teque sc. consule aus der Anapher adeo enklitisch nachgesetzt: gerade, zumal, besonders - decus ... inibit die Herrlichkeit wird beginnen - <i>inire</i> hebt die Parallelität des Amtsantritts Pollios (consulatum inire) mit dem Beginn des neuen Zeitalters (aevi) hervor.
te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,	magni menses die großen Weltenmonate, parallel zu Ciceros Weltenjahr, das erst dann abgelaufen ist, wenn alte Planeten zur selben Konstellation am Fixsternhimmel zurückgekehrt sind, nach antiken Astronomen in 19954 Sonnenjahren - procedere verstreichen, vergehen
inrita perpetua solvent formidine terras.	sceleris Vergil weiß, dass trotz allen guten Willens der anständigen Charaktere eine Wandlung zum Besseren nicht schlagartig stattfinden kann
ille deum vitam accipiet divisque videbit	inrita unwirksam, ohne zu schaden oder: indem sie getilgt werden; Augustinus sah in der Tilgung der Schuld einen deutlichen Hinweis auf Christus als Erlöser - formidine Abl.sep. von Furcht
permixtos heroas, et ipse videbitur illis,	ille: der jetzt neugeborene Knabe - deum = deorum - videbit durch seinen Eintritt in den Himmel
pacatumque reget patriis virtutibus orbem.	videbitur illis (Dat. auctoris) wird von ihnen gesehen werden, d. h. in die Reihen der Götter und Heroen aufgenommen werden. Nach ägyptischer Auffassung erhält der Gott-König durch Übergabe der Ring-Kreuz-Hieroglyphe das ewige Leben, tritt dann in den Kreis der Götter ein und regiert darauf das Friedensreich auf Erden. Wahrscheinlicher als eine Abhängigkeit von dieser Auffassung ist aber, dass Vergil hier zunächst einen proömienartigen Ausblick auf das Werden des göttlichen Kindes und das mit ihm erscheinende Zeitalter summarisch ohne genaue zeitliche Reihenfolge gibt, um dann ab vss.18ff. die Ausführung der Einzelheiten zu bringen. Die Vorstellung der Regierung und der Vergöttlichung wäre dann ein Proteron Hysteron. Gerade die Verbindung mit den Heroen weist auf die Aufnahme unter die Götter nach seiner irdischen Bewährung.
At tibi prima, puer, nullo munuscula cultu	patriis virtutibus mit den väterlichen Tugenden; der Väter oder des Vaters? Manche Erklärer beziehen es auf pacatum orbem, so dass dieser Vater Augustus oder Antonius sein müsste. Die Mehrzahl der Interpreten zieht es zu reget; in der Bedeutung „des Vaters“ könnte damit Asinius Pollio gemeint sein, entsprechend dem Vers 26 facta parentis. Die Beschränkung auf den Vater allein wäre bei Pollio, der als homo novus keine Ahnen mit großen Taten aufweisen kann, besonders taktvoll. Der göttliche Knabe würde sich wie Herkules und die im Zusammenhang erwähnten Heroen seine Göttlichkeit durch die virtus verdienen, wäre dann selbst Halbgott wie Romulus-Quirinus und Augustus in der 3. Römerode 9 ff. von Horaz.
errantis hederas passim cum baccare tellus	nullo cultu ohne (menschliche) Pflege - munusculum kleines Geschenk
mixtaque ridenti colocasia fundet acantho.	hedera Efeu - baccar Baldrian
ipsae lacte domum referent distenta capellae	colocasium indische Wasserrose - acanthus Bärenklau, Acanthus (ein Doldengewächs, dessen edles Blattwerk häufig in der Kunst dargestellt wurde) - ridenti zu tibi V. 18 dir, dem Lächelnden (vgl. V. 60ff risu und risere)
ubera, nec magnos metuent armenta leones.	ipsae von selbst, ohne vom Hüter getrieben zu werden - lacte distenta ubera von Milch strotzende Euter - capella die Ziege
ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.	armenta n. pl. Vieh, Rinder - blandus kosend, reizend; das Motiv des Friedens zwischen Raubtier und Beute als Zeichen für das Reich des Friedens auch in Jesaja 11,6: „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Da weiden miteinander das Kalb und der junge Löwe, ein kleiner Knabe wird ihr Hirt sein“. Der „Tierfrieden“ findet sich aber auch im Herakliskos Theokrits 24, 85 ff.
occidet et serpens, et fallax herba veneni	fundere sprießen lassen - cunabula die Wiege
occidet; Assyrium vulgo nascetur amomum.	occidere sterben, vergehen - et auch - fallax trügerisch - vulgo gewöhnlich, überall
At simul heroum laudes et facta parentis	amomum Amomumbalsam (aus einer in Indien und Persien heimischen Gewürzpflanze)
iam legere et quae sit poteris cognoscere virtus,	heroum laudes: die Lektüre Homers gehörte zum römischen Anfangsunterricht. - facta parentis die exempla spielten in der römischen Erziehung eine große Rolle. Das lesende Götterkind ist ein häufiges Motiv ägyptischer Bildkunst
molli paulatim flavescet campus arista,	Die Kenntnis der virtus war Bestandteil der höheren Bildung, also der Philosophie und Morallehre
	flavescere gelb werden - arista die Ähre

incultisque rubens pendebit sentibus uva,

rubens rötlich - **sentis, is** Dornstrauch - **uva** (Wein)traube

et durae quercus sudabunt roscida mella.

quercus, us f. Eiche - **sudare** ausschwitzen - **roscidus** wie Tau fallend - **mel, mellis n.** Honig; die Verbindung von Honig und der Erkenntnis des heranreifenden Götterkindes auch in Jesaja 7, 15: „Honig wird er essen bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.“

pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis,

subesse vorhanden sein - **priscae** früher, alt
Thetis Metonymie für Meer - **ratis** Schiff; Schiffahrt, Schiffahrt, Festungsbau, d. h. Krieg und Pflügen der Erde galten in der kyklischen Lehre der Verschlimmerung der Zeitalter als Raffinessen des menschlichen Geistes, die als Abfall vom Stand der Unschuld z. T. zum eigenen Unheil oder dem des Nächsten erfunden seien, also letztlich nicht der menschlichen Wohlfahrt dienen. Nach Ovid, Met. 1. 121ff. ist allerdings Schiffahrt noch eine Entartung des eisernen Zeitalters, während Krieg im bronzenen aufkam, Ackerbau dagegen schon im silbernen erfunden wurde. Die Umkehr der Reihenfolge bedeutet die allmähliche rückläufige Wandlung der Zeit über das bessere Zeitalter bis zur idealen Endstufe.

quae temptare Thetim ratibus, quae cingere muris

tellus, uris f. Erde - **infindere** einschneiden; der Glaube, die Erde wurde durch den Pflug verletzt, findet sich bei allen Naturvölkern, die daher hölzerne Pflüge (oder Hacken) den tiefer eindringenden eisernen vorziehen. Neue Forschungen ergeben, das zum eigenen Unheil oder dem des Nächsten erfunden seien, also letztlich nicht der menschlichen Wohlfahrt dienen. Nach Ovid, Met. 1. 121ff. ist allerdings Schiffahrt noch eine Entartung des eisernen Zeitalters, während Krieg im bronzenen aufkam, Ackerbau dagegen schon im silbernen erfunden wurde. Die Umkehr der Reihenfolge bedeutet die allmähliche rückläufige Wandlung der Zeit über das bessere Zeitalter bis zur idealen Endstufe.

oppida, quae iubeant telluri infindere sulcos.

Tiphys der Steuermann des ersten Schiffes, der Argo, auf dem die Argonauten unter Führung des Jason das goldene Vlies aus Kolchis holten. Manche Erklärer sehen in Tiphys Agrippa, den Schwiegersohn und General des Augustus, dem er den Sieg bei Actium verdankt, ebenso in **Achilles** Augustus. Vielleicht ist mit **ad Troiam** der Feldzug des Antonius gegen die Parther gemeint, der, damals geplant, im Jahre 36 ohne Erfolg stattfand. Vermutungen über die spezielle Zuordnung der Einzelheiten führen aber nicht weiter als der Blick auf die großen Zusammenhänge: Vergils Vision eines Reichs des Friedens wäre unglaublich, wenn er es in diesen Wirren für sofort verspräche. Bei der allmählichen Überwindung der fraus durch stufenweise Besserung bleibt der Hoffnung der Menschen genügend Raum, diese Besserung auch zu wollen und in die Tat umzusetzen. Die realistische Ansicht, trotz einer gewissen Vervollkommnung des menschlichen Charakters seien noch einige Kriege notwendig, entspricht dem Bild des bronzenen Zeitalters bei Ovid, Met. 1. 126f: ad horrida promptior arma, non scelerata tamen. So soll die Wiederkehr der hier genannten Helden auch nur die Erreichung des nächstbesseren Zustandes, des bronzenen Zeitalters andeuten. Vgl. Platos Mythos Politikos 268 d ff., wo die verschiedenen Zeitalter der Welt ebenfalls durch Umkehr und Rücklauf der Gestirne erzeugt werden.

alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo

delectos heroas; erunt etiam altera bella,

atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles.

Hinc, ubi iam firmata virum te fecerit aetas,

cedet et ipse mari vector, nec nautica pinus

hinc darauf

vector cedet mari der Schiffer wird vom Meer fernbleiben - **nautica pinus** die Fichte des Schiffes, Metonymie für Schiff. Der Gedanke, die Schiffahrt unterbleibe erst in der 3. Stufe (hinc, ubi), steht im Widerspruch zu Ovids Einteilung, passt aber zur Erwartung, dass erst dann die Erde überall (omnis V. 29) alle Güter hervorbringe, so dass kein Handel mehr nötig sein wird. Der Übergang der einzelnen Stufen zur nächstbesseren wird jedoch nicht so logisch differenziert wie in Ovid, sonst dürften die Zeichen des „Tierfriedens“ V. 22 sicher erst hier im Endzustand des Glücks erscheinen.

mutabit merces: omnis feret omnia tellus.

non rastros patietur humus, non vinea falcem;

raster, stri Zinken, Hacke, Karst - **pati** ertragen müssen - **vinea** Weinstock - **falx, cis f.** Winzermesser, Hippe

robustus quoque iam tauris iuga solvet arator;

solvere abnehmen

nec varios discet mentiri lana colores,

mentiri vortauschen, sich fälschlich aneignen - **lana** Wolle

ipse sed in pratis aries iam suave rubenti

ipse von selbst - **pratium** Wiese - **aries, etis m.** Widder - **suave** Akk. neutr. als Adv. - **rubens** rötlich

murice, iam croceo mutabit vellera luto;

murex, icis m. Purpur(schnecke) - **croceus** safranfarben, gelb (die gelbe Narbe der violetten Krokusblüte ergibt den Safran) - **vellus, eris n.** Wolle, Vlies - **lutum** Färberwau, Gelbkraut

sponte sua sandyx pascentis vestiet agnos.

sponte sua von selbst - **sandyx** Scharlach; dieses uns seltsam anmutende Bild ruft dem antiken Leser den Platonischen Vergleich des Wollfärbens mit dem Anerziehen der Mannestugend ins Bewußtsein (Pol. 429 d ff.): Im goldenen Zeitalter wird auch die virtus echt, nicht auswaschbar, d. h. angeboren sein.

‚Talia saecla‘ suis dixerunt ‚currite‘ fusis

dixerunt Parcae: Vergil führt hier als Garanten für die Wahrheit dieser Prophezeiung die Parzen ein, die Schicksalsgöttinnen, die mit ihren Spindeln (**fusus, i**) das Gewebe der Ereignisse spinnen. Vielleicht gehören auch die Verse 46 - 52, eventuell sogar 18 - 45 noch zu ihrer Rede. - **currite** „spinnt“, Anrede an die Spindeln, als verkürzende Nachahmung von Catull 64, 327ff currite fusi „läuft ihr Spindeln“, dem Kehrreim der Prophezeiung, die die Parzen dort bei der Hochzeit der Thetis und des Peleus zur Geburt und zum Schicksal Achills geben.

concordes stabili fatorum numine Parcae.

stabili fatorum numine durch die feste Macht des Schicksals, im ewigen Walten des Geschicks

Adgredere o magnos - aderit, iam tempus - honores	adgredi antreten - honores Ehrenamt, -laufbahn suboles Nachkomme, Sprössling - incrementum (abstractum pro concreto:) Nachwuchs, Sproß; der Spondeus dieses Wortes unterstreicht die Feierlichkeit der Anrede. Der neugeborene Herrscher des goldenen Zeitalters kann nach antiker Mythologie die Göttlichkeit nur als Sohn eines göttlichen Vaters von einer sterblichen Mutter erlangen wie die Heroen Herakles, Pollux, Dionysus und Romulus. Daher muss der menschliche „Vater“, in dessen Haus das Kind aufwächst, zurücktreten, darf nicht in seiner Rolle zwischen göttlicher Begnadigung und menschlicher Zurücksetzung als Vater genannt werden. In den Augen der Zeitgenossen liest sich das parentis V 26, als wäre der Götterspross im Haus des Sterblichen gleichsam adoptiert, wodurch er nach römischer Auffassung zur gens des Adoptivvaters gehört.
cara deum suboles, magnum Iovis incrementum!	convexus gerundet - nutare (sch)wanken - convexus Enallage, inhaltlich gehört es zu Welt. Auch in den Sibyllinen 3, 675 erhebt die Erde, hier allerdings beim Gericht Gottes. tractus,us m. Ausdehnung, Weite
aspice convexo nutantem pondere mundum	
terrasque tractusque maris caelumque profundum	
aspice, venturo laentur ut omnia saeclo!	ut laentur indir. Frage
o mihi tum longae maneat pars ultima vitae,	mihi: hier spricht der Dichter für seine eigene Person: Sein Wunsch, noch recht lange im neuen Zeitalter leben zu dürfen, ist ein Gegenbild zu Hesiod, der Erga 170ff. klagt: „Wehe mir, wenn ich doch nicht zum fünften (= eisernen) Zeitalter gehörte!“
spiritus et quantum sat erit tua dicere facta:	quantum spiritus soviel Lebenshauch, soviel Kraft, wie - sat = satis
non me carminibus vincat nec Thracius Orpheus,	vincat potential, der antike Erklärer empfindet diese Äußerung nicht als Überheblichkeit, sondern schreibt die Qualität des Lieds der Höhe des Stoffs zu! Orpheus ist der Sohn der Muse Kalliope, Linus (56) ein Sohn Apolls, des Gottes der Dichtkunst.
nec Linus, huic mater quamvis atque huic pater adsit,	quamvis + Konj. wenn auch; man beachte das erhabene Kolorit. das durch die Häufung klingvoller griechischer Namen entsteht.
Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo.	Pan: der Hirtengott Arkadiens, mit dem er von seinem hohen Thema zur Stilebene des Hirtengedichts zurückkehrt - Arcadia iudice „wenn ganz Arkadien Richter wäre“; der in der Bukolik übliche Gesangswettstreit würde hier also nicht von einem einzigen Schiedsrichter, sondern von allen Arkadern einstimmig zu seinen Gunsten entschieden
Pan etiam, Arcadia mecum si iudice certet,	risu matrem cognoscere mit Lächeln die Mutter erkennen: Die Antike hatte beobachtet, dass Neugeborene erst nach 6 Wochen lächeln können. Das seltene Lächeln am Tag der Geburt musste ein Zeichen von Göttlichkeit sein. So wurde es laut Plinius n.h. 7, 72 und iranischer Überlieferung von Zarathustra behauptet, ebenso von Buddha und Mani, auch von Dionysos und Pan (homer. Pan-Hymnos 31ff, wo der Zeichencharakter dieses Wunders eigens vermerkt wird). Die doppelte Erwähnung Pans unmittelbar vor risu empfinden einige Erklärer als versteckten Hinweis auf das folgende Lächeln. Die tatsächliche oder vermeintliche Beobachtung dieses Zeichens bei einem neugeborenen Knaben scheint das auslösende Moment gewesen zu sein, das die auf dem Grund von Vergils Religiosität keimende Erlösungssehnsucht, verbunden mit dem Dank für Pollios Hilfe, zur Abfassung des Huldigungsgedichts an Pollio geführt hat. In der Donatvita findet sich eine Reminiszenz an dieses Wunderzeichen auf Vergils eigenes Leben übertragen: Der kleine Vergil habe nach seiner Geburt nicht gewimmert, sondern ein so sanftes Antlitz gezeigt, dass man glaubte, er sei unter einem besonders günstigen Stern geboren.
Pan etiam Arcadia dicat se iudice victum.	decem menses gedacht ist wohl an Mondmonate zu 28 Tagen. Vielleicht rechnete man auch neun vollendete Monate als den Beginn des zehnten. - fastidium Überdruß, Pl. Beschwerden
Incipe, parve puer, risu cognoscere matrem:	parenti = matri - risere = riserunt, gnomisches Perfekt zum Ausdruck einer allgemeingültigen Erfahrung, ebenso dignata est (V.63)
matri longa decem tulerunt fastidia menses.	hunc auf das pluralische qui bezogen schon vom antiken Grammatiker Quintilian als rhetorische Figur der Inkongruenz (mutatio) erkannt; - dignari aliquem aliqua re jemand einer Sache würdigen - cubile, is n. Lager, Ehebett: wie Herakles als Heros zum Festgelage der Götter zugelassen wurde, so wurde er auch für würdig befunden, die Göttin Hebe zur Frau zu nehmen.
incipi, parve puer: qui non risere parenti,	
nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est.	

Fragen und Aufgaben:

1. Stelle fest, welche Gedanken, Bilder und Motive dieser Ekloge überhaupt noch ursprünglich in das Kolorit und den geistigen Horizont der Hirtendichtung gehören! Lässt sich für den Hauptinhalt, die Hoffnung auf eine bessere Zeit, noch eine Beziehung zur Bukolik aufzeigen?
2. Beeinträchtigt es Wirkung und Gehalt der Ekloge, wenn die historische Person des göttlichen Knaben nicht mehr eindeutig feststellbar ist, obwohl der Anlass zu ihrer Abfassung sicherlich die



Thronende Isis den Horusknaben säugend.
7./6. Jh.v.Chr. Kunsthistor. Museum Wien

reale Geburt eines Kindes war? Ließen sich sogar Vorteile aufweisen, wenn die Prophetie nicht auf Namen fixiert ist?

3. Erkläre, wieso Augustinus in dem *inrita* V.14 einen für ihn unübersehbaren Hinweis auf Christus erkennen konnte. Suche die anderen Stellen und Motive, aufgrund derer Kaiser Constantin und in seiner Nachfolge das ganze Mittelalter die Ekloge für eine Weissagung auf den kommenden Erlöser Christus halten konnte. Kläre, weshalb Tertullian Vergil als eine *anima naturaliter Christiana* gewürdigt hat!
4. Zeige, dass trotz einer zweifellos vorhandenen Paralleltät zu orientalisches-biblischen Vorstellungen dennoch alle Bilder und Vorstellungen aus der griechisch-römischen Tradition erklärt werden können.
5. Sind die Hoffnungen auf eine neue glückliche Zeit vor dem damaligen Hintergrund eines zerstörten Daseins in Bürgerkrieg, Elend, Verworfenheit und Tod überhaupt Ergebnis menschlicher Logik oder sind sie Ausfluss einer tiefer ins Bedeutende greifenden Sphäre in Vergil?
6. Versuche das Verhältnis dieser zunächst so realitätsfernen Bilder, in denen der Dichter in wirrer Zeit seinem Traum von der Integrität, Ordnungsgebundenheit und Sicherung menschlichen Lebens Ausdruck verleiht, zur späteren politischen Realität der *pax Augusta* zu bestimmen.
7. Lässt Vergil dieses verheißene Reich des Glücks allein aufgrund des Erfülltseins der Zeit und des zyklischen Umschwungs aller Dinge anheben? Welche Rolle spielt das menschliche Verhalten dabei und warum kommt diese goldene Zeit erst allmählich (V.13, 26/27, 31)?
8. Bestimme, welchen Anteil Vergil der göttlichen Gnade und welchen dem menschlichen Bemühen zur Herbeiführung des goldenen Zeitalters zuschreibt. Welche Rolle spielt dabei Vergils Gläubigkeit und

Vertrauen in das Hineingestelltsein des Menschen in einen Kosmos von Ordnungen? Wie stellt sich wohl Vergil die Herabkunft des Friedensreichs in unsere Welt konkret vor? Lässt es sich über den guten Willen hinaus überhaupt verwirklichen oder ist der gute Wille allein schon ein großer Teil der Vergilischen Vision? Zeige, den Unterschied zur christlichen eschatologischen Vision der Wiederkunft des Herrn. Zeige auch den Unterschied zwischen dem Römer Vergil und dem Christentum im Verhältnis Glaube - Bemühung/Verdienst (*facta* V.54, *honores* V.49)!

9. Die 4. Ekloge hat entscheidend dazu beigetragen, dass Vergil ein ahnungsvolles Verständnis für das Christentum zugesprochen wurde. Zugrunde liegt eine Art der Textinterpretation, die einzelne Begriffe ohne Berücksichtigung des Textzusammenhangs ausdeutet, und zwar unter der Voraussetzung, dass es sich um inspirierte, über alle historischen Bedingungen hinweg verständliche Aussagen handelte. Darüber hinaus ist zwischen der 4. Ekloge und der Messias-Vision des Alten Testaments (Jesaia 11) eine erstaunliche Übereinstimmung festzustellen, weshalb vermutet werden darf, dass Vergil zumindest indirekt über die cumäischen Sibyllensprüche Kenntnis jüdisch-orientalischen Schrifttums besaß. Stelle zwischen diesem und dem folgenden Text einen detaillierten Vergleich her!

Altes Testament: Jesaia 11

Doch aus dem Baumstumpf Isaia's wächst ein Zweig hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Und der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. [Er erfüllt ihn mit dem Geist der Gottesfurcht.] Er wird nicht nach dem Augenschein richten; nach dem, was er nur vom Hörensagen weiß, entscheidet er nicht, sondern er richtet die Hilflosen gerecht und

entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Er vernichtet den Gewalttätigen mit seinem machtvollen Wort und tötet den Schuldigen mit dem Spruch seines Mundes. Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften, Treue der Gürtel um seinen Leib. Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein Kind kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frißt Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Versteck der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist. An jenem Tag wird der Sproß aus der Wurzel Isais zum Signal für alle Nationen; die Völker suchen ihn auf; sein Wohnsitz ist prächtig. An jenem Tag wird der Herr seine Hand von neuem erheben, um den übriggebliebenen Rest seines Volkes zurückzugewinnen, von Assur und Ägypten, von Patros und Kusch, von Elam, Schinar, Hamat und den Inseln des Meeres. Er stellt für die Völker ein Signal auf, um die vertriebenen Israeliten wieder zu sammeln, um die Zerstreuten Judas nach Hause zu führen von den vier Enden der Erde. Dann hört der Neid von Efraim auf, die Feinde Judas werden vernichtet. Efraim ist nicht mehr neidisch auf Juda, und Juda ist nicht mehr Efraims Feind. Sie stoßen nach Westen vor, ins hügelige Land der Philister, vereint plündern sie bei den Völkern des Ostens. Sie ergreifen Besitz von Edom und Moab, die Ammoniter müssen ihnen gehorchen. Der Herr trocknet die ägyptische Meeresbucht aus; er schwingt in glühender Wut seine Faust gegen den Euftrat und zerteilt ihn in sieben einzelne Bäche, so daß man in Sandalen hindurchgehen kann. So entsteht eine Straße für den Rest seines Volkes, den Rest, der übriggelassen wurde von Assur, eine Straße, wie sie Israel hatte, als es aus Ägypten heraufzog.

Alle Versuche des Kaisers Augustus, die alte *religio Romana* wiederherzustellen, scheiterten. Gewiss, das römische Pantheon bestand noch immer, offenbar unveränderlich, und die Zeremonien, die jahrhundertlang an den vorgeschriebenen Tagen von den Priestern gemäß ihren heiligen Kalendern vollzogen worden waren, wurden noch immer in Übereinstimmung mit den überlieferten Bräuchen zelebriert. Aber die Menschen hatten sich innerlich von der alten Religion abgewandt; sie beherrschte noch ihren Gottesdienst, aber nicht mehr ihre Herzen und ihren Glauben. Mit ihren farblosen Göttern und Mythen, bloßen Fabeln, die aus Einzelheiten der lateinischen Topographie zusammengesetzt oder blasse Erinnerungen an die Abenteuer der Olympier in der griechischen Epik waren, mit ihren Gebeten, die in der Sprache juristischer Texte abgefasst und genauso trocken wie eine Gerichtsverhandlung waren, mit ihrem Mangel an metaphysischer Wissbegier und ihrer Gleichgültigkeit gegenüber moralischen Werten, mit der Begrenztheit ihres Wirkungsbereiches, der auf die Interessen der Stadt und die Entwicklung der praktischen Politik beschränkt blieb - mit all diesen Unzulänglichkeiten ließ die römische Religion den Glauben in bloßem Utilitarismus erstarren. Sie reichte bestenfalls aus, um einem Soldaten die Angst vor den Gefahren des Krieges oder einem Bauern die vor den Unbilden der Witterung zu nehmen, aber ihre Macht über die Herzen der Menschen hatte sie verloren. Indessen war der Glaube nicht aus Rom verschwunden. Er war sogar nicht einmal geringer geworden. Im Gegenteil. In dem Maße, wie die Intelligenz verkümmerte und ihrer Waffen beraubt wurde, vergrößerte der Glaube seinen Bereich und gewann an Intensität. Jedoch hatte der römische Glaube Richtung und Gegenstand gewechselt. Er wandte sich vom offiziellen Polytheismus ab und suchte Zuflucht in den philosophischen Sekten und in den Bruderschaften, in denen die Mysterien orientalischer Götter gefeiert wurden. Dort erhielten die Gläubigen endlich Antwort auf ihre Fragen und Beruhigung für ihre Unruhe. Sie fanden eine Erklärung der Welt, aber auch Lebensregeln und Erlösung vom Bösen und vom Tod.

TEXT 8 M. T. Cicero: *Tusculanae disputationes* V 5

O vitae philosophia dux,
o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum!
Quid non modo nos, sed omnino vita hominum
sine te esse potuisset?

indagatrix, icis f. Erforscherin, Entdeckerin - **expultrix icis f.** Vertreiberin, Siegerin über ...

Tu urbes peperisti,
tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti,
tu eos inter se primo domiciliis,
deinde coniugiis,
tum litterarum et vocum communione iunxisti.

dissipo 1 zer-, verstreuen

litterarum et vocum communio die Gemeinschaft von Schrift und Sprache

Tu inventrix legum,
tu magistra morum et disciplinae fuisti.

inventrix icis f. Erfinderin
disciplina hier: Wissenschaft

Ad te confugimus,
a te opem petimus,
tibi nos, ut antea magna ex parte,
sic nunc penitus totosque tradimus.

penitus (adv.) ganz und gar, völlig

Est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus
peccanti immortalitati anteponeendus.

peccans immortalitas eine im Irrtum verbrachte Unsterblichkeit, eine Unsterblichkeit voller Verfehlungen;

Cuius igitur potius opibus utamur quam tuis,
quae et vitae tranquillitatem largita nobis es
et terrorem mortis sustulisti?

utamur coni. dubit.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche Leistungen schreibt Cicero der Philosophie für den einzelnen Menschen, welche für die gesamte Menschheit zu?
2. Fehlen unter diesen Leistungen solche, die in der Antike wie heute zu wesentlichen Bereichen der Philosophie zählten bzw. zählen?
3. Was bewirkt die Philosophie nach Ansicht Ciceros hinsichtlich der Kulturentwicklung? Ist dir aus früherer Lektüre eine andere Auffassung bekannt?
4. Obwohl einer ganz anderen Welt entstammend, finden sich in diesem Text weitreichende Parallelen zum Vaterunser: beide bedienen sich derselben Formensprache des hymnischen Gebets. Versuche, die sprachlichen und strukturellen Parallelen herauszuarbeiten und zu begründen, warum sich Cicero dieser Form bedient.

Evangelium secundum Matthaeum 6, 9-13

Pater noster, qui es in caelis:

sanctificetur nomen tuum.

Adveniat regnum tuum.

Fiat voluntas tua, sicut in caelo, et in terra.

Panem nostrum supersubstantialem da nobis hodie.

Et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.

Et ne nos inducas in tentationem.

Sed libera nos a malo. Amen.

Es ergibt sich somit für das Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts das Paradoxon, dass in Rom ein im heutigen Sinne religiöses Leben erst aufkeimt, als die Staatsreligion in den Herzen der Menschen ausstirbt. Diese seit langem vorbereitete und ungeheuer bedeutungsvolle Umwandlung geht auf hellenistischen Einfluss zurück, dem Rom, ohne es eigentlich zu merken, seit über einem Jahrhundert unterlag und durch den die Offenbarung orientalischer Kulte und die Lehre griechischer Philosophen sich schließlich vereinigten. In der Epoche, in der wir uns befinden, übernehmen in Rom die von den Lehrstühlen verbannten Philosophien die Aufgabe der Religion sowohl für die Lehrer, die wahre Gewissenslenker werden, als auch für die Anhänger, deren Verhaltensweisen sie bis zum Schnitt des Bartes und der Kleidung regeln und bestimmen. Doch wenn diese Lehren auch, wie der Epikureismus, das Weiterleben im Jenseits leugnen und die Unsterblichen in zwischenweltliche Untätigkeit verweisen, so erweisen sie sich doch als Befreier vom Todeskampf und seinen Schrecken. Sie veranstalten für ihre Mitglieder fromme Feste, deren Heroen ihre Stifter sind und bei denen dieselben Hymnen und dieselben Opfer dargebracht werden wie bei den Zeremonien zu Ehren der tradierten Götter. Und wenn ihre Prediger auch Griechen aus Athen sind und Römer, die griechisch sprechen und schreiben, so können die Philosophen doch nicht die orientalischen Spekulationen verbergen, in denen ihre Dialektik wurzelt.

Die Ähnlichkeiten zwischen orientalischen Kulturen ganz verschiedenen Ursprungs - der *Kybele* und des *Attis*, des *Mithras* und des *Baal*, der *Dea Syria*, der *Isis* und des *Serapis* - sind so zahlreich und deutlich, dass eine allen gemeinsame Einwirkung offensichtlich ist. Ob sie aus Anatolien oder dem Iran, aus Syrien oder aus Ägypten stammen, ob sie männlich oder weiblich sind, ob sie nach blutigen oder unblutigen Riten gefeiert werden, immer bieten die orientalischen Gottheiten, denen wir im Römischen Reich begegnen, identische Züge. Sie verkörpern Auffassungen, die sich überschneiden und auswechselbar erscheinen. Diese Götter sind beileibe nicht unverwundbar, sie leiden, sterben und erstehen wieder von den Toten auf, ihre Mythen umspannen den Kosmos und bergen sein Geheimnis. Die Sternenheimat der Götter überspannt alle irdischen Heimatländer. Sie gewähren

nur den eingeweihten Anhängern - doch diesen ohne Unterschied der Nationalität und des Standes - den Beistand, der jedem einzelnen nach seiner Reinheit zukommt.

Es wäre vergebliche Mühe, als Basis der verwandtschaftlich anmutenden Analogien irgendeine in grauer Vorzeit wurzelnde Harmonie unter den geistigen Bewegungen des Orients herausfinden zu wollen. Denn keine dieser orientalischen Religionen hat italischen Boden erreicht, ohne lange in griechischen oder gräzisierten Ländern beheimatet gewesen zu sein. Als diese Kulte durch den Hellenismus importiert wurden, wurden sie zuerst von ihrem größten Ballast befreit und mit dem kosmopolitischen Geist der Philosophien ausgefüllt, bevor sie die Grenzen nach Westen überschritten. Daher rührt einerseits ihr gleichförmiges Aussehen, andererseits die durch einen Symbolismus, dessen Zeichen kaum voneinander abweichen, geförderte Unterstellung ihrer einzelnen Mythen unter die Idee einer universalen Gottheit. Daher rührt weiterhin ihre Unterordnung unter eine Astrologie, die ebenso klar in dem Strahlendiadem des Attis in Ostia triumphiert wie in den meisten uns bekannten Mithräen und wie auf dem Deckenbild des Baalheiligums in Palmyra, wo der Zeusadler seine Fittiche im Kreis der Tierzeichen spannt. Schließlich aber bekehrten sich die Römer nicht nur leicht zu den Göttern des Orients, weil der Orient reich an Schätzen und Völkern war, sondern weil die hellenistische Kultur, die Rom durchtränkte, die aus allen Teilen des Orients stammenden Kulte sozusagen nach ihrem Bild und unter dem Einfluß ihrer geistigen Strömungen geformt hatte.

Die Überlegenheit der orientalischen Religionen gegenüber der von ihnen verdrängten römischen Staats-Theologie kann unmöglich geleugnet werden. Zweifellos haben Riten wie das Stieropfer *taurobolium* der Großen Mutter oder die Zurschaustellung und der Umzug der ausgerissenen Pinie, wodurch die Verstümmelung des Attis beschworen wird, etwas Barberisches und Unzüchtiges. Aber die Religionen, die sie praktizierten, haben deshalb auf die Individuen doch eine lebensstärkende und wohltuende Wirkung ausgeübt. Die orientalischen Religionen blenden den Gläubigen durch den Glanz ihrer Feste und den Pomp ihrer Prozessionen; sie verzaubern ihn durch die Nervenspannung, die ihre langanhaltenden Kasteiungen und ihre quälenden Kontemplationen hervorrufen. Durch den Überschwang ihrer wilden Tänze oder gar durch die Verabreichung gegorener Getränke nach einer Abstinenzzeit zielen sie stets auf einen Trancezustand, in dem die von der Körperhaft befreite und vom Schmerz gelöste Seele sich in Entzücken verliert. Die religiöse Erschütterung, die die Menschen der Frühzeit durch das Walten der Natur verspürten, wurde ihnen nun durch mystische Schau vermittelt.

Ebenso stimmt es, dass die den Naturkulten eigenen Exstasen und die unter griechischem Denken und römischer Disziplin sich entwickelnden orientalischen Mystizismen auf ein Ideal hin ausgerichtet waren. Sie erhoben sich zu geistigen Höhen, auf denen die Begegnung umfassenden Wissens, vollkommener Tugend und des Siegs, der über physische Schwäche, Sünde und Tod davongetragen wird, als glänzende Erfüllung göttlicher Verheißungen erscheint. So irrig auch jedesmal die ihrer Lehre innewohnende Wissenschaft sein mochte, insgesamt erregte und beruhigte sie den Wissensdurst ihrer Jünger. Zu den ihnen auferlegten Waschungen und materiellen Reinigungsopfern gesellte sich innere Befriedigung durch Verzicht und Askese. Mit der Lehre, dass die Liturgie ohne Frömmigkeit wirkungslos sei, verbanden diese Kulte das Recht, ihren Anhängern den Weg in die glückselige Unsterblichkeit zu prophezeien, wo sie in den himmlischen Sphären ihre ewig wieder auferstehenden Götter besaßen.

TEXT 9 Apuleius: Metamorphosen XI 25

Tu quidem
sancta et humani generis sospitatrix perpetua,
semper fovendis mortalibus munifica,
dulcem matris affectionem miserorum casibus tribuis.

Du Heilige
Du ewige Erhalterin des Menschengeschlechtes,
immer freigiebig, die Sterblichen zu erquicken,
die Du den Unglücklichen in ihren Schicksalsschlägen die süße
Zärtlichkeit einer Mutter bezeigst!

nec dies nec quies ulla
ac ne momentum quidem tenue
tuis transcurrit beneficiis otiosum,

Kein Tag, keine einzige Ruhestunde,
ja selbst kein winziger Augenblick
geht leer an Deinen Wohltaten vorbei,

quin mari terraque protegas homines,
et depulsis vitae procellis
salutarem porrigas dexteram,

ohne dass Du zu Lande und Wasser die Menschen beschützezt,
die Stürme des Lebens vertreibst,
die rettende Hand darreichst,

qua fatarum etiam inextricabiliter contorta retractas licia
et Fortunae tempestates mitigas,
et stellarum noxios meatus cohibes.

mit der Du selbst die unentwirrbar verschlungenen Fäden des
Schicksals lösezt,
des Geschickes Toben mäßigest
und der Sterne verderblichen Lauf hemmst!

Te superi colunt
observant inferi.

Dich ehren die Himmlischen
Dir dienen die Götter der Unterwelt

Tu rotas orbem,
luminas solem,
regis mundum,
calcas Tartarum.

Du drehst die Erde im Kreis herum,
entzündest das Licht der Sonne,
beherrschest die Welt,
trittst auf den Tartarus.

Tibi respondent sidera,
redeunt tempora,
gaudent numina
serviunt elementa.

Dir antworten die Gestirne,
wechseln die Jahreszeiten,
jauchzen die Götter,
dienen die Elemente!

Tua nutu spirant flamina,
nutriunt nubila,
germinant semina,
crescunt germina.

Auf Deinen Wink atmen die Lüfte,
nähren die Wolken,
keimen die Samen,
sprießen die Keime!

Tuam maiestatem perhorrescunt
aves caelo meantes,
ferae montibus errantes,
serpentes solo latentes,
beluae ponto natantes.

Vor Deiner Hoheit schauern
die Vögel, die den Himmel durchfliegen,
die wilden Tiere im Gebirge,
die Schlangen, versteckt am Boden,
die Ungetüme, die auf dem Meer sich wiegen!

At ego
referendis laudibus tuis exilis ingenio
et adhibendis sacrificiis tenuis patrimonio;
nec mihi vocis ubertas ad dicenda,
quae de tua maiestate sentio, sufficit;
nec ora mille linguaeque totidem
vel indefessi sermonis aeterna series.

Doch ich
bin zu schwach an Geist, Dein Lob zu singen,
zu arm an Gut, Dir würdige Opfer zu bringen.
Fülle der Worte ermangelt mir, zu sagen,
was ich von Deiner Hoheit empfinde, und dazu
würde auch nicht ein tausendfacher Mund, nicht tausend Zungen,
nicht ein ewiger Fluss unermüdlicher Rede genügen!

Ergo
quod solum potest religiosus quidem
sed pauper alioquin efficere curabo:
divinos tuos vultus numenque sanctissimum
intra pectoris mei secreta conditum
perpetuo custodiens, imaginabor.

So
will ich denn nur das, was ein zwar Frommer,
doch sonst Armer vermag, zu tun suchen;
ewig werde ich Dein göttliches Antlitz und dein allerheiligstes
Wesen
im Inneren meines Herzens bewahren
und ewig vor Augen halten!

Fragen und Aufgaben:

Dieses Gebet, das Fachleute zu den schönsten seiner Gattung zählen, ist an Isis gerichtet.

1. Die Stilkunde zählt das Gebet zu den lyrischen Kunstformen. Seine formalen Kennzeichen sind: kurze Sätze, Imperative, direkte Anrede und Ich-Du-Aussprache. Inhaltliche Merkmale sind: Öffnung des kindlichen Ich zum göttlichen Du, Hingabe an die Gottheit, Erkennen der eigenen Unzulänglichkeit, sowie Bitte um Vervollkommnung. Überprüfe, inwieweit diese Kriterien auf den vorigen Text zutreffen.
2. Apuleius, der Autor des obigen Textes, lebte im 2. Jahrhundert n. Chr. und stammte aus Nordafrika. Die Literaturgeschichte zählt ihn zu den bedeutendsten spätlateinischen Schriftstellern; sein Roman *Metamorphosen* ist Bestandteil der Weltliteratur. Der Stil des Apuleius wird oft „blumig“, „barock“ oder „maniriert“ genannt. Sammle im vorigen Text alle Formulierungen, die deinem Empfinden nach nicht der schlichten Sprache des Gebets, sondern eher der stilisierten Sprache der Rhetorik entsprechen.

3. Vergleiche das folgende Gebet an die Jungfrau Maria mit dem vorigen Gebet an Isis. Welche Übereinstimmungen in Form und Inhalt lassen sich erkennen?

Ad Beatam Mariam Virginem

Regina caeli, laetare,
quia virgo es et mater,
istud donum singulare
dedit tibi Deus pater.

laetare *Imp. v. laetor 1* sich freuen

Ob tuam humilitatem
Deus tibi magna fecit,
qui per suam caritatem
salutem nostram perfecit.

humilitas,atis Demut
al cui magna facere „an. jem. Großes vollbringen“
caritas,atis Liebe

Omnia per te refecit
in magna sapientia
hostesque mortis eiecit
cum ipsorum familia.

reficere erneuern

eicere vertreiben

cum ipsorum familia „mit ihrer Gefolgschaft“

Totus mundus mancipatus
erat morti culpae gravis,
sed est per te liberatus,
o Maria, vitae clavis.

mancipo 1 hingeben, ergeben
culpa,ae Schuld

clavis,js Schlüssel

Et vacuae caeli sedes
hominibus iam replentur
per te, virgo, cuius pedes
adorari promerentur.

repleo 2 anfüllen

adorari promerentur „sie müssten zur Anbetung entblößt werden“

Per te cuncta renovata
sunt in terris et in caelis,
remedia dantur grata
percussis hostium telis.

percutere durchbohren

Per te, certa spes veniae,
mox parcitur paenitenti
et palma multae gloriae
datur mundum devincenti.

venia,ae Gnade

paenitere Reue empfinden

palma,ae Preis

mundum devincere „der Welt entsagen“

Numquid ergo non iuvabis
tibi sese commendantem?
immo, si vis, liberabis
cottidie me peccantem.

numquid *verstärktes* num

commendare sich anvertrauen

Qui perpetro cottidie
mala nequam innumera,
absolvas me, fons gratiae,
tua prece vitifera.

perpetrare begehen

nequam *undekl.* leichtsinnig, nichtswürdig - **innumerus 3**
unzählig

vitifer 3 heilbringend

Et in laude sancta Dei
sic hodie proficiam,
quod oculi fine mei
videant eius gloriam.

proficere erreichen

fine = morte

Seit dem Jahre 205 v.Chr., als der Kult der kleinasiatischen *Magna Mater* in Rom eingeführt wurde, fassten die orientalischen Religionen in Italien immer mehr Fuß. In den ersten Jahrzehnten des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wird Rom von diesen Kulturen geradezu überschwemmt. Die aus Anatolien stammenden Kulte der *Kybele* und des *Attis* wurden durch Kaiser Claudius per Dekret in Rom eingeführt. Die unter Tiberius verbannten ägyptischen Kulte wurden durch Caligula öffentlich zugelassen. Den durch eine Feuersbrunst im Jahre 90 n.Chr. zerstörten Isistempel baute Domitian mit einem Luxus auf, von dem die erhaltenen Obelisken auf dem Platz der Minerva und in unmittelbarer Nähe des Pantheons ebenso zeugen, wie die kolossalen Statuen des Nil und des Tiber, deren eine der Vatikan und deren andere der Louvre besitzen. Seit der Mitte des 1. Jahrhunderts besaßen *Hadad* und die neben ihm sitzende syrische Göttin *Atargatis* einen Tempel in Rom. Hadad war die einzige Gottheit, der Nero, der alle anderen nicht anerkannte, Ehren erweisen ließ. Außerdem werden nachweislich in der flavischen Epoche Mithras-Heiligtümer in Rom und in Capua unterhalten. Die zahlreichen Kollegien, in denen diese heterogenen Götter verehrt wurden, lebten nicht nur zwistlos nebeneinander, sondern schlossen sich sogar zur Werbung neuer Mitglieder zusammen. Im Tempel am Ianiculus etwa standen die syrischen Idole in friedlicher Nachbarschaft mit griechischen und ägyptischen Gottheiten. Die Rivalität zwischen den Religionen war geringer als die geistige Verwandtschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Den einen wie den anderen Religionen dienten von der Masse der Laien abgesonderte, von der Doktrin mit Offenbarungsmacht begabte Priester, die sich in Kleidung und Lebensführung von den anderen Menschen unterschieden. Alle verlangten Einführung in die Mysterien und zeitweiliges Verharren in mehr oder weniger strenger Askese. Jede huldigte auf ihre Weise den gleichen astralen Spekulationen und verkündete dieselben Heilsbotschaften.

Ebenso wie die augusteische Reform das Vordringen der *externae religiones* nicht verhindern konnte, leistete sie einer anderen unrömischen Anschauung Vorschub: der **Idee den Gottkaisertums**. Wie war es dazu gekommen, dass man die Kaiser als Götter anbetete? Cicero schreibt dazu in seinem Werk *de legibus*: „Das Gesetz aber, das die Verehrung derjenigen Menschen vorschreibt, die zu Göttern erhoben wurden (*consecratos*), wie *Hercules* und all die anderen, macht uns klar, dass die Seelen aller Menschen unsterblich, die Seelen guter und tapferer Menschen aber göttlich sind. Auch ist es gut, dass Vernunft, Treue, Tapferkeit und Glaube durch einen Federstrich (*manu*) zu Göttern erhoben werden können; in Rom sind allen diesen Tugenden Tempel errichtet worden, womit erreicht werden soll, dass alle, die diese Eigenschaften besitzen - und das sind alle guten Menschen -, daran glauben, die Götter selbst wohnten in ihren Seelen.“ Infolge dieser Auffassung von Göttlichkeit konnte sich die im Orient seit altersher übliche göttliche Verehrung des Herrschers auch in Rom durchsetzen..

C. Iulius Caesar war nach seinem Tod zum Gott erhoben worden. Augustus ließ sich zwar aus Klugheit *divi filius*, Sohn einer Gottheit, nennen, beanspruchte selbst aber nicht den Rang eines Gottes. Es hätte die Gefühle der Römer damals noch zutiefst verletzt, wenn ein lebender Römer als Gott verherrlicht worden wäre. Immerhin ließ er zu, dass sein *genius* verehrt wurde. Tatsächlich wurde er trotz seiner politischen Skrupel als göttlich verehrt, nicht nur im leidenschaftlichen Orient, sondern auch in Rom selbst. Vergil besang den von Augustus geschaffenen Frieden als das Werk „eines Gottes“ (*deus nobis haec otia fecit*). Horaz zeichnet in einer seiner Oden ein Bild des Augustus, wie er zwischen zwei heidnischen Göttern ruht und mit purpurnen Lippen seinen Nektar schlürft (*quos inter Augustus recumbens purpureo bibit ore nectar*). Die römische Konzeption der Göttlichkeit war vage und undogmatisch. So konnte beispielsweise sogar das Schicksal, *Fortuna*, als Göttin angesehen werden. Sie war die Erstgeborene Jupiters und half den Frauen bei der Geburt. Ähnlich wie mit *Fortuna* war es auch mit der Göttlichkeit der Caesaren bestellt. Augustus' Nachfolger Tiberius, der seinen Vorgänger in allem getreulich nachahmte, lehnte die göttliche Verehrung bewußt ab. „Ich muß zugeben, dass ich sterblich bin“, sagte er. Domitian ließ sich als Gott feiern, aber die Göttlichkeit des Kaisers war noch lange kein allgemein anerkannter Grundsatz. Nach Claudius' Tod schrieb Seneca eine Satire, worin er sich über die Idee der Vergottung der Kaiser nach ihrem Tode lustig machte. Neros Nachfolger Vespasian spottete: „Ich glaube, ich werde ein Gott“, als er den Tod herannahen fühlte. Doch dessen ungeachtet entwickelte sich aus einer ursprünglichen Schmeichelei nach und nach ein echter Glaube. Eugenie Strong, eine führende Kennerin römischer Skulpturen, hat recht überzeugend dargelegt, dass der Brauch, einen Kaiser als die zentrale Figur einer Gruppe an einem Tempel darzustellen - also genau an der Stelle, die in der griechischen Bildhauerkunst die Götter eingenommen hatten -, zur Verbreitung des Gedankens beitrug, diese zentrale Figur müsse ein Gott sein. Es wäre ungefähr das gleiche, wenn man eine Heiligenfigur aus dem Seitenschiff eines Domes auf den Hochaltar versetzte. Diese Wandlung erfuhr auch der Kaiserkult. Der Kaiser war Gott, und ihm musste gegeben werden, was des Kaisers und Gottes war.

Dieses vielgestaltige Erscheinungsbild römischer Religiosität hat *M.T. Varro*, der bedeutendste Gelehrte seiner Zeit, in den letzten Jahren vor der Zeitenwende wie folgt beschrieben:

TEXT 10 Aurelius Augustinus: de civitate Dei VI, 5

De tribus generibus theologiae secundum Varronem, id est uno fabuloso, altero naturali tertioque civili.

Deinde illud quale est, quod tria genera theologiae dicit esse, id est rationis quae de diis explicatur, eorumque unum mythicon appellari, alterum physicon, tertium civile? Latine si usus admitteret, genus, quod primum posuit, fabulare appellaremus; sed fabulosum dicamus; a fabulis enim mythicon dictum est, quoniam Ἡρόδοτος Graece fabula dicitur. Secundum autem ut naturale dicatur, iam et consuetudo locutionis admittit. Tertium etiam ipse Latine enuntiavit, quod civile appellatur. Deinde ait: „Mythicon appellant, quo maxime utuntur poetae; physicon, quo philosophi; civile, quo populi. Primum, inquit, quod dixi, in eo sunt multa contra dignitatem et naturam immortalium ficta. In hoc enim est, ut deus alius ex capite, alius ex femore sit, alius ex guttis sanguinis natus; in hoc, ut dii furati sint, ut adulterarint, ut servierint homini; denique in hoc omnia diis adtribuuntur, quae non modo in hominem, sed etiam quae in contemptissimum hominem cadere possunt.“ Hic certe ubi potuit, ubi ausus est, ubi inpunitum putavit, quanta mendacissimis fabulis naturae deorum fieret iniuria, sine caligine ullius ambiguitatis expressit. Loquebatur enim non de naturali theologia, non de civili, sed de fabulosa, quam libere a se putavit esse culpandam.

Videamus quid de altera dicat. „Secundum genus est, inquit, quod demonstravi, de quo multos libros philosophi reliquerunt; in quibus est, dii qui sint, ubi, quod genus, quale est: a quodam tempore an a sempiterno fuerint dii; ex igni sint, ut credit Heraclitus, an ex numeris, ut Pythagoras, an ex atomis, ut ait Epicurus. Sic alia, quae facilius intra parietes in schola quam extra in foro ferre possunt aures.“ Nihil in hoc genere culpavit, quod physicon vocant et ad philosophos pertinet, tantum quod eorum inter se controversias commemoravit, per quos facta est dissidentium multitudo sectarum. Removit tamen hoc genus a foro, id est a populis; scholis vero et parietibus clausit. Illud autem primum mendacissimum atque turpissimum a civitatibus non removit. O religiosas aures populares atque in his etiam Romanas! Quod de diis immortalibus philosophi disputant, ferre non possunt; quod vero poetae canunt et histriones agunt, quae contra dignitatem ac naturam immortalium ficta sunt, quia non modo in hominem, sed etiam in contemptissimum hominem cadere possunt, non solum ferunt, sed etiam libenter audiunt. Neque id tantum, sed diis quoque ipsis haec placere et per haec eos placandos esse decernunt.

Dixerit aliquis: Haec duo genera mythicon et physicon, id est fabulosum atque naturale, discernamus ab hoc civili, de quo nunc agitur, unde illa et ipse discrevit, iamque ipsum civile videamus qualiter explicet. Video quidem, cur debeat discerni fabu-

Wie sollen wir uns ferner dazu stellen, dass er behauptet, es gebe drei Arten der Theologie oder der Götterlehre, nämlich einmal die mythische, sodann die physische, drittens die staatliche? Ließe es der lateinische Sprachgebrauch zu, würden wir die erste Art das *genus fabulare* nennen, doch sagen wir besser *genus fabulosum*, fabulierende Theologie, dazu. Nach den Fabeln heißt man sie auch mythisch, da das griechische Wort Mythos Fabel bedeutet. Die zweite Art kann man in gebräuchlicher Redeweise *genus naturale*, also natürliche Theologie nennen. Die dritte hat er selbst mit lateinischem Ausdruck *genus civile*, also Staatstheologie, genannt. Sodann sagt er: «Mythisch nennt man die Art, die sich zumeist bei den Dichtern, physisch, die sich bei den Philosophen, staatlich, die sich bei den Völkern findet.» «In der erstgenannten Art», sagt er, «trifft man viel Erdichtetes, was der Würde und Natur der Unsterblichen widerstreitet. Da hört man nämlich, dass der eine Gott aus dem Kopfe, ein anderer aus dem Schenkel, ein dritter aus Blutstropfen geboren sei, ferner, daß Götter gestohlen, Ehebruch getrieben und einem Menschen Sklavendienste geleistet haben. Kurz, es wird hier Göttern alles zugeschrieben, was uns nicht nur bei Menschen, sondern sogar bei verächtlichsten Menschen begegnet.» Hier also, wo er es konnte und wagte und keine Strafe zu fürchten brauchte, hat er ohne den Schatten eines Zweifels zum Ausdruck gebracht, welches Unrecht man dem Wesen der Götter mit solch verlogenen Fabeln tut. Er sprach ja nicht von der natürlichen, nicht von der staatlichen, sondern bloß von der fabulierenden Theologie, gegen die er unbedenklich glaubte losziehen zu dürfen.

Hören wir nun, was er von der zweiten Art sagt. «Die zweite Art, die ich aufgezeigt habe», sagt er, «ist die, worüber die Philosophen viele Bücher geschrieben und hinterlassen haben, in denen man liest, welche Götter es sind, wo und welcher Art sie sind, ob sie von einer bestimmten Zeit an oder von Ewigkeit her sind, ob sie aus dem Feuer stammen, wie Heraklit glaubt, oder aus den Zahlen nach Pythagoras, oder aus den Atomen, wie Epikur sagt, und anderes mehr, was man sich besser in der Schule hinter Wänden als draußen auf freiem Markte anhört.» An dieser Art Theologie, die er physisch nennt und den Philosophen zuweist, hat er nichts zu tadeln; immerhin erwähnt er die unter ihnen entstandenen Meinungsverschiedenheiten, wodurch sich eine Menge streitender Sekten ergab. Doch hielt er diese Art vom Markte, also vom Volke fern und schloss sie hinter Wänden in den Schulen ein. Dagegen die erste, so lügenhafte und schändliche, hat er der Öffentlichkeit nicht entzogen. Oh diese frommen Ohren des Volks, auch des römischen! Was die Philosophen über die unsterblichen Götter disputieren, können sie nicht vertragen. Aber was die Dichter singen und die Schauspieler darstellen, Fabeleien, die dem Wesen und der Würde der Unsterblichen widersprechen, da uns dergleichen nicht nur bei Menschen, sondern gerade bei den verächtlichsten Menschen begegnet, vertragen sie nicht nur, sondern hören es mit Vergnügen. Und nicht nur das, sie meinen sogar, dass auch die Götter daran ihr Wohlgefallen haben und dadurch günstig gestimmt werden müssen.

Nun sagt man: Sondern wir also diese beiden Arten, die mythische und physische, oder die fabulierende und natürliche, von der staatlichen ab, um die es sich jetzt handelt - auch Varro hat sie ja abgesondert - und hören wir, wie er sich über die staatliche äußert. Es ist ja klar, weshalb

losum: quia falsum, quia turpe, quia indignum est. Naturale autem a civili velle discernere quid est aliud quam etiam ipsum civile fateri esse mendosum? Si enim illud naturale est, quid habet reprehensionis, ut excludatur? Si autem hoc quod civile dicitur naturale non est, quid habet meriti, ut admittatur? Haec nempe illa causa est, quare prius scripserit de rebus humanis, posterius de divinis, quoniam in divinis rebus non naturam, sed hominum instituta secutus est. Intueamur sane et civilem theologian. „Tertium genus est, inquit, quod in urbibus cives, maxime sacerdotes, nosse atque administrare debent. In quo est, quos deos publice sacra ac sacrificia colere et facere quemque par sit.“ Adhuc quod sequitur attendamus. „Prima, inquit, theologia maxime accommodata est ad theatrum, secunda ad mundum, tertia ad urbem.“ Quis non videat, cui palmam dederit? Utique secundae, quam supra dixit esse philosophorum. Hanc enim pertinere testatur ad mundum, quo isti nihil esse excellentius opinantur in rebus. Duas vero illas theologias, primam et tertiam, theatri scilicet atque urbis, distinxit an iunxit? Videmus enim non continuo, quod est urbis, pertinere posse et ad mundum, quamvis urbes esse videamus in mundo; fieri enim potest, ut in urbe secundum falsas opiniones ea colantur et ea credantur, quorum in mundo vel extra mundum natura sit nusquam: theatrum vero ubi est nisi in urbe? Quis theatrum instituit nisi civitas? Propter quid instituit nisi propter ludos scaenicos?. Ubi sunt ludi scaenici nisi in rebus divinis, de quibus hi libri tanta sollertia conscribuntur?

die fabulierende Art abgesondert werden muss, weil sie falsch, schändlich und unwürdig ist. Sondert man aber auch die natürliche von der staatlichen ab, gesteht man dann nicht ein, dass auch letztere lügnerisch ist? Denn wenn jene natürlich ist, was gibt es dann an ihr auszusetzen, dass man sie ausschließen müsste? Wenn aber die sogenannte staatliche nicht natürlich ist, worin besteht dann ihr Wert, dass man gerade sie zulässt? Es wird wohl derselbe Grund sein, der bewirkte, dass unser Autor erst von den menschlichen, danach den göttlichen Dingen schrieb. Bei den göttlichen Dingen hielt er sich nicht an die Natur, sondern an die menschlichen Einrichtungen. Fassen wir also auch die staatliche Theologie ins Auge. «Die dritte Art Theologie», sagt er, «müssen in den Städten die Bürger, vor allem die Priester kennen und zur Anwendung bringen. Dahin gehört, welche Götter ein jeder schicklicher Weise öffentlich durch Dienste und Opfer verehrt.» Beachten wir auch, was folgt. «Die erste Theologie», sagt er, «ist besonders für das Theater geeignet, die zweite für die Welt, die dritte für die Stadt.» Wer sieht hier nicht, welcher er die Palme reicht? Fraglos der zweiten, die er vorhin den Philosophen zuwies. Denn diese ist nach seinem Zeugnis der Welt angepasst, und die ist nach Meinung der Heiden das Herrlichste, was es gibt. Wie steht es nun mit den beiden anderen Theologien, der ersten und dritten, der des Theaters und der Stadt, trennt oder verbindet er sie? Es ist klar, dass was zur Stadt gehört, deshalb nicht auch für die Welt Bedeutung haben muss, obschon die Städte, wie nicht zu leugnen, in der Welt liegen. Denn in einer Stadt können falsche Meinungen aufkommen und Götter verehrt und geglaubt werden, die in Wirklichkeit weder in der Welt noch außerhalb der Welt existieren. Ein Theater aber ist allemal in der Stadt. Wer sonst hat es errichtet als die Bürgergemeinde? Und weswegen errichtet? Für Bühnenspiele, versteht sich. Wohin aber gehören die Bühnenspiele? Nun, zu den göttlichen Dingen, von denen Varros Bücher so genaue Kunde geben.

Fragen und Aufgaben:

Die meisten der von Varro verfassten Schriften sind nicht mehr erhalten. So ist auch der vorige Text, der seinem Werk *antiquitates rerum divinarum* entstammt, nur fragmentarisch in Augustinus' *de civitate Dei* überliefert. Es ist daher wichtig, im obigen Text zwischen dem Wortlaut Varros und den Erklärungen des Augustinus zu unterscheiden.

1. Varro unterscheidet drei Arten der Theologie: die im Volk verbreitete *religio fabulosa*, die von den Philosophen gelehrt *religio naturalis*, sowie die vom Staat geforderte *religio civilis*. Dabei werden die von Varro verwendeten griechischen Bezeichnungen *mythicon* und *physicon* durch die lateinische Übersetzung *genus fabulosum* bzw. *genus naturale* adäquat wiedergegeben. So leitet Augustinus aus diesen Formulierungen - sei es bewusst oder unbewusst - mehrere falsche Schlüsse ab, wenn er schreibt: *Video quidem, cur debeat discerni fabulosum: quia falsum, quia turpe, quia indignum est. Naturale autem a civili velle discernere quid est aliud quam etiam ipsum civile fateri esse mendosum? Si enim illud naturale est, quid habet reprehensionis, ut excludatur? Si autem hoc quod civile dicitur naturale non est, quid habet meriti, ut admittatur?* Wie müssten demnach die von Varro verwendeten Ausdrücke *mythicon*, *physicon* und *civile* sowohl in inhaltlicher als auch in sprachlicher Hinsicht adäquat ins Deutsche übertragen werden?
2. Die einzelnen Erscheinungsformen der Theologie werden von Varro unterschiedlich bewertet. Dabei lassen sich aber zwischen der ursprünglichen Bewertung durch Varro und der daraus gezogenen Schlussfolgerung des Augustinus erhebliche Unterschiede feststellen. Varro schreibt:

Tertium genus est, quod in urbibus cives, maxime sacerdotes, nosse atque administrare debent. In quo est, quos deos publice sacra ac sacrificia colere et facere quemque par sit. [...] Prima theologia maxime accommodata est ad theatrum, secunda ad mundum, tertia ad urbem. Daraus folgert Augustinus: *Quis non videat, cui palmam dederit? Utique secundae, quam supra dixit esse philosophorum. Hanc enim pertinere testatur ad mundum, quo isti nihil esse excellentius opinantur in rebus.* Wo liegt hier ein Trugschluss vor? Wie lassen sich die von Varro verwendeten Begriffe *theatrum*, *mundus*, *urbs* erklären? Vergleiche dazu die vorher genannten Appositionen *poeta*, *philosophus*, *populus*.

- Die von Varro zum Ausdruck gebrachte Ablehnung der *religio fabulosa* bei gleichzeitiger Billigung der beiden anderen Arten von Theologie zeugt von seiner konservativ römischen Einstellung zu diesem Thema. Entspricht diese Einstellung der von Kaiser Augustus geforderten „neuen römischen Moral“? Welche religiösen Erscheinungsformen werden von Varro unter dem Begriff *mythicon* subsumiert? Warum wollte Varro das *genus physicon* der Theologie dem Volk vorenthalten wissen?

Aus der Tatsache, dass so viele fremde Religionen in Rom Fuß fassten, könnte man schließen, dass gegen Ende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts mit der römischen Republik auch die römische Religion untergegangen sei. In Wirklichkeit geschah jedoch nichts dergleichen. Im Gegenteil, die Staatsreligion wurde durch die Maßnahmen des Kaisers Augustus gestärkt, und zwar so nachhaltig, dass sie weitere vier Jahrhunderte bestehen blieb und alle fremden Religionen außer dem Judentum und dem Mithraskult überdauerte, um schließlich nur dem Christentum zu weichen. Daneben entstanden und gediehen durch das Zusammenwirken der orientalischen Kulte neue und fruchtbare Glaubenslehren. Im Schoße des verfallenden Heidentums entwickelte sich ein Wettbewerb um die Erlösung der Menschen. Infolge dieses Zusammentreffens, das die Agnostiker im Rahmen des historischen Determinismus deuten, in dem andererseits die Gläubigen das Einwirken der Vorsehung erkennen, hat Rom ein für das Christentum günstiges Klima geschaffen.

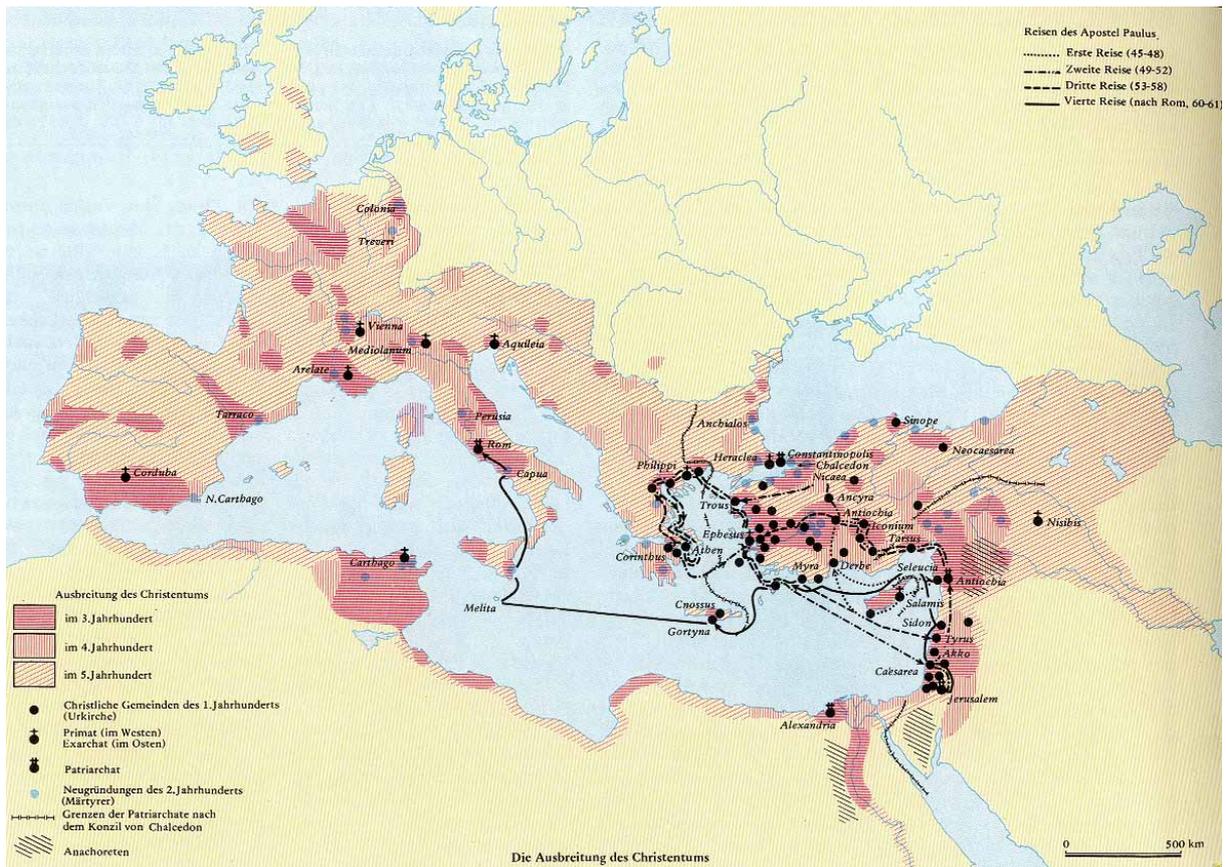
EXKURS 1: DIE AUSBREITUNG DES CHRISTENTUMS

Die Geschichte der Ausbreitung des Christentums gliedert sich in zwei große Abschnitte: in die Zeit des Urchristentums und in die des Frühchristentums. Das Urchristentum war geprägt von dem Glauben an die baldige Wiederkehr Jesu. Die Glieder der urchristlichen Gemeinden lebten beziehungslos zu ihrer Umgebung, sie sahen sich als Heilige, als Auserwählte, als Gottesgemeinde innerhalb des Judentums.

Das Urchristentum zerfällt wiederum in zwei Perioden, in das apostolische und in das nachapostolische Zeitalter. Das apostolische Zeitalter, also die Zeit, in der noch einige Apostel am Leben waren und die Lehre Christi noch als persönliche Erinnerung vieler lebendig war, ist geprägt durch die Apostelreisen. Für die Verbreitung des Christentums waren insbesondere die Reisen des Apostels Paulus von Bedeutung. Paulus wurde zur entscheidenden Gestalt für die Ausbreitung des christlichen Glaubens, er trug ihn über die Urgemeinde in Jerusalem hinaus und verbreitete ihn im Römischen Reich. Seine erste Missionsreise führte ihn nach Zypern und Südkleinasien (45-48), die wichtigsten Stationen der zweiten Reise waren Philippi, Thessaloniki, Beroia, Athen und Korinth (49-52). Er beschränkte seine Missionstätigkeit also nicht auf den palästinensischen Raum, sondern trug den christlichen Glauben auch in andere Gebiete des Römischen Reiches, verbreitete ihn also in der gesamten damals als zivilisiert geltenden Welt. Das zeigen auch seine weiteren Reisen, die dritte (53-59), die einen langen Aufenthalt im griechischen Ephesus (54-57) einschloss und über Korinth und Kleinasien zurück nach Jerusalem führte, und vor allem seine vierte und vermutlich letzte Reise (60/61), die in Rom endete, wo Paulus schließlich als Märtyrer den Tod fand. Wie Petrus wurde er wahrscheinlich ein Opfer der Christenverfolgungen unter Kaiser Nero (64).

Für die Verbreitung des Christentums war Paulus auch insofern wichtig, als er als erster die Heidenmission betrieb, d.h. die Grenze des Judentums überschritt. Die Mission war ursprünglich lediglich eine Mission unter den Juden in der Diaspora, erst Paulus ging zur echten Heidenmission über. Das war eine wichtige Voraussetzung für die weltweite Verbreitung des Christentums, da nun unter einer viel größeren Zahl von Menschen Anhänger für das Christentum gewonnen werden konnten.

Das nachapostolische Zeitalter bringt eine weitere Verbreitung christlichen Glaubens, die Zahl der christlichen Gemeinden wächst ständig. Das Christentum beginnt jetzt sich vom Glauben an die baldige Wiederkehr Christi zu lösen, das christliche Selbstverständnis wandelt sich. Man begreift seine Geschichtlichkeit, was zu einer Konsolidierung der Gemeinden führt, die ihre Existenz nicht länger als eine nur vorübergehende sehen, sondern auf Dauer abzielen. Dies verleiht dem Christentum eine neue Dimension, die apokalyptische Naherwartung wird aufgegeben zugunsten einer geschichtlichen Perspektive.



Die Mission beschränkt sich jedoch fast ausschließlich auf das griechische Sprachgebiet im Römischen Reich bzw. auf griechisch sprechende Personen. Aus den kleinen christlichen Gemeinden, die nur einen losen Zusammenschluss bildeten, werden im Laufe der Zeit festorganisierte Gemeinden, an deren Spitze ein Bischof steht. Während Paulus die Mission noch als „Beruf“ betrieb, tritt nach ihm die Gelegenheitsmission in den Vordergrund: jeder Christ ist Missionar, und sei es auch nur indirekt durch das Beispiel seiner Lebensführung. Sämtliche christlichen Gemeinden tragen die Mission und sorgen so für die Ausbreitung des Christentums. Das führt allerdings dazu, dass sich das Christentum vor allem in den Städten verbreitet, in Orten, wo es bereits kleine christliche Gemeinden gibt, von denen aus die Gedanken des Christentums weiter Fuß fassen.

Das Christentum findet - zumindest am Anfang - vor allem Eingang in die unteren Schichten der Gesellschaft. Es hat für die armen Bevölkerungskreise eine besondere Anziehungskraft. So ist die Zahl der Sklaven unter den Christen besonders hoch, werden sie doch als gleichberechtigte Gemeindemitglieder behandelt und nicht als Sache, als Gegenstand, als der sie sonst gelten. Zumindest in den Anfängen spielen auch die Frauen in den christlichen Gemeinden eine bedeutende Rolle, sie sind den Männern gleichgestellt. Das Christentum übt nicht zuletzt deshalb eine große Anziehungskraft aus, da die Frau in den anderen Religionen keineswegs gleichberechtigt ist. Auf Dauer können die Frauen ihre Stellung in den christlichen Gemeinden jedoch nicht behalten, sie werden in der Folge mit dem Erstarken kirchlicher Hierarchien wieder auf ihre überlieferten Rollen zurückgedrängt.

Im 2. Jahrhundert wird die Sektenbildung häufiger, vor allem in Verbindung mit der gnostischen Lehre. Dies bringt aber andererseits eine innere Festigung der Gemeinden mit sich, ebenso wie durch die Christenverfolgungen schließen sich die Gemeinden enger zusammen, das christliche Gemeinschaftsbewusstsein wird stärker. Der Druck von außen festigt das Christentum im Innern, das zeigt sich besonders im 3. Jahrhundert, im Zeitalter der Märtyrer. Die Verfolgungen können das Christentum nicht entscheidend schwächen, sie bewirken vielmehr das Gegenteil. So schreibt Tertullian *semen est sanguis Christianorum*.

Das nachapostolische Zeitalter festigt auch unter organisatorischem Gesichtspunkt die christlichen Gemeinden: Ämterbildung und Gemeindeverfassung nehmen ihren Anfang. Um das Jahr 200 entsteht der erste christliche Staat. Im römischen Vasallenstaat Osrhoene mit der Hauptstadt Edessa - ein Gebiet, das an der Grenze des Römischen Reiches zum Partherreich liegt - wird unter König Abgar VIII (179-214) das Christentum zur Staatsreligion erklärt - ein wichtiger Schritt für die Verbreitung des Christentums, wenn es sich auch nur um einen kleinen und relativ unbedeutenden Staat handelte.

Im 3. Jahrhundert hat das Christentum bereits große Gebiete des Römischen Reiches erobert: Südspanien, Südfrankreich, Nordafrika - besonders das Gebiet um Karthago - weite Teile Italiens und Kleinasien, all das sind christliche Regionen geworden, christliche Gemeinden gibt es bis hinauf nach Köln und Trier. Die Stärke

der christlichen Gemeinden in diesen Gebieten ist allerdings recht unterschiedlich, die Christen sind vielfach noch in der Minderheit; vor allem im Osten bilden sie jedoch bereits die zahlenmäßig stärkste Religionsgemeinschaft. In diesen Zeitraum fällt die Latinisierung des Christentums; Rom geht beim Gottesdienst von der griechischen zur lateinischen Sprache über.

Die Gründe für die rasche Ausbreitung des christlichen Glaubens sind vielfältiger Natur. Ein Grund liegt sicherlich gerade in der dem Christentum feindlich gesonnenen Umwelt. Wie bereits erwähnt, stärkte der Druck von außen den Zusammenhalt im Innern. Die kleinen Gruppen der Christen schlossen sich umso enger zusammen, die Festigkeit des Glaubens wuchs. Diese Tatsache genügt jedoch nicht, um die rasche Verbreitung des Christentums zu erklären. Eine Vielzahl von Faktoren spielte hierbei eine Rolle. Zum einen waren die äußeren Bedingungen - trotz aller Unterdrückung - recht günstig. Das Römische Reich umfasste ein riesiges Gebiet, das durch eine gemeinsame Sprache, durch eine Kultur, durch ein hervorragend ausgebautes Verkehrsnetz gekennzeichnet war. Das Christentum musste also nicht die Grenzen anderer Staaten und Kulturen überwinden, sondern konnte sich in einem Gebiet ausbreiten, das relativ einheitlich und in sich geschlossen war. Hinzu kam die Tendenz zum Monotheismus, die den herrschenden Zeitströmungen entsprach, sowie die Sehnsucht nach einem Erlöser. Das Christentum entsprach den Bedürfnissen der damaligen Zeit. Da die Verbreitung des Christentums in der nachapostolischen Zeit im wesentlichen auf der Gelegenheitsmission aller Christen beruhte, bildete das Beispiel, das die Christen im täglichen Leben gaben, einen weiteren Faktor für seine Verbreitung. Hier ist der Gedanke der Brüderlichkeit in den frühen christlichen Gemeinden zu nennen. Die Unterstützung von Witwen und Waisen, Kranken, Schwachen und Armen war ein zentraler Gedanke des frühen Christentums. Die tätige Nächstenliebe, die sich so offenbarte, war ein überzeugender Beweis für die innere Kraft des christlichen Glaubens.

VERFOLGUNG DER CHRISTEN DURCH DEN RÖMISCHEN STAAT

Während der ersten Jahrzehnte ihrer Geschichte war die Kirche als soziologische Erscheinung nicht so umfangreich, dass sie dem römischen Reich Probleme gestellt hätte. Erst anlässlich der jüdischen Frage kamen die römischen Beamten mit den Christen in Berührung. Sie hatten sich in der Regel mit Streitigkeiten zwischen Juden und Christen befassen - meist, um die letzteren zu schützen; eine politische Gefahr sahen sie in ihnen nicht. Erst unter der Regierung Neros, im Jahre 64, hören wir von Maßnahmen gegen die Christen.

TEXT 11 Tacitus: annales XV 44, 2-5

Unmittelbaren Anlass zu der wahrscheinlich ersten Christenverfolgung in Rom gab der verheerende Brand der Stadt, von dem Tacitus offenlässt, ob er durch einen Zufall oder durch den Kaiser selbst in böser Absicht verursacht wurde (*forte an dolo principis incertum*). Nero sucht den Gerüchten zunächst dadurch zu begegnen, dass er für die Obdachlosen vorbildlich sorgt, den Wiederaufbau der Stadt nach modernsten Gesichtspunkten und unter Einsatz eigener Mittel sofort beginnen lässt, eine bessere Brandverhütung für die Zukunft veranlasst und auch die für nötig gehaltenen Sühnmaßnahmen gegenüber den Göttern durchführt.

sed non ope humana, non largitionibus principis aut deum placamentis decedebat infamia, quin iussum incendium crederetur. ergo abolendo rumori Nero subdidit reos et quaesitissimis poenis affecit, quos per flagitia invisos vulgus Christianos appellabat. auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat; repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat non modo per Iudaeam, originem eius mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocitas aut pudenda confluunt celebranturque. igitur primum correpti, qui fatebantur; deinde indicio eorum multitudo ingens haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt. et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contecti laniatu canum interirent, aut crucibus affixi, ubi defecisset dies, in usum nocturni luminis urerentur.

ope = auxilio - **humana** = hominum - **largitio, onis** Spende - **deum** = deorum - **placamentum, i** Sühnmaßnahme - **infamia, ae** Gerücht, Gerede - **aboleo 2 evi, etum** aus der Welt schaffen; *die Gerundiv-Konstruktion hat finalen Sinn* - **subdo 3, didi** vorschieben - **reus, i**: Angeklagter, Schuldiger - **auctor, oris** Gründer - **nomen** hier: Sekte

procurator, oris Gouverneur

exitiabilis, e verderblich - **rursus** = rursus

haud proinde nicht ebenso, weniger

addere ludibria Spott treiben mit - **fera, ae** wildes Tier - **tergum, i** hier: Fell - **laniatus, us** Biss - **deficio 3, feci, fectum** zu Ende gehen - **in usum** als

hortos suos ei spectaculo Nero obtulerat et circense ludicrum edebat habitu aurigae permixtus plebi vel curriculo insistens. unde, quamquam adversus sontes et novissima exempla meritos, miseratio oriebatur, tamquam non utilitate publica, sed in saevitiam unius absumerentur.

offero 3, obtuli, oblatum zur Verfügung stellen - **ludicrum, i** Spiel, Veranstaltung - **habitus, us** Tracht - **auriga, ae m.** Wagenlenker - **permisceri** sich mischen unter - **curriculum, i** leichter Wagen - **sons, sontis** schuldig - **novissimus 3** = extremus 3 - **exempla, orum** exemplarische Bestrafung - **miseratio, onis** Mitleid - **tamquam** als ob - **saevitia, ae** Wut, Brutalität - **absumo 3, sumpsi, sumptum** hinschlachten

Fragen und Aufgaben:

1. Gehe der Frage nach, ob Tacitus hier entsprechend den Erfordernissen objektiver Geschichtsschreibung *sine ira et studio* berichtet, und sammle Ausdrücke, die eine Wertung beinhalten. Ermittle auch, in welcher Dichte derartige Ausdrücke erscheinen. Ist der Versuch einer Manipulation des Lesers erkennbar?
2. Wie kommt die beschriebene Verfolgung in Gang? Warum verfällt man bei einer sicherlich großen Zahl von Randgruppen in der römischen Gesellschaft gerade auf die Christen? Ziehe TEXT 5 zum Vergleich heran.
3. Wie steht Tacitus zur Schuldfrage?
4. Für *Christianos* bietet die älteste erhaltene Handschrift der *Annalen* die Lesung *Chrestianos*. Christliche Autoren, vor allem **Tertullian** und **Lactanz**, gebrauchen diese Bezeichnung für die Christen wegen des Anklangs an das griechische Adjektiv *καλῶς κειμένον* (anständig, tüchtig, brauchbar). Diskutiere die Konsequenzen einer Aufnahme dieser Lesart in unseren Text! Was spricht dafür, was dagegen?
5. Der Satz [...] *quos vulgus propter flagitia invisos Christianas appellabat* enthält zwei verschiedenartige Informationen, die miteinander verflochten sind. Zerlege den Satz in zwei selbständige Aussagen, indem du durch Verwendung eines der Form *invisos* bedeutungsmäßig entsprechenden *Verbum finitum* ein zweites Prädikat einführst, und versuche dann eine von dem Zentralbegriff *vulgus* ausgehende Analyse der beiden Aussagen!
6. Prüfe nach, ob du bei der Untersuchung der Problematik des sehr gedrängten Texts auch auf die folgenden Fragen gestoßen bist: Was ist unter den *flagitia* der Christen zu verstehen? Was dürfte ihre Ablehnung durch die Römer tatsächlich veranlasst haben? Worauf kann sich die Meinung gründen, die Christen seien des *odium humani generis* überführt worden?
7. Für die Erklärung der Aversion des Tacitus, der in seinem Werk die Christen sonst nicht mehr erwähnt, können wir Ansatzpunkte gewinnen durch einen Vergleich mit den Aussagen über die Juden, die er in den *Historien* V 3ff. macht. Zum einen nennt er Judäa als *origa eius mali*, zum andern galt das frühe Christentum in der antiken Welt oft als jüdische Sekte.

Tacitus: historiae V 3f.

plurimi auctores consentiunt orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret, regem Bocchorim adito Hammonis oraculo remedium petentem purgare regnum et id genus hominum ut invisum deis alias in terras avehere iussum. sic conquisitum collectumque vulgus postquam vastis locis relictum sit, ceteris per lacrimas torpentibus, Moysen, unum exulum, monuisse, ne quam deorum hominumve opem exspectarent utrisque deserti, et sibimet duce caelesti crederent, primo cuius auxilio praesentes miserias pepulissent. adsensere atque omnium ignari fortuitum iter incipiunt. sed nihil aequae quam inopia aquae fatigabat, iamque haud procul exito totis campis procubuerant, cum grex asinorum agrestium e pastu in rupem nemore opacam concessit. secutus Moyses coniectura herbidi soli largas aquarum venas aperit. id levamen, et continuum sex dierum iter emensi septimo pulsus cultoribus obtinere terras, in

Die meisten Autoren stimmen darin überein, dass nach dem Ausbruch eines entstellenden Aussatzes überall in Ägypten König Bocchoris sich an das Orakel des Ammon wandte und um ein Heilmittel bat; ihm sei befohlen worden, sein Reich zu entsöhnen und die Betroffenen als den Göttern verhasst in andere Länder wegschaffen zu lassen. Also suchte man diese Leute zusammen und ließ sie in der Wüste allein. Während der Rest untätig dasaß und weinte, gab Moses, einer der Verbannten, den Rat, sie sollten auf keine Hilfe von Göttern oder Menschen hoffen, da sie von beiden verlassen seien, sondern den als vom Himmel gesandten Führer ansehen, durch dessen Hilfe sie zuerst die augenblickliche Notlage überwinden könnten. Die Leute stimmten ihm zu und machten sich auf den Weg ins Ungewisse. Dabei setzte ihnen vor allem der Mangel an Wasser zu, und schon waren sie, dem Ende nahe, da und dort zusammengesunken, als eine Herde von Wildeseln von der Weide in einen bewaldeten Berghang wechselte. Moses folgte, zog aus dem Bewuchs des Bodens den richtigen Schluss und erschloss reiche Wasseradern. Das linderte die Not, die Verbannten marschierten ununterbrochen sechs Tage lang und nahmen am siebten nach Vertreibung der Bewohner das

quis urbs et templum dicata.

Moyses quo sibi in posterum gentem firmaret, novos ritus contrariosque ceteris mortalibus indidit. profana illic omnia, quae apud nos sacra, rursus concessa apud illos, quae nobis incesta. effigiem animalis, quo monstrante errorem sitimque depulerant, penetrali sacravere; [...] hi ritus quoquo modo inducti antiquitate defenduntur: cetera instituta, sinistra, foeda, pravitate valere. nam pessimus quisque spretis religionibus patriis tributa et stipes illuc congregabant, unde auctae Iudaeorum res, et quia apud ipsos fides obstinata, misericordia in promptu, sed adversus omnes alios hostile odium. separati epulis, discreti cubilibus, proiectissima ad libidinem gens, alienarum concubitu abstinent; inter se nihil inlicitum. circumcidere genitalia instituerunt, ut diversitate noscantur. transgressi in morem eorum idem usurpant, nec quidquam prius imbuuntur quam contemnere deos, exuere patriam, patentes liberos fratres vilia habere. augendae tamen multitudini consulitur; nam et necare quemquam ex agnatis nefas, animosque proelio aut suppliciiis peremptorum aeternos putant: hinc generandi amor et moriendi contemptus. corpora condere quam cremare e more Aegyptio, eademque cura et de infernis persuasio, caelestium contra. Aegyptii pleraque animalia effigiesque compositas venerantur, Iudaei mente sola unumque numen intellegunt: profanos, qui deum imagines mortalibus materiis in species hominum effingant; summum illud et aeternum neque imitabile neque interiturum. igitur nulla simulacra urbibus suis, nedum templis sistunt; non regibus haec adulatio, non Caesaribus honor. sed quia sacerdotes eorum tibia tympanisque concinebant, hedera vinciebantur vitisque aurea in templo reperta, Liberum patrem coli, domitorem Orientis, quidam arbitrati sunt, nequaquam congruentibus institutis: quippe Liber festos laetosque ritus posuit, Iudaeorum mos absurdus sordidusque.

Gebiet in Besitz, in dem sie ihre Stadt gründeten und den Tempel weihen.

Um sich für die Zukunft die Herrschaft über das Volk zu sichern, gab ihnen Moses neuartige, von denen der übrigen Menschheit grundverschiedene Kultformen. Dort ist alles, was hier (= in Rom) heilig ist, profan. Umgekehrt ist bei jenen erlaubt, was bei uns als Sünde gilt. Ein Bild des Tiers, auf dessen Zeichen hin sie ihre Irrfahrt beendet und den Durst gestillt hatten, weihen sie im Innersten des Heiligtums. [...] Diese Bräuche, weshalb auch immer sie eingeführt wurden, schützt ihr hohes Alter. Ihre sonstigen verkehrten und scheußlichen Gepflogenheiten wurden wegen ihrer Abartigkeit akzeptiert. Denn gerade die verworfensten Existenzen, die ihren Vaterglauben ablehnten, leisteten dorthin (= nach Jerusalem) Abgaben und Spenden. So wuchs der Wohlstand des Judentums. Außerdem stellen sie eine untereinander verschworene Gemeinschaft mit ausgeprägter gegenseitiger Hilfsbereitschaft dar; allen Fremden dagegen begegnen sie mit feindseliger Ablehnung. Abgesondert durch ihre Speisevorschriften, wohnen sie in eigenen Bezirken. Mit Nichtjüdinnen lassen sie sich ungeachtet ihres starken sexuellen Verlangens nicht ein; innerhalb des Volkes ist alles erlaubt. Bei ihnen ist die Beschneidung üblich, damit sie an diesem Merkmal sich erkennen können. Wer sich ihnen anschließt, lässt sie ebenfalls an sich vollziehen und lernt nichts eher als Verachtung der Götter, Verzicht auf seine Heimat und Gleichgültigkeit gegenüber Eltern, Kindern und Geschwistern. Doch ist den Juden sehr an Bevölkerungszuwachs gelegen; selbst von den nachgeborenen Kindern eines zu töten, ist in ihren Augen eine Sünde. Und sie halten die Seelen der im Kampf oder durch Hinrichtung Umgekommenen für unsterblich; daher rühren ihre Liebe zur Fortpflanzung und gleichzeitig ihre Todesverachtung. Nach der Sitte der Ägypter setzen sie die Leichen lieber bei, als dass sie sie verbrennen, und sie haben so mit jenen denselben Totenkult und dieselbe Auffassung von der Unterwelt, während sie sich in ihren Vorstellungen über Himmlisches wesentlich von ihnen unterscheiden. Die Ägypter verehren eine ganze Menge von Tieren, auch zusammengesetzte Gestalten, die Juden aber haben einen rein geistigen Gottesbegriff und kennen nur *ein* göttliches Wesen. Als gottlos betrachten sie jeden, der nach menschlichem Gleichnis Götterbilder aus irdischem Stoff gestaltet; das ihnen vorschwebende höchste, die Zeiten überdauernde Wesen ist nach ihrer Ansicht nicht darstellbar, auch keinem Untergang verfallen. Daher stellen sie in ihren Städten keine Götterbilder auf, erst recht nicht in ihren Tempeln. Eine solche Huldigung wird keinem König zuteil, kein Cäsar wird so geehrt. Weil aber ihre Priester gelegentlich mit Flöten und Pauken Musik machten, sich mit Efeu bekränzten, auch ein goldener Rebstock sich im Tempel fand, so glaubten einige an eine Verehrung des Pater Liber, des Bezwinners des Morgenlandes. Dazu aber wollen die Bräuche nicht passen; denn die von dem Gott Liber eingeführten Zeremonien sind festlich und fröhlich, das jüdische Brauchtum aber ist absurd und abstoßend

Der Text lässt deutlich erkennen, dass die Juden eine Außenseiterrolle in der römischen Welt spielten, die auch den Christen nicht erspart blieb. Sammle auch in diesem Text die Wertungen und ziehe einen Vergleich mit TEXT 11.

8. Das nebenstehend abgebildete „Spottkruzifix vom Palatin“ ist etwa um das Jahr 200 n.Chr. gezeichnet worden. Die Inschrift besagt: „Alexamenos betet Gott an“. Inwieweit deckt sich die Einstellung des Tacitus zu Juden und Christen mit der des Schöpfers dieser Blasphemie?
9. Allerdings richteten sich die Aversionen vieler Römer nicht speziell gegen die Juden; man lehnte allgemein die Orientalisierung Roms ab. **Juvenal**, ein Satiriker des 1. Jahrhunderts n.Chr. legt einem zur Auswanderung aus Rom bereiten Freund



folgende Begründung dieses Vorhabens in den Mund (sat.3, 60ff):

[...] non possum ferre, Quirites,
Graecam urbem - quamvis quota portio faecis Aethi
iam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes
et linguam et mores et cum tibicine chordas
obliquas nec non gentilia tympana secum
vexit et ad circum iussas prostare puellas.

[...] Ich finde, meine werten Mitbürger, ein griechisches Rom unerträglich. Allerdings, wie groß ist eigentlich noch der griechische Anteil an dem Abschaum? Längst schon floss ja in den Tiber der syrische Orontes und brachte Sprache und Brauchtum und zugleich mit Flötenbläsern missgestimmte Saiteninstrumente und die Handpauken seiner Heimat mit, dazu die Mädchen, von denen man verlangt, dass sie sich am Zirkus anbieten!

Die Stelle zeigt, dass ein ganzes Bündel von Motiven einen national eingestellten Römer gegen alles, was aus dem Osten kam, aggressiv werden ließ. Stelle die Begriffe zusammen, an denen sich die Ablehnung bei Juvenal entzündet, und vergleiche sie mit dem Bacchanalien-TEXT 5.

EXKURS 2: DIE JUDEN ROMS ZU BEGINN DES CHRISTENTUMS

Die Apostelgeschichte erzählt, dass Paulus in Korinth einen offenbar bekehrten Juden namens Aquila traf, der mit seiner Frau Priscilla aus Italien gekommen war, da Kaiser Claudius die Juden Roms hatte ausweisen lassen (Apg. 19,2). Paulus stieß in Rom auf den entschlossenen Widerstand der Juden wie auch auf ihre hartnäckige Konkurrenz bei den Heiden. Es ist anzunehmen, dass die in der Apostelgeschichte erwähnte Maßnahme dieselbe ist, die auch der römische Autor Sueton nennt; dann steht sie in direktem Zusammenhang mit den Anfängen der christlichen Mission in Rom und mit den Unruhen, die diese unter den Juden bewirkte. Weil sie *impulsore Chresto*, „auf Betreiben von Chresto“ - wahrscheinlich Christus, den Sueton für einen noch lebenden Mann hielt – „ständig Unruhe stifteten“, sah sich der Kaiser gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen und „die Juden aus Rom zu verjagen“, ohne sich offenbar darum zu kümmern, worum es genau ging, und ohne Juden und Judenchristen zu unterscheiden.

Die jüdische Gemeinde Roms zählte zu den bedeutendsten der Diaspora. Jene von **Alexandrien** war größer, und zwar bei weitem, und wahrscheinlich auch jene von **Antiochia**. Im Westen hingegen konnte es nur Karthago mit ihr aufnehmen. Wir verfügen über keine genauen Zahlen, doch schätzen die Historiker die Juden der Hauptstadt zu Beginn der Kaiserzeit gewöhnlich einhellig auf mehrere Zehntausend. Die fernen und gewiss bescheidenen Anfänge dieser Zuwanderung gehen vielleicht auf das 2. Jahrhundert v.Chr. zurück. Doch der erste wirklich bedeutende Kern der jüdischen Gemeinde Roms setzte sich aus Kriegsgefangenen zusammen, die **Pompeius** im Jahre 63 v.Chr. von seinem Feldzug in Palästina mitgebracht und als Sklaven verkauft hatte. Viele von ihnen wurden später freigelassen. Im Jahre 59 v.Chr., wenige Jahre nach dem Triumphzug des Pompeius, gab Cicero in einer seiner Reden zu verstehen, dass die Juden bereits eine zahlenmäßig bedeutsame Gruppe in der Hauptstadt darstellten und, wie es scheint, unter ihnen auch einige wohlhabende und einflussreiche Leute waren.

Zu Beginn der Kaiserzeit sind die Juden jedenfalls da, und ihre Propaganda dringt sogar bis in Adelskreise vor. Horaz bezeugt dies belustigt und ein wenig verärgert zur Zeit des Augustus. Der schon genannte Aquila war ein recht wohlhabender Bürger. Poppaea, die Gattin Neros, neigte nach dem Zeugnis des jüdischen Geschichtsschreibers **Josephus Flavius** zum Judentum; dieser stand übrigens selbst in besten Beziehungen mit Vespasian und Titus und lebte auch nach der Eroberung Jerusalems 70 n.Chr. in ihrer Umgebung und unter ihrem Schutz. Es ist möglich, dass die hauptsächlichlichen Opfer, die im römischen Adel von der Verfolgung unter Domitian betroffen waren, eher jüdische Proselyten oder Sympathisanten des Judentums als zum Christentum bekehrte Leute waren.

Es bleibt jedoch eine Tatsache, dass das römische Judentum insgesamt vor allem in den unteren sozialen Schichten vertreten war. Ein neuer Zustrom von Gefangenen, die Titus im Jahre 70 n.Chr. aus Palästina mitbrachte und von denen sicher viele später freigelassen wurden, konnte diese Schichtung nur verschärfen. Martial und Juvenal sprechen mit Verachtung von diesen Juden, „die von ihren Müttern zum Betteln abgerichtet werden“ und für die „ein Korb und Heu die ganze Einrichtung ausmacht“, sowie von den Jüdinnen, die um Kleingeld an den Straßenecken Glück wünschen.

Was ein Satiriker sagt, darf gewiss nicht immer als bare Münze genommen werden. Tatsächlich zählten jedoch die jüdischen Viertel **Suburana**, **Marsfeld** und vor allem **Trastevere** zu den volkreichsten des antiken Rom. Und das Zeugnis der jüdischen Katakomben bestätigt im wesentlichen das der lateinischen Dichter. Tausende von Gräbern sind dort einfache *loculi*, Grabstellen wie kleine Fächer, manchmal ohne jede Aufschrift. Wenn ein Epitaph vorhanden ist, handelt es sich oft um eines dieser Sgraffiti, die mit ungeschickter Hand auf Stuck oder ein Stück wiederverwendeten Marmor gezeichnet wurden. Satzbau und Rechtschreibung sind ebenfalls unsicher. All das lässt an kleine Leute denken, in der Mehrzahl Handwerker oder bescheidene Kleinhändler. Doch es gibt gewisse Ausnahmen. Die Anwesenheit einiger schöner Sarkophage und die Fresken, die manche Grabkammern schmücken, bezeugen, dass ihre Besitzer ziemlich wohlhabend waren.

Von den drei wichtigsten jüdischen Katakomben Roms scheint die von **Monteverde** am frühesten benützt worden zu sein, vielleicht schon vor Beginn der christlichen Zeit, und ist es mindestens bis zum Ende des 3.

Jahrhunderts geblieben. Jene von der Via Appia und der Via Nomentana stammen vielleicht aus dem 1. Jahrhundert n.Chr. Die Verhältnisse wechseln zwar von einer Katakomben zur nächsten, doch ist bei den Grabinschriften Griechisch bei weitem häufiger als Latein; mehr als drei Viertel der jüdischen Inschriften in Rom sind griechisch. Sogar in der Katakomben der Via Appia, die am meisten romanisiert ist, machen die lateinischen Inschriften nicht mehr als 36% aus. Da sie vielleicht die jüngste ist, ist man versucht, an eine fortschreitende und sehr langsame Latinisierung unter dem Einfluss der Umwelt zu denken.

Wie dem auch sei, das Judentum scheint wie alle aus dem Osten gekommenen religiösen Gemeinschaften, ob es sich nun um heidnische Mysterienreligionen oder um die Kirche in ihren Anfängen handelt, sogar in der Hauptstadt im täglichen Gebrauch und in der Liturgie der griechischen Sprache treu geblieben zu sein. Der Synagogengottesdienst wurde allem Anschein nach in der Umgangssprache gehalten, meist in Griechisch. Dies war übrigens eine fast unabdingbare Voraussetzung, wenn Proselyten gewonnen werden sollten, die in Grabinschriften mehrmals erwähnt werden. Wir wissen auch, dass die jüdische Mission, die zu völligen oder teilweisen Bekehrungen führte, deren Zahl genau anzugeben oder zu schätzen unmöglich ist, noch weit in die Kaiserzeit hinein lebendig blieb.

Das römische Judentum war in autonomen Gemeinschaften organisiert, deren jede ihre eigene Gebetsstätte hatte. Der Begriff Synagoge bezeichnet beides zugleich, Gemeinde und Gebetshaus, während sich der in Rom viel seltener verwendete Ausdruck *proseuche* ausschließlich auf das gottesdienstliche Gebäude bezieht. Elf solche Synagogen konnten aus Inschriften mit Sicherheit identifiziert werden; sie haben aber keine archäologischen Überreste hinterlassen, ausgenommen jene eine in der Nähe Roms, in Ostia.

Wir sind über die Organisation der Synagoge, die ziemlich einheitlich gewesen zu sein scheint, recht gut informiert, da sich dieselben Titel auf zahlreichen Grabsteinen finden. Es ist viel darüber diskutiert worden, ob eine Art Hoher Rat wie etwa in Alexandrien, in dem Abgeordnete der verschiedenen Synagogen vertreten waren, der Eigenorganisation jeder Synagoge vorgeordnet war und die Gesamtheit des römischen Judentums bei der Verwaltungsbehörde vertrat oder nicht. Diese Verwaltungsbehörde garantierte jedenfalls den Juden in Rom wie anderswo den von Caesar verliehenen und bis zum Sieg des Christentums in Kraft gebliebenen Status einer *religio licita*, einer „erlaubten Religion“.

Was die Eigenart des religiösen Lebens der Juden in Rom betrifft, sind wir auf Hypothesen angewiesen. Doch es scheint, dass das römische Judentum der ersten Jahrhunderte sich nicht wesentlich vom rabbinischen Judentum pharisäischer Prägung unterschied, das nach dem Jahr 70 das Überleben der Synagoge ermöglichte.

TEXT 12 Sueton: de vita Caesarum VI 16; 19,3

formam aedificiorum urbis novam excogitavit et vi ante insulas ac domos porticus essent, de quarum solariis incendia arcerentur; easque sumptu suo extruxit. destinarat etiam Ostia tenus moenia promovere atque inde fossa mare veteri urbi inducere. multa sub eo et animadversa severe et coercita nec minus instituta. adhibitus sumptibus modus; publicae cenae ad sportulas redactae; interdictum ne quid in popinis cocti praeter legumina aut holera veniret, cum antea nullum non obsonii genus proponeretur; afflictis suppliciiis Christiani, genus hominum superstitionis novae ac maleficae; vetiti quadrigariorum lusus, quibus inveterata licentia passim vagantibus fallere ac furari per iocum ius erat; pantomimorum factiones eum ipsis simul relegatae; adversus falsarios tunc primum repertum [...]

haec partim nulla reprehensione, partim etiam non mediocri laude digna in unum contuli, ut secernerem a probris ac sceleribus eius, de quibus dehinc dicam.

Für die Gebäude in Rom plante er eine Neugestaltung der Häuserfronten: Vor allen Wohnblocks und Privathäusern sollten Kolonnaden angelegt werden, damit man von den flachen Dächern dieser Vorhallen aus Brände bekämpfen könnte. Er ließ sie auf eigene Kosten erbauen. Es war sogar seine Absicht gewesen, die Stadtmauer bis nach Ostia vorzuschieben und von dort aus das Meer in einem Kanal bis nach Rom zu leiten. Zahlreiche strenge Verbote und Zwangsmittel wurden unter seiner Regierung wieder in Kraft gesetzt und ebenso auch neue eingeführt. Der Aufwand wurde begrenzt, und die öffentlichen Speisungen wurden auf die Austeilung von Lebensmittelrationen beschränkt. Der Verkauf gekochter Speisen in den Ladenschenken wurde verboten, nur Gemüse und Hülsenfrüchte waren ausgenommen, während früher alle möglichen Gerichte angeboten werden durften. Mit dem Tode bestraft wurden die Christen, eine Sekte mit einem neuartigen und gemeingefährlichen Aberglauben. Verboten wurden auch die Vergnügungen der Wagenlenker, die aus jahrelanger Duldung das Recht herleiteten, sich zu bestimmten Zeiten in der Stadt herumzutreiben und sich einen Spass daraus zu machen, die Leute hereinzulegen und zu bestehlen. Die Pantomimenschauspieler und ihre Parteigänger verbannte er. Damals wurde auch eine neue Maßnahme getroffen, um sich gegen Testamentsfälscher zu schützen; [...]

Das bisher Berichtete verdient zum Teil keinen Tadel, zum Teil sogar ausgesprochenes Lob. Ich habe es deshalb hier zu einem Abschnitt zusammengefasst, weil ich es von Neros Schandtaten und Verbrechen trennen will, von denen ich jetzt zu sprechen habe.

Fragen und Aufgaben:

1. Wie bewertet Sueton die Maßnahmen Neros gegen die Christen? Wie wichtig scheint er diese Verfolgung genommen zu haben? Achte auch darauf, mit welchen Gruppen von Leuten die Christen in diesem Text in Zusammenhang gebracht werden.
2. Welche Rückschlüsse erlaubt die erstaunlich geringe literarische Resonanz der neronianischen Christenverfolgung? Vergleiche dazu den Livius-Bericht über die Maßnahmen gegen die Bacchus-Verehrer! Stellen wir uns vor, das junge Christentum hätte sich nicht durchgesetzt, sondern wäre im 1. Jahrhundert n.Chr. untergegangen, seine heiligen Schriften wären verloren und wir besäßen nur die knappen Aussagen des Tacitus und Sueton - zu welchem Urteil würden wir wohl gelangen?
3. Ein gewisser Widerspruch ergibt sich, wenn man Tacitus' Worte *ingens multitudo* [...] *convicti sunt* in Übereinstimmung mit der dürftigen Quellenlage zu bringen sucht. Stelle Überlegungen an, wie stark die christliche Gemeinde in Rom zur Zeit Neros gewesen sein könnte, und suche nach einer Erklärung für die *ingens multitudo*!

EXKURS 3: DAS GRAB DES APOSTELS PETRUS

Hat Petrus in Rom gelebt? Hat er dort die christliche Gemeinde geleitet? Ist er in Rom gestorben? Diese Fragen sind im Laufe der Geschichte immer wieder gestellt worden. Der nachfolgende Text stellt die Antworten zusammen, die die verschiedenen Wissenschaften auf diese Fragen gegeben haben.

Der erste Teil der **Apostelgeschichte** wird von der Persönlichkeit Petri beherrscht, erlaubt jedoch nicht, diesem auf allen seinen Reisen zu folgen. Im zweiten Teil des Buches, der fast völlig der Tätigkeit des Paulus gewidmet ist, erscheint Petrus zum letztenmal beim Konzil von Jerusalem (Apg 15,1-35), das im Jahr 49 oder 50 abgehalten wurde, nachher verliert sich im Text des Lukas seine Spur. Wir finden sie nur im Schlussteil des ersten **Petrusbriefes** wieder (1 Petr 5,13); der Verfasser erwähnt die Gemeinde, in der sich der Führer der Apostel offenbar aufhält: **Babylon**. Niemand bezweifelt, dass das „Babylon“ der apostolischen Zeit in der üblichen Sprache der Christen und übrigens auch der Juden die heidnische Hauptstadt des Reiches ist, nämlich Rom.

Der Verfasser des Briefes konnte natürlich nicht selbst von seinem Ende berichten. Das letzte Kapitel des Johannes-Evangeliums, das sicher lange nach dem Tod des Petrus geschrieben worden ist, spielt aber darauf an. Wir lesen dort: *Wenn du aber alt geworden bist, sagt der Herr zu Simon Petrus, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wohin du nicht willst. Dies sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen sollte* (Joh 21,18-19). Dieser Text ist zwar nicht sehr explizit, passt aber zur Tradition, nach der dieser Tod die Kreuzigung nach einer harten Gefangenschaft gewesen ist.

Wenn wir vom Neuen Testament zu den Schriften der Kirchenväter des ersten und zweiten Jahrhunderts übergehen, finden wir zwei wertvolle Angaben. Die eine von ihnen befindet sich im Brief des **Clemens von Rom** an die Korinther (um das Jahr 96). Dort heißt es vom Tod Petri: *Opfer einer ungerechten Eifersucht, hat er Zeugnis abgelegt und ist so zum Ort der Herrlichkeit gegangen, die er verdient hatte*. Im zweiten Text schreibt **Ignatius von Antiochia** an die Römer: *Ich befehle euch nicht wie Petrus und Paulus*. Aus diesem Text kann man zwar nicht auf ein Martyrium der beiden Apostel in Rom schließen, aber zumindest ableiten, dass sie bei den Christen dieser Stadt eine besondere Autorität ausgeübt haben.

Schließlich gibt es einen späteren Text, der von besonderem Interesse ist. **Eusebius von Caesarea** zitiert ihn in seiner Kirchengeschichte (Anfang 4.Jh.). Es geht um den Abschnitt eines Briefes des römischen Presbyters **Gaius**, den er um 190 an einen gewissen Proklus, einen montanistischen Irrlehrer aus dem Osten richtete, der sich als solcher gegen die kirchliche Hierarchie wandte und für seine Sekte den Besitz „ruhmreicher Gräber“, vor allem jenes des Philippus, in Anspruch nahm. *Ich aber*, schrieb Gaius, *kann dir die Denkmäler der Apostel zeigen. Wenn du dich nämlich in den Vatikan oder auf den Weg nach Ostia begeben willst, wirst du dort die Denkmäler derer finden, die diese Kirche gegründet haben*.

Die Anspielung an die Gräber von Petrus und Paulus ist deutlich. Diese mit dem Grab des Philippus verglichenen Denkmäler sind gewiss über wirklichen Gräbern errichtet. Eusebius präzisiert übrigens: *Gaius spricht von den Orten, an denen die heiligen Leiber bestattet wurden*. Wenn nun Petrus in Rom begraben wurde, dann ist jedenfalls die Annahme wahrscheinlich, dass er dort auch gestorben ist. Es ist daher zu sagen, daß die literarische Überlieferung besagt, dass der Führer der Apostel um das Jahr 64 in Rom wohnte, dort eine besondere Autorität über die christliche Gemeinde ausübte, das Opfer der Eifersucht gewisser Leute wurde, deren Umtriebe oder Anzeigen ihn den Verfolgern auslieferte, dass er dort das Martyrium erlitt und sich sein Grab im Vatikan befindet.

Genauere Informationen liefern uns die Annalen des Tacitus. Wir lesen dort, dass Nero, um den Verdacht

Hinter dieser Mauer erkannten die ersten „Kundschafter“ durch einen engen Spalt einen Behälter aus weißem Marmor, der wahrscheinlich aus der Zeit Constantins stammte, beschränkten sich jedoch auf eine flüchtige Untersuchung.

Das Unglück wollte es, dass der Hohlraum ohne ihr Wissen nach ihnen von einem Kanonikus des Petersdoms geleert wurde; dieser wollte jedes Risiko vermeiden, dass auch nur ein Knöchelchen die Basilika verlasse. Dies war eine lobenswerte Absicht, hatte jedoch zur Folge, dass der Inhalt der Nische von ihm in einer Holzkiste in einem Lagerraum der Vatikanischen Grotten hinterlegt wurde und dort elf Jahre vergessen blieb. Um dieses Lager wiederzufinden, musste man nämlich darauf warten, dass Frau Guarducci mit einem der Wächter von Sankt Peter, der an der Übertragung von 1942 teilgenommen hatte, die ganze Untersuchung wiederaufnahm.

Die Kiste enthielt gebleichte Knochen, die mit Erde imprägniert und mit kleinsten Stoffstückchen vermischt waren. Als Papst Pius XII vom Fund informiert wurde, gab er die Genehmigung für eine anthropologische Analyse der Gebeine, die 1956 dem besten italienischen Fachmann anvertraut wurde. Im Jahr 1962 gab dieser seine Ergebnisse bekannt. Von allen menschlichen Gebeinen, die im Gebiet der archäologischen Grabungen gesammelt wurden, sind jene, die von der „Mauer G“ kommen, die einzigen, die demselben Skelett angehören, dem eines kräftigen Mannes im Alter von 61 bis 70 Jahren. Die Erde, die sie stark überkrustete, hatte dieselbe Zusammensetzung wie die des Begräbnisortes. Unter diese Überreste gemischt, wurden auch Knochen von Haustieren gefunden. Für die Archäologen ist das ein zusätzlicher Beweis der Echtheit, denn genau solche Reste sind in einer landwirtschaftlichen Zone zu erwarten, wie es die Gärten Neros im ersten Jahrhundert waren. Diese Knochen sind wohl auf dem Boden des ursprünglichen Grabes aufgelesen worden.

Was die Gewebestückchen angeht, fand sich, dass sie aus Wollresten bestanden, die mit Goldfäden vermischt und mit königlichem Purpur gefärbt waren, der an manchen Stellen auf die Knochen abgefärbt hatte. All das deutet auf den Rang der Person, deren Überreste man bei einer ersten Übertragung, die wohl zur Zeit der Errichtung der konstantinischen Basilika stattfand, derart eingehüllt hatte. Dies sind die wesentlichen Ergebnisse, die Papst Paul VI in einer öffentlichen Audienz am 26. Juni 1968 bekanntgab.

Am nächsten Tag wurden in Gegenwart jener, deren Arbeiten diese Zeremonie krönte, in der Mauernische der „Mauer G“, wo ein kleiner Platz den armseligen Tierresten vorbehalten blieb, die einst mitaufgelesen wurden, neunzehn Kassetten niedergelegt. Sie enthalten die verschiedenen Fragmente des Skeletts, die von den Christen der ersten Jahrhunderte offenbar als Reliquien des Apostels Petrus verehrt worden sind.

Unter Galba, Otha und Vitellius, die im Jahre 68 nacheinander regierten, finden wir nichts von einer Verfolgung, ebensowenig wie unter Vespasian (68-79) und unter Titus (79-81). Das Augenmerk der römischen Herrscher ist auf den jüdischen Aufstand gerichtet; die Christen scheinen vergessen zu sein. Die nächsten Zeugnisse über irgendwelche Bedrängungen von Christen liegen erst aus der Regierungszeit Domitians (81-96) vor. Sie stehen offenbar in Zusammenhang mit den zahlreichen, insbesondere gegen den senatorischen Adel angestregten Majestätsprozessen. Die Christen wurden dabei entweder wegen Verweigerung des Kaiserkultes bestraft, wie es in Kleinasien für die apokalyptischen Märtyrer bezeugt ist, oder wegen verdachterregender unrömischer Haltung, wie es in Rom für den Konsul Flavius Clemens und seine Gattin Flavia Domitilla und andere berichtet wird. Ersterer wurde 95 wegen Atheismus und „jüdischer Sitten“ zum Tode verurteilt, letztere wurde 96 aus Rom verbannt. Von **Flavia Domitilla** ist durch die nach ihr benannte altchristliche Begräbnisstätte, das *coimeterium Domitillae* erwiesen, dass sie Christin war. Somit ist zu vermuten, dass noch andere der „zu den Sitten der Juden Abtreibenden“ Christen waren, zumal Juden und Christen damals im Bewusstsein der Heiden nicht getrennt waren. Die Bedrängnis der Christen unter Domitian hängt also zusammen mit dem allgemeinen Wüten Domitians gegen die Aristokratie in Rom und dem staatlichen Vorgehen gegen Verweigerer des Kaiserkultes in Kleinasien, wo der Herrscherkult, als die einigende Reichsreligion, besonders ausgeprägt und die Beteiligung an ihm geradezu ein Loyalitätskriterium geworden war. Das nächste Dokument ist der folgende sehr aufschlussreiche Text aus dem Jahre 111/112.

TEXT 13 **Plinius: epistulae X 96**

Die beiden Briefe, die wir im folgenden betrachten, stellen nicht allein für uns eine wesentliche Quelle dar, sondern dienen Generationen von römischen Verwaltungsbeamten als Richtschnur für ihr Vorgehen gegen die Christen. Die umfangreiche Anfrage, die Plinius als Statthalter von Bithynien an seinen obersten Chef richtete, zerlegen wir in zwei Abschnitte, denen wir jeweils Fragen und Aufgaben zuordnen.

sollemne est mihi, domine, omnia, de quibus dubito, ad te referre. quis enim potest melius vel cunctationem meam regere vel ignorantiam instruere?
cognitionibus de Christianis interfui numquam; ideo

sollemnis, e üblich, gewohnt

cunctatio, onis Zögern

ignorantia, ae Unkenntnis

cognitio, onis gerichtliche Untersuchung, Prozess

nescio, quid et quatenus aut puniri soleat aut quaeri. nec mediocriter haesitavi, sitne aliquod discrimen aetatum an quamlibet teneri nihil a robustioribus differant; detur paenitentiae venia an ei, qui omnino Christianus fuit, desisse non prosit; nomen ipsum, si flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur.

interim in iis, qui ad me tamquam Christiani deferebantur, hunc sum secutus modum: interrogavi ipsos, an essent Christiani. confitentes iterum ac tertium interrogavi supplicium minatus. perseverantes duci iussi. neque enim dubitabam, qualecumque esset, quod faterentur, pertinaciam certe et inflexibilem obstinationem debere puniri. fuerunt alii similis amentiae, quos, quia cives Romani erant, adnotavi in urbem remittendos. mox ipso tractatu, ut fieri solet, diffundente se crimine plures species inciderunt.

propositus est libellus sine auctore multorum nomina continens. qui negabant esse se Christianos aut fuisse, cum praeunte me deos appellarent et imagini tuae, quam propter hoc iusseram cum simulacris numinum afferri, ture ac vino supplicarent, praeterea maledicerent Christo, quorum nihil cogi posse dicuntur, qui sunt re vera Christiani, dimittendos putavi. alii ab indice nominati esse se Christianos dixerunt et mox negaverunt; fuisse quidem, sed desiisse, quidam ante triennium, quidam ante plures annos, non nemo etiam ante viginti. ii quoque omnes et imaginem tuam deorumque simulacra venerati sunt et Christo maledixerunt.

Fragen und Aufgaben:

1. *mihi sollemne est* bezeichnet den Sachverhalt *soleo* bzw. *consuevi*. Worin liegt der Unterschied? Was erreicht Plinius durch die Verwendung der nicht alltäglichen Ausdrucksweise?
2. Beschreibe die Haltung, die Plinius im Einleitungssatz seinem Kaiser gegenüber einnimmt, und beginne mit der Sammlung von Stellen, die geeignet sind, um von ihnen aus Rückschlüsse auf die Person des Plinius zu ziehen!
3. Welche rechtlichen Probleme stellen sich dem Provinzgouverneur? Erstelle dazu eine Übersicht, in der du jedoch die heute üblichen Fachausdrücke gebrauchst. Welche Schlüsse erlaubt uns die Tatsache, dass Plinius seine Fragen direkt an den Kaiser richtet?
4. Auch Plinius geht - wie Nero - gegen die Christen vor, freilich nicht ganz so brutal. Vergleiche die jeweiligen Anlässe! Warum wurden von Nero, warum nun von Plinius Christen getötet? Plinius gibt selbst eine Rechtfertigung der von ihm verhängten Todesstrafen. Wie ist diese zu beurteilen?
5. Gibt der Brief überhaupt Hinweise, ob Prozesse gegen Christen stattfanden? Lässt sich erkennen, was Christen eigentlich vorgeworfen wurde?

affirmabant autem hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire carmenque Christo quasi deo dicere secum invicem seque sacramento non in scelus aliquod obstringere, sed ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum appellati abnegarent. quibus peractis morem sibi discedendi fuisse rursusque coeundi ad capiendum

quatenus inwieweit

mediocris, e unerheblich - **haesitare** = dubitare

quamlibet auch noch so, auch sehr - **tener 3** zart, jung - **robustus 3** (hier): erwachsen

tamquam als

deferre hier: anzeigen

duci erg. *ad supplicium* - **qualecumque** von welcher Art auch immer - **pertinacia, ae** Hartnäckigkeit - **inflexibilis, e** unbeugsam - **obstinatio, onis** Starrsinn, Sturheit

amentia, ae Wahnsinn, Verblendung, Dummheit - **adnoto 1** vormerken; *römische Bürger hatten das Recht auf eine Verhandlung in der Hauptstadt, da sie gemäß der lex Porcia von 299 v. Chr. vor ihrer Hinrichtung an das Volk appellieren durften; offensichtlich wartet Plinius mit der Überstellung nach Rom, bis eine größere Gruppe zusammengekommen ist* - **tractatus,us** Lauf der Untersuchung - **diffundo 3, fudi, fustum** sich ausdehnen - **species,ei** Erscheinungsform, Fall, Aspekt - **libellus, i** Verzeichnis - **praeire** hier: vorsprechen
tus, turis Weihrauch - **supplicio 1** opfern
maledico 3, dixi, dictum verwünschen

index, icis Denunziant

triennium, i Zeitraum von drei Jahren - **non nemo** mancher

invicem im Wechsel - **sacramentum, i** Eid

obstringo 3, strinxi, strictum verpflichten - **furtum, i** Diebstahl - **latrocinium, i** Räuberei - **adulterium, i** Ehebruch - **fidem fallere** sein Wort brechen - **depositum, i** anvertrautes Geld - **appellare** hier: zur Rückgabe auffordern

cibum, promiscuum tamen et innoxium; quod ipsum facere desiisse post edictum meum, quo secundum mandata tua hetaerias esse vetueram. quo magis necessarium credidi ex duabus ancillis, quae ministrae dicebantur, quid esset veri, et per tormenta quaerere. nihil aliud inveni quam superstitionem pravam, immodicam.

ideo dilata cognitione ad consulendum te decurri. visa est enim mihi res digna consultatione maxime propter periclitantium numerum. multi enim omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam vocantur in periculum et vocabuntur. neque civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est; quae videtur sisti et corrigi posse. certe satis constat prope iam desolata templa coepisse celebrari et sacra sollemnia diu intermissa repeti carnemque venire victimarum, cuius adhuc rarissimus emptor inveniebatur. ex quo facile est opinari, quae turba hominum emendari possit, si sit paenitentiae locus.

promiscuus 3 gewöhnlich - **innoxius 3** harmlos

hetaeria, ae (politische) Vereinigung, Klub

ancilla, ae Magd, Sklavin - **ministra, ae** Diakonisse

tormenta, orum Folter

superstitio, onis Aberglaube - **pravus 3** verkehrt, abartig

differe hier: vertagen - **decurro 3, curri, cursum** sich wenden an

periclitator 1 gefährdet sein

contagio, onis Ansteckung

pervagor 1 sich ausbreiten

desolatus 3 verlassen –

celebro 1 häufig besuchen - **sacra, orum** Opferfeiern - **sollemnis, e** jährlich, regelmäßig - **repeto 3, ivi, itum** wieder aufnehmen - **victima, ae** Opfertier - **veneo, ire** verkauft werden - **emptor, oris** Käufer - **opinor 1** erschließen - **emendo 1** bessern, auf den rechten Weg zurückbringen

6. Sammle Ausdrücke, die eine Wertung enthalten und Aufschluss über die Einstellung des Plinius den Christen gegenüber geben können, und überprüfe, ob das für die Christen ja sehr günstige Untersuchungsergebnis diese Einstellung beeinflusst hat!
7. Die Aussagen der Christen über ihre Kultbräuche enthalten auch die Abwehr möglicher Verdächtigungen. Suche zu erschließen, welche Vorwürfe man den Christen machte, und vergleiche diese mit den Aussagen des Livius über das Treiben der Bacchus-Anhänger! Welche Gründe lassen sich dafür anführen, dass weder Tacitus noch Plinius Konkretes über die *flagitia* und *scelera* aussagen, die sie den Christen zur Last legen?
8. Die zugleich mit der wachsenden Bedeutung des Christentums im 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. deutlich zunehmende Feindseligkeit des offiziellen Rom gegenüber der *superstitio prava, immodica* ist, wie wir bereits aus den vorgelegten Texten erschließen können, keineswegs allein aus religiösen Gründen erklärbar. Versuche eine Zusammenstellung denkbarer Motive, und berücksichtige dabei die Möglichkeit der Übertragung von Vorurteilen gegen bestimmte Gruppen auf die Christen sowie wirtschaftliche und – anhand des folgenden Textes - psychologische Überlegungen.

Zur Entstehung von Vorurteilen:

Wenn Deutsche über Gastarbeiter sprechen, äußern sie dabei Meinungen, die darauf schließen lassen, daß die an der Diskussion Beteiligten unterschiedliche Einstellungen zu Gastarbeitern haben. Einige scheinen nicht viel von ihnen zu halten. Sie sehen in ihnen ein notwendiges Übel und wären froh, wir brauchten sie nicht [...] Andere wiederum machen Unterschiede etwa zwischen Gastarbeitern verschiedener Herkunftsländer. [...]

Einstellungen können sich auf einzelne Personen beziehen, z. B. auf ein Familienmitglied, auf einen Kollegen, auf einen Politiker. Sie können sich auf Gruppen von Menschen richten und auf ganze Kategorien von Menschen, etwa auf Frauen, auf Jugendliche mit langen Haaren, auf Kraftfahrer, auf Hausbesitzer. In solchen Zusammenhängen spricht man oft von sozialen Vorurteilen. Die psychologische Forschung hat sich sehr eingehend mit ihnen befaßt, weil viele Vorurteile ausgesprochen geringschätzig und feindselig sind und vermutlich dazu beitragen, daß Menschen schlecht behandelt und ausgebeutet werden, und verhindern, daß Konflikte auf rationale und gerechte Weise gelöst werden.

[...] Für die Friedensforschung wichtig sind viele Untersuchungen über geringschätziges Vorurteile gegen Menschen anderer Nationen und Untersuchungen über die Überschätzung der eigenen Nation.

[...] Was das Wahrnehmen betrifft, so kann man davon ausgehen - und diese Annahme wurde durch wissenschaftliche Experimente unterstützt -, daß Menschen vor allem das bemerken und das sehen und hören, was sie zu sehen und hören wünschen: Wer überzeugt ist, daß Frauen schlechter Auto fahren als Männer, dem wird es jedesmal auffallen, wenn eine Frau am Steuer sich anders verhält, als er es für

richtig hält. Es kann ihm leicht passieren, daß er es nicht bemerkt, wenn eine Frau am Steuer sich geschickt und überlegen verhält. [...]

Einstellungen können vor allem die Bewertung von Wahrnehmungen beeinflussen. Wer zu einem Menschen, zu einer Gruppe, z.B. zu einer politischen Partei, zu einer Institution, beispielsweise zu einer Regierung oder zu einer Kirche, eine ausgeprägt positive oder negative Einstellung hat, wird dazu neigen, das, was er über diesen Menschen, diese Gruppe, diese Institution erfährt, zunächst entsprechend seiner Einstellung zu beurteilen. [...] Wer sich mit seinen Einstellungen, etwa religiösen oder politischen, in Übereinstimmung befindet mit der Mehrheit der Menschen, mit denen er es zu tun hat, oder mit der Mehrheit der Menschen, die die Macht haben, hat es leichter, einstellungskonform zu handeln, als derjenige, der sich mit seiner Einstellung in der Minderheit befindet. Er muß nicht nur fehlendes Verständnis, Mißbilligung, wenn nicht gar Ächtung fürchten, sondern auch, daß er materiell benachteiligt wird. [...] Darum braucht jemand, der trotzdem so handelt, wie es seiner Einstellung entspricht, starke Motive. Ihm müßten z. B. die Folgen für seine Selbstachtung wichtiger sein als materielle oder soziale Nachteile. Er müßte etwa denken: Wenn ich nicht zu meiner Überzeugung stehe, wird die Beschämung, die ich dann empfinde, für mich schlimmer sein als alle anderen Nachteile.

(Bernhard Kraak: Entstehung, Auswirkung und Änderung von Einstellungen, in: August Schick (Hrsg.): Aktuelle Themen der Psychologie, Bd. 1, Klett Studienbücher, Stuttgart 1972, S. 45 ff.)

Zur Bestätigung der in diesem Text gemachten Aussagen dient das folgende anonyme Flugblatt (1991)

Draußen vom Aldi, da komme ich her,
ich muß Euch sagen, die Regale sind leer!
Überall auf Stufen und Kanten
sitzen Polen und Asylanten.
Und draußen vor dem Eingangstor
schaut ein verschüchterter Deutscher hervor
und fragt mit ganz leiser Stimme:
Ist für mich auch noch was drinne?
Und wie ich so geh' an der Kasse vorbei,
sah' ich auch Leute aus der Türkei.
Die haben gekauft und gefüllt ihre Taschen,
die Deutschen gucken nur dumm, diese Flaschen.
Wollt ihr noch kaufen ein Stück Käse,
schnappt sich den letzten ein Libanese.
Ich flitze zur Tür hinaus, ich Armer
und stieß zusammen mit einem aus Ghana.
Dann wollt ich noch schnell zum Wohnungsamt,
kommen mir fünf Polen entgegengerannt.
Völlig genervt fuhr ich heim mit dem Busse,
sitzt mir gegenüber ein Russe.
Der Pole hat Kohle und reichlich Kredit,
wir zahlen die Steuern für Asylanten gleich mit.
Der Türke hat Häuser in der Türkei,
der Deutsche keine Wohnung, das arme Ei.
Komm lieber Gorbi, sei unser Gast,
gib uns die Hälfte von dem, was du hast,
und vielen Dank für die DDR,
jetzt haben wir bald gar nichts mehr!

9. Einstellungen werden auch davon beeinflusst, „wie Menschen ihre Situation erleben. Haben sie den Eindruck, daß ihre Situation gefährlich und bedroht sei, empfinden sie Sorgen und Angst, erhöht sich ihre Bereitschaft zu geringschätzigen und feindseligen Vorurteilen“ (Kraak, a.a.O. S.62). Vergleiche anhand dieser Feststellung das Anschwellen der Christenfeindlichkeit im 2. und 3. Jahrhundert mit der historischen Entwicklung des Römischen Reiches.
10. Im letzten Abschnitt seines Briefes an Traian stellt Plinius Überlegungen an, wie der *contagio superstitionis* am besten zu begegnen sei. Welche Erfahrungen bestimmen ihn dabei? Inwiefern kommt dem Halbsatz *si sit paenitentiae locus* zentrale Bedeutung zu? Überlege, welche Konsequenzen es hätte, wenn *paenitentia* im Verfahren gegen Christen keine Rolle spielen dürfte?

Aus dem vorigen Text ist klar ersichtlich, dass Plinius keine vorliegenden Instruktionen bezüglich der Christen hat, die Existenz und erfolgte Bestrafung von Christen aber als bekannt vorausgesetzt wird, dass er selbst keine klaren Vorstellungen über das Christentum hat und sich offenbar auch nicht über seine prinzipielle Strafwürdigkeit im klaren ist, dass es aber von vornherein durch *flagitia*, die mit ihm in Verbindung gebracht werden, disqualifiziert zu sein scheint.

In dem Verfahren des Plinius lassen sich zwei Phasen unterscheiden. Gegen die als Christen Angezeigten geht er zunächst völlig formlos, das heißt aus rein magistratischem Ermessen vor. Die Begründung erfolgt mit der „polizeirechtlichen“ Kategorie des Ungehorsams oder der Widerspenstigkeit, deren Ahndung unter die magistratische *coercitio* - in engerem Sinne als Polizeigewalt zu verstehen - fällt: *pertinaciam certe et inflexibilem obstinationem debere puniri*. Das Vorgehen des Plinius lässt sich von da aus eindeutig als Anwendung der magistratischen Polizeigewalt bestimmen. Das bedeutet aber, dass das Christentum bisher noch keiner strafrechtlichen Kategorie zugeordnet werden kann und auch der Statthalter keine passende bei der Hand hat. Um die Strafwürdigkeit des Christentums prinzipiell festzustellen und zu bestimmen, zumal das Problem durch eine eingegangene anonyme Massenanzeige noch dringender geworden ist, leitet er jetzt ein eingehendes Inquisitionsverfahren ein. Für die Technik der Untersuchung macht er sich eine inzwischen erhaltene Auskunft zunutze, in der behauptet wird, wahre Christen ließen sich unter keinen Umständen dazu verleiten *appellare deos, simulacris numinum et imagini imperatoris ture ac vino supplicare, Christo maledicere*. Dieses Kriterium wertet er praktisch im Strafverfahren aus. Anrufung der Götter usw. werden also zunächst nicht um ihrer selbst willen von den Christen gefordert, sondern werden als praktisches und sicheres Kriterium für die Zugehörigkeit zum Christentum angewandt.

Aus den Angezeigten bilden sich bei diesem Verfahren drei Gruppen:

1. *confessi* - hier nicht mehr ausdrücklich genannt.
2. *qui negabant esse se Christianos aut fuisse* und es durch Opfer usw. bestätigen. Sie glaubt Plinius freilassen zu dürfen.
3. *fuisse quidem, sed desiisse*. Über ihre Behandlung vor allem scheint er im unklaren zu sein. Er selbst plädiert für Freilassung. Besonders bei den letzteren stellt Plinius genaue Befragungen an über die Gebräuche der Christen bei ihren Zusammenkünften. Die dabei verwendeten Stichworte *convenire, se sacramento obstringere (non in scelus aliquod), rursusque coeundi ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium* lassen offenkundig die Frage nach *flagitia* einerseits und politischen Umtrieben andererseits erkennen, also die Frage, ob diese Korporation in irgendeiner Weise staatszersetzend ist. Besonders wichtig ist für diesen Zusammenhang der Passus: *quod (coire - bei den Versammlungen) ipsum facere desiisse post edictum meum, quo secundum mandata tua hetaerias esse vetueram*. Daraus lässt sich schließen, dass

1. der Kaiser Plinius mit dem Sonderauftrag in die Provinz Bithynien geschickt hat, das Vereinswesen streng zu beaufsichtigen und illegale Vereine zu unterdrücken,
2. Plinius das Christenproblem von diesem Auftrag aus anzugehen und darum besonders ernst zu nehmen scheint,
3. schließlich die Christen selbst das Hetaerienverbot des Statthalters auf sich bezogen haben, sicher nicht aus bloßer Vorsicht, sondern weil faktisch zutreffend, insofern sie ohne *ius coeundi* eine organisierte Korporation bildeten.

Das Resultat der Inquisition: *nihil aliud inveni quam superstitionem pravam, immodicam*. Also weder eigentliche *flagitia*, noch politisch verdächtige Betätigung, aber eine *superstitio prava, immodica*, die nicht nur gefährlich ist wegen ihrer großen Ausbreitung und bedenklichen Folgen für die religiösen Zustände Bithyniens, sondern an sich als *superstitio prava, immodica* für römische Religions- und Sittenpolitik strafwürdig ist; in der römischen Geschichte wurde immer wieder von Staats wegen gegen Fremdreigionen eingeschritten, sobald sie in irgendeiner Weise zersetzend auf die öffentliche Moral und Ordnung wirkten, wengleich dafür offenbar keine strafrechtliche Regelung vorlag.

Diese Beurteilung des Christentums durch den hohen Magistrat ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie, auf amtlichen Untersuchungen beruhend, durch die Veröffentlichung der Pliniusbriefe rasch allgemein bekannt wurde und dadurch die öffentliche Meinung, zumindest in Staatskreisen, weitgehend bestimmte, zumal sie vom Kaiser in seinem Antwortschreiben an Plinius stillschweigend sanktioniert wurde.

TEXT 14 Plinius: epistulae X 97

actum, quem debuisti, mi Secunde, in excutiendis causis eorum, qui Christiani ad te delati fuerunt, secutus es. neque enim in universum aliquid, quod quasi certam formam habeat, constitui potest. conquirendi non sunt; si deferantur et arguantur, puniendi sunt, ita tamen, ut, qui negaverit se Christianum esse idque re ipsa manifestum fecerit, id est supplicando dis nostris, quamvis suspectus

actus,us Verfahren - **excutio 3, cussi, cussum**
untersuchen - **delati fuerunt** = delati sunt

manifestus 3 handgreiflich, deutlich
supplico 1 opfern - **quamvis** wiewohl

in praeteritum, veniam ex paenitentia impetret. sine auctore vero propositi libelli in nullo crimine locum habere debent, nam et pessimi exempli nec nostri saeculi est.

crimen hier: Verfahren, Untersuchung, Prozess

Fragen und Aufgaben:

1. Die knappe Antwort des Kaisers bietet Richtlinien für künftige Verfahren gegen Christen. Vergleiche sie mit dem Inhalt der Anfrage des Plinius und stelle fest, auf welche Punkte der Kaiser nicht eingeht.
2. Aufgrund welcher Tatbestände erfolgt nach dieser Instruktion die Bestrafung der Christen? Wie ist das später in Christenprozessen regelmäßig geforderte Opfer an die Staatsgötter zu interpretieren?
3. Juristisch ist die Entscheidung Traians zweifellos fragwürdig; wie ist sie politisch zu beurteilen?
4. Von wo gehen, die Befolgung der Weisung Traians vorausgesetzt, in der Folgezeit Christenverfolgungen aus?
5. Im Satzesatz des Traian-Briefs wird Plinius deutlich gerügt wegen der Berücksichtigung einer anonymen Anzeige. Welche Konsequenzen für das bereits durchgeführte Verfahren könnten sich daraus ergeben? Warum werden sie nicht gezogen?

Das Reskript des Kaisers ist im wesentlichen eine Bestätigung des Verfahrens des Statthalters. Darüber hinaus gibt es folgende Einzelanweisungen:

1. *conquirendi non sunt*
2. *si deferantur et arguantur, puniendi sunt.* Die Voraussetzung für einen Christenprozess ist also die Anzeige (Denunziation), für eine Christenverurteilung die Überführung, die nach der plinianischen Praxis aus Christenbekenntnis und Opferverweigerung besteht.
3. *qui negaverit se Christianum esse idque re ipsa manifestum fecerit, id est supplicando dis nostris* (also keineswegs Beschränkungen auf den Kaiserkult), *veniam ex paenitentia impetret.*
4. *sine auctore vero propositi libelli in nullo crimine locum habere debent.*

Die Ablehnung anonymer Anzeigen, der Verzicht auf staatliche Aufspürung der Christen und die Gewährung eines *locus paenitentiae* sind zweifellos gewisse Konzessionen. Darüber hinaus darf aber nicht übersehen werden, dass hier die Bestrafung des *nomen ipsum* vom Kaiser sanktioniert wird, das Christentum an sich also indirekt für strafwürdig erklärt wird. Doch ist wiederum zu beachten, dass das Reskript ausdrücklich keine prinzipielle Regelung der Christenfrage sein will: *neque enim in universum aliquid, quod quasi certam formam habeat, constitui potest.*

Faktisch ist jedoch tatsächlich das Traian-Reskript zu einer allgemeinen Richtschnur für das Strafverfahren gegen die Christen im 2. Jahrhundert geworden, wie besonders aus der Darstellung von Christenprozessen in Märtyrerakten hervorgeht. Das erklärt sich vor allem durch die Veröffentlichung der Pliniusbriefe, wodurch das kaiserliche Reskript bekannt und verbreitet wurde, zumal sich in jener Zeit die gesetzliche Autorität kaiserlicher Reskripte nahezu durchgesetzt hatte, nicht zuletzt aber auch durch die Bequemlichkeit dieses Verfahrens für die römischen Behörden: sie brauchten nur auf Anzeige hin gegen die Christen einzuschreiten, brauchten kein kompliziertes Inquisitionsverfahren einzuleiten, sondern konnten ihr Urteil lediglich auf das Bekenntnis der Zugehörigkeit zum Christentum gründen, die sie nach Plinius' Vorbild gewöhnlich mit Hilfe des gleichzeitig als *locus paenitentiae* verwandten Opfergebotes zu bestätigen suchten. Dass dieses Verfahren keineswegs rechtlich verbindlich für die Statthalter war, zeigen Abweichungen und Unsicherheiten, wie sie durch verschiedene Gerichtsakten von Christenprozessen bezeugt sind.

Die Regierungszeit **Hadrians** (117-138) scheint für die Christen besonders friedlich verlaufen zu sein, wengleich wir von vereinzelt Übergriffen gegen die Christen in der Provinz Asia hören. Unter Hadrian und seinem Nachfolger **Antoninus Pius** erscheinen auch die ersten Schriften der christlichen Apologeten, in denen sich diese mit der Bitte um rechtlichen Schutz für das gesetzlich weder verbotene noch auch erlaubte und darum Verleumdungen und Übergriffen ausgesetzte Christentum an die Kaiser wenden. **Marc Aurel** schließlich nimmt persönlich eine christenfeindliche Haltung ein. Die christlichen Apologien häufen sich, ebenso die Martyrien, die allerdings immer noch vornehmlich auf Rom und Kleinasien beschränkt sind. 177 jedoch wütet erstmalig auch in der Provinz Gallien, in Lugdunum, eine von der Masse in Bewegung gesetzte Verfolgung der Christen. **Commodus** behält den christenfeindlichen Kurs seines Vaters bei. Die Verfolgung greift nun auch auf Afrika über, wo im Jahre 180 unter dem Prokonsul Saturninus ein Prozess gegen die Märtyrer aus Scili stattfindet, dessen Protokoll der älteste erhaltene christliche Text dieser Gattung darstellt.

TEXT 15 **passio Sanctorum Scilitanorum**

Praesente bis et Claudiano consulibus, XVI Kalendas Augustas, Kartagine in secretario inpositis Sperato, Nartzalo et Cittino, Donata, Secunda, Vestia, Saturninus proconsul dixit: potestis indulgentiam domni nostri imperatoris promereri, si ad bonam mentem redeatis.-Speratus dixit: numquam malefecimus, iniquitati nullam operam praebuimus; numquam malediximus, sed male accepti gratias egimus; propter quod imperatorem nostrum observamus. Saturninus proconsul dixit: et nos religiosi sumus, et simplex est religio nostra, et iuramus per genium domni nostri imperatoris, et pro salute eius supplicamus, quod et vos facere debetis. Speratus dixit: si tranquillas praebueris aures tuas, dico mysterium simplicitatis. Saturninus dixit: initiati tibi mala de sacris nostris aures non praebibo; sed potius iura per genium domni nostri imperatoris. Speratus dixit: ego imperium huius seculi non cognosco, sed magis illi deo servio, quem nemo hominum vidit nec videre his oculis potest. furtum non feci; sed siquid emero, teloneum reddo: quia cognosco domnum meum, regem regum et imperatorem omnium gentium. Saturninus proconsul dixit ceteris: desinite huius esse persuasionis. Speratus dixit: mala est persuasio homicidium facere, falsum testimonium dicere. Saturninus proconsul dixit: nolite huius dementiae esse participes. Cittinus dixit: nos non habemus alium quem timeamus, nisi domnum deum nostrum, qui est in caelis. Donata dixit: honorem Caesari quasi Caesari; timorem autem deo. Vestia dixit: Christiana sum. Secunda dixit: quod sum, ipsud volo esse. Saturninus proconsul Sperato dixit: perseveras Christianus? Speratus dixit: Christianus sum; et cum eo consenserunt. Saturninus proconsul dixit: numquid ad deliberandum spatium vultis? Speratus dixit: in re tam iusta nulla est deliberatio. Saturninus proconsul dixit: quae sunt res in capsula vestra? Speratus dixit: libri et epistulae Pauli viri iusti. Saturninus proconsul dixit: moram XXX dierum habete et recordemini. Speratus iterum dixit: Christianus sum; et cum eo omnes consenserunt.

Saturninus proconsul decretum ex tabella recitavit: Speratum, Nartzalum, Cittinum, Donatam, Vestiam, Secundam et ceteros ritu Christiano se vivere confessos, quoniam oblata sibi facultate ad Romanorum morem redeundi obstinanter perseveraverunt, gladio animadverti placet. Speratus dixit: deo gratias agimus. Nartzalus dixit: hodie martyres in caelis sumus: deo gratias. Saturninus proconsul per praeconem dici iussit: Speratum, Nartzalum, Cittinum, Veturium, Felicem, Aquillinum, Laetantium, Ianuariam, Generosam, Vestiam, Donatam, Secundam duci iussi. universi dixerunt: deo gratias. et ita omnes simul martyrio coronati sunt, et regnant cum patre et filio et spiritu sancto per omnia secula seculorum. amen.

Fragen und Aufgaben:

1. Woran lässt sich ein Vorwissen des Prokonsuls über die Christen erkennen? Wie bezeichnet er den christlichen Glauben?

Praesente ... consulibus 180 n. Chr.

secretarium,i geheimes Verhörzimmer, nicht allg. zugänglicher Gerichtssaal im Amtsgebäude (*praetorium*) des Provinzialverwalters - **imponere** hier: verbringen; sonst für das Einschiffen gebräuchlicher Ausdruck - **indulgentia,ae** Gnade, Nachsicht - **bona mens** wahrer Glaube - **domni... imperatoris** Kaiser Commodus; *19-jährig, war er erst seit wenigen Monaten Alleinherrscher* - **iniquitati nullam operam praebuere** „dem Unrecht keinen Platz geben“ - **observo 1** Ehrerbietung erweisen - **genius,i** die dem Manne inwohnende „Macht“, die umfassend die Persönlichkeit an sich bezeichnet (Kleiner Pauly 2,741)

mysterium simplicitatis das Geheimnis unserer schlichten Lehre - **initio 1** in die Lehre einweihend sagen

seculum i hier: (irdische) Welt

furtum,i Diebstahl - **teloneum,i** (indir.) Steuer, Zoll

persuasio, onis Überzeugung

ipsud = ipsum

capsa,ae Behälter, Büchse

mora,ae Frist - **recordor 1** noch einmal überdenken

tabella ae Akte

mos hier: Glaube - **obstinanter** hartnäckig

animadverto 3, verti, versum hinrichten

praeco, onis Ausrufer, Amtsdienier

ducere hier: zur Bestrafung abführen

coronare Kränze dienen u.a. zur Auszeichnung militärischer Verdienste

1. Sie sind durchwegs sporadisch, zeitlich diskontinuierlich und auf bestimmte Reichsgebiete beschränkt. Bis in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts hören wir überhaupt nur aus Rom und Kleinasien von Christenprozessen. Erst seit **Marc Aurel** dehnen sie sich auch auf die westlichen Provinzen aus: 177 Lugdunum, 190 Africa, 201 Ägypten.
2. Sie werden häufig von Volkstumulten in Bewegung gesetzt oder zumindest begleitet. Dagegen ist der Magistrat in der Anstrengung von Prozessen gewöhnlich passiv, zuweilen sogar ablehnend gegen Anzeigen und in der Durchführung des Prozesses von der Volksstimmung abhängig.
3. Vor **Decius** (249 - 251) läßt sich keinerlei prinzipielle Regelung der Christenfrage feststellen. In der neronischen Verfolgung wurden die Christen als Brandstifter, unter **Domitian** wohl als *maiestatis rei* verurteilt. Erst mit dem Traian-Reskript wird das *nomen Christianum* an sich hinreichender Strafgrund, sofern eine Anzeige an den Magistrat ergangen ist, das heißt, sofern bei einem Christen die prinzipielle Gegensätzlichkeit zum römischen Staat in irgendeiner Weise akut geworden ist.

In der Durchführung wie in der Urteilsbegründung bleiben dem Ermessen des einzelnen Beamten Freiheiten, wenn sich auch für die Prozesspraxis im allgemeinen die durch **Traian** und Plinius bestimmten Normen durchgesetzt haben und Abweichungen davon von späteren Kaisern beanstandet wurden.

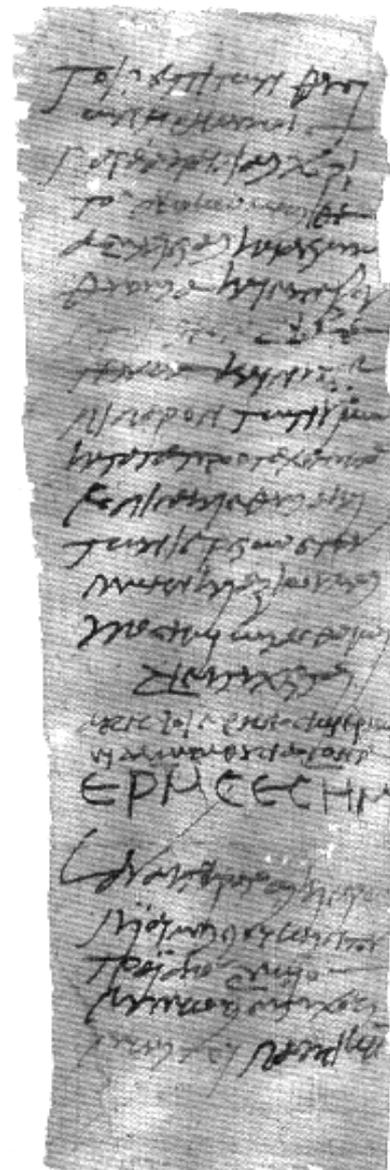
Erst im Jahr 250 kam es unter Kaiser Decius zu Christenverfolgungen in großem Ausmaß. Decius erließ eine Verordnung, dass jeder Bürger des Reiches bis zu einem bestimmten Tag den Göttern opfern und darüber eine Bescheinigung beibringen musste. Dies stand in klarem Gegensatz zu Traians Anordnung, die Christen dürften nicht aufgespürt werden, denn da die Christen sich dem Zwang zum Opfer nicht beugen durften, mussten sie zwangsläufig auffallen und sich zu erkennen geben. Darüberhinaus machte Decius jedoch keinen Versuch, die Ausübung der christlichen Religion zu verhindern. Auch waren die Verfolgungen weniger grausam, als allgemein angenommen wird. Es kam zu Prozessen gegen eine große Anzahl von Christen, in deren Verlauf es auch zu Folterungen kam, um einen Widerruf zu erzwingen. Todesurteile wurden wahrscheinlich aber nur in geringem Umfang vollstreckt, es scheinen in der Mehrzahl der Fälle hohe Kerkerstrafen verhängt worden zu sein. Die Zahl der Märtyrer aus dieser Zeit, deren Tod wirklich belegt ist, ist dementsprechend nur gering. Die geringe Anzahl von Märtyrern hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Verfolgungen nicht allzu systematisch erfolgten. Es muss angenommen werden, dass viele Christen zwar zu einem Bekenntnis ihres Glaubens bereit waren und nicht opferten, dieses Verhalten für sie jedoch keine konkreten Folgen hatte. Einmal gibt es keine Hinweise, welche Schritte gegen diejenigen unternommen wurden, die keine Bestätigung für ihr Opfer vorlegen konnten. Zum zweiten flohen viele Christen und versteckten sich, bis die akute Gefahr vorüber war. Daneben gelang es zahlreichen Christen, sich durch Bestechung eine Opferbescheinigung zu verschaffen, ohne dass sie zuvor geopfert hätten. Im Westen des Römischen Reiches wurden diese Christen als Apostaten angesehen, im Osten war die Beurteilung milder. Das Freikaufen von der Opferpflicht wurde hier nicht als Sünde betrachtet. Zur praktischen Durchführung der *supplicationes* hatte der Herrscher in jeder Stadt eine fünfköpfige Kommission eingesetzt, um die Opferdarbringung zu überwachen. Sie stellte danach zur Bestätigung einen Opferschein (*libellus*) auf; dieser hatte etwa folgenden Wortlaut:

„An die Kommission zur Prüfung der Opfer von Aurelia Charis aus dem Dorfe Theadelphia. Ich habe stets den Göttern geopfert und sie verehrt und nun auch in eurer Gegenwart dem Edikt gemäß Trankopfer und Blutopfer dargebracht und vom Opferfleisch gekostet, und ich ersuche euch, mir dies durch Unterschrift zu bescheinigen. Gehabt euch wohl!

Im ersten Jahre des Imperator Caesar Gaius Messius Quintus Traianus Decius Pius Felix Augustus am 22. Payani (16. Juni 250 n. Chr.).

Wir, die Aurelier Serenos und Herinas, haben dich opfern gesehen. Ich Hermas habe unterzeichnet.“

Die Maßnahmen des Kaisers Decius führten in den großen Städten Alexandria, Karthago, Smyrna und Rom zu einem Massenabfall von Christentum. Dies lag aber nur zum Teil an den kaiserlichen



libellus der Aurelia Charis aus Theadelphia (Ägypten) vom 16. Juni 250 n. Chr.

Verordnungen. Vielmehr war für das Christentum der damaligen Zeit die wachsende Zahl der Anhänger, verbunden mit einem Erlahmen des religiösen Eifers kennzeichnend. Diesen Zustand beschrieb der Bischof Cyprian von Karthago recht kritisch:

„Da war jeder nur auf die Vergrößerung seines Vermögens bedacht und, ohne daran zu denken, was die Gläubigen früher zur Zeit der Apostel getan hatten und immer tun sollten, verlegte man sich, von unersättlicher Habgier entflammt nur auf die Mehrung seines Besitzes. Vergebens suchte man die ergebene Gottesfurcht bei den Priestern ... Mit Ungläubigen knüpfte man das Band der Ehe ... Man war nicht nur leichtfertig im Schwören, sondern man schwor auch Meineide. Die Vorgesetzten verachtete man in übermütigem Dünkel, mit vergiftetem Munde verleumdete man einander, mit unerbittlichem Hass lebte man in gegenseitiger Feindschaft. Gar viele Bischöfe, die doch den übrigen Mahnung und Vorbild sein sollten, vernachlässigten ihr göttliches Amt und wurden die Beamten weltlicher Herrscher. .. Während die Brüder in der Gemeinde darboten, wollten sie Geld im Überfluss haben, brachten Grundstücke durch tückischen Betrug an sich und mehrten durch hohen Wucherzins ihr Kapital.“ (Über die Gefallenen 6)

Nach dem Tode des Decius kam es noch unter **Valerian** (257 - 259) zu einer Verfolgung der Christen. Diese leitete bereits zu der großen Verfolgung über, die 303 unter **Diokletian** begann. Die Kirchen wurden zerstört, der Gottesdienst verboten, alle heiligen Bücher sowie das Eigentum der Kirchen mussten abgeliefert werden. Dazu kam weiterhin der Opferzwang und die Folterung bei der Opferverweigerung. Über die Zahl derjenigen, die dieser Verfolgung zum Opfer fielen, gibt es ebenfalls keine zuverlässigen Angaben. Die Berichte zeigen jedoch eines deutlich: Viele Christen waren nur allzu bereit, den Tod als freiwilliges Martyrium zu erleiden und beschworen ihr Ende herauf, beispielsweise durch demonstratives Zerschlagen von Götterbildern und Abreißen der Verfolgungserlässe.

Im Westen, wo diese Verfolgung insgesamt weniger ausgeprägt war, endete sie 307, das Mailänder Edikt von 313 stellte auch für den Osten des Reiches den Schlusspunkt der Christenverfolgungen dar.

EXKURS 4:

GEMEINDELEBEN IN DER FRÜHEN CHRISTENHEIT

Die ersten Christen waren erfüllt von der Erwartung der baldigen Wiederkunft Jesu Christi, verbunden mit der Einsetzung seines Reiches und dem Ende der Welt. Im Hinblick auf diese Erwartung verstanden sie sich als eine Gemeinschaft der Herausgerufenen und Erwählten. Und diese Erwartung und dieses Selbstverständnis prägten ihre Versammlungen, für die es keineswegs von Anfang an eine regelmäßige und feste Ordnung gab.

Von Anfang an jedoch galt die Taufe als Zeichen der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft. Vorbild war die Taufe Johannes des Täuflers, und wie bei diesem war sie auch bei den Christen ein Zeichen der Buße: das Sündenbekenntnis des Täuflings ging ihr voran. Indem sich ihm aber ein Bekenntnis zu Christus anschloss und die Taufe nun in seinem Namen vollzogen wurde, bedeutete die christliche Taufe noch wesentlich mehr: Teilhabe an Tod und Auferstehung Jesu sowie am kommenden Reich, Zugehörigkeit zu der Gemeinde der in diesem Sinn Erwählten und Anfang eines neuen Lebens.

Auch gemeinsame Mahlzeiten, zu denen man sich von Anfang an regelmäßig versammelte, waren ein Zeichen dieser Gemeinschaft, und zwar mit doppelter Bedeutung: im Rahmen eines von Gebeten umrahmten Sättigungsmahls, in dem sich die menschliche Gemeinschaft darstellte, wurde zugleich ein sakramentales Mahl begangen, bei dem zusammen mit den Einsetzungsworten Brot und Wein als Leib und Blut Christi ausgeteilt und so die Gemeinschaft mit ihm und seinem Tod, also die Heilsgemeinschaft, dargestellt wurde. Erst im Laufe der Zeit wurde das sakramentale Mahl auch für sich gefeiert.

Voraussetzung der Teilnahme an der Eucharistie war die Taufe, an die sie sich auch stets anschloss. Jedem offen stand dagegen der sogenannte Wortgottesdienst, der wohl meist im Zusammenhang mit der Mahlgemeinschaft, aber auch getrennt von ihr gehalten wurde. Er galt der Lehre, der Schriftlesung und dem gemeinsamen Gebet. Eine feste Form gab es anfangs für diese Gottesdienste nicht, und noch bis ins 2. Jahrhundert scheint der spontanen Gestaltung viel Raum geblieben zu sein. Gleichwohl prägten sich hier schon früh auch die ersten liturgischen Formen aus.

Wie die Grundform des Gottesdienstes bleibt auch die Bedeutung der Sakramente in der Folge im wesentlichen erhalten, wenn sich auch mit Abklingen der Naherwartung einzelne Akzente verschieben und im Lauf der theologischen Entwicklung die Aufzählung ihrer Wirkungen und Bedeutungen reichhaltiger wird. Die älteste erhaltene Kirchenordnung zeigt zudem, dass sich in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts festere und genauere Riten des Vollzugs ausgebildet haben. Sie sind zwar noch nicht für alle Gemeinden verbindlich, setzen sich aber, wie die Anrufung der Dreifaltigkeit bei der Taufe, später weiterhin durch. Ebenso sind zu dieser Zeit schon Gebete geprägt und der wohl frühe Brauch festgelegt, zu Gottesdienst und Mahlgemeinschaft besonders am Sonntag zusammenzukommen.

In dieser Kirchenordnung heißt es zudem, dass der Taufe ein Unterricht über das christliche Leben vorausgehen soll. Auch in seiner Lebensweise gibt ja der Christ seine Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft zu erkennen. Das Leben ist an der Bergpredigt ausgerichtet. Eine große Zahl sittlicher Einzelanweisungen ist jedoch im wesentlichen der jüdischen Tugend- und Lasterlehre wie der griechischen Ethik entlehnt.

Wer im Alltagsleben von dieser Moral abweicht, muss sich anfangs einer strengen Bußpraxis unterziehen, um in der „Gemeinde der Heiligen“, als die sich die frühe Gemeinde versteht, bleiben zu können. Diese Praxis lockert sich dann allmählich im Lauf des 3. Jahrhunderts, und man versteht sich nun stärker als eine Gemeinschaft, in der dem Sünder das Heil vermittelt wird. Weiterhin jedoch bleibt dem Christen aus sittlichen Gründen eine Vielzahl von Berufen verschlossen (z.B. Schauspieler).

Die Verbindung der Christen als eine Gemeinschaft äußert sich aber auch noch auf andere Weise. Denn ist auch die Darstellung einer vollkommenen Gütergemeinschaft sicher idealisiert, so steht doch fest, dass die Gemeinde von Anfang an eine gemeinsame Kasse führte, aus der sie zunächst ihre hilfsbedürftigen Mitglieder, dann aber auch die sozial Schwachen allgemein unterstützte. Und auch die Gemeinden untereinander haben Kontakt und leisten sich Hilfe: Schutzbriefe geleiten die Reisenden und gewährleisteten ihnen in jeder Gemeinde Unterkunft. Dies alles grenzte die Christen ab vom Leben ihrer Umwelt, wie es ja auch ihrem eigenen Selbstbewusstsein entsprach und sie deshalb auch mit einem gewissen Stolz erfüllen konnte.

Darüber hinaus betonten sie aber nicht eine strenge Absonderung von dieser Umwelt, aus der sie ja teilweise auch ihre allgemeine Sittenlehre entlehnten. So ließen die Christen zwar, wie es ihnen die Bruderliebe gebot, häufig ihre Sklaven frei, dachten aber nicht daran, eine allgemeine Veränderung in diesem Sinn zu fordern. Ebenso beteten sie für das Wohlergehen des Kaisers, obwohl sie sich von seinem Kult fernhielten. Diese Anpassung bewahrte die Gemeinden vor dem häufigen Schicksal gesellschaftlicher Minderheiten: der Ausbildung eines bornierten Selbstbewusstseins. Das erhielt der christlichen Botschaft ihren universalen Impuls und machte sie schließlich allgemein „gesellschaftsfähig“.

VORURTEILE DER HEIDEN GEGEN DIE CHRISTEN

Bei der Frage, wie das Christentum im römischen Staat in Erscheinung trat, wird man auf die christliche Gemeinde verwiesen. Die Zugehörigkeit zu ihr war konstitutiv für das Christsein des einzelnen. Er war also nur Christ als Anhänger einer bestimmten Gemeinschaft. Diese zeichnete sich aus durch regelmäßige, geschlossene Zusammenkünfte ohne Trennung der Geschlechter, gewöhnlich außerhalb der normalen Tageszeiten. Den Inhalt dieser Zusammenkünfte bildeten kultische Vollzüge, Gebet, Belehrung, gemeinsame kultische Mahle, Initiationsriten wie das Taufsakrament. Die Anhänger nannten sich untereinander „Brüder“ und „Schwestern“, zeichneten sich durch enge Verbundenheit und teilweise Gütergemeinschaft aus. Die Gemeinde hatte eine bestimmte Verfassung, einen Vorsteher, einen Ältestenrat und andere Amtsträger. Sie war also organisiert. Sie hatte ferner eine Gemeindekasse, und die Mitglieder zahlten nach Möglichkeit monatlich einen Beitrag, der für soziale Zwecke Verwendung fand. Aus der für die Mitglieder verbindlichen Lehre ergab sich für das von der Gemeindeaufsicht überwachte Verhalten des Einzelchristen, dass er sich vom öffentlichen Leben möglichst zurückhielt und vor allem die Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen der Heiden wie Schauspiel, Aufzügen, öffentlichen Mahlen, kultischen Spielen, Opfermahlzeiten und -speisen ablehnte. Die Christen traten also für ihre heidnische Umwelt als Anhänger einer sich isolierenden, die Lebensweise der Heiden negierenden und in dieser Hinsicht das Verhalten ihrer Mitglieder bestimmenden Korporation in Erscheinung.

Die verächtliche Zurückhaltung der Christen von den für das Leben und die Gemeinschaft der Heiden konstitutiven Veranstaltungen erweckte sehr rasch ganz allgemein den Hass der anderen. Dieser nicht nur auf Unkenntnis und Vorurteilen beruhende allgemeine Hass gegen die Christen, das *odium erga nomen Christianorum*, findet seine schriftliche Ausformung in einigen frühchristlichen Texten. Einer der instruktivsten ist die christliche Verteidigungsschrift *Octavius* des **Minucius Felix**, die in Dialogform Einwände eines Heiden und Gegenargumente eines Christen gegenüberstellt. Die Authentizität dieses Werkes beruht darauf, dass der Autor selbst vom Heidentum zum Christentum kam, vom Verfolger zum Angefeindeten wurde und daher die Standpunkte beider Seiten genau kannte. Natürlich hat er als Christ, der er geworden war, den gegnerischen Standpunkt so dargestellt, dass er möglichst leicht widerlegt werden konnte, dabei aber sicher die geläufigsten Vorurteile gegen das Christentum berücksichtigt.

TEXT 16 **Minucius Felix: Octavius 8, 3-5**

Nur zwei Philosophen, so betont Caecilius, der Verteidiger der römischen Religion, haben die Existenz von Göttern bestritten, aber ihre Lehre fand keine besondere Resonanz. Der Sophist Protagoras war ja im Grunde kein Atheist:

cum Abderiten Protagoram Athenienses viri consulte potius quam profane de divinitate disputantem et

Abderites (gr. Akk. *-en*) aus Abdera in Thrakien - **consultus 3** überlegt, zurückhaltend - **potius** eher - **profanus 3** atheistisch - **divinitas, atis** das Göttliche - **disputo 1** sich äußern

expulerint suis finibus et in contione eius scripta deusserint, quid homines - sustinebitis enim me impetum susceptae actionis liberius exserentem - homines, inquam, deploratae, inlicitae ac desperatae factionis grassari in deos non ingemescendum est? qui de ultima faece collectis imperitioribus et mulieribus credulis sexus sui facilitate labentibus plebem profanae coniurationis instituunt, quae nocturnis congregationibus et ieiuniis sollemnibus et inhumanis cibis non sacro quodam, sed piaculo foederatur, latebrosa et lucifuga natio, in publicum muta, in angulis garrula; templa ut busta despiciunt, deos despuunt, rident sacra, miserentur miseri (si fas est) sacerdotum, honores et purpuras despiciunt ipsi seminudi. pro mira stultitia et incredibilis audacia! spernunt tormenta praesentia, dum incerta metuunt et futura, et cum mortem post mortem timent, interim mori non timent; ita illis pavorem fallax spes solacia rediviva blanditur.

contio, onis Versammlungsplatz

impetus, us Eifer, Begeisterung - **actio, onis** Anklagerede - **exsero 3, serui, sertum** erkennen lassen, zeigen - **inquam** ich sage - **deploratus 3** kläglich - **inlicitus 3** verboten - **factio, onis** Clique, Bande - **grassor 1** losgehen, wüten - **ingemesco 3, gemui** beklagen - **faex, faecis** Hefe, Abschaum - **credulus 3** leichtgläubig - **facilitas, atis** Beeinflussbarkeit - **plebs** hier: große Masse, „Fußvolk“

congregatio, onis Zusammenkunft - **ieiunium, i** Fasten - **sollemnis, e** regelmäßig, feierlich - **piaculum, i** hier: Verbrechen

foederor 1 sich verbünden - **latebrosus 3** versteckt - **lucifugus 3** lichtscheu - **angulus, i** Winkel - **garrulus 3** geschwätzig - **bustum, i** Grab - **despuo 3, ui, utum** ansucken - **misereor 2** (m. *Gen.*) bedauern

purpura, ae Purpurkleid, hohes Amt

seminudus 3 halbnackt - **pro** welch eine

tormenta, orum Martern

fallax pavorem die Angst trügerisch beschwichtigend - **solacium, i** Trost - **redivivus 3** wiederbelebt; *gemeint ist die Hoffnung auf ein ewiges Leben* - **blandior 4** vorgaukeln

Fragen und Aufgaben:

1. Der Satz des Protagoras, der ihm den Vorwurf der Gottlosigkeit eintrug, lautete folgendermaßen: Ich sehe jedoch keine Möglichkeit, über die Götter etwas zu wissen, weder dass es sie gibt noch dass es sie nicht gibt noch von welcher Gestalt sie sind, denn vieles hindert das Wissen: einmal die Unklarheit des Problems und zum anderen der Umstand, dass das Menschenleben kurz ist." (Diels: Fragmente der Vorsokratiker 80 B 4) Vergleiche diesen Satz mit den folgenden Aussagen des Caecilius (Octavius 5, 5):

[...] cum tantum absit ab exploratione divina humana mediocritas, ut neque quae supra nos caelo suspensa sublata sunt neque quae infra terram profunda demersa sunt aut scire sit datum aut scrutari permissum aut suspicari religiosum, et beati satis satisque prudentes iure videamur, si secundum illud vetus sapientis oraculum nosmet ipsos familiaris noverimus.

Der Mensch in seiner Unzulänglichkeit ist ja so weit von der Erkenntnis des Göttlichen entfernt - es ist ihm nicht einmal gegeben zu wissen, zu durchforschen erlaubt und zu vermuten mit dem Glauben vereinbar, was hoch über uns am Himmel vorgeht und was tief ins Innere der Erde versenkt ist! Glücklicherweise genügt es, wenn wir gemäß jenem alten Wort eines Weisen uns selbst genauer kennenlernten.

Wie könnte man die philosophische Haltung bezeichnen, die hinter dem Satz des Protagoras und einem Teil der Aussage des Caecilius steht? Worin liegt der Hauptunterschied zwischen den beiden Sätzen?

2. Welche Wirkung strebt Caecilius durch die Kontrastierung der Aussagen des Protagoras mit der christlichen Ablehnung der antiken Götterwelt an? Suche Begriffe, die in direktem Gegensatz zueinander stehen? Auch der folgende Satz passt in diesen Zusammenhang (Octavius 5, 4):

itaque indignandum omnibus, indolendum est audere quosdam, et hoc studiorum rudes, litterarum profanos, expertes artium etiam nisi sordidarum, certum aliquid de summa rerum ac maiestate decernere, de qua tot omnibus saeculis sectarum plurimarum usque adhuc ipsa philosophia deliberat.

Alle müssen sich daher empören, ja Schmerz dabei empfinden, dass gewisse Leute, unbedarft in Bildungsfragen und ohne jede Ahnung von Literatur, die nicht einmal handwerkliches Geschick haben und höchstens zu schmutzigen Arbeiten zu gebrauchen sind, etwas Gewisses über das Weltganze und dessen Erhabenheit entschieden verkünden, worüber jahrhundertlang und heute noch die Philosophie selbst rätselt“

3. Die Verteidigungsposition des Caecilius ist nicht besonders stark; das mag in der Methode des Minucius Felix liegen, es kann aber auch die Haltung der Gebildeten des ausgehenden 2. Jahrhunderts widerspiegeln. Um so heftiger sind seine Ausfälle gegen die Christen. Fasse die zunächst allgemeinen Attacken in knappe Schlagworte zusammen und vermerke, wo alte Vorurteile und Klischees erkennbar werden!
4. Die Angriffe des Caecilius enthalten deutlich eine soziale Komponente. Wo wurde diese im Bericht des Tacitus (TEXT 11) andeutungsweise erkennbar?
5. [...] *dum mori post mortem timent, interim mori non timent*. Auf diesen Höhepunkt hin scheint der vorige Text angelegt. Welches Stilmittels bedient sich hier Caecilius? Worin beruht dessen Wirkung?
6. Der letzte Satz des vorigen Textes steht so, wie er zitiert ist, in der einzigen erhaltenen Handschrift des Octavius. Um zu einer leidlichen Übersetzung zu gelangen, muss man *pavorem* als Objekt zu *fallax* ziehen, was zumindest ungewöhnlich ist. Erwäge folgende Vorschläge zur Textabänderung (sog. Konjekturen), die von Philologen in unterschiedlichen Ausgaben und wissenschaftlichen Beiträgen gemacht wurden:
pavorem: pavor et / pavorum / pavore / prava et
fallax: fallens
solacia rediviva: solacio redivivo
 Je nach der Entscheidung für eine dieser Konjekturen müssen sich auch die Wortbedeutungen ändern, vor allem bei *blandiri*.

Genau die Mitte der Caecilius-Rede nimmt eine detaillierte Zusammenfassung all der *flagitia* und *scelera* ein, über die die bisher betrachteten nichtchristlichen Quellen nur dunkle Andeutungen enthielten. Es gab freilich - und der folgende Text belegt es sogar - Schmähschriften heidnischer Autoren, doch sind diese verloren. So ist der folgende Text, wenn er auch streckenweise recht unappetitlich ist, ein instruktives Beispiel für die antichristliche Hetze, welche die Voraussetzungen für die an Umfang und Brutalität kontinuierlich zunehmenden Verfolgungen schuf.

TEXT 17 Minucius Felix: Octavius 9

ac iam, ut fecundius nequiora proveniunt, serpentibus in dies perditis moribus per universum orbem sacraria ista taeterrima inopiae coitionis adolescunt. eruenda prorsus haec et execranda consensio! occultis se notis et insignibus noscunt et amant mutuo paene antequam noverint. passim etiam inter eos velut quaedam libidinum religio miscetur, ac se promise appellunt fratres et sorores, ut etiam non insolens stuprum intercessione sacri nominis fiat incestum. ita eorum vana ac demens superstitio sceleribus gloriatur. nec de ipsis, nisi subsisteret veritas, maxima et varia et honore praefanda sagax fama loqueretur. audio eos turpissimae pecudis caput asini consecratum inepta nescio qua persuasione venerari - digna et nata religio talibus moribus! alii eos ferunt ipsius antistitis ac sacerdotis colere genitalia et quasi parentis adorare naturam. nescio an falsa, certe occultis ac nocturnis sacris adposita suspicio! et qui hominem summo supplicio pro facinore punitum et crucis ligna feralia eorum caerimonia fabulatur, congruentia perditis sceleratibusque tribuit altaria, ut id colant, quod merentur.

fecundus 3 üppig - **nequam** (Komp. *nequior*) verworfen - **provenire** hier: sich entwickeln, gedeihen - **serpo 3, psi, ptum** sich ausbreiten - **sacrarium, i** Kultstätte - **taeter 3** abscheulich - **coitio, onis** Vereinigung, Bande - **adolescere** hier: „aus dem Boden schießen“ - **eruerere** hier: ausrotten - **prorsus** vollständig - **execro 1** verfluchen - **consensio, onis** Verschwörung - **nota, ae** Merkmal - **insigne, is** Zeichen - **mutuo** (Adv.) gegenseitig
misceri hier: entstehen - **promiscus 3** unterschiedslos - **insolens** = insolitus - **stuprum, i** Sexualverkehr
intercessio, onis das Hinzukommen - **incestus 3** - blutschänderisch - **demens, ntis** wahnsinnig
subsistere hier: vorhanden sein
honore praefanda „was man nicht ausspricht, ohne sich vorher zu entschuldigen“ - **sagax, acis** hellhörig - **pecus, udis** Vieh - **asinus, i** Esel - **ineptus 3** albern - **nescio qui** = aliqui - **persuasio, onis** Verblendung - **natus** = aptus
antistes, itis Bischof
genitalia, ium Geschlechtsteile, Genitalien - **natura** hier: Schöpfer-, Zeugungskraft
adpositus 3 berechtigt - **suspicio, onis** Verdacht
feralis, e tödlich - **caerimonia, ae** Gegenstand der Verehrung - **fabulari** = dicere - **congruere** hier: passen zu
altaria, ium heilige Gegenstände

iam de initiandis tirunculis fabula tam detestanda quam nota est: infans farre coniectus, ut decipiat incautos, adponitur ei, qui sacris imbuatur. is infans a tirunculo farris superficie quasi ad innocuos ictus provocato caecis occultisque vulneribus occiditur. huius, pro nefas, sitienter sanguinem lambunt, huius certatim membra dispertunt, hac foederantur hostia, hac conscientia sceleris ad silentium mutuum pignerantur! haec sacra sacrilegiis omnibus taetriora!

et de convivio notum est, passim omnes loquuntur; id etiam Cirtensis nostri testatur oratio. ad epulas sollempni die coeunt cum uxoribus, liberis, sororibus, matribus, sexus omnis homines et omnis aetatis. illic post multas epulas, ubi convivium caluit et incestae libidinis ebrietate fervor exarsit, canis, qui candelabro nexus est, iactu offulae ultra spatium lineae, qua vinctus est, ad impetum et saltum provocatur. sic everso et exstincto conscio lumine inpudentibus tenebris nexus infandae cupiditatis involvunt per incertum sortis, etsi non omnes opera, conscientia tamen pariter incesti, quoniam voto universorum adpetitur, quidquid accidere potest in actu singulorum.

multa praetereo consulto; nam et haec nimis multa sunt, quae aut omnia aut pleraque omnium vera declarat ipsius pravae religionis obscuritas

initio 1 aufnehmen, einweihen - **tirunculus, i** neues Mitglied, Novize - **detestor 1** verabscheuen - **infans, ntis** Säugling, Baby - **far, farris n.** Mehl, Brotteig - **incautus 3** arglos - **imbuo 3, ui, utum** einweihen

superficies, ei Oberfläche, Hülle - **innoxius 3** unschädlich - **ictus, us** Stich - **provoco 1** auffordern - **caecus 3** unsichtbar - **pro** welcher ein - **sitiens, ntis** durstig, gierig - **lambo 3, lambi, itum** lecken, schlürfen - **certatim** um die Wette - **dispertio 4** verteilen - **foederor 1** sich fest zusammenschließen

pigneror 1 sich unverbrüchlich verpflichten

Cirtensis Mann aus Cirta in Nordafrika; gemeint ist der Rhetor **Fronto**, der eine Rede gegen die Christen veröffentlicht hatte - **testor 1** bezeugen - **epulae, arum** Festessen

caleo 2 in Hitze geraten - **incestus 3** blutschänderisch - **ebrietas, atis** Trunkenheit - **fervor, oris** glühendes Verlangen - **exardesco 3, ardui** entbrennen, sich unverhüllt zeigen - **candelabrum, i** Leuchter - **necto 3, nexui, nexum** anbinden - **iactus, us** Wurf - **offula, ae** Brocken - **spatium, i** Reichweite - **linea, ae** Leine - **vincio 4, nxi, nctum** anbinden - **saltus, us** Sprung - **evertere** hier: umwerfen - **exstinguo 3, nxi, nctum** löschen - **conscius 3** mitwissend, verräterisch - **inpudens, ntis** schamlos - **tenebrae, arum** Dunkelheit; gemeint ist: in der Dunkelheit verlieren sie jede Hemmung - **nexus, us** Umarmung - **infandus 3** unsagbar - **involvere** hier: sich stürzen in - **sors, sortis** Zufall - **opera** hier: Tat - **pariter** gleichermaßen - **votum, i** Wunsch - **actus, us** Akt, Handlung

consulto absichtlich

pravus 3 verkehrt, pervers - **obscuritas, atis** Heimlichtuerei

Fragen und Aufgaben:

1. Stelle die Wörter zusammen, welche die Christen negativ qualifizieren! An welchen Stellen des vorigen Textes treten solche Wörter gehäuft auf?
2. Versuche, die Vorwürfe in Gruppen einzuteilen, und vergleiche sie mit denen, die nach Livius (TEXT 5) den Bacchus-Verehrern gemacht wurden! Welche Anwürfe dürften auf bewusst missdeutete Bestandteile des christlichen Kults zurückgehen?
3. Wer so wie Caecilius eine Gruppe von Menschen attackiert, will stärkste Emotionen gegen sie auslösen. Betrachte seine Rede in Hinblick auf die folgenden Zitate aus dem Buch: **I. Eibl-Eibesfeldt**: Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen. München 1973.

A: *Vielleicht noch schwerer als die Erfindung der Waffen wiegt die Fähigkeit des Menschen, seinen Gegner zu verteufeln. Menschen können sich dank ihres hochentwickelten Intellekts einreden, daß ihre Gegner keine Menschen, sondern bestenfalls Tiere oder höchst gefährliche Unmenschen seien; solches „Ungeziefer“ darf man, ja muß man töten (S. 117).*

B: *[...] Zudem wirken die Kindchenmerkmale [...] an sich schon beschwichtigend. Es gibt zwar genügend verbürgte Berichte von Gewalttätigkeiten wehrlosen Kindern gegenüber, doch werden solche Vorkommnisse von den Chronisten stets als etwas Schreckliches und Außergewöhnliches bezeichnet. Es ist bezeichnend, daß alle Welt sich über das Massaker von Song My [im Verlauf des Vietnamkrieges] empört, während sie das anonyme Morden einer weit größeren Zahl von Zivilisten durch Bombenabwürfe relativ ruhig zur Kenntnis nimmt. Die Vorstellung, daß jemand Frauen und Kinder erschießt, ist zu allen Zeiten schrecklich gewesen und empört das Empfinden (S. 114).*

C: *[...] Bei der Verfolgung der Frage nach den natürlichen, das heißt uns angeborenen, Regeln, die unser Geschlechtsverhalten regulieren, stoßen wir auf das Inzesttabu. Geschlechtliche Beziehungen in der Kernfamilie sind nur zwischen den Ehegatten, nicht aber zwischen Eltern und ihren Kindern und zwischen Geschwistern gestattet. Darin macht keine Kultur eine Ausnahme. [...] Eine biologische Theorie behauptet, daß eine angeborene Hemmung vorliege, sich mit Menschen, mit denen man im engsten Verbands aufwächst, zu verheiraten (S. 183).*

4. Da der Mensch nur über eine beschränkte Anzahl angeborener Mechanismen verfügt, mit deren Hilfe Aggressionshandlungen ausgelöst werden können, ist es nicht verwunderlich, dass Verteufelung von Andersdenkenden und jede Art von Greuelpropaganda sich über die Jahrhunderte hinweg weniger stereotyper Muster bedienten. So spielte bei der Vernichtung des Templerordens (1307-1312) der Vorwurf unnatürlicher sexueller Ausschweifungen ebenso eine Rolle wie bei den Hexenverfolgungen des Mittelalters. Dass die Knusperhexe im Märchen von „Hänsel und Gretel“ Appetit auf Kinder hat, ist somit ganz „normal“, ist doch der Kindermord der zweite Standardvorwurf gegen den „Untermenschen“. Untersuche die perfide Anwendung dieses Vorwurfs am folgenden Text aus „*Der Stürmer*“. *Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit*. Nummer 16, Nürnberg, April 1935:

Ritualmord in Litauen. Ein jüdischer Blutmord im März 1935 / Die Täter in flagranti ertappt / Das Opfer stirbt / Polizei schützt die Mörder. - Das Drama von Tiszaeszlar ist ein Schulbeispiel dafür, wie der Jude die Gerichte, die Behörden, ja selbst die Regierungen zwingt, das Recht zum Unrecht zu machen und dem jüdischen Verbrechen freien Lauf zu lassen. Diese gleichen Zustände zeigen sich aber auch in der Gegenwart. Sie zeigten sich erst dieser Tage in einem Lande, das vor kurzem in der Welt traurige Berühmtheit erlangte: in Litauen. In diesem Lande liegt das Städtchen Tauroggen. Dort geschah am Mittwoch, den 27. März 1935 ein grauenvoller Ritualmord, bei dem die Polizei die beteiligten Juden in flagranti ertappte. Die „Tilsiter Zeitung“ berichtet darüber: „Am Mittwoch kam ein 12jähriges Bettelmädchen aus Kedainie nach Tauroggen und wurde dort in das Haus des Pferdejuden Segall gelockt. Eine Frau aus Kallweiten, die etwas in dem Laden erstehen wollte, der sich im gleichen Hause befindet, war sehr verwundert darüber, daß die Jüdin immerfort leise sang. Zwischendurch war aber vernehmlich Wimmern zu hören, das aus dem Keller des Hauses drang. Erschreckt lief die Frau zur Polizei, die mit mehreren Beamten in den Keller drang und dort den Juden Segall mit mehreren Rassegenossen fand. In ihren Klauen befand sich das Mädchen aus Kedainie, dem sie die Halsadern geöffnet hatten und es so langsam ausbluten ließen. Die Juden wurden verhaftet und das Mädchen in das Tauroggener Krankenhaus geschafft, wo es gestorben ist.“
Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von dem vollendeten Ritualmord unter der nichtjüdischen Bevölkerung, die ja an und für sich in Tauroggen selbst in der Minderheit ist. Noch am gleichen Abend wurden den Juden straßenweise die Fenster eingeworfen. In der Nacht kam es zu massenhaften Überfällen auf Juden, und das ganze Bild nahm immer mehr den Charakter des Pogroms an. Die litauische Polizei griff sehr scharf ein, um den Äußerungen der Volkswut einen Riegel vorzuschieben. Es wurden massenhaft Verhaftungen vorgenommen und ein Bericht herausgegeben, nach dem es sich bei dem Anlaß zu diesen Vorfällen um die Tötung eines unehelichen Kindes durch ein Dienstmädchen gehandelt haben soll. Diese Darstellung war bindend für alle Staatsbeamten. Im übrigen ist streng verboten, über den Ritualmord zu sprechen, weil das, nach Ansicht der Polizei, „die Aufhetzung einer Bevölkerungsschicht gegen die andere“ bedeutet. Die Bevölkerung, soweit sie nicht jüdisch ist, murrte.
[...] **Die Juden sind unser Unglück!**

5. Als Zeitungsartikel ist der gehässige Angriff im „Stürmer“ anderen Gesetzen der Darstellung unterworfen als die Rede des Caecilius. Prüfe nach, welche Passagen für die jeweilige Textsorte besonders typisch sind! Halte auch fest, welche Stilmittel sich Caecilius an den entsprechenden Stellen bedient! Setze dich mit den im Folgenden aufgestellten Behauptungen auseinander, indem du dir den kulturhistorischen Hintergrund unserer Texte vergegenwärtigst!

These 1: Nach der Lehre Sigmund Freuds ist die Sexualität die hauptsächliche Triebfeder menschlichen Verhaltens. Sexualneid ist insofern auch die hauptsächliche Ursache der Christenverfolgungen.

These 2: Der Vorwurf, eine bestimmte Gruppe von Menschen leiste sich sexuelle Ausschweifungen, weckt nach der Lehre Freuds, vor allem in eher pruden Gesellschaften, Aggressionen und verdeckte Neidgefühle. Die römische Gesellschaft war somit nicht so zügellos, wie sie gerne geschildert wird.

Diese von Minucius Felix aufgelisteten, den Christen zugeschriebenen *flagitia* beruhten, wie moderne

Forschungen ergaben, auf realen Geschehnissen. Mysterienfeiern genau nach dem vorher geschilderten Schema fanden in Syrien, Ägypten und Nordafrika statt. Verschiedene religiöse Geheimbünde haben derartige Riten praktiziert, wie wir sie gelegentlich auch bei christlichen Gnostikern finden. Da gerade in der Ägyptischen Kirche Ketzer und Rechtgläubige die längste Zeit neben- und miteinander lebten, war es für Außenstehende umso schwerer, beide voneinander zu trennen. Was man bei den Gnostikern sah, hat man den Christen allgemein angelastet. Der wichtigste Zeuge für die Praktiken dieser libertinistischen gnostischen Sekten ist **Epiphanius**, ein Bischof des 4. Jahrhunderts. Dort lesen wir (*haer.* 26, 4-6):

„Erstens einmal haben sie ihre Frauen gemeinsam. Für den Fall, dass einer Ihrer Glaubensgenossen als Gast kommt, haben sie ein Zeichen, die Männer gegenüber den Frauen, die Frauen gegenüber den Männern. Wenn sie einander die Hand entgegenstrecken, zur Begrüßung, so sieht es aus, dann vollziehen sie eine kitzelnde Berührung der Handflächen von unten her, wodurch sie erkennen lassen, dass der Angekommene ihrer Kultgemeinschaft angehört. Kaum haben sie sich erkannt, machen sie sich ans Essen. Dazu gibt es reichlich Fleisch und Wein, auch wenn sie arm sind. Nach dem Gelage, wenn sie, wie man sagt, ihre Adern bis zum Überfluss gefüllt haben, wenden sie sich der Ausschweifung zu. Der Mann überlässt seine Frau einem anderen und sagt zu ihr: ‚Geh, mach die Agape mit dem Bruder!‘ [...] Nachdem sie sich in leidenschaftlicher Unzucht einander hingegeben haben, strecken sie ihre Hand zum Himmel: Das elende Weib und der Mann nahmen das Ejakulat in ihre Hand, stellen sich hin und blicken zum Himmel. Ihre Unreinheit auf den Händen beten sie, so sieht es aus, [...] indem sie dem wahren Vater des Alls darbringen, was sie auf den Händen haben, mit den Worten: ‚Wir bringen dir dar den Leib Christi.‘ Und nun essen sie es, indem sie ihre eigene Scheusslichkeit zu sich nehmen mit den Worten: ‚Das ist der Leib Christi und das ist das Leidensmahl (pascha), dessentwegen unsere Leiber leiden und gezwungen worden, das Leiden Christi zu bekennen.‘ In derselben Weise sammeln sie das Menstruationsblut der Frauen auf und nehmen das Blut der Unreinheit gemeinsam zu sich mit den Worten: ‚Das ist das Blut Christi.‘ [...] Bei ihrer Paarung Kinder zu zeugen, untersagen sie, denn nicht um der Nachkommenschaft willen tun sie so fleißig, was sie tun, sondern der Lust wegen. [...] Wird aber einer von ihnen erwischt, dass er seinen Samen einsät und die Frau schwanger wird, was glaubst du, was diese Unmenschen dann tun! Sie reißen den Embryo, sobald man ihn greifen kann, heraus, zerstoßen die Fehlgeburt im Mörser mit dem Stößel, mengen Honig, Pfeffer, andere Gewürze und Myrrhe bei, um sich nicht übergeben zu müssen, dann versammeln sich diese ganzen Genossen von Hunden und Schweinen, und jeder nimmt mit dem Finger von dem zerstoßenen Kind. Und nach dem Genuss von Menschenfleisch beten sie noch zu Gott: ‚Wir haben uns nicht vom Dämon der Begierde täuschen lassen, sondern haben das Vergehen des Bruders eingesammelt.‘ Und das meinen sie, sei das vollkommene Pascha. [...]. Sie verwenden das Alte und das Neue Testament, lehnen aber den ab, der im Alten Testament spricht. Sooft sie ein Wort finden, das ihnen zuwiderläuft, erklären sie, dieses sei vom Geist dieser bösen Welt gesprochen. Lässt sich aber ein Wort zum Gleichnis ihrer Begierde umbiegen, dann sagen sie, dass dieses Wort, - nicht wie es wirklich lautet, sondern wie es ihr verkehrter Sinn versteht, indem sie es auf ihre Begierde ummünzen - aus dem Geist der Wahrheit gesprochen sei.“

Der offizielle Kult der Griechen und Römer kannte keine Kinderopfer. Menschenopfer waren seit 97 v. Chr. per Dekret des Senats verboten. Für die breite Öffentlichkeit waren daher solche Berichte, die von derartigen Praktiken orientalischer Geheimbünde handelten, ein weiterer Grund, das Christentum zu verurteilen. Aber auch die Tatsache, dass die historische Persönlichkeit des Jesus von Nazareth von den Christen als Gott verehrt wurde, musste in den Augen der Heiden, deren Götter der mythischen Vorzeit angehörten, als Blasphemie erscheinen.

TEXT 18 Minucius Felix: Octavius 10

cur etenim occultare et abscondere, quidquid illud colunt, magnopere nituntur, cum honesta semper publico gaudeant, scelera secreta sint? cur nullas aras habent, templa nulla, nulla nota simulacra, numquam palam loqui, numquam libere congregari, nisi illud, quod colunt et interprimunt, aut puniendum est aut pudendum? unde autem vel quis ille aut ubi deus unicus, solitarius, destitutus, quem non gens libera, non regna, non saltem Romana superstitione noverunt? Iudaeorum sola et misera gentilitas unum et ipsi deum, sed palam, sed templis, aris, victimis caerimoniisque coluerunt, cuius adeo nulla vis et potestas est, ut sit Romanis hominibus cum sua sibi natione captivus. at etiam Christiani, quanta monstra, quae portenta confingunt! Deum illum suum, quem nec

abscondo 3, condi, conditum verstecken

niti = studere

ara, ae Altar

palam öffentlich, offen

congregor 1 sich versammeln

interpremo 3, pressi, pressum verheimlichen

solitarius 3 einzelgängerisch

destitutus 3 vereinsamt - **saltem** wenigstens

gentilitas, atis „Völkchen“

victima, ae Opfer(tier)

monstrum, i Abartigkeit

ostendere possunt nec videre, in omnium mores, actus omnium, verba denique et occultas cogitationes diligenter inquirere, discurrentem scilicet atque ubique praesentem; molestum illum volunt, inquietum, inpudenter etiam curiosum, siquidem adstat factis omnibus, locis omnibus intererrat, cum nec singulis inservire possit per universa districtus nec universis sufficere in singulis occupatus.

portentum, i Zerrbild

discurro 3, curri, cursum herumrennen - **scilicet** selbstverständlich - **inquietus 3** ruhelos

inpudens, ntis unverschämt - **curiosus 3** neugierig - **siquidem** jedenfalls wenn - **intererro 1** sich herumtreiben - **inservio 4** sich befassen mit - **distringo 3, strinxi, strictum** beanspruchen - **sufficio 3, feci, fectum** genügen

Fragen und Aufgaben:

1. Weise die ironischen Elemente und die wesentlichen Stilmittel nach, deren sich Caecilius bedient, um seine Karikatur des Christengottes zu entwerfen.

Trotz des Eindringens zahlreicher orientalischer Kulte in das Imperium seit dem Beginn des hellenistischen Zeitalters hatten die griechische und die römische Religion, die übrigens auch weithin ineinandergeflossen waren, dennoch neben diesen ihre Eigenart zu wahren gewusst. Es herrschte unter der Obhut des Staates, der nur selten, wie in dem berühmten Senatsbeschluss über die Bakchanalien (s. TEXT 5) sich zu einem Eingreifen veranlaßt sah, gegenseitige Duldung, ließ doch der Polytheismus grundsätzlich eine unbegrenzte Vermehrung der Zahl der Gottheiten zu. Anders stand es schon mit dem Judentum, dessen Gott Alleinherrschaft beanspruchte, und das bis zu seiner politischen Vernichtung immer ein unruhiges Element im Reich gebildet hatte. Es wurde als fremdartig, als „barbarisch“ empfunden und nur, weil es aus guten Gründen darauf verzichtete, die Alleinherrschaft Jahwes praktisch durchzusetzen, und sich damit begnügte, in der Stille Proselyten zu machen, wurde es trotz seiner Ablehnung der Staatsreligion einschließlich des Kaiserkults als *religio licita* offiziell geduldet. Aus dem Judentum aber leitete das Christentum seinen Ursprung her, den es weder verleugnen konnte noch wollte, und so teilte es von vornherein mit ihm das Schicksal, als artfremd, als barbarisch, bezeichnet zu werden. Und diese Abneigung steigerte sich dem Christentum gegenüber noch aus einem doppelten Grunde: einmal, weil seine Anhänger nie, wie die Juden, eine geschlossene, fassbare und abgegrenzte Nation gebildet hatten; sondern sich aus allen Völkern, auch den Griechen und Römern, rekrutierten, und dann, weil sie die jüdische Exklusivität dahin steigerten, dass sie zum Angriff auf die bestehenden Religionen übergingen und von ihren Bekennern deren Verleugnung verlangten. Und so ist denn der erste grundsätzliche Einwand, der gegen das Christentum erhoben wird, der, dass es eine „barbarische Lehre“ oder eine „barbarische Verwegenheit“ sei. Der populärste Vorwurf gegen die Christen war der des Atheismus. Er gehört scheinbar zu den metaphysischen Einwänden und ist für uns bei der entscheidenden Gottgläubigkeit der Christen höchst befremdlich. Allein bei der engen Verwachsenheit von Religion und Politik sowohl in der griechischen Polis als auch im römischen Staat betraf er nicht nur einen theoretischen Irrtum, sondern ein praktisches Verhalten. Ein Verstoß gegen die an den antiken Bürger immer und überall gestellte Forderung, an die Staatsgötter nicht nur zu glauben, sondern sie auch zu verehren, hatte immer als Atheismus gegolten. Der theoretische Atheismus war an sich straflos, doch war die Zahl der erklärten Atheisten im Altertum eine sehr kleine. Selbst die Epikureer, die keinerlei Einwirkung der Götter auf das Weltgeschehen annahmen, wagten nicht, ihre Existenz zu leugnen, und beteiligten sich am Kultus. Zu diesem gehörte in der Zeit des Aufkommens des Christentums noch die göttliche Verehrung des Kaisers als Ausdruck der Loyalität. Sowohl beim Kaiser wie bei den Göttern galt als der sichtbare Ausweis des Glaubens und der Verehrung das Opfer, mindestens in der Form einer Spende von Weihrauch und Wein. Wer das nicht darbrachte, machte sich straffällig. So galt der Atheismus, auch bei aufgeklärten Leuten, nicht nur als ein religiöser und sittlicher Defekt, sondern erweckte auch den Verdacht politisch-revolutionärer Gesinnung. Man lud dadurch das *crimen laesae religionis* auf sich. Ungebildete und Gebildete sind daher einig in der Verdammung der „christlichen Atheisten“ und sehen in ihnen die Ursache der über Rom hereinbrechenden Unglücksschläge. Gegen den Vorwurf des absoluten Atheismus verwahrten sich zwar die Christen, sie gaben ihn aber offen zu, wenn man darunter die Ablehnung des Staatskultes verstand. Tertullian, der große Verteidiger des Christentums versucht eine andere Rechtfertigung: Religion ist nur, wo Gottesverehrung ist. Die Staatsgötter sind aber gar keine Götter, sondern Dämonen. Also ist ihre Verehrung keine Religion, und folglich sind die Christen nicht der Religionsverletzung schuldig. Die Unterscheidung zwischen Atheismus und Kultverweigerung wurde in einem Religionsprozess unter Valerian von dem damaligen Richter vortrefflich auf den Begriff gebracht, wenn er die Christen aufforderte, „sich der natürlichen Auffassung zuzuwenden und die Götter zu verehren, die das Reich erhalten, der unnatürlichen aber zu entsagen“. Das war in der Tat der Gegensatz zwischen der antiken und christlichen Religion: für den antiken Menschen ist die Natur göttlich und die Götter sind Naturmächte, ihre Anbetung ist also natürlich, für den Christen aber steht Gott nicht nur über, sondern in einem Gegensatz zu der, wie er glaubt, gefallenen Natur; also steht die Anbetung des Christengottes

in einem Widerspruch zur Natur und der Christ muss die Anbetung von Naturmächten verwerfen. Den Griechen und Römern aber erschien das Christentum als die Entgötterung der Natur und des Staates, als die Profanierung alles Irdischen.

Bei dieser Auffassung des Verhältnisses von Staat und Religion in der Antike und zumal im römischen Kaiserreich ist es nicht zu verwundern, wenn die Christen, die zwar die Existenz der Götter nicht leugneten, sie aber für böse Dämonen erklärten und die Beteiligung an ihrer Verehrung wie am Kaiserkult schroff ablehnten, nicht nur als Atheisten, sondern zugleich auch als politische Umstürzler galten. Schon ihre geheimen Zusammenkünfte zogen den Verdacht auf sich und standen im Widerspruch mit der Sitte. Es schien, als wollten sie sich dadurch der Strafe für geheime Vergehen entziehen. Sie galten als das „Proletariat einer unheiligen Verschwörung“, als „eine im Dunkel schleichende, lichtscheue Rotte. Schon das Wort des „Anführers ihres Aufbruchs“ *man könne nicht zwei Herren dienen*, sei eine „Stimme des Aufbruchs“, und so sei ihnen das Revolutionieren zur Gewohnheit geworden. Das zeige sich sogar in ihren eigenen Kreisen an den zahlreichen Sekten, in die sie sich gespalten haben, und die fast nichts mehr gemein haben als den Namen. Sie zeigen mit ihrem Anspruch auf Auserwähltheit dieselbe Exklusivität wie die Juden, „reißen sich von der übrigen Menschheit los und verschanzen sich gegen sie“. Mit ihrem aufdringlichen Bekehrungseifer tragen sie den Zwist in die Familien und machen die Frau vom Manne, die Kinder von den Eltern, die Schüler von den Lehrern und Erziehern abspenstig. Nimmt man dazu die grundsätzliche Abkehr vom Staat, die Ablehnung des Eides und folgerichtig auch der Übernahme von Ämtern und der Ableistung des Heeresdienstes und erinnert man sich, dass nach ihrer Lehre die ganze außerchristliche Welt dem Untergang und der Hölle verfallen ist, so wird begreiflich, dass man die Christen als Staatsfeinde (*hostes publici*) ansah und die Gesinnung, die man den Juden zuschrieb, den Hass gegen das Menschengeschlecht (*odium generis humani*) auf sie übertrug.

Nahe verwandt mit den politischen sind die sozial-ethischen Einwände gegen das Christentum. Die ganze Bewegung trägt einen plebejischen Charakter. Dieser ist ihr schon durch ihren Ursprung aufgeprägt: war doch ihr Begründer ein unbekannter Mann aus niedrigem Stande, wenn nicht gar das illegitime Kind eines von seinem Manne wegen Untreue verstoßenen Weibes in einem Winkel des kleinen Judenlandes. Dieser habe - seiner Herkunft entsprechend - seine paar Jünger aus den untersten Kreisen gewonnen: Zöllner und Schiffer geringster Sorte; auch wende sich das Christentum weiterhin mit seiner Mission an die Hefe des Volkes, an unfeine und ungebildete Menschen ohne Urteilsfähigkeit, lehne Wissenschaft und Bildung ab und, während andere Mysterien von ihren Mitgliedern Reinheit von Schuld und Lauterkeit der Gesinnung verlangen, rufe das Christentum die Sünder zu sich, und so werden seine Gemeinden Sammelbecken schlechten Gesindels. Für den heidnisch-römischen Standpunkt hat der Christ also eine unzulässige, unrömische, die staatliche und religiöse Gemeinschaft zersetzende Gesinnung, ist sittenpolitisch verdächtig und steht, als Anhänger der christlichen Gemeinde, *eo ipso* im Gegensatz zum römischen Staat und seinen Gesetzen, wodurch auch die Frage nach seiner Bürgerschaft bedeutungslos wird. Eine Kollision war bei diesem Tatbestand auf die Dauer einfach unvermeidbar, zumal eben das Christentum weder als *religio* noch als *corpus* oder *collegium* legalisiert war.

Fassen wir die Gegensätze zwischen Christentum und Heidentum kurz zusammen! Dem Glauben des Christen an eine übernatürliche Offenbarung setzt der antike Mensch die natürliche Erkenntnis der Welt vermöge seines gottverwandten Geistes entgegen; der dualistischen Trennung von Gott und Natur ihre Einheit. Für ihn ist Gott der Gott der Welt, für den Christen nur der Gott seiner Gläubigen. Für den antiken Menschen ist auch der Staat eine Gottesordnung, der Christ hat sein „Bürgertum im Himmel“. Denn der christenfeindliche Staat ist mitsamt der Welt, zu der er gehört, dem Untergang verfallen, für den antiken Menschen aber ist die Welt ewig, ein gesellschaftliches Leben ist ohne staatliche Ordnung undenkbar. Der Schwerpunkt des Daseins wird durch das Christentum vom Diesseits ins Jenseits verschoben, in eine neue überirdische Welt, während der antike Mensch im Diesseits wurzelt. Der Tod ist für ihn ein notwendiger, gottgewollter Naturvorgang, für den Christen dagegen „der Sünde Sold“. Das Böse gehört für jenen mit zur Weltordnung, in der die Gottheit dafür sorgt, dass es nie im ganzen die Oberhand bekommt, für diesen ist es das absolut Gottwidrige, „die Sünde“, und zieht für die Ungläubigen die ewige Verdammnis nach sich. In den Augen der Heiden mag Jesus zwar ein weiser Lehrer und Wundertäter gewesen sein, aber er ist weder Gott noch Sohn Gottes, so dass er den Anspruch erheben könnte, Träger einer einzigartigen Offenbarung zu sein.

EXKURS 5:

DIE GNOSIS

Die größte Gefährdung des christlichen Glaubens im 2. Jahrhundert kam von der Gnosis, einer der einflussreichsten Erlösungsreligionen jener Zeit. Woher stammt die Gnosis und was lehrt sie? Leichter als die Frage nach der Herkunft der Gnosis lässt sich jene nach ihrer Lehre beantworten. Zwar zerfällt die Gnosis in eine Vielfalt von Gruppen mit jeweils zahlreichen Sonderlehren; doch es gibt eine Reihe von allen Gruppen gemeinsamen Zügen, die man als das Wesen der Gnosis bezeichnen kann.

Gnosis ist das griechische Wort für „Erkenntnis“. Die gnostischen Gruppen wollen also Erlösung durch Erkenntnis vermitteln. Nach der klassischen Formel der valentinianischen Gnosis, die Clemens von Alexandrien überliefert hat, geht es genauer um „die Erkenntnis, wer wir waren, was wir geworden sind; wo wir waren,

wohin wir geworfen sind; wohin wir eilen, woraus wir erlöst werden; was Geburt ist und was Wiedergeburt“.

Die erlösende Erkenntnis, die die Gnosis dem Menschen anbietet, die Antwort auf die Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen, kann als Mythos vom Werden der Götter, der Welt und des Menschen zusammengefasst werden. Fast alle gnostischen Systeme sind radikal dualistisch: dem Reich des Lichtes steht von Anfang an als zweites Prinzip das Reich der Finsternis radikal gegenüber. Über dem Reich des Lichtes steht der unerkennbare Gott, der „fremde Gott“. Aus ihm entstehen verschiedene Wesen, von denen sich eines, schuldlos oder durch unverschuldete Tragik, der Finsternis zuneigt. Ein Teil des Lichtes fällt so in die Finsternis; das Licht wird von der Finsternis festgehalten und in Materie gebunden. So entstehen Welt und Mensch. Die Welt und die sie umgebenden Sphären sind nun das Gefängnis für das himmlische Licht.

Was von der Welt im großen gilt, gilt auch vom Menschen: auch er hält in seinem materiellen Leib einen Funken des göttlichen Lichtes gefangen. Dieser schlafende Lichtfunke ist das eigentliche Ich des Menschen. Es muss durch die Offenbarung seines göttlichen Ursprungs geweckt werden; nur so kann sich das Licht von der Materie befreien und zum göttlichen Licht, in die ursprüngliche Heimat zurückkehren. Geweckt und über seinen himmlischen Ursprung informiert, ist der Mensch schon im Prinzip erlöst: Obwohl er noch in der Materie weilt, ist er ihr nicht mehr verpflichtet, weiß sich des kommenden Aufstiegs in die Heimat des Lichts gewiss.

Das Bewusstsein, nicht mehr der Materie anzugehören, bestimmt dann auch das sittliche Verhalten des Gnostikers. Im Prinzip stehen ihm zwei Möglichkeiten offen. Der Gnostiker kann die in der Welt geltenden sittlichen Vorschriften straflos übertreten, weil er sich von den Gesetzen der Materie befreit fühlt. Die Kirchenväter haben vor allem diese Richtung der Gnosis dargestellt. Die von den Gnostikern selbst stammenden Texte zeigen jedoch, dass diese sittenfreie Richtung eher eine Randerscheinung innerhalb der Gnosis gewesen ist. Die überwiegende Mehrheit zog aus dem Bewusstsein, von der Materie frei zu sein, völlig andere Konsequenzen: Man wollte sich schon in diesem Leben nicht mehr mit der Materie beflecken und zog sich daher in die strengste Askese zurück.

Ausdrückliche Zeugnisse über die Gnosis sind erst im 2. Jahrhundert greifbar. Plötzlich taucht sie als vollentwickelte Bewegung auf; eine Vorgeschichte ist daher anzunehmen, auch wenn sich diese nur versuchsweise und in Andeutungen rekonstruieren lässt.

Die Wurzeln der Gnosis sind eindeutig vorchristlich; sie ist also nicht nur ein pervertiertes Christentum. Wenn auch die Vorstellungen und vor allem die Bildsprache der Gnosis auf die verschiedensten Religionen und geistigen Strömungen jener Zeit zurückzuführen sind, fällt doch die ganz besonders starke Abhängigkeit vom Judentum auf. Ein wesentliches Merkmal der Gnosis ist ihr Pessimismus: Man glaubt nicht mehr an die Welt als göttliche Schöpfung im biblischen Sinn, auch nicht mehr als etwas völlig Positives im Sinne Platons. Dieser radikale Pessimismus, dem nur die Hoffnung auf die Flucht aus dieser bösen Welt entgegensteht, muss auf tiefgreifende geschichtliche Umwälzungen zurückgehen. Wie man die Umwälzungen des 2. Jahrhunderts v. Chr. für die Entstehung der Apokalyptik verantwortlich gemacht hat, kann dies auch für die Gnosis gelten, die mit der Apokalyptik viele Züge gemeinsam hat.

Gnosis-ähnliche Züge finden sich in vielen Schriften der zwischentestamentlichen Zeit, vor allem in den Schriften von Qumran und dann im Neuen Testament. Das Neue Testament lässt noch die verschiedenen Phasen der Auseinandersetzung mit der Gnosis erkennen: Einerseits greift das Christentum für seine Verkündigung auf die von der Gnosis verbreiteten Vorstellungen zurück und bedient sich ihrer für seine eigene Botschaft, nicht ohne die entsprechenden Korrekturen am Weltbild der Gnosis anzubringen; bezeichnend für diese Haltung ist vor allem das Johannesevangelium, aber auch der Hebräerbrief; ebenso wären der Kolosser- sowie der Epheserbrief hier zu nennen. Sehr bald jedoch muss die christliche Predigt zum direkten Angriff übergehen, vor „den falschen Lehren der sogenannten Erkenntnis“ eindringlich warnen, da inzwischen die Gnosis das Christentum von innen her auszuhöhlen droht und dabei vor allem das wahre Christusbekenntnis gefährdet ist. Die Kirchenväter sehen somit in der Gnosis nur mehr die für das Christentum bedrohlichste Häresie.

Vater der Gnosis ist nach den Kirchenvätern der Zauberer Simon. Neben seinen Anhängern kennen sie aber noch eine ganze Reihe anderer gnostischer Gruppen mit einer verwirrenden Vielfalt an obskuren Lehren. Genannt sei vor allem Marcion, der mit den anderen Gnostikern die Abwertung des Alten Testaments gemeinsam hat: Der Gott des Alten Testaments gilt als der Schöpfergott der Materie, das böse Prinzip. Aber auch Christus als der Gesandte des wahren Gottes wird in der Gnosis völlig umgedeutet, ist nur noch eine von vielen Erlösergestalten, deren Menschwerdung natürlich keine Annahme der schlechten Materie gewesen sein kann.

Im 3. Jahrhundert versinken die verschiedenen gnostischen Gruppen schnell in Bedeutungslosigkeit; an ihre Stelle tritt die gewaltige Bewegung des Manichäismus, die viel mit der Gnosis gemeinsam hat. Auch die Taufsekte der Mandäer im Zweistromland, die vielleicht auf das Palästina der Zeit Jesu zurückgeht, erlebt noch eine längere Blütezeit. Das Ende der gnostischen Gruppen bedeutet allerdings nicht das Ende der gnostischen Geisteshaltung, die sich unterschwellig durch die Jahrhunderte hält und immer wieder, vor allem in der Gegenwart - etwa im *opus Rosicrucianum* - erkennbar wird.

DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DES FRÜHEN CHRISTENTUMS

Im 1. Jahrhundert stellten die Christen in Rom noch eine schwache Minderheit dar. Sie waren den Vorurteilen der Massen ebenso ausgesetzt wie dem Argwohn der staatlichen Macht, nicht nur, weil sie als Anhänger Jesu sich der üblichen Praktiken enthielten, sondern auch weil sie, erfüllt von ihrem himmlischen Vaterland, keinen Blick für ihre Heimatstadt hatten und - da sie auf die Frage nach ihrer Herkunft immer nur antworteten, sie seien Christen - als Deserteure und Staatsfeinde gelten mussten. Doch fehlte den Strafen, denen sie sich durch ihre Unnachgiebigkeit aussetzten, die nötige Konsequenz, die zur Ausrottung der Sekte genügt hätte, und die Tatsache, dass die Verurteilten sie mit solcher Festigkeit zu tragen wussten, erregte die Bewunderung ihrer Gegner. Vor allem sind es das Heldentum ihrer Märtyrer, die Kraft ihres Credo und die evangelische Milde ihres gesamten Lebens, die ihre Ausdehnung von nun an unaufhörlich voranschreiten ließen. Denn schließlich sind selbst die Forscher, die die Entsprechungen zwischen dem Christentum und den heidnischen Mysterienreligionen hervorheben, mit ihren Gegnern darin einig, dass sich das Christentum diesen vorübergehend angeglichen hat, obgleich es weit über sie hinausragt. Dem Polytheismus des griechisch-römischen Götterhimmels, mag er auch zu bloß symbolischen Formen herabgekommen sein, und dem recht unbestimmten Henotheismus der orientalischen Religionen setzte es seine Lehre vom einen, allmächtigen Vatergott entgegen. Den freilich durch die metaphysische Lehre vom göttlichen Äther und den ewigen Gestirnen abgeschwächten Formen des Götzenkultes begegnete es mit einem geistgetragenen Gottesdienst, der sich befreit hatte von astrologischen Irrwegen, Blutopfern und düsteren Initiationsfeiern. An deren Stelle waren nun die Taufe mit reinem Wasser, die feierlichen Gebete und das gemeinsame Abendmahl getreten. Wie die heidnischen Mysterienreligionen gab es, gestützt auf die Autorität seiner heiligen Bücher, Antwort auf alle Fragen hinsichtlich des Ursprungs aller Dinge und der Bestimmung der Menschen. Der Erlöser aber, dessen „Frohe Botschaft“ es offenbarte, erschien im Gegensatz zu den ungreifbar und vage sich im Labyrinth der Mythologien verlierenden Mysteriengottheiten in der wunderbaren Wirklichkeit des irdischen Lebens Jesu aus Nazareth. Wie jene Religionen versprach das Christentum Heil für das Leben nach dem Tode, doch statt es in den schweigenden Abgrund der Sternenewigkeit hinaufzuverlegen, gab es ihm den Charakter wirklichen Lebens durch die persönliche Auferweckung, wie sie sich an Christus vollzogen hatte. Zwar schrieb es seinen Gläubigen auch Regeln vor. Doch es übertrieb nicht. Ohne Kontemplation, Askese und Ekstase auszuschließen, verdichtete es seine moralische Haltung in der Barmherzigkeit und Liebe zum Nächsten, wie seine Evangelien es vorschrieben.

TEXT 19 **Evangelium secundum Mattheum 5, 1 – 7, 27**

videns autem turbas ascendit in montem et, cum sedisset, accesserunt ad eum discipuli eius. et aperiens os suum docebat eos dicens:

beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum; beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram; beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur; beati, qui esuriunt et sitiunt iustitiam, quoniam ipsi saturabuntur; beati misericordes, quia ipsi misericordiam consequentur; beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt; beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur; beati, qui persecutionem patiuntur propter iustitiam, quoniam ipsorum est regnum caelorum. beati estis, cum maledixerint vobis et persecuti vos fuerint et dixerint omne malum adversum vos mentientes propter me, gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in caelis. sic enim persecuti sunt prophetas, qui fuerunt ante vos.

vos estis sal terrae. quod si sal evanuerit, in quo salietur? ad nihilum valet ultra nisi, ut mittatur foras et conculcetur ab hominibus. vos estis lux mundi. non potest civitas abscondi supra montem posita. neque accendunt lucernam et ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt. sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant vestra bona opera et glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est.

nolite putare, quoniam veni solvere legem aut prophetas. non veni solvere sed adimplere. amen quippe dico vobis: donec transeat caelum et terra, iota unum aut unus apex non praeteribit a lege, donec omnia fiant. qui ergo solverit unum de mandatis istis minimis et

docebat... *dicens die Hinzufügung d. Partizips zu einem Verbum ist ein Hebraismus*

mitis,e sanftmütig

consolabuntur pass. gebr. Deponens - **esurio 4** hungrig sein - **sitio 4** durstig sein - **saturio 1** sättigen - **misericors,** **cordis** barmherzig - **mundus 3** rein, sauber

pacificus 3 Frieden stiftend

mentior 4, mentitus sum lügen

ex(s)ulto 1 jubeln - **copiosus 3** = magnus 3

persecuti sunt pass. gebr. Deponens **evanesco 3 vanui** „seinen Geschmack verlieren“ - **in quo salietur** (*Futur statt coni. pot.*) „wodurch könnte es wieder zu Salz werden“ - **ad nihilum valet ultra, nisi ut** „ist nur mehr dazu gut, dass“ - **conculco 1** treten - **abscondo 3, didi, ditum** pass. verborgen bleiben - **lucerna,ae** Leuchte - **modius,i** Scheffel - **candelabrum, i** Leuchter

quoniam dass

adimpleo 2 erfüllen - **amen** (hebr.) wahrlich

iota n. das gr. Iota - **apex, icis m.** Akzent

docuerit sic homines, minimus vocabitur in regno caelorum; qui autem fecerit et docuerit, hic magnus vocabitur in regno caelorum. dico enim vobis, quia nisi abundaverit iustitia vestra plus quam scribarum et Pharisaeorum, non intrabitis in regnum caelorum.

audistis, quia dictum est antiquis: non occides: qui autem occiderit, reus erit iudicio. ego autem dico vobis: quia omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit iudicio. qui autem dixerit fratri suo racha, reus erit concilio; qui autem dixerit fatue, reus erit gehennae ignis. si ergo offeres munus tuum ad altare et ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversum te, relinque ibi munus tuum ante altare et vade prius reconciliare fratri tuo et tunc veniens offers munus tuum. esto consentiens adversario tuo cito, dum es in via cum eo, ne forte tradat te adversarius iudici et iudex tradat te ministro et in carcerem mittaris. amen dico tibi: non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem.

audistis, quia dictum est antiquis: non moechaberis. ego autem dico vobis: quoniam omnis, qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, iam moechatus est eam in corde suo. quod si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum et proice abs te. expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum quam totum corpus tuum mittatur in gehennam. et si dextera manus tua scandalizat te, abscide eam et proice abs te. expedit tibi, ut pereat unum membrorum tuorum quam totum corpus tuum eat in gehennam.

dictum est autem: quicumque dimiserit uxorem suam, det illi libellum repudii. ego autem dico vobis: quia omnis, qui dimiserit uxorem suam excepta fornicationis causa, facit eam moechari; et qui dimissam duxerit, adulterat.

iterum audistis, quia dictum est antiquis: non periurabis: reddes autem Domino iuramenta tua. ego autem dico vobis: non iurare omnino neque per caelum, quia thronus Dei est, neque per terram, quia scabillum est pedum eius, neque per Hierosolymam, quia civitas est magni Regis. neque per caput tuum iuraveris, quia non potes unum capillum album facere aut nigrum. sit autem sermo vester EST EST NON NON; quod autem his abundantius est, a malo est.

audistis, quia dictum est: oculum pro oculo et dentem pro dente. ego autem dico vobis: non resistere malo. sed si quis te percusserit in dextera maxilla tua, praebe illi et alteram. et ei, qui vult tecum iudicio contendere et tunicam tuam tollere, remitte ei et pallium. et quicumque te angariaverit mille passus, vade cum illo alia duo. qui petit a te, da ei; et volenti mutuari a te ne avertaris.

audistis, quia dictum est: diliges proximum tuum et odio habebis inimicum tuum. ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, et orate pro persequentibus et calumniantibus vos, ut sitis filii Patris vestri, qui in caelis est. qui solem suum oriri facit super bonos et malos et pluit super iustos et iniustos. si enim diligatis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? nonne et publicani hoc faciunt? et si salutaveritis fratres vestros tantum, quid amplius facitis? nonne et ethnici hoc faciunt? estote ergo vos perfecti, sicut et Pater vester caelestis perfectus est!

adattendite, ne iustitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in caelis est. cum ergo facies elemosynam, noli tuba canere ante te, sicut hypocritae faciunt in synagogis et in vicis, ut honorificentur ab hominibus. amen dico vobis: receperunt mercedem suam. te autem faciente elemosynam nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua, ut sit elemosyna tua in abscondito; et Pater tuus, qui videt in

fecerit et docuerit gemeint ist „so, wie es geschrieben ist“

quia dass - **abundo 1** vollkommen sein

audistis = audivistis - **antiquis** = ad antiquos - **occides** Futur statt con. iuss. - **iudicio esse** „dem Gericht verfallen sein“ - **racha** (aramäisch) Tor - **concilium, i** Hohe Rat (in Jerusalem) - **fatuus, i** Narr - **gehenna, ae** (hebr.) Hölle - **altare, is n.** Altar - **recordatus fueris** Fut. ex. statt con. pot. - **reconcilior 1** (+ **Dat**) sich versöhnen (mit) - **esto consentiens** = consenti („sich einigen“)

minister hier: Gerichtsdiener

exies = exibis

quadrans, antis Viertelas

moechor 1 (+ **Akk.**) Ehebruch treiben (mit) - **ad concupiscendum eam** = ad eam concupiscendam

scandalizo 1 (griech.) ärgern - **expedio 4** nützen (sc. prius) ... **quam** (+ **Konj.**) eher ... als dass

libellum repudii Scheidungsbrief

excepta = nisi - **fornicatio, onis** Unzucht

(in matrimonium) **ducere** heiraten

periuro 1 einen Meineid schwören - **iuramentum reddere** e. Schwur halten - **non iurare** = ne iuraveris

scabillum, i Schemel

est, est, non (est), **non** (est) „ja, ja, nein, nein“ - **quod ... his abundantius est** „was darüber hinausgeht“

non resistere = ne restiteris - **malo** (sc. homini) - **percussio 3, cussi, cussum** schlagen - **maxilla, ae** Wange, Kinn - **iudicio contendere** vor Gericht streiten - **et** = etiam - **angario 1 alqm. alqd.** (griech.) jem zu etw. zwingen - **mutuor 1** borgen leihen

benefacio 3, feci, factum Gutes tun

calumnior 1 verleumden

pluit 3 hier: regnen lassen

publicanus, i Zöllner

amplius (Komp.) Besonderes

ethnicus, i (griech.) heidnisch

adrendo 3, di, tum achtgeben - **iustitia** hier: Frömmigkeit - **alioquin** ansonsten

elemosyna, ae (griech.) Almosengeben - **tuba canere** hinausposaunen - **hypocrita, ae** (griech) Heuchler - **vicus, i** Stadtviertel - **honorifico 1** = honoro 1

abscondito, reddet tibi.

et cum oratis, non eritis sicut hypocritae, qui amant in synagogis et in angulis platearum stantes orare, ut videantur ab hominibus. amen dico vobis: receperunt mercedem suam. tu autem, cum orabis, intra in cubiculum tuum et cluso ostio tuo ora Patrem tuum in abscondito; et Pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi. orantes autem nolite multum loqui sicut ethnici; putant enim, quia in multiloquio suo exaudiantur. nolite ergo adsimilari eis. scit enim Pater vester, quibus opus sit vobis, antequam petatis eum. sic ergo vos orabitur:

Pater noster qui in caelis es

sanctificetur nomen tuum

veniat regnum tuum

fiat voluntas tua sicut in caelo et in terra

panem nostrum supersubstantialem da nobis hodie

et dimitte nobis debita nostra

sicut et nos dimisimus debitoribus nostris

et ne inducas nos in temptationem

sed libera nos a malo.

si enim dimiseritis hominibus peccata eorum, dimittet et vobis Pater vester caelestis delicta vestra. si autem non dimiseritis hominibus, nec Pater vester dimittet peccata vestra.

cum autem ieiunatis, nolite fieri sicut hypocritae tristes. demoliuntur enim facies suas, ut appareant hominibus ieiunantes. amen dico vobis: quia receperunt mercedem suam. tu autem, cum ieiunas, ungue caput tuum et faciem tuam lava, ne videaris hominibus ieiunans sed Patri tuo, qui est in abscondito; et Pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi.

nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi aerugo et tinea demolitur, ubi fures effodiunt et furantur. thesaurizate autem vobis thesauros in caelo, ubi neque erugo neque tinea demolitur, et ubi fures non effodiunt nec furantur; ubi enim est thesaurus tuus, ibi est et cor tuum. lucerna corporis est oculus; si fuerit oculus tuus simplex, totum corpus tuum lucidum erit. si autem oculus tuus nequam fuerit, totum corpus tuum tenebrosus erit. si ergo lumen, quod in te est, tenebrae sunt, tenebrae quantaerunt? nemo potest duobus dominis servire; aut enim unum odio habebit et alterum diliget aut unum sustinebit et alterum contemnet. non potestis Deo servire et mammonae. ideo dico vobis: ne solliciti sitis animae vestrae, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini. nonne anima plus est quam esca et corpus plus est quam vestimentum? respicite volatilia caeli! quoniam non serunt neque metunt neque congregant in horrea, et Pater vester caelestis pascit illa. nonne vos magis pluris estis illis? quis autem vestrum cogitans potest adicere ad staturam suam cubitum unum? et de vestimento quid solliciti estis? considerate lilia agri, quomodo crescunt; non laborant nec nent. dico autem vobis: quoniam nec Salomon in omni gloria sua coopertus est sicut unum ex istis. si autem faenum agri, quod hodie est et cras in clibanum mittitur, Deus sic vestit, quanto magis vos minimae fidei! nolite ergo solliciti esse dicentes, quid manducabimus aut quid bibemus aut quo operiemur; haec enim omnia gentes inquirunt. scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. quaerite autem primum regnum et iustitiam eius, et omnia haec adicientur vobis. nolite ergo esse solliciti in crastinum.

crastinus enim dies sollicitus erit sibi ipse; sufficit diei malitia sua. nolite iudicare, ut non iudicemini. in quo enim iudicio iudicaveritis, iudicabimini, et in qua mensura mensi fueritis, metietur vobis. quid

angulus, i Winkel, Ecke - **platea, ae** Gasse, Straße

multiloquium, i Geschwätzigkeit

adsimilor 1 ähnlich sein, gleichen

supersubstantialis, e (griech.) für den folgenden Tag bestimmt, von oben stammend, himmlisch

ieiuno 1 fasten - **demolior 4** entstellen, verziehen - **facies,ei** Gesicht

thesaurizo 1 (griech.) sammeln, speichern - **aerugo, inis** Grünspan - **tinea, ae** Motte - **furor 1** stehlen

lucerna,ae Leuchte

lucidus 3 klar

nequam (undekl.) nichts wert - **tenebrosus 3** finster

odio habere hassen

alqm sustinere sich jem. zuneigen
mammona, ae m. (aramäisch) Geld, Mammon - **sollicitus 3** ängstlich, besorgt - **anima** hier: Leben - **manduco 1** essen - **induo 3, ui, utum** anziehen - **esca, ae** Speise - **volatilis, is** Vogel - **sero 3, sevi, satum** säen - **meto 3** ernten - **horreum, i** Speicher, Scheune - **pluris esse** mehr wert sein - **cogitare** hier: sorgen - **cubitum i** Elle

considero 1 betrachten - **lilium, i** Lilie

neo 2, nevi, netus spinnen
(co)operio 4, ui, rtum bekleiden - **faenum, i** Gras - **clibanus, i** (tragbarer) Ofen - **vos minimae fidei** ihr Kleingläubigen

gentes hier: Heiden

malitia, ae Plage

mensi esse = metiri „messen“

autem vides festucam in oculo fratris tui et trabem in oculo tuo non vides? aut quomodo dicis fratri tuo „sine eiciam festucam de oculo tuo“ et ecce trabis est in oculo tuo? hypocrita, eice primum trabem de oculo tuo et tunc videbis eicere festucam de oculo fratris tui.

nolite dare sanctum canibus neque mittatis margaritas vestras ante porcos, ne forte conculcent eas pedibus suis et conversi disrumpant vos.

petite et dabitur vobis, quaerite et invenietis, pulsate et aperietur vobis. omnis enim, qui petit, accipit, et qui quaerit, invenit et pulsanti aperietur. aut quis est ex vobis homo, quem si petierit filius suus panem, numquid lapidem porriget ei aut, si piscem petet, numquid serpentem porriget ei? si ergo vos, cum sitis mali, nostis bona dare filiis vestris, quanto magis Pater vester, qui in caelis est, dabit bona petentibus se.

omnia ergo, quaecumque vultis, ut faciant vobis homines, et vos facite eis. haec est enim lex, et prophetarum.

intrate per angustam portam, quia lata porta et spatiosa via, quae ducit ad perditionem; et multi sunt, qui intrant per eam. quam angusta porta et arcta via, quae ducit ad vitam; et pauci sunt, qui inveniunt eam.

adtentate a falsis prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium. intrinsecus autem sunt lupi rapaces. a fructibus eorum cognoscetis eos. numquid colligunt de spinis uvas aut de tribulis ficus? sic omnis arbor bona fructus bonos facit, mala autem arbor fructus malos facit; non potest arbor bona fructus malos facere neque arbor mala fructus bonos facere. omnis arbor, quae non facit fructum bonum, exciditur et in ignem mittitur. igitur ex fructibus eorum cognoscetis eos. non omnis, qui dicit mihi „Domine Domine!“ intrabit in regnum caelorum. sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in caelis est, ipse intrabit in regnum caelorum. multi dicent mihi in illa die „Domine, Domine, nonne in nomine tuo prophetavimus, et in tuo nomine daemonia eiecimus et in tuo nomine virtutes multas fecimus?“ et tunc confitebor illis: quia numquam novi vos; discedite a me, qui operamini iniquitatem!

omnis ergo, qui audit verba mea haec et facit ea, adsimilabitur viro sapienti, qui aedificavit domum suam supra petram; et descendit pluvia et venerunt flumina et flaverunt venti et inruerunt in domum illam et non cecidit, fundata enim erat super petram. et omnis, qui audit verba mea haec et non facit ea, similis erit viro stulto, qui aedificavit domum suam supra harenam; et descendit pluvia et venerunt flumina et flaverunt venti et inruerunt in domum illam et cecidit et fuit ruina eius magna.

festuca, ae Grashalm - **trabs, bis f.** Balken - **sine (Imp.) eiciam** „lass mich entfernen“

videre hier: versuchen

margarita, ae Perle

porcus, i Schwein - **conculco 1** zertreten - **disrumpe 3, rupi, ruptum** zerreißen

numquid etwa

nostis = novistis

et = etiam

spatiosus 3 weit, breit

perditio, onis Verderben - **quam** wie

adtentate 3, di, tum sich hüten

intrinsecus im Inneren

spina, ae Dorn - **uva, ae** Traube - **tribulus, i** Distel - **ficus, i f.** Feige

propheto 1 (griech.) weissagen

daemon, onis (griech.) böser Geist, Teufel

operor 1 beschäftigt sein mit

adsimilor 1 ähnlich sein

petra, ae (griech.) Fels

pluvia, ae Regen

harena, ae Sand

Fragen und Aufgaben:

1. Als das Christentum zunächst in griechischer Sprache im Westen gepredigt wurde, fand es dort ein einheitliches lateinisches Sprachgebiet vor, worin aber das Griechische einerseits als Sprache der Intelligenz, der Künste und Wissenschaften, andererseits als Umgangssprache eines aus dem Osten stammenden Großstadtproletariats eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Nichtsdestoweniger war das Latein die Einheitssprache des Westens. So zeigt sich, dass schon im 2. Jahrhundert sowohl in Rom wie in Nordafrika und bald auch in Gallien Latein die Umgangssprache der christlichen Gemeinden geworden ist. Die Sprache der Liturgie aber blieb noch lange das Griechische; erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts wurde es offiziell aufgegeben. Wie ist nun das Christenlatein zu beschreiben. Sicher darf man nicht von einer Sondersprache reden, die die Christen im Gegensatz zu ihrer heidnischen Umgebung gesprochen hätten. Aber vieles in ihrer Ausdrucksweise war ihnen eben eigen auf Grund der Sprache der Bibel und von der Benennung der eigenen religiösen Einrichtungen her. Worin sie sich nicht von ihrer Umgebung

unterschieden, war die Sprache des kleinen Mannes, das Vulgärlatein. Diese schlichte und ungefeilte Sprache, der *sermo piscatorius* („Fischersprache“) trug wesentlich zur Verachtung des Christentums durch das gebildete Rom bei. Andererseits hatte sich das Christentum damit eine Artikulationsmöglichkeit geschaffen, mit der sie seine tiefempfundenen Glaubenswahrheiten bar jedes rhetorischen Schmuckes jedermann verkünden konnte.

Die altlateinische Bibelübersetzung, die nach begründeter Meinung von Anfang an eine einzige gewesen sein dürfte, zeigt auf Schritt und Tritt die Volkssprache. Beliebt sind volltönende Endungen, wie sie oft auch in die romanischen Sprachen übergegangen sind: *deliramentum* statt *delirium*, *figmentum* für *fictio*, desgleichen *gaudimonium* für *gaudium*, *custodiarium* für *custodia*, *offendiculum* für *offensio*, *longiturnitas* statt *longitudo* etc. Wie bei uns vielfach die Umgangssprache Deminutiva verwendet, ohne den Deminutivcharakter aufrechtzuerhalten, so auch das Vulgärlatein: *auricula* statt *auris*, *casula* und *buccella* für *casa* und *bucca*. Adjektiva werden als Substantiva gebraucht, wie *infernus* „die Unterwelt“, *ficulnea* ist *ficus*, *salutaris* ist *salvator* etc. Bei der Bildung der Adjektiva macht sich ebenfalls das Streben nach volltönenden Endungen geltend: *acceptabilis* für *acceptus*, *contemptibilis* für *contemptus*, *rationabilis* für *rationalis*, *inconsutis* für *inconsutus*, *aeternalis* für *aeternus*, *hibernalis* statt *hibernus*, *tremebundus* für *tremens*, *pauperculus* für *pauper*. Das Adverb endet gern auf *-iter*, wo das klassische Latein die Endung *-e* setzen würde: *duriter*, *infirmiter*, *sinceriter*. In der Verbalbildung finden wir viele von Nomina abgeleitete Verba z.B. *anxiari* für *anxium esse*, *baiulare* statt *portare*, von *baiulus* „Lastträger“ abgeleitet; *naufragare* neben *naufragium facere* etc. Interessant sind die Verbalbildungen von Komparativen und Superlativen: *minorare*, *pessimare*, *proximare* für *appropinquare*; von dem Adverb *mane* ist das Verbum *manicare* „sich früh aufmachen“ gebildet. Sehr beliebt sind Verba, die mit Präpositionen (*con-*, *per-*, *re-*, *super-* usw.) zusammengesetzt sind. Oft erkennt man, dass dem Sprachgefühl das Bewusstsein gänzlich abhanden gekommen ist, dass bereits ein Kompositum vorliegt, weshalb dem Verbum eine zweite Präposition vorgesetzt wird. So entstehen Verba wie *dereelinquere*, *pertransire* und andere. In der Formenlehre findet sich der Metaplasmus wirksam, d.h. der Übergang von einer Beugungsart in die andere. Mit welcher Freiheit man auf diesem Gebiet mitunter vorging, zeigt am besten das Verbum *odisse*, „hassen“, das ganz wie *audire* behandelt wird, sodass Formen entstehen wie *odivi*, *odisti*, *odivit*, *odiens*, *odietur*. Nicht selten begegnet man Bedeutungsverschiebungen, Sinnstreckungen wie *allocutio* „Trost“, *honestas* „Reichtum“, *civitas* „Stadt“. Den Beweis für diese Bedeutungsentwicklung liefert im Einzelfall der der Übersetzung zugrunde liegende griechische Wortlaut. Die volkssprachliche Entwicklung führt weiter dazu, *ille* als Artikel zu verwenden und den Superlativ an Stelle des Positivs zu setzen; das Verb regiert oft abweichend vom klassischen Gebrauch den Akkusativ statt des Dativs, den Dativ statt des Genetivs. Griechische Fremdwörter werden im übrigen häufig übernommen, wie *agonia*, *aporia* „Verlegenheit“, *bravium* „Siegespreis“; davon werden wieder Verba abgeleitet wie *aporiari*, *apostatatare* von *apostasia*, *plasmare* „bilden“ von *plasma*. Damit sind wir bei dem zweiten Hauptmerkmal der Christensprache, insofern sie biblische Sprache ist: sie ist gefärbt von ihrer biblischen Grundlage her, d.h. vom semitischen Idiom, das schon die griechische Bibel des Alten Testaments geprägt hat. So gibt die lateinische Bibel über das Medium der griechischen die hebräische Urfassung immer wieder sklavisch wieder.

Untersuche den vorigen Text bezüglich der vorhin aufgelisteten Charakteristika des christlichen Lateins, finde Beispiele für die verschiedenen sprachlichen Besonderheiten und vergleiche diesen Text mit dir bekannten „klassischen“ Texten.

- Die Übersetzung des Vaterunsers bietet einige seit jeher bekannte Schwierigkeiten, und wir bilden uns keineswegs ein, sie überwunden zu haben. Es gibt übrigens noch eine weitere im Text von Matthäus: „Gib uns heute unser supersubstantielles Brot“ (auf griechisch: «ΛΪΌΝΪΪ), ein Wort, das sonst weder im Neuen Testament noch in anderen, uns bis jetzt bekannten griechischen Texten jener Zeit vorkommt und das „nährende“, „für unseren Lebensunterhalt notwendige“ oder auch „geistliche“ Brot bedeuten könnte. Wir schreiben ganz einfach „das Brot, das wir brauchen“, was sowohl für das zum Unterhalt des materiellen Lebens notwendige als auch für das eucharistische Brot gilt. Der kurze Satz, der früher lateinisch rezitiert wurde, *...et ne nos inducas in tentationem* ist nicht weniger schwierig. „Führe uns nicht in Versuchung“ ist eine sehr heikle Übersetzung, da heute unter dem Wort Versuchung eine mehr oder weniger deutliche Einladung zum Bösen und zur Sünde verstanden wird. Wenn die Kirchen in der allgemein üblichen Form des Vaterunsers dennoch weiter „führe uns nicht in Versuchung“ beten, scheinen sie darauf hinzuweisen, dass es für einen Vater gar nicht in Frage kommt, seine Kinder zur Sünde aufzufordern, dass aber der Schöpfer seine Geschöpfe sehr wohl auf die Probe stellen kann, sollte es auch nur zu ihrer Vollendung dienen. Es ist ganz „natürlich“, dass er es tut; und es ist ebenso natürlich, dass sie davon verschont sein wollen. Deshalb schlagen wir im Sinne des Gebetes auf dem Ölberg folgende Umschreibung vor: „Unterwirf uns nicht der Prüfung“, denn in diesem Fall ist im Wort „Prüfung“ das Risiko miteinbezogen, das das Wort „Versuchung“ enthält. (Andre Frossard)

Sind Dir im vorigen Text noch weitere Sequenzen aufgefallen, die in sprachlicher oder inhaltlicher Hinsicht bei der Übersetzung Schwierigkeiten bereiten?

3. Während das Evangelium nach Mattäus nach urkirchlicher Überlieferung als Werk des ehemaligen Zöllners und Apostels Mattäus angesehen wurde, setzt sich heute bei evangelischen wie katholischen Exegeten immer mehr die Ansicht durch, dass es das Werk eines palästinensischen Judenchristen ist, der nach der Zerstörung Jerusalems sein Evangelium in griechischer Sprache verfasste. Außer dem Markusevangelium und der sogenannten „Redequelle“ stand ihm eine außerordentlich reiche Sonderüberlieferung palästinensisch-judenchristlicher Prägung zur Verfügung. Seine Aussageabsicht ist von der besonders gefährdeten Situation bestimmt, in der sich die judenchristlichen Gemeinden nach der Zerstörung Jerusalems befanden. Nicht allein die offene Feindseligkeit der jüdischen Gemeinden gegen die christliche Sekte, sondern vor allem die tiefe Erschütterung über die Zerstörung des Tempels verlangten nach einer Antwort aus der christlichen Glaubensschau. Mattäus gibt sie durch sein theologisches Konzept vom „neuen Israel“.

Der jüdisch-palästinensische Hintergrund des Mattäusevangeliums lässt sich in zahlreichen Einzelheiten feststellen. So verwendet Mattäus ohne weitere Erklärung aramäische Ausdrücke und semitische Redewendungen. Diese Ausdrücke und Wortfügungen werden nur dann verständlich, wenn man den Wortschatz des Frühjudentums kennt, der dem ersten Evangelium und seinen Lesern geläufig war. Mattäus ist darüber hinaus der einzige, der in vielen Einzelheiten Bräuche der palästinensischen Juden erwähnt.

Das erste Evangelium, das den Eindruck eines geordneten, nüchternen und ausgewogenen Sammelwerks macht, ist weniger anschaulich als jenes des Markus und weist auch nicht die außerordentliche Einfühlungsgabe des Lukas auf. Aber sein Verfasser besitzt die Gabe, die Berichte über die Taten und Worte Jesu sowie kurze Zusammenfassungen und Analysen auf harmonische Weise zu verbinden. Die Bergpredigt oder die „Parabelrede“ sind Meisterwerke unter seinen Redekompositionen.

Bei Mattäus befremdet oder schockiert nichts. Der Leser wird auch nicht von irgendeiner interessanten Einzelheit abgelenkt. Sein Evangelium fließt wie ein majestätischer, ruhiger Strom dahin. Es ist von einer so stark sakralen Atmosphäre erfüllt, dass man sich in den Tempel versetzt glaubt. Der Verfasser versteht es meisterhaft, Sentenzen zu prägen; er bietet ebenso feierliche Schilderungen wie eindrucksvolle Verkündigungen. Seine Schriftzitate sind mit großem Feingefühl ausgewählt. Die von ihm verwendeten Schlüsselworte verleihen dem Ganzen etwas Ernstes, Würdevolles, das an die orientalischen Gesangsweisen erinnert. Sein Werk führt den Leser wie von selbst zu Ehrfurcht und Meditation. Vielleicht ist das der Grund, warum die katholische Kirche diesem Evangelium so lange Zeit den ersten Platz unter den Evangelien einräumte, ehe die Liturgiereform auch den drei anderen ihr Recht verschaffte. Mattäus wollte ebensowenig wie Markus und Lukas eine „Biographie“ Jesu schreiben. Was er den Gläubigen schenken will, ist ein Zeugnis über den Gottessohn, der die Voraussagen der Propheten erfüllte und die Kirche gründete. Wenn es ihm auch nicht immer gelingt, den vergangenen Ereignissen Zeitlosigkeit zu verleihen, so schenkt er ihnen doch eine Dimension der Ewigkeit. (J. Goldstain)

Überprüfe, welche Teilaspekte dieser Charakteristik des Mattäusevangeliums auf den vorigen Textausschnitt in besonderem Maße zutreffen.

4. Jesus hat in seiner Verkündigung die soziale Ungerechtigkeit seiner Zeit aufs schärfste verurteilt. Mit äußerster Strenge geißelt er die Ungerechtigkeit in seiner Predigt: „Weh euch, die ihr reich seid“ (Lk 6, 24). Er preist die Armen glücklich, denn ihnen gehört das Himmelreich. Das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazerus (Lk 16, 19ff.) stellt den sozialen Unterschied ebenfalls in diese eschatologische Sicht, und die Torheit des Reichen im Gleichnis von Lk 12, 16ff. wird auch von dorthier offenbar. Soll dies heißen, dass Jesus sich praktisch mit der sozialen Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Welt für die Dauer der kurzen Zeitspanne, bevor sie vergeht, abfindet? Sogar in der Perspektive der unmittelbaren Nähe des Endes, mit der, wie wir wissen, Jesus rechnet, ist dies keineswegs der Fall.

Jesus ist ein Revolutionär, der nicht zum Umsturz aufruft. In der noch verbleibenden Zeit vor dem Ende verkündet er einerseits, dass vom kommenden Reich her die Unterschiede zwischen Reichen und Armen ganz und gar gottwidrig sind. Diese Beurteilung der gegenwärtigen sozialen Ordnung ist als solche revolutionär. Aber sie ist es nicht in dem Sinne, als ob Jesus zur Beseitigung dieser Ordnung als Ordnung aufgerufen hätte. Andererseits, um seine Jünger schon jetzt auf den von Gott her kommenden Umsturz vorzubereiten, konfrontiert er sie mit der Forderung, der einzelne solle die Normen, die diejenigen des kommenden Reiches sind, schon jetzt in seinem Bereich anwenden. Aber sie sind nicht Bestandteile eines revolutionären Reformprogramms der bestehenden Institutionen. In Bälde wird Gott die ungerechten Ordnungen richten. Aber der Mensch als Individuum soll schon jetzt durch das Gesetz der Liebe radikal geändert werden. Jesus ist bestrebt, das Individuum von Egoismus, Hass, Lüge, Unrechtun freizumachen. Er will die Beziehung des Menschen zu Gott und die Beziehung des Menschen zu seinem Nächsten ändern. „Euch soll es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere

dazugegeben“ (Mt 6, 33). Es ist beachtenswert, dass bei Mattäus als Schlussfolgerung der Aufforderung, sich nicht zu sorgen wegen der materiellen Bedürfnisse, Essen, Trinken und Kleidung, der Satz dient, „Euer Vater im Himmel weiß, dass ihr das alles braucht.“ Genau an dieser Stelle sagt Jesus: „Euch soll es um das Reich Gottes gehen.“

Jesus wendet sich hier an die Armen und Reichen. Es hieße jedoch, seine Lehre zu entstellen, wollte man den betonten Vorrang, den er dem Suchen des Gottesreiches zumisst, als ein Mittel ansehen, die Reichen in Sicherheit zu wiegen. Denn es kann kein Zweifel bestehen: Jesus betrachtet es als eine Ungerechtigkeit, dass es Arme und Reiche gibt, und im Hinblick auf die Schwierigkeit, die der Reichtum für den Eintritt ins Gottesreich bedeutet (Mk 10, 23ff.), fordert er den reichen Jüngling auf, fähig zu werden die Forderung zu erfüllen: „Geh, verkauf alles, was du hast, gib das Geld den Armen!“ (Mk 10, 21).

Trotzdem handelt es sich auch hier nicht um ein soziales Reformprogramm, so wenig wie das Wort über die Notwendigkeit, Vater und Mutter zu hassen oder die Toten nicht zu begraben, oder das Wort über die Eunuchen als Elemente einer allgemeinen Reform angesehen werden dürfen. Die allgemeine Umwälzung bleibt der Errichtung des Gottesreichs vorbehalten. Aber in dem noch bestehenden Rahmen soll der Jünger schon jetzt individuell auf radikale Weise die Normen des kommenden Reiches anwenden. Wir könnten die von Jesus gewiesene Linie ausziehen und zeigen, dass schon in diesem Äon die soziale Frage tatsächlich gelöst würde, wenn der einzelne sich so radikal bekehrte wie Jesus dies verlangt.

Obwohl Jesus die soziale Ungerechtigkeit brandmarkt und die Notwendigkeit der Bekehrung des Herzens einschärft, damit schon jetzt jeder diese Ungerechtigkeit in seinem Bereich überwinde, kann es doch Ausnahmefälle geben, wo diese Anweisungen in den Hintergrund treten, wenn nämlich ein vordringliches Interesse für das Gottesreich es verlangt. „Arme habt ihr immer bei euch, und so oft ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun“, sagt er (Mk 14, 7) in Bethanien zu denen, die die Frau dafür tadeln, dass sie ihn mit kostbarem Öl gesalbt hat, das man besser hätte verkaufen sollen, um das Geld den Armen zu geben. Diese Erzählung bestätigt, was wir von der Haltung Jesu gesagt haben, die auch in dieser Hinsicht komplexer ist, als manche meinen. Im gleichen Zusammenhang ist an andere Stellen der Evangelien zu erinnern, die berichten, wie Jesus sich, auf dem Gipfel des Erfolgs, von der Menge zurückzieht.

Unsere Schlussfolgerung ist derjenigen analog, die aus Jesu Einstellung zum Tempelgottesdienst gezogen werden muss: er geißelt in seiner Predigt die soziale Ungerechtigkeit der bestehenden Ordnung. Er fordert eine radikale individuelle Umkehr des Herzens, die schon jetzt die Beziehungen zu Gott und zum Nächsten ändert. Die ganze Frage wird ins Licht des Gottesreichs gerückt, dessen Normen von denen der Welt und der Menschen ganz verschieden sind. (Oscar Cullmann)

Überprüfe, inwieweit der Satz: „Die sozialen Probleme der Zeit wären schon längst gelöst, wenn der einzelne sich so radikal bekehrte, wie Jesus dies verlangt“ für die Zeit des frühen Christentums, aber auch für die Jetztzeit Gültigkeit hat.

5. Das erste Evangelium ist offenbar für Judenchristen geschrieben; der inspirierte Verfasser wird aber auch an Juden gedacht haben, die der Kirche fernstanden und in Jesus von Nazareth nicht den von den Propheten verheißenen Messias erkannten. Diesen Lesern will er zeigen, dass Christus trotz seines bescheidenen Auftretens der Messias ist, der das Gottesreich verkündet hat. Er brachte aber kein Reich irdischer Herrlichkeit. Den Gesetzeslehrern, die sich ihrer Weisheit und Schriftkenntnis wegen über die anderen Menschen erhaben dünkten, blieb der Zugang zu diesem Reich verschlossen. Sie zogen ja ihre eigene „Gerechtigkeit“ jener vor, die Gott anbot: die „Gerechtigkeit“ durch den Glauben an Gottes Gesalbten. Denn um Bürger dieses Reiches zu werden, muss man den schmalen Weg wählen, sein Kreuz auf sich nehmen und zu den „Unmündigen“ gehören.

Der christlichen Gemeinde, die die gläubige Gewissheit besitzt, dem messianischen Reich anzugehören, das Jesus auf einem Felsen als Fundament gegründet hat, ruft Mattäus immer wieder ins Gedächtnis, dass Christus uns ein hohes Ideal vor Augen stellt. Seine Worte und Taten sprengen den irdischen Rahmen, in dem sie gesprochen und gewirkt worden sind. Was Jesus seinen Jüngern gesagt hat, transponiert der inspirierte Verfasser für die Christen aller Zeiten und aller Zonen. Ob wir die „Seligpreisungen“ oder die Gleichnisse Jesu lesen, überall erleben wir, dass der Evangelist den Worten Christi einen umfassenden, allgemeinen Sinn verleiht. (J.Dheilly)

In welchen Passagen der „Bergpredigt“ kommt diese vorhin zitierte, weit über die Grenzen der christlichen Gemeinde hinaus wirkende Allgemeingültigkeit des Mattäusevangeliums zum Ausdruck?

In welcher Dichte treten solche Stellen auf?

Lassen sich zu diesen „Zeugnissen göttlicher Inspiration“ Parallelen in anderen Religionen finden?

Die Zeit, in der Jesus von Nazareth lebte und lehrte, war nicht nur für die römische Gesellschaft eine „Wendezeit“ (s. TEXT 7), auch die jüdische Gesellschaft war stark von der Messias-Erwartung beeinflusst. Dies äußerte sich in dem verstärkten Auftreten religiöser Gruppen, die streng hierarchisch gegliedert waren, sich von ihrer Umwelt abkapselten und in ihrer fundamentalistischen Grundeinstellung viel mit heutigen Sekten gemein hatten. Die bekannteste dieser Gruppen waren die Essener, über deren Lehren und Leben wir durch die Schriften von Qumran genauer Bescheid wissen. Es wird nun von zahlreichen Theologen ein Naheverhältnis zwischen Jesus und der Gemeinde der Essener vermutet, das sich in der Person Johannes des Täufers manifestiert. Dass die Schriften von Qumran in ihrer Gesamtheit bis heute nicht veröffentlicht wurden und dass die katholische Kirche auf die bisher veröffentlichten Teile sehr zurückhaltend reagiert hat, war der Nährboden für zahlreiche Spekulationen, die in mehr oder weniger erfolgreichen Publikationen ihre Leser fanden und immer noch finden. Eines der erfolgreichsten „Sachbücher“ dieser Art ist das Buch „The Dead Sea Scrolls Deception“ der Autoren Michael Baigent und Richard Leigh (London 1991). In diesem Buch wird die Hypothese vertreten, dass das Urchristentum und die Gemeinde der Essener ident seien und dass die in den Schriften von Qumran überlieferte sogenannte „Gemeinderegel“, die das Zusammenleben der Essener bestimmte, uneingeschränkt auf die christliche Urgemeinde angewendet werden könnte. Baigent und Leigh schreiben dazu:

„Die Gemeinde ist hierarchisch aufgebaut, an ihrer Spitze steht ein *Meister*. Gleich am Anfang des Textes stehen die Grundsätze, auf denen die Gemeinde aufgebaut ist und durch die sie sich von anderen abgrenzt. So müssen alle *Mitglieder eintreten in den Bund vor Gott, zu tun entsprechend allem, was er befohlen hat*. Wer auf ihn hört, wird *gereinigt von allen seinen Sünden*. Gesetzestreue gehört zu den obersten Tugenden. Für die Mitglieder der Gemeinde finden sich Umschreibungen wie *Priester, die den Bund wahren und seinen Willen erforschen* und sie sollen *mit Eifer bedacht sein auf das Gesetz*. Zu den Ritualen gehören Reinigung und Läuterung durch die Taufe, aber nicht als einmaliges Ereignis, sondern als tägliche Übung. Täglich müssen auch in der Morgen- und Abenddämmerung bestimmte Gebete gesprochen werden. Dazu gehört auch das Hersagen von Gesetzesvorschriften. Die Gemeinde läutert sich außerdem durch ein *Mahl aller Versammelten*. Die Gemeinderegel erwähnt auch den *Rat* der Gemeinde, bestehend aus zwölf Männern und zeitweilig drei - möglicherweise - weiteren Priestern. Weiterhin wird erwähnt, dass dieser *Rat der Gemeinde* da sein soll, *um Glauben zu bewahren im Lande mit festem Sinn und zerbrochenem Geist, Schuld zu sühnen, indem sie recht tun, und Drangsal der Läuterung zu ertragen*.“

Ferner entspricht diese Urgemeinde nicht dem Bild, das die kirchliche Tradition von den ersten Christen überliefert: „Die Urchristen sind nicht mehr eine Versammlung von Frommen, die Politik und öffentliches Leben meiden, persönliche Erlösung anstreben und kein anderes Reich im Sinn haben als das himmlische. Im Gegenteil: Das Urchristentum erscheint als eine Manifestation des damaligen judaistischen Nationalismus in Form einer Gruppe von militanten Fanatikern, die das Gesetz aufrechterhalten, die korrupte sadduzäische Tempelpriesterschaft absetzen, die Dynastie illegitimer Marionettenkönige stürzen und die römischen Besatzer aus dem Heiligen Land hinausjagen wollten.“

An den Grundfesten christlichen Selbstverständnisses rütteln schließlich die Thesen, die über den Apostel Paulus und sein Verhältnis zur christlichen Urgemeinde aufgestellt werden. Da steht auf der einen Seite Jakobus, *der Bruder des Herrn*. „Er erscheint als Ausbund der Gerechtigkeit - und zwar so sehr, dass er den Beinamen *der Gerechte* erhält - und ist der anerkannte Führer einer sektiererischen Religionsgemeinschaft, deren Mitglieder *Eiferer für das Gesetz* sind. Er muss sich gegen zwei voneinander unabhängige Gegner behaupten. Einer davon ist Paulus, ein Außenstehender, der anfangs die Gemeinde verfolgt, sich dann bekehrt und in die Gemeinschaft aufgenommen wird, schließlich zum Renegaten wird, Ausflüchte erfindet und mit seinen Vorgesetzten ständig im Streit liegt, das Bild von Jesus usurpiert und seine eigene Lehre zu verkünden beginnt - eine Lehre, die zwar von der Lehre der Urchristen ausgeht, sie aber entstellt. Jakobus' zweiter Gegner steht außerhalb der Gemeinde. Es ist der Hohepriester Ananas, das Haupt der sadduzäischen Priesterschaft.“ Aus dieser Frontstellung zwischen Jakobus und Paulus entwickelte sich in der Folge eine gewaltsame Auseinandersetzung, in deren Verlauf Paulus von strenggläubigen Juden ergriffen wurde, und Vorbereitungen für seine Ermordung getroffen wurden. Doch da schaltete sich die römische Staatsmacht ein. Warum? War Paulus ein römischer Agent oder ein Informant der römischen Behörden? „Nachdem die Römer Paulus aus der Gewalt der aufgebracht Menge befreit haben, setzen sie ihn fest. Bevor dieser aber ins Gefängnis abgeführt wird, bittet er um die Erlaubnis, eine Rede zu seiner Rechtfertigung halten zu dürfen. Unerklärlicherweise entsprechen die Römer diesem Wunsch, obwohl sie wissen müssten, dass die Ansprache die Menge nur noch mehr gegen ihn aufbringen wird. Paulus wird dann abgeführt, um unter der Folter verhört zu werden. Aber worin soll denn nun sein Vergehen bestanden haben? Warum sollten die Römer einen Mann foltern und verhören, der wegen irgendwelcher Abweichungen von der orthodoxen Lehre und bei der Einhaltung von Ritualen seine Glaubensgenossen beleidigt hat? Dass sie ein derartiges Interesse an ihm haben, kann nur eine Erklärung haben: Sie vermuten, dass Paulus über Informationen politischer und/oder militärischer Natur verfügen könnte. Die einzigen ernstzunehmenden politischen und/oder militärischen Gegner der Römer waren zu jener Zeit jedoch die Anhänger der nationalistischen Bewegung, die Zeloten der herkömmlichen Tradition. Und von diesen *Eiferern für das Gesetz* wurde Paulus, der Verkünder der Frohen Botschaft der Urkirche, bedroht - es waren ihrer vierzig oder noch mehr. Sie hatten beschlossen, ihn umzubringen, und geschworen, nicht eher wieder zu essen und zu trinken, bis sie dieses Ziel erreicht hatten. Nachdem Paulus dann diesem Schicksal durch das Eingreifen eines Neffen entgangen ist, wird er gefesselt in

Begleitung einer Eskorte von Jerusalem nach Caesarea geführt, wo er als römischer Bürger sein Recht geltend macht, an den Kaiser persönlich zu appellieren. Während seines Aufenthaltes in Caesarea verkehrt er freundschaftlich und geradezu intim mit dem römischen Prokurator Antonius Felix. [...] Dies ist aber nicht das einzige, was in der Biographie des Paulus verdächtig anmutet. Schon von Anfang an unterscheidet er sich von seinen Glaubensgenossen und anderen Mitgliedern der Urkirche. So ist er ganz offensichtlich wohlhabend, er besitzt das römische Bürgerrecht und pflegt vertrauten Umgang mit den etablierten Kreisen, ja er unterhält offenbar einflussreiche Beziehungen zur herrschenden Elite. [...] So verblüffend sich das auch anhören mag, so ist doch die Möglichkeit, dass Paulus ein römischer Agent gewesen ist, nicht auszuschließen. Verbindet und vergleicht man das in Qumran gefundene Material mit dem Inhalt der Apostelgeschichte und auch mit einigen dunklen Stellen in Paulus' Briefen, so wird ein solcher Schluss zu einer durchaus plausiblen Möglichkeit. [...] Gehört Paulus also zu den Geheimagenten, zu den Informanten und Kronzeugen der Geschichte? Kein Zweifel besteht auf jeden Fall, dass Paulus mit seinem Erscheinen auf der historischen Bühne eine Kette von Ereignissen in Bewegung gesetzt hat, die nicht mehr aus der Welt zu schaffen sind. Was als lokale Bewegung, deren Einfluss nicht über die Grenzen des Heiligen Landes hinausreichte, im Rahmen des damals vorherrschenden Judaismus begann, wuchs sich aus zu etwas, dessen Größenordnung und Bedeutung seinerzeit niemand hätte voraussehen können. Die Bewegung, die in der sogenannten Urkirche und der Gemeinde von Qumran ihre Vertreter gefunden hatte, wurde usurpiert und zu etwas umgeformt, das mit den Vorstellungen derer, die sie hervorgebracht hatten, nicht mehr in Einklang zu bringen war. Mehr und mehr ergab sich daraus eine Denkrichtung, die zu Beginn ausgesprochen häretisch war, sich aber im Laufe der folgenden rund zweihundert Jahre zu einer neuen Religion entwickelte. Was im Rahmen des Judaismus Häresie gewesen war, wurde letztlich zur orthodoxen Glaubensgrundlage des Christentums.“

Wie auch immer man zu den Aussagen von Baigent und Leigh stehen mag, auffällig ist, dass der „revolutionäre Charakter“ der Evangelien in deutlichem Kontrast steht zu den Anweisungen an die christlichen Gemeindeglieder, wie sie in den Apostelbriefen verkündet werden. Zu nennen ist da vor allem der unter dem Namen des Petrus überlieferte Brief an die Gemeinden in Kleinasien, der allerdings wahrscheinlich erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts von einem anonymen Schreiber in Rom verfasst worden ist. Die in diesem Brief aufgelisteten Gebote eines christlichen Lebens lassen jeden kämpferischen Sinn vermissen, dem Christen wird eine dienende Rolle in der Gesellschaft zugewiesen. Sollte dieser Brief allerdings tatsächlich vom Apostel stammen, so müsste er Anfang der sechziger Jahre verfasst worden sein; dann wären die gewaltsamen Ereignisse in der Gemeinde zu Jerusalem noch hochaktuell, und Petrus, der Augenzeuge dieser Vorgänge und Stellvertreter des Jakobus war, hätte innerhalb kürzester Zeit seine persönliche Einstellung radikal verändert.

TEXT 20 **epistula Petri I 2,11 – 5,11**

carissimi, obsecro tamquam advenas et peregrinos abstinere vos a carnalibus desideriis, quae militant adversus animam, conversationem vestram inter gentes habentes bonam: ut in eo quod detractant de vobis tamquam de malefactoribus, ex bonis operibus considerantes, glorificent Deum in die visitationis. subiecti estote omni humanae creaturae propter Dominum: sive regi quasi praecellenti, sive ducibus tamquam ab eo missis ad vindictam malefactorum, laudem vero bonorum: quia sic est voluntas Dei, ut beneficientes obmutescere faciatis inprudantium hominum ignorantiam: quasi liberi, et non quasi velamen habentes malitiae libertatem, sed sicut servi Dei. omnes honorate: fraternitatem diligite: Deum timete: regem honorificate.

servi, subditi in omni timore dominis, non tantum bonis et modestis, sed etiam discolis. haec est enim gratia, si propter conscientiam Dei sustinet quis tristitias, patiens iniuste. quae enim gloria est, si peccantes, et colaphizati suffertis? sed si beneficientes et patientes sustinetis, haec est gratia apud Deum. in hoc enim vocati estis: quia et Christus passus est pro vobis, vobis relinquens exemplum ut sequamini vestigia eius: qui peccatum non fecit, nec inventus est

Liebe Brüder, ihr seid Fremde, die hier nicht zu Hause sind; darum ermahne ich euch: Gebt den irdischen Begierden, die gegen die Seele kämpfen, nicht nach! Führt unter den Heiden ein rechtschaffenes Leben, damit sie, die euch jetzt als Übeltäter verleumden, durch eure guten Taten zur Einsicht kommen und Gott am Tag seines Eingreifens preisen. Ordnet euch um des Herrn willen jeder menschlichen Ordnung unter: dem Kaiser, weil er über allen steht, den Statthaltern, weil sie von ihm entsandt sind, um den zu bestrafen, der Böses tut, und den auszuzeichnen, der Gutes tut. Denn es ist der Wille Gottes, dass ihr durch eure guten Taten die Unwissenheit unvernünftiger Menschen zum Schweigen bringt. Handelt als Freie, aber macht nicht die Freiheit zum Deckmantel für das Böse; sondern handelt als Knechte Gottes! Erweist allen Menschen Ehre, liebt die Brüder, fürchtet Gott und ehrt den Kaiser!

Ihr Sklaven, ordnet euch in aller Ehrfurcht euren Herren unter, nicht nur den guten und rechtlich denkenden, sondern auch den schwierigen! Denn es ist eine Gnade, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und unschuldig leidet, weil er sich in seinem Gewissen nach Gott richtet. Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn ihr wegen einer Verfehlung Schläge erduldet? Wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr ihm nachfolgt. Er hat keine Sünde begangen,

dolus in ore ipsius: qui cum malediceretur, non maledicebat: cum pateretur, non comminabatur: tradebat autem iudicanti se iniuste: qui peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum, ut peccatis mortui, iustitiae viveremus: cuius livore sanati estis. eratis enim sicut oves errantes, sed conversi estis nunc ad pastorem et episcopum animarum vestrarum. similiter mulieres subditae suis viris: ut et si qui non credunt verbo, per mulierum conversationem sine verbo lucri fiant: considerantes in timore castam conversationem vestram. quarum sit non extrinsecus capillaturae, aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultus: sed qui absconditus cordis est homo in incorruptibilitate quieti et modesti spiritus, quod est in conspectu Dei locuples. sic enim aliquando et sanctae mulieres, sperantes in Deo, ornabant se, subiectae propriis viris. sicut Sarah oboediebat Abrahae, dominum eum vocans: cuius estis filiae beneficientes et non timentes ullam perturbationem. viri similiter cohabitantes secundum scientiam, quasi infirmiori vaso muliebri inpertientes honorem, tamquam et coheredibus gratiae vitae: uti ne impediatur orationes vestrae.

in fine autem omnes unianimes, compatientes fraternitatis amatores, misericordes, humiles: non reddentes malum pro malo, vel maledictum pro maledicto, sed e contrario benedicentes: quia in hoc vocati estis, ut benedictionem hereditate possideatis. qui enim vult vitam diligere et videre dies bonos, coerceat linguam suam a malo, et labia eius ne loquantur dolum. declinet autem a malo et faciat bonum: inquirat pacem et persequatur eam: quia oculi Domini super iustos et aures eius in preces eorum: vultus autem Domini super facientes mala. et quis est, qui vobis noceat, si boni aemulatores fueritis? sed et si quid patimini propter iustitiam, beati. timorem autem eorum ne timueritis et non conturbemini. Dominum autem Christum sanctificate in cordibus vestris parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos rationem de ea, quae in vobis est, spe. sed cum modestia et timore conscientiam habentes bonam: ut in eo, quod detrahunt vobis, confundantur, qui calumniantur vestram bonam in Christo conversationem. melius est enim beneficientes - si velit voluntas Dei - pati quam malefacientes.

quia et Christus semel pro peccatis mortuus est, iustus pro iniustis, ut nos offerret Deo, mortificatus carne, vivificatus autem spiritu. in quo et his, qui in carcere erant, spiritibus veniens praedicavit: qui increduli fuerant aliquando, quando expectabat Dei patientia in diebus Noe, cum fabricaretur arca: in qua pauci, id est octo animae salvae factae sunt per aquam. quod et vos nunc similis formae salvos facit baptismus: non carnis depositio sordium, sed conscientiae bonae interrogatio in Deum per

und in seinem Mund war keine Falschheit. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem, der gerecht richtet. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Kreuz hinaufgetragen, damit wir für die Sünden tot seien und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Striemen seid ihr geheilt. Denn ihr wart verirrt wie Schafe, jetzt aber habt ihr euch eurem Hirten und Hüter zugewandt.

Ebenso sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch sie, falls sie dem Wort (des Evangeliums) nicht gehorchen, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden, wenn sie sehen, wie ehrfürchtig und rein ihr lebt. Nicht auf äußeren Schmuck, sollt ihr Wert legen, auf Haartracht, Gold und prächtige Kleider; sondern was im Herzen verborgen ist, sei euer unvergänglicher Schmuck, ein sanfter und ruhiger Geist. Das ist wertvoll in Gottes Augen. So haben sich einst auch die heiligen Frauen geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten: sie ordneten sich ihren Männern unter. Sarah gehorchte Abraham und nannte ihn ihren Herrn. Ihre Kinder seid ihr geworden, wenn ihr recht handelt und keine Drohung fürchtet. Ebenso sollt ihr Männer im Umgang mit euren Frauen rücksichtsvoll sein, denn sie sind der schwächere Teil; ehret sie, denn auch sie sind Erben der Gnade des Lebens. So wird eurem Gebet nichts im Weg stehen.

Endlich aber: Seid alle eines Sinnes, habt Mitgefühl und brüderliche Liebe, seid barmherzig und demütig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Kränkung mit Kränkung! Statt dessen segnet; denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen. Es heißt nämlich: Wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, der bewahre seine Zunge vor böser Rede und seine Lippen vor Falschheit. Er wende sich vom Bösen ab und tue das Gute. Er suche den Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn achten auf die Gerechten, und seine Ohren hören ihr Flehen; aber der Zorn des Herrn richtet sich gegen alle, die Böses tun. Und wer wird euch Böses zufügen, wenn ihr euch eifrig um das Gute bemüht? Aber auch wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leiden müsst, seid ihr glücklich zu preisen. Habt keine Furcht vor ihnen und laßt euch nicht verwirren sondern haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein gutes Gewissen. Dann werden alle beschämt werden, die euch verleumden und beschimpfen, weil ihr in der Gemeinschaft mit Christus ein rechtschaffenes Leben führt. Es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse.

Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, er, der Gerechte für die Ungerechten, um euch zu Gott hinzuführen; dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht. So ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt. Diese waren einst ungehorsam, als Gott in den Tagen Noahs geduldig wartete, während die Arche gebaut wurde; in ihr wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet. Sie dient nicht dazu, den Körper von Schmutz zu reinigen, sondern ist eine Bitte an Gott

resurrectionem Iesu Christi. qui est in dextera Dei, profectus in caelum, subiectis sibi angelis et potestatibus et virtutibus.

Christo igitur passo in carne, et vos eadem cogitatione armamini: quia qui passus est carne, desiit a peccatis: ut iam non hominum desideriiis, sed voluntate Dei, quod reliquum est in carne vivat temporis. sufficit enim praeteritum tempus a voluntatem gentium consummandam qui ambulaverunt in luxuriis, desideriiis, vinolentiis, comesationibus, potationibus et illicitis idolorum cultibus. in quo peregrinantur non concurrentibus vobis in eandem luxuriae confusionem blasphemantes. qui reddent rationem ei qui paratus est iudicare vivos et mortuos. propter hoc enim et mortuis evangelizatum est: ut iudicentur quidem secundum homines in carne, vivant autem secundum Deum spiritu.

omnium autem finis adpropinquavit. estote itaque prudentes, et vigilate in orationibus. ante omnia, mutuam in vosmet ipsos caritatem continuam habentes: quia caritas operit multitudinem peccatorum. hospitales invicem sine murmuratione. Unusquisque, sicut accepit gratiam, in alterutrum illam administrantes, sicut boni dispensatores multiformis gratiae Dei. si quis loquitur, quasi sermones Dei: si quis ministrat, tamquam ex virtute, quam administrat Deus: ut in omnibus honorificetur Deus per Iesum Christum: cui est gloria et imperium in saecula saeculorum. amen.

carissimi, nolite peregrinari in fervore, qui ad temptationem vobis fit, quasi novi aliquid vobis contingat: sed communicantes Christi passionibus gaudeate, ut et in revelatione gloriae eius gaudeatis exultantes. si exprobramini in nomine Christi, beati eritis: quoniam gloriae Dei Spiritus in vobis requiescit. nemo enim vestrum patiat quae quasi homicida aut fur aut maledicus aut alienorum appetitor. si autem, ut Christianus non erubescat: glorificet autem Deum in isto nomine: quoniam tempus ut incipiat iudicium de domo Dei. si autem primum a nobis, quis finis eorum, qui non credunt Dei evangelio? et si iustus vix salvatur, impius et peccator ubi parebit? itaque et hi, qui patiuntur secundum voluntatem Dei, fideli creatori commendant animas suas in benefactis.

seniores ergo, qui in vobis sunt, obsecro, consenior et testis Christi passionum: qui et eius, quae in futuro revelanda est, gloriae communicator: pascite qui est in vobis gregem Dei, providentes non coacto, sed spontanee secundum Deum: neque turpis lucra gratia, sed voluntarie: neque ut dominantes in cleris, sed formae facti gregi et ex animo. et cum apparuerit princeps pastorum, percipietis inmarcescibilem gloriae coronam. similiter adulescentes subditi estote senioribus.

um ein gutes Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi, der in den Himmel gegangen ist; dort ist er zur Rechten Gottes, und Engel, Gewalten und Mächte sind ihm untergeordnet.

Da Christus im Fleisch gelitten hat, wappnet auch ihr euch mit diesem Gedanken: Wer im Fleisch gelitten hat, für den hat die Sünde ein Ende. Darum richtet euch, solange ihr noch auf Erden lebt, nicht mehr nach den Begierden der Menschen, sondern nach dem Willen Gottes! Denn in der vergangenen Zeit seid ihr lange genug den Wünschen der Heiden gefolgt und habt ein ausschweifendes Leben voller Begierden geführt, habt getrunken, geprasst, gezecht und unerlaubten Götzenkult getrieben. Jetzt erregt es ihren Unwillen, und sie lästern, weil ihr euch nicht mehr in diesen Strudel der Leidenschaften hineinreißen lasst. Aber sie werden sich vor dem verantworten müssen, der schon bereit steht, um die Lebenden und die Toten zu richten. Denn auch Toten ist das Evangelium verkündet worden, damit sie nach dem Urteil der Menschen gerichtet würden im Fleisch, aber nach Gottes Willen das Leben haben im Geist.

Das Ende aller Dinge ist nahe. Seid also besonnen und nüchtern und betet. Vor allem haltet fest an der Liebe zueinander; denn die Liebe deckt viele Sünden Christi. Er hat die Herrlichkeit und die Macht für zu. Seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren! Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat! Wer redet, rede Worte, die Gott ihm gibt; wer dient, diene aus der Kraft, die Gott verleiht: So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus ewige Zeiten. Amen.

Liebe Brüder, lasst euch durch das Feuer, das bei euch zu eurer Prüfung ausgebrochen ist, nicht erschrecken, als ob euch etwas Ungewöhnliches zustoße! Statt dessen freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln. Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr glücklich zu preisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch. Wenn einer von euch leiden muss, soll es nicht deswegen sein, weil er ein Mörder oder ein Dieb ist, weil er Böses tut oder sich in fremde Dinge einmischt. Wenn er aber leidet, weil er Christ ist, so schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott als Christ! Denn jetzt ist die Zeit, in der das Gericht beim Haus Gottes beginnt; wenn es aber bei uns anfängt, wie wird dann das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird man dann die Gottlosen und Sünder finden? Darum sollen alle, die nach dem Willen Gottes leiden müssen, Gutes tun und sich ganz dem treuen Schöpfer anvertrauen.

Ihr Ältesten, da ich Ältester bin wie ihr und Zeuge der Leiden Christi und an der Herrlichkeit, die sich offenbaren wird, teilhaben soll, ermahne ich euch: Weidet die Herde Gottes bei euch, aber nicht, weil ihr dazu gezwungen seid, sondern freiwillig, wie Gott es will; tut es nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr es gerne tut; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern seid ein Vorbild für eure Herde! Wenn dann der höchste Hirte erscheint, werdet ihr den nie verwelkenden Kranz der Herrlichkeit empfangen. Ebenso sollt ihr Jüngeren euch den Ältesten unterordnen!

omnes autem invicem humilitatem insinuate, quia Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. humiliamini igitur sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore visitationis: omnem sollicitudinem vestram proicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. sobrii estote vigilate: quia adversarius vester diabolus tamquam leo rugiens circuit quaerens, quem devoret: cui resistite fortes fide: scientes eadem passionum ei quae in mundo est vestrae fraternitati fieri. Deus autem omnis gratiae, qui vocavit nos in aeternam suam gloriam in Christo Iesu, modicum passus ipse perficiet, confirmabit, solidabit. ipsi imperium in saecula saeculorum. amen.

Alle aber begegnet einander in Demut. Denn Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber gibt er Gnade. Beugt euch also unter der mächtigen Hand Gottes; dann wird er euch erhöhen, wenn die Zeit gekommen ist. Werft alle eure Sorge auf ihn, denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens! Wisst, dass eure Brüder in der ganzen Welt die gleichen Leiden ertragen müssen! Der Gott aller Gnade aber, der euch durch Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch, die ihr kurze Zeit leiden müsst, aufrichten, stärken, kräftigen und auf festen Grund stellen. Er hat die Macht für ewige Zeiten. Amen.

Fragen und Aufgaben:

1. „Die Macht des Hirten beruht auf dem Schweigen der Lämmer.“ Könnte dieser Satz das Leitthema des vorigen Textes sein?
Was ist an diesem Text von der in den Evangelien grundgelegten „Mündigkeit“ des Christen noch enthalten?
Erstelle einen Pflichtenkatalog eines „guten Christen“.
Wie soll der Alltag eines gläubigen Christen aussehen?
Welche Konflikte mit seiner Umwelt ergeben sich daraus für einen Christen?
Welche Modelle der Konfliktlösung werden angeboten?
Inwieweit ist dieser Text bezüglich der gegenwärtigen innerkirchlichen Auseinandersetzungen aktuell?
2. Vergleiche diesen Text mit den Ausführungen in EXKURS 4.
Ist in diesem Text die Naherwartung des Endes der Welt noch spürbar?
Spiegelt dieser Text die für die ersten Gemeinden nachgewiesene strenge Bußpraxis wider?
Welche Funktion wird der Taufe zugemessen?
Aus welchen Worten lässt sich der hierarchische Aufbau der frühchristlichen Gemeinde herauslesen?
Wodurch versucht der Autor dieses Briefes den Apostel Petrus als Verfasser vorzuschieben?

Die Verfolgung der Christen durch den römischen Staat ist Ausdruck der feindseligen Haltung, die die antike Gesellschaft gegenüber den Anhängern dieses Glaubens einnahm. Es stellt sich die Frage, ob die Haltung der Christen zum Staat dem entsprach, also ebenfalls ablehnend oder sogar feindlich war. Bei der immer wieder auf Verfolgung und Unterdrückung der Christen gerichteten Politik des römischen Staates würde die Vermutung naheliegen, dass die Christen auf diese Haltung ebenfalls mit Ablehnung reagierten. Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Christentum von vornherein gegen den Staat gerichtet gewesen war, die Reaktion der Obrigkeit - also die Verfolgungen - wäre dann verständlich gewesen. Für ein derartiges Verhalten gibt es jedoch keine Hinweise. Betrachtet man die einschlägigen Zeugnisse der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, so zeigt sich, dass sich die Christen so verhielten, wie es ihnen im vorigen Text nahegelegt worden war.

Die Christen standen dem römischen Staat keineswegs feindlich gegenüber. Ganz im Gegenteil: Die Loyalität der Christen gegenüber dem Staat war außerordentlich groß. Selbst die Verfolgungen hinderten die Christen nicht daran, für das Wohl der Obrigkeit und für den Kaiser zu beten. Ihre Haltung zum Staat war die von pflichtgetreuen Untertanen, ja in vielen Punkten bemühten sich die Christen, ihre Verpflichtungen gegenüber dem Staat noch besser zu erfüllen als die anderen Bürger. Der Märtyrer Iustinus weist in seiner Apologie des Christentums darauf hin, dass die Christen sich bemühten, ihre Steuern und Abgaben besonders pünktlich, ja sogar vor allen anderen zu entrichten. Sie handelten dabei nach dem Jesuswort: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.“ Ausgehend von dieser Haltung bestand für die Christen kein Gegensatz zwischen ihrem Glauben und ihrem Status als römische Bürger - für sie handelte es sich dabei um zwei getrennte Sphären; ein Christ sollte versuchen, beidem gerecht zu werden, also sowohl seine Pflicht als Christ als auch seine Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen. Die Trennung in einen weltlichen und einen geistlichen Bereich machte es den Christen leicht, gute Bürger zu sein, ihr Christentum wurde vom weltlichen Bereich nicht betroffen.

Eine Schwierigkeit gab es jedoch im Verhältnis der Christen zum Staat: sie lehnten das Opfer für den Kaiser ab. Dies war aber ebenfalls eine staatsbürgerliche Pflicht. In diesem Punkt berührte also die Bürgerpflicht einen der Grundwerte des christlichen Glaubens - nämlich das Gebot, keinem anderen Gott zu opfern und zu dienen. Die Erfüllung dieser Rolle als Staatsbürger hätte den christlichen Glauben verletzt, die Christen konnten deshalb in diesem einen Punkt die Anforderungen des Staates nicht erfüllen.

Die Christen waren keine politische Gruppierung, sie waren Bürger des römischen Staates wie alle anderen auch und dabei im Grunde unpolitisch. Sie standen der Obrigkeit zwar loyal gegenüber, ihr eigentliches Interesse war jedoch auf das Jenseits gerichtet. Nur in den wenigen Bereichen, in denen sich Staat und Glaube konträr gegenüberstanden - also vor allem in der Frage des Kaiseropfers - bezogen die Christen Stellung gegen den Staat und wurden für diesen zu Staatsfeinden und einer Gefährdung des Reiches. Der Konflikt zwischen Christen und Staat war deshalb unausweichlich, obwohl er eigentlich auf einem Missverständnis beruhte. Denn die Verweigerung des Opfers für den Kaiser stellte keineswegs einen Angriff gegen die Autorität des Staates dar. Für die Christen handelte es sich dabei ausschließlich um eine Glaubensfrage. Sie wollten damit nicht ihre Feindschaft gegenüber dem Kaiser demonstrieren, sondern stellten nur die Loyalität zu Christus über die Loyalität zum Kaiser. Da der Kaiserkult jedoch eine der Grundlagen der monarchischen Staatsform war und die religiöse Weihe des Kaisertums die Reichsidee stärken und festigen sollte, mussten die Kaiser in der Verweigerung des Opfers einen direkten Angriff auf den Staat sehen.

Davon abgesehen erwiesen sich die Christen jedoch als ausgesprochen loyale Bürger des römischen Staates. Sie erkannten die weltliche Autorität des Kaisers uneingeschränkt an. Der Kaiser war für sie der Herrscher der Menschen, als solchem schuldeten sie ihm Gehorsam. Die Christen sahen die Macht der weltlichen Herrscher als etwas von Gott Verliehenes, deshalb bestand für sie kein Zweifel daran, dass sie sich dem Kaiser unterordnen und seinen Gesetzen gehorchen mussten. Dazu kam, dass sich die Christen nicht nur darauf beschränkten, den Gesetzen und Verordnungen zu gehorchen, sondern dass sie darüber hinaus die Forderungen der Gesetze durch ihren Lebenswandel überboten. Es genügte den Christen nicht, nach den Buchstaben der weltlichen Gesetze zu leben, ein Weiteres kam für sie hinzu: nämlich das Gebot, die göttlichen Gesetze zu erfüllen. Auf ihr Verhältnis zum Staat bezogen bedeutete dies, dass die Christen in vielen Dingen Stützen des Staates und der staatlichen Ordnung waren. Nicht die Strafandrohungen der Gesetze hielten die Christen davon ab, diese zu übertreten, sondern ihr Anspruch, dem göttlichen Gesetz nachzuleben. Angesichts der Tatsache, dass ihnen nicht nur strafrechtliche Sanktionen für etwaige Gesetzesverstöße drohten, sondern dass sie damit auch dem Willen Gottes zuwider handeln würden, waren die Christen in hohem Maß gesetzestreue Bürger. Der christliche Glaube unterstützte die Einhaltung der staatlichen Gesetze, da eine Übertretung nicht nur ein Gesetzesverstoß war, sondern in der Regel auch eine Sünde darstellte. Ihr Glaube, dass Gott jeden Menschen nach seinem Verdienst behandle, dass ihr Lebenswandel auf Erden entweder ewiges Heil oder ewige Verdammnis nach sich ziehen würde, gebot den Christen über die Befolgung der Gesetze hinaus Gutes zu tun und anderen Menschen zu dienen. Von daher war ihre Einstellung zum Staat für diesen durchaus positiv zu werten. Die Christen akzeptierten den Staat als weltliche Macht, sie befolgten seine Gesetze und Verordnungen, standen dem Staat loyal gegenüber. Wenn es dennoch zu Spannungen zwischen den Christen und dem Staat kam, so ist das weniger den Christen anzulasten als vielmehr der römischen Obrigkeit, die die Verweigerung des Kaiserkultes durch die Christen falsch interpretierte, nämlich im Sinne einer feindseligen Haltung gegenüber Kaiser und Staat.

Einer der Schlüsseltexte zum Verständnis des frühen Christentums ist der um 200 geschriebene Brief eines unbekanntenen Autors an Diognetos, einen vornehmen Griechen, der um Erläuterungen zum Selbstverständnis der Christen gebeten hatte.

TEXT 21 **epistula ad Diognetum 5 - 6, 8**

Christiani enim neque regione neque sermone neque institutis distincti sunt a ceteris hominibus. Nam neque usquam civitates proprias incolunt neque sermone quodam insolito utuntur neque vitam insignem degunt. Non profecto cogitatione quadam et sollertia curiosorum hominum talis disciplina iis inventa est, neque dogmati humano patrocinantur sicut nonnulli. Incolentes autem graias et barbaras civitates prout cuiusque sors tulit, et indigenarum instituta sequentes in vestitu victuque ac reliquo vivendi genere, mirabilem et omnium consensu incredibilem vitae suae statum ostendunt. Patrias habitant proprias, sed tanquam inquilini; omnia cum aliis communia habent

Die Christen unterscheiden sich weder durch Heimat noch Sprache noch durch besondere Gebräuche von den anderen Menschen; denn sie bewohnen weder eigene Städte noch sprechen sie eine eigene Sprache; sie haben keine ungewöhnliche Lebensweise. Ihre Lehre beruht nicht auf Erfindungen und Einfällen neuerungssüchtiger Menschen. Sie bewohnen, wie jedem das Los zugefallen ist, hellenische Orte so gut wie barbarische; sie richten sich in Kleidung und Nahrung und in ihrer sonstigen Lebensweise nach der Landessitte, haben aber dennoch eine wunderbare und besondere Ordnung und Verfassung. Sie wohnen in ihrem Vaterlande, jedoch wie Gäste; sie beteiligen sich an allem

tanquam cives, et omnia patiuntur tanquam peregrini; omnis peregrina regio patria est eorum, et omnis patria peregrina. Uxores ducunt ut omnes et liberos procreant, sed non abiiciunt recens natos; mensam communem apponunt, sed non pollutam. In carne sunt, sed non secundum carnem vivunt; in terra commorantur, sed in caelo civitatem suam habent; obsequuntur legibus sancitis, et sua vitae ratione superant leges. Diligunt omnes, et omnes eos persequuntur. Ignorantur, et condemnantur; morte afficiuntur, et vivificantur. Pauperes sunt, et ditant multos; omnibus rebus indigent, et omnia iis redundant. Dedecorantur, et inter dedecora gloria afficiuntur; calumniis petuntur, et probi habentur. Obiurgantur, et benedicunt; contumeliose tractantur, et honorem deferunt. Cum bona faciant, tanquam mali puniuntur; dum puniuntur, gaudent tanquam vivificentur. Iudaei adversus eos tanquam alienigenas bellum gerunt et Graeci eos persequuntur: atque causam inimicitiarum dicere osos nequeunt.

Ut omnia complectar: quod est in corpore anima, hoc sunt in mundo Christiani. Dispersa est per omnia corporis membra anima: et Christiani per mundi civitates [dispersi sunt]. Habitat quidem in corpore anima, sed non est ex corpore: et Christiani in mundo habitant, sed non sunt ex mundo. Invisibilis anima in visibili custoditur corpore: et Christiani cognoscuntur quidem dum in mundo commorantur, sed invisibilis est eorum cultus divinus. Odio animam belloque caro prosequitur nulla affecta iniuria, quia voluptatibus frui prohibetur: odio etiam Christianos prosequitur mundus nulla affectus iniuria, quia voluptatibus repugnant. Anima carnem diligit, quae ipsam odit, et membra: et Christiani osos diligunt. Inclusa quidem est anima corpore, sed ipsa continet corpus: et Christiani detinentur quidem in mundo tanquam in custodia, sed ipsi continent mundum. Immortalis anima in mortali tabernaculo habitat: et Christiani tanquam inquilini incolunt corruptioni obnoxia, caelestem incorruptibilitatem exspectantes..

wie Bürger und lassen sich doch alles gefallen wie Fremdlinge. Jede Fremde ist ihnen Heimat, und jede Heimat eine Fremde. Sie heiraten wie alle, setzen aber die Kinder nicht aus. Sie halten gemeinsame Mahlzeiten, aber keine gemeinen. Sie sind im Fleisch, leben aber nicht nach dem Fleisch. Sie weilen auf Erden, haben aber ihr Bürgerrecht im Himmel. Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen, überbieten aber durch ihren Wandel die Forderungen der Gesetze. Sie lieben alle und werden von allen verfolgt. Man kennt sie nicht und verurteilt sie doch; sie werden getötet und dadurch lebendig gemacht. Sie sind arm und machen viele reich. Sie leiden Mangel und haben Überfluss an allem. Sie werden verachtet und bei der Verachtung verherrlicht. Sie werden gelästert und doch als gerecht befunden. Sie werden geschmäht und segnen, werden gelästert und ehren. Sie tun Gutes und werden wie Übeltäter gezüchtigt. Sie werden mit dem Tode bestraft und sind fröhlich wie solche, die das Leben gewinnen. Von den Juden werden sie als Andersgläubige bekämpft, von den Heiden verfolgt; aber den Grund ihrer Feindschaft kennen die nicht, welche sie hassen.

Kurz gesagt, was in dem Leib die Seele, das sind die Christen in der Welt. Die Seele durchdringt alle Glieder des Leibes; die Christen sind über die Staaten der Welt verstreut. Wohl wohnt die Seele im Leibe, aber sie ist nicht vom Leibe, und die Christen wohnen in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Unsichtbar ist die Seele in dem sichtbaren Leibe eingeschlossen; auch die Christen, das weiß man, wohnen in der Welt, aber ihre Gottesfurcht bleibt unsichtbar. Das Fleisch hasst die Seele und bekämpft sie hart, obwohl ihm nichts zuleide geschieht, nur weil es von ihr gehindert wird, seinen Lüsten zu frönen. Auch die Christen hasst die Welt, obwohl ihr nichts zuleide geschieht, nur weil sie ihren Lüsten entgegenzutreten. Die Seele liebt Fleisch und Bein, die sie hassen; auch die Christen lieben die, von denen sie gehasst werden. Die Seele ist in den Körper eingeschlossen, sie hält aber den Körper zusammen; auch die Christen werden in der Welt festgehalten wie in einem Gefängnis, sie selbst aber halten die Welt zusammen. Unsterblich wohnt die Seele in sterblichem Leibe; die Christen weilen in vergänglichem Leiden und warten auf die Unvergänglichkeit im Himmel.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche Wirkung erzielt dieser Text beim Leser? Worauf beruht diese Wirkung?
2. Welche der folgenden Figuren und Tropen werden in diesem Text gehäuft angewendet: *Anapher*, *Hyperbel*, *Ironie*, *Metapher*, *Oxymoron*, *Paronomasie*, *Sentenz*, *Vergleich*.

3. Welcher Sinn liegt dem Wortspiel „*sie sind im Fleisch, leben aber nicht nach dem Fleisch*“ zugrunde?
4. In welchen Teilen lässt sich aus diesem Text ein Vorwurf an die nichtchristliche Gesellschaft herauslesen?
5. Wie könnte man an Hand dieses Textes das Selbstverständnis der frühen Christen definieren?

Wir wissen recht wenig darüber, was die ersten christlichen Missionare, unter ihnen auch einige der Jerusalemer Urapostel und Jünger Jesu, im einzelnen konkret gepredigt haben. Auch die apostolischen Briefe, früheste schriftliche Zeugnisse des Christentums, lassen nur vereinzelt erkennen, wie und was den Heiden wirklich gepredigt wurde. Die Briefe selber sind überwiegend Stellungnahmen zu Problemen und Fragen der neu gegründeten christlichen Gemeinden.

Dennoch wird man feststellen können, dass sich durch die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Briefe wie ein roter Faden ein Grundthema zieht, das ohne Zweifel von vornherein im Mittelpunkt christlicher Predigt, voran der Missionspredigt, gestanden haben wird: Jesus Christus ist am Kreuz gestorben und hat dadurch die Menschen von ihren Sünden erlöst; er ist auferstanden und wird - in Kürze - wiederkommen. Aber - und hier liegt ein wichtiges Moment, wenn nach den Anfängen christlicher Theologie gefragt wird - viele konnten sich offenbar damit nicht zufrieden geben. Vor allem die Evangelien und die paulinischen Briefe zeigen deutlich, wie sehr es nun immer mehr darauf ankommt, über die Verkündigung von Tod und Auferstehung Jesu Christi hinaus auf die Frage zu antworten: „Wer ist dieser Jesus und was lehrt er?“

Ferner werden in den frühesten christlichen Schriften neben der Entfaltung theologischer Gedanken mit gleicher Wichtigkeit auch praktische, sowohl organisatorische wie ethische Probleme verhandelt. Wie soll man sich angesichts der in Kürze sich ereignenden Wiederkunft Christi verhalten? Lohnt es sich überhaupt noch, sich über Zucht und Ordnung in den Gemeinden Gedanken zu machen? Oder dauert es bis zum Hereinbrechen des Gottesreiches doch noch etwas länger als angenommen, so dass man wenigstens einmal Ämterstaffelung vornehmen sollte, um so das Gemeindeleben einigermaßen regeln zu können?

Ein, zwei Generationen später, in der Zeit von 90 bis 160, treten uns die „Apostolischen Väter“ entgegen. Diese schließen an das Schrifttum der apostolischen und nachapostolischen Zeit an; sie sind, chronologisch gesehen, die ersten christlichen Zeugnisse, die später - Ende des 2. Jahrhunderts - nicht ins Neue Testament aufgenommen worden sind und damit keine kanonische Geltung erlangt haben. Mit Konsequenz und Beharrlichkeit, aber auch mit der Fähigkeit, neuen Situationen gerecht zu werden, gehen die „Apostolischen Väter“ auf dem von den Evangelisten und den Verfassern der kanonischen Briefe vorgezeichneten Weg weiter. Allerdings liegt ihnen doch einiges mehr als jenen an einer guten Organisation.

Zu den „Apostolischen Vätern“ zählt der sogenannte erste Brief des Clemens an die Korinther; dieser Brief ist somit einer der frühesten christlichen Texte, die uns erhalten sind. Verfasser und Entstehungszeit des 1. Clemensbriefes sind nicht mit Sicherheit zu bestimmen; die Datierungen schwanken zwischen 95 und 140. Nach der kirchlichen Tradition wurde der Brief vom zweiten oder dritten Nachfolger Petri verfasst. Fest steht, dass der Brief in Rom geschrieben wurde, und zwar in griechischer Sprache; die Übertragung ins Lateinische erfolgte gegen Ende des 2. Jahrhunderts.

TEXT 22 **epistula I Clementis ad Corinthos 2 - 7**

omnes humili animo eratis, in nulla re inani gloriatiōni dediti, aliis subiecti potius quam alios vobis subicientes, lubentius dantes quam accipientes, dei viatico contenti; et ad verba eius diligenter animum advertentes, amore eum complexi eratis, et passiones eius ante oculos vobis observabantur. sic alta et abundans pax cum inexplibili benefaciendi desiderio omnibus data fuit; plena etiam super omnes spiritus sancti effusio facta est; sanctaque voluntate pleni sincera animi alacritate cum pia confidentia manus vestras ad deum omnipotentem extendistis, supplicantes ei, ut esset erga vos animo propitio, si quid inviti peccassetis. diu noctuque solliciti eratis pro universa fraternitate, ut salvaretur cum metu et bona conscientia numerus electorum dei. sinceri et simplices eratis atque iniuriarum invicem

gloriatio, onis Prahlerei

lubentius = libentius - **viaticum, i** Unterstützung
Weggeld

ante oculos alicui observari „jem. vor Augen stehen“

effusio, onis Verströmen

sincerus 3 rein, unvermischt - **confidentia, ae**
Zuversicht

propitius 3 gewogen - **invitus 3** gegen Gottes Willen - **fraternitas, atis** Brüder

conscientia, ae Gewissen

immemores. seditio omnis et omnis scissura vobis abominationi erat; proximorum delicta lugebatis; illorum defectus vestros censebatis. benefacti nullius paenitebat vos; ad omne bonum opus parati. ornati virtutum plena et veneranda vitae ratione omnia in timore eius peragebatis; mandata et praecepta domini in latitudine cordis vestri scripta erant.

omnis honor et dilatatio vobis data erat, et scriptum illud impletum est: *edit, bibit, dilatatus et incrassatus est, et recalcitravit dilectus.* ab hoc fonte zelus et invidia et contentio et factiones, persecutio et seditio, bellum et captivitas manarunt. sic viles contra honoratos, inglorii contra gloriosos, insipientes contra sapientes, iuvenes contra seniores insurrexerunt. hanc ob causam procul recesserunt iustitia et pax, cum unusquisque dei timorem deseruerit et in fide eius caecutiatur neque in institutis praeceptorum eius ambulet aut vitam Christo dignam degat, sed secundum concupiscentias cordis sui mali unusquisque incedat, iniquam et impiam invidiam resumendo, per quam etiam mors in mundum intravit.

sic enim scriptum est: *Et factum est post dies, obtulit Cain ex fructibus terrae sacrificium domino, Abel autem obtulit et ipse de primogenitis ovium suarum et de adipibus earum. et respexit deus super Abel et super munera eius, super Cain autem et super sacrificia eius non advertit. et contristatus est Cain valde et concidit vultu suo. et dixit deus ad Cain: quare tristis factus es, et quare concidit vultus tuus? nonne, si recte offeras, non autem recte divides, peccasti? quiesce; ad te revertetur donum tuum, et tuae iterum erit potestatis. et dixit Cain ad Abel fratrem suum: transeamus in campum. et factum est, dum essent in campo, surrexit Cain super Abel fratrem suum et occidit eum. videtis, fratres, propter zelum et invidiam fratricidium commissum. propter zelum pater noster Iacob a facie fratris sui Esau aufugit. zelus effecit ut Ioseph ad mortem usque exagitaretur et usque ad servitatem veniret. zelus Mosem a facie Pharaonis regis Aegypti fugere compulit, cum popularem suum dicentem audiret: *Quis te constituit arbitrum aut iudicem super nos? numquid tu vis me occidere, quemadmodum occidisti heri Aegyptium?* propter zelum Aaron et Mariam extra castra stabulati sunt. zelus Dathan et Abiron vivos ad inferos detrusit, quod cum Mose dei famulo seditiose contenderent. propter zelum David non tantum alienigenarum invidiam sustinuit, sed regem etiam Saul persecutorem expertus est.*

sed ut vetera exempla relinquamus, ad proximos athletas veniamus; saeculi nostri generosa exempla proponamus. Propter zelum et invidiam, qui maximae et iustissimae columnae erant persecutionem, passi sunt et certavertint usque ad mortem. ponamus nobis ante oculos bonos apostolos: Petrum, qui propter zelum iniquum non unum aut alterum sed plures labores sustulit, atque ita martyrium passus in debitum gloriae locum discessit. propter zelum et contentionem Paulus patientiae praemium exhibuit, septies in vincula coniectus, fugatus, lapidatus, in oriente ac occidente verbi praeco factus, illustrem fidei suae famam

immemor, oris nicht nachtragend - **scissura, ae** Spaltung - **abominationi esse** greuelhaft sein

venerandus 3 ehrwürdig - **ratio vitae** Lebenswandel - **eius** = Domini (gen. obi.)

dilatatio, onis Ausstrahlung
Zitat: **Deuteronomion 32, 15** - **dilator 1** breit werden - **incrassor 1** dick werden - **recalcitro 1** verachten, verstoßen - **zelus, i** Eifersucht, Neid

mano 1 fließen

caecutio 1 kurzsichtig, blind sein - **institutum, i** Befolgung

concupiscentia, ae Begierde

resumo 3, psi, ptum wieder aufnehmen, erneuern
Zitat: **Genesis 4, 3-8** (z.T. starke Abweichungen vom hebräischen Urtext)

primogenitus 3 erstgeboren - **adops, ipis m.** Fett, Schmalz

contristor 1 betrübt sein - **concido 3, cidi** traurig, verbittert werden

tuae potestatis esse dir zur Verfügung stehen

compello 3, puli, pulsum nötigen zwingen
popularis, is Stammesbruder - Zitat: **Exodus 2, 14**

stabulor 1 lagern, sich aufhalten

detrudo 3, si, sum vertreiben

seditiose contendere Parteikämpfe austragen

alienigena, ae Ausländer, Fremder

experior 4, pertus sum erleben, erleiden

athleta, ae Held

generosus 3 vornehm

columna, ae Säule, Stütze (*d. Christentums*)

debitus 3 verdient

contentio, onis Rechthaberei - **praemium, i** Kaufpreis - **lapido 1** steinigen

verbi erg. *Dei* - **praeco, onis** Verkünder

sortitus est, qui postquam iustitiam mundum universum docuit et ad occidentis terminos venit et coram praefectis martyrium subiit, sic mundo migravit et in locum sanctum abiit, patientiae summum exemplar existens.

viris istis sancte vitam instituentibus magna electorum multitudo aggregata est, qui suppliciiis multis et tormentis, propter zelum passi, exemplar optimum inter nos exstiterunt. propter zelum persecutionem passae mulieres Danaidae et Dircae, postquam gravia et nefanda supplicia sustinuerunt, ad firmum fidei cursum pertigerunt et debiles corpore nobile praemium acceperunt. zelus uxorum animos a maritis abalienavit et dictum patris nostri Adami mutavit: *Hoc iam os ex ossibus meis et caro ex carne mea.* zelus et contentio urbes magnas evertit et gentes numerosas funditus delevit.

haec, carissimi, non tantum, ut vos officii vestri admoneamus scribimus, sed etiam, ut nos ipsos commonefaciamus; in eadem enim arena versamur, et certamen idem nobis impositum est. quare inanes et vanas curas relinquamus, et ad gloriosam et venerandam traditionis nostrae normam veniamus, et quid pulcrum et quid iucundum et quid acceptum coram opifice nostro sit videamus. sanguinem Christi intentis oculis intueamur et quam pretiosus sit deo patri eius cognoscamus, qui propter nostram salutem effusus toti mundo paenitentiae gratiam obtulit. percurramus omnes mundi aetates et discamus, quod in omni generatione volentibus ad ipsum converti dominus paenitentiae locum concesserit.

sortior 4 erlangen

instituire = agere

aggrego 1 zugesellen

mulieres Danaidae et Dircae „Frauen, die die Folterqualen der Danaiden bzw. der Dirke erleiden mussten“

pertingo 3, tigi gelangen

Zitat: *Genesis 2, 23*

admonere (+ *Gen.*) an etw. erinnern

commonefacio 3, feci, factum ermuntern

norma,ae Richtschnur Regel

opifex, icis Schöpfer

pretiosus i.e. sanguis

qui zu sanguis geh.

paenitentia, ae Vergebung

Fragen und Aufgaben:

1. Was ist der Zweck der Abfassung dieses Briefes?
2. Welche Probleme kommen in dem vorigen Briefausschnitt zur Sprache?
3. Welche Besonderheiten im Stil des Briefschreibers fallen dir auf?
4. Welche Rückschlüsse auf den Charakter des Briefschreibers erlaubt der vorige Text?
5. Die Sprache des *populus Christianus* ist charakterisiert durch starke Abhängigkeit vom Vulgärlatein und durchsetzt von sprachlichen Neuschöpfungen, Neologismen, lexikologischen wie semantischen, direkten wie indirekten. Aber mehr noch ist der volkstümliche und freie Charakter des christlichen Lateins die Folge einer allgemeinen geistigen Haltung, welche die größeren Ausdrucksmöglichkeiten der freieren Volkssprache über den sprachlichen Purismus der lateinischen Schriftsprache stellte, der seinen treffendsten Ausdruck in dem von **Gellius** (I 10) kolportierten Caesarwort fand: *habe semper in memoria atque in pectore, ut tamquam scopulum sic fugias inauditum atque insolens verbum.*
Die Christen haben zahlreiche griechische Fremdwörter in ihr Latein aufgenommen, nämlich jene Ausdrücke, die ausschließlich Institutionen, Dinge des christlichen Lebens und Glaubens bezeichneten, wie *apostata, apostolus, baptisma., catechumanus, charisma, diaconus, ecclesia, episcopus* usw. Es handelt sich dabei vor allem um das Erbe der frühen Zweisprachigkeit, das noch dazu geheiligt war durch die mündliche Verkündigung. Im übrigen wurden auch in der heidnischen Volkssprache Bezeichnungen technischer Dinge zugleich mit denselben eingeführt.
Für die abstrakten Berichte hat man Neuschöpfungen vorgezogen. Dabei hielt man sich an das Verfahren Ciceros, der sich in solchen Fällen zwar von den griechischen philosophischen Ausdrücken anregen ließ, aber dann neue lateinische Begriffe schuf. So haben die Christen *carnalis* und *spiritualis, salvator* (für σωτήρ), *dilectio* (für ἀγάπη), *incarnari, incarnatio* gebildet.
Man hat ferner mit Umprägungen gearbeitet, mit sogenannten semasiologischen Neologismen: *fides* wird

zur Bezeichnung des Glaubens, *lavacrum* bedeutet Taufe. Für „bitten“ kennt das Lateinische Verba wie *rogare, orare, petere, precari, ambire*; *orare* ist dieser Konkurrenz erlegen. Die neue Religion hat als Ausdruck für den wichtigen Begriff des Betens auf das der Alltagssprache entrückte *orare, oratio* zurückgegriffen und so ein sakrales, feierliches Wort gerettet.

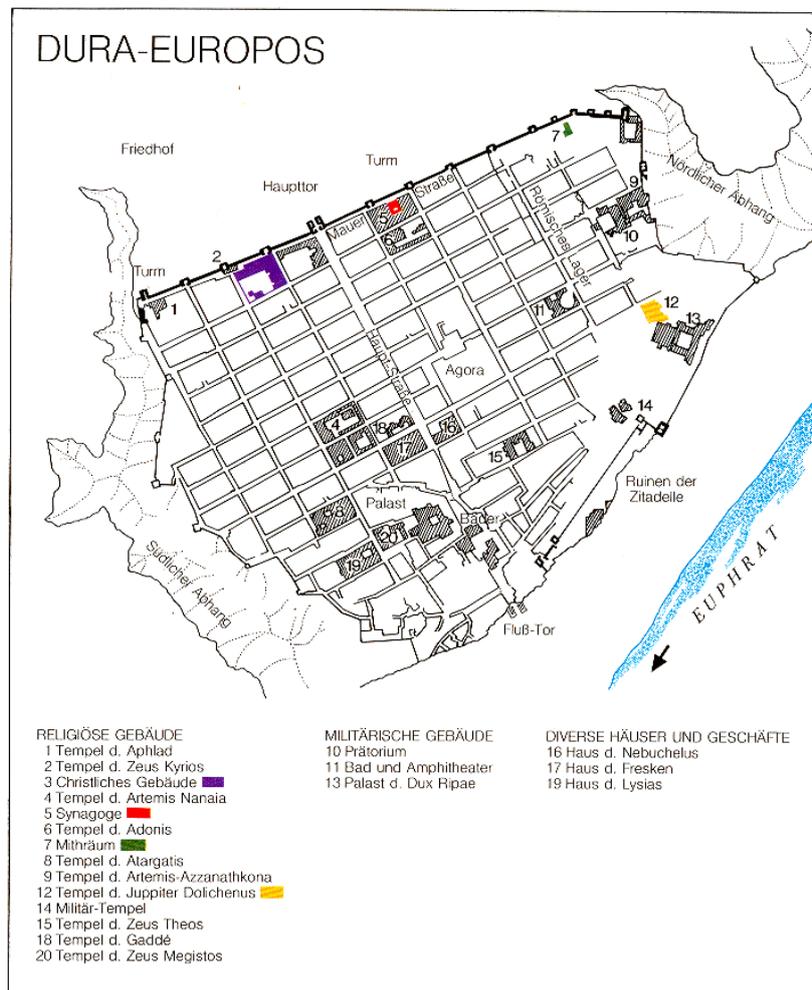
Vollziehe im vorigen Text an Hand einiger Beispiele (z.B. *caecutiare, recalcitrare*) die Entwicklung von Neologismen des sermo Christianus nach.

EXKURS 6

DURA EUROPOS

Dura Europos lag als die bedeutendste Euphratstation an einer Hauptstraße, der sog. »parthischen Königsstraße«, die von Syrien nach Babylon führte, in einer geographisch sehr vorteilhaften Position dank seiner Lage auf einem Plateau zwischen zwei tiefeinschneidenden Felsschluchten, die sich zum Euphrat herabsenken. Der Name Dura ist semitischer Herkunft, während der Beiname Europos ein typisch nordgriechisch-makedonischer Name ist.

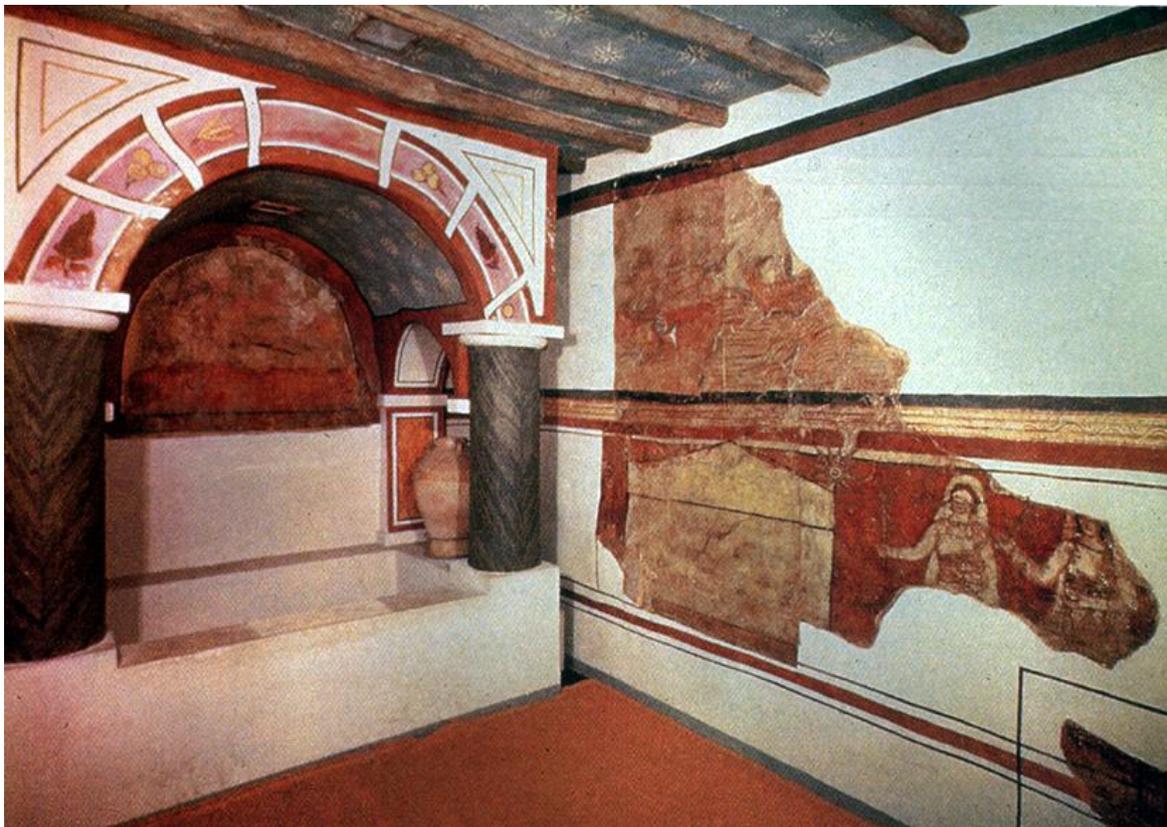
Die Gründung von Dura erfolgte spätestens 312 v. Chr. Als Seleukos Makedonen sowie andere Griechen als herrschende Schicht in sein weites Reich umsiedelte, entstand auch Dura als eine solche Pflanzstadt. Dura war zunächst nur von Militärkolonisten makedonischer Herkunft besiedelt und trug den Charakter einer *Polis*; der semitische Bevölkerungsteil war ohne Bürgerrecht. Allmählich traten die einheimischen Elemente wieder stärker hervor, und Dura wurde mehr und mehr orientalisiert, ohne dass die hellenistischen Einflüsse kultureller Art jemals aufhörten. Die Anlehnung an den Okzident blieb bestehen. Im übrigen nahm Dura an den Geschicken des vorderen Orients teil, soweit sie seinen Raum betrafen, wobei es mehrmals an ein Grenzgebiet fiel: Während es noch im 3. Jh. v. Chr. ein Teil des Seleukidenreichs im Westen war, reichte in der 2. Hälfte des 2. Jh. das Partherreich von Osten her nahe an Dura heran. Mit der Gründung der *Mesopotamia* als römische Provinz durch **Traian** (116 n. Chr.) wurde Dura ein Teil des Imperiums an dessen O-Grenze und eine Karawanenstadt, über die der kürzeste Karawanenweg vom Mittelmeer zum Orient führte. Die neue Zugehörigkeit Duras zum Imperium währte bei den im 3. Jh. beginnenden wechselvollen Kämpfen Roms mit den Sassaniden nicht lange. Als die





Feinde im Jahre 265 eine Mauer unterminierten, schütteten die Römer hinter der Brustwehr einen hohen Wall aus Erde und Bruchsteinen auf, der die angrenzenden Häuser begrub. Dadurch blieb eine Kirche aus dem 3. Jahrhundert erhalten, die man erst vor kurzem wieder entdeckte. Damals ging die Geschichte Duras zu Ende. Schon einmal (253) freiwillig geräumt, wurde es 272 endgültig verlassen und verödete. Als die Römer 363 unter dem Kaiser Iulian am Euphrat von Norden her vordrangen, trafen sie Dura als ein *desertum oppidum* an. Dura blieb auch in der Zeit des Islam eine tote Stadt.

Dura war reich an Tempeln, in denen griechische und römische, aber auch mesopotamische, iranische, syrische Götter verehrt wurden, zusammen mit den Gottheiten der Karawanen aus Palmyra und denen der arabischen Nomaden. Es gab außerdem eine jüdische Gemeinde, die eine prächtige, ganz mit biblischen Themen ausgemalte Synagoge besaß. An einer Straßenecke fand sich eine christliche Hauskirche, ganz vom Typ der übrigen Häuser, mit einem schmalen Eingangstor und einem quadratischen Hof. In einem der Räume, der vergrößert worden war, hatte man eine kleine Plattform errichtet. Im übrigen war ein Speisezimmer und in einer Ecke des Hauses - die



einzig bemerkenswerte Veränderung - das Baptisterium zu erkennen, mit einer von einem Altarhimmel überbauten Taufwanne und den fragmentarisch erhaltenen Fresken. Der Priester bewohnte wahrscheinlich das Obergeschoß.

Die Wandmalereien, die in ihrer Primitivität den Gemälden in den Tempeln der Stadt gleichen, stellten Adam und Eva, den Guten Hirten, den auf den Wogen wandelnden Christus, David und Goliath und eine Prozession Kerzen tragender, auf einen beleuchteten Sarkophag zugehender Frauen dar. Im großen Raum, der als Versammlungssaal der Gemeinde diente, war ein Fries mit Panpfeifen und Masken, der zur ursprünglichen Ausstattung gehörte, unberührt geblieben.

Wir haben keinen Grund anzunehmen, die christliche Gemeinde von Dura sei in dieser Zeit besonders klein, oder besonders arm und zurückhaltend gewesen. Ihre Kirche scheint im Gegenteil eine erfolgreiche Missionsstätte gewesen zu sein. Andererseits vermittelt uns Dura ein Bild von der sogenannten parthischen Kunst, die wahrscheinlich mit der hellenistischen Kunst in Asien identisch ist. Man erkennt auf den ersten Blick bestimmte Elemente, die später für die byzantinische Kunst charakteristisch wurden - etwa die frontal dargestellten Figuren, das Fehlen des Reliefs und die ernst-durchgeistigten Gesichter. Von Anfang an lagen die Ursprünge christlicher Kunst ebenso außerhalb der mittelmeerischen Welt wie innerhalb des Raumes. In größeren Städten waren die Raumprobleme vielleicht befriedigender gelöst und die Kirchen reicher dekoriert. Ganz allgemein jedoch gehörten die christlichen Gemeindehäuser sicher demselben schlichten Typ an. Da in der römischen Welt verschiedene Haustypen verbreitet waren, gab es keine stilistisch einheitliche Kirchenarchitektur.

Vielleicht existierte bereits ein fester Themenkreis in der Wandmalerei, mit festgelegten Formen. Die überaus reiche Dekoration und die Ikonographie in der Synagoge von Dura machen es wahrscheinlich, dass die Urkirche zu eben jenen Musterbüchern Zugang hatte, nach denen die heidnischen Mosaikfußböden in der ganzen römischen Welt in etwa der gleichen Form hergestellt wurden. Die Malereien in der Kirche von Dura sind selbst dann, wenn sie der bodenständigen Tradition entstammen, nicht eigentlich orientalisches, sondern erinnern im Stil an die Malereien in den römischen Katakomben.



Schon 1912 und 1918 waren Reisenden einige Ruinen und Fresken von Dura aufgefallen, und im März 1921 entdeckten englische Soldaten die ganze Ruinenstätte. 1928 setzten die systematischen Ausgrabungen der Yale University ein. Während die Fresken der Synagoge von Dura heute in Damaskus zu bestaunen sind, wurden die Wandmalereien aus dem christlichen Taufhaus, die etwa 1750 Jahre alt sind, nach ihrer Ausgrabung von Syrien in die USA gebracht, und zwar in das Museum der angesehenen Universität von Yale. Dort kann man nun diesen ältesten christlichen Bilderzyklus, der uns erhalten geblieben ist, bewundern. Die Darstellungen vermitteln vielleicht besser als Worte einen Eindruck von den religiösen Vorstellungen der Christen im 3. Jahrhundert.

DIE AUSEINANDERSETZUNG DES CHRISTENTUMS MIT DER HEIDNISCH-RÖMISCHEN WELT

Im ersten und zweiten Jahrhundert war das Christentum zahlreichen Repressalien durch die römische Staatsmacht ausgesetzt, wie die zahlreichen Märtyrerakten aus diesen Jahrhunderten bezeugen. Dieses konfliktträchtige Verhältnis zwischen dem Christentum und dem römischen Staat wandelte sich deutlich zu Beginn des 3. Jahrhunderts. Mit dem Regierungsantritt des Septimius Severus (193) begann für die Christen eine Zeit relativer Sicherheit. Nicht gelegentliche Christenprozesse sind das besondere Merkmal der Haltung, die der römische Staat unter den severischen Kaisern den Christen gegenüber einnahm, sondern im Gegenteil eine weitgehende Toleranz. Mit Recht gilt die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts als eine große „Friedenszeit“, in der sich die Kirche nahezu ungehindert entfalten konnte. Im Zuge eines allgemeinen Vordringens östlicher Kulte war auch die christliche Missionstätigkeit sehr erfolgreich, so dass sich in vielen Teilen des Reiches ein starkes Wachstum der Kirche beobachten lässt. Die Zahl der Christen nahm erheblich zu, und wenn die Gemeinden auch im wesentlichen auf die größeren Städte beschränkt blieben, so festigte sich doch hier ihre Stellung beträchtlich. Auch im Westen fasste die Kirche jetzt stärker Fuß, und zwar vor allem in Italien, im Rhonetal, in Südspanien und Nordafrika.

Zu der zahlenmäßigen Verbreitung des Christentums kam hinzu, dass es in severischer Zeit zunehmend in die höheren Schichten der Gesellschaft eindrang und allmählich auch im öffentlichen Leben stärkeren Einfluß gewann. Seine Anhänger gehörten jetzt nicht mehr allein den unteren Klassen und dem Sklavenstande an, sondern unter ihnen befanden sich auch nicht wenige hochgestellte Persönlichkeiten. Ferner nahm die Zahl derjenigen Christen, die im Heer, in der Verwaltung und selbst am Kaiserhof Dienst taten, ständig zu. Dieses Hineinwachsen der Kirche in das öffentliche Leben wurde durch die allgemeine Verleihung des Bürgerrechts an alle freien Reichsbewohner, die Caracalla 212 in der *Constitutio Antoniniana* verfügte und von der die Christen nicht ausgenommen waren, stark gefördert.

Auch in die Welt der Bildung fand das Christentum in severischer Zeit Eingang - zumindest im Osten des Reiches, wo Lehrer wie **Clemens** und **Origenes** wirkten. Gerade die Persönlichkeit des letzteren trug entscheidend dazu bei, dass das Christentum in weiten Kreisen bekannt und geachtet wurde. Sein Ansehen war auch außerhalb der Kirche so groß, dass immer wieder gebildete Heiden zu ihm kamen, um sich von ihm in den Wissenschaften ebenso wie in der christlichen Lehre unterweisen zu lassen. Bekannte Philosophen suchten seinen Umgang und widmeten ihm ihre Schriften, oder aber sie setzten sich kritisch mit ihm auseinander.

Die weitgehende Toleranz, der sich die Kirche unter den severischen Kaisern erfreute, zeigt sich vielleicht am deutlichsten daran, dass in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts in vielen Städten eigene Versammlungshäuser und Friedhöfe der Christen entstanden. Die römische Gemeinde erwarb bereits unter Septimius Severus eine eigene Begräbnisstätte. Während die Christen bis dahin nur in den privaten Grabanlagen einzelner Familien bestattet werden konnten, gab es von jetzt an einen Friedhof, der sich im Besitz der römischen Gemeinde befand und unter der Aufsicht ihres Bischofs stand. In den folgenden Jahrzehnten erwarben die Gemeinden in vielen Städten eigene Versammlungshäuser. In Edessa gab es bereits um die Jahrhundertwende ein eigenes Gebäude für die christlichen Gottesdienste. Im Jahre 232/33 wurde, wie eine Inschrift bezeugt, die bei den Ausgrabungen in **Dura Europos** freigelegte Hauskirche errichtet. Wie hier entstanden überall in den Gebieten, in denen sich das Christentum stärker ausgebreitet hatte, kirchliche Gebäude, die in der Öffentlichkeit nicht mehr zu übersehen waren. Die Frage, auf welchem Wege die Kirche Besitz erwerben und behalten konnte, lässt sich juristisch nicht exakt beantworten. So lässt sich wohl nur sagen, dass die Kirche infolge der Toleranz, die ihr vom römischen Staat gewährt wurde, faktisch Eigentum erwerben und damit Besitzrechte ausüben konnte, die jedoch juristisch nicht gesichert und mit keiner offiziellen Anerkennung des Christentums verbunden waren.

Schließlich ist kennzeichnend für die Lage der Kirche in severischer Zeit, dass ihre Organisation immer stärker hervortrat. Innerhalb der einzelnen Gemeinden nahmen die Bischöfe eine deutlich hervorgehobene Stellung ein. Sie waren die Hüter der Tradition und hatten als solche in allen Fragen der Lehre wie auch des praktischen Gemeindelebens die höchste Autorität. Auch der Zusammenhalt der einzelnen Gemeinden untereinander wurde immer fester. Ein starkes verbindendes Element bildete der neutestamentliche Kanon, der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts zu einem relativen Abschluss gekommen war. Fragen der Lehre oder des kirchlichen Gehorsams, die ihrer Natur nach über den Rahmen einer einzelnen Gemeinde hinausgingen, wurden durch die - zunächst schriftlich geführte - Diskussion der Bischöfe geklärt. Ihr Einvernehmen garantierte die Einheit der Kirche. Zur Lösung besonders wichtiger Probleme kamen die Bischöfe einzelner Provinzen zu Synoden zusammen, die als besonderes Gesprächsforum den ersten Ansatz zu einer übergreifenden kirchlichen Organisation darstellten. In Kappadokien war es um die Mitte des dritten Jahrhunderts bereits eine feste Sitte, dass jährliche Synoden abgehalten wurden, auf denen die Bischöfe zusammen mit den Priestern Fragen erörterten, die die Gemeinden der Provinz betrafen. So konnte die Kirche nach innen und außen wachsen und erstarken, ohne dass die Staatsgewalt hindernd eingegriffen hätte. Daran zeigt sich noch einmal die weitgehende Toleranz, die den Christen unter den severischen Kaisern gewährt wurde.

Angesichts vereinzelter Christenprozesse einerseits und der weitgehenden Toleranz andererseits lässt sich schließen, dass die bisher gültige Annahme, die *Christiani* seien politische Feinde des römischen Reiches, nicht der Wirklichkeit entsprach. Damit aber war die Voraussetzung, auf der das seit Traian gültige Christenverbot beruhte, hinfällig geworden. Es bestand also für die severischen Kaiser kein Anlass mehr, gegen die Christen als einen vermeintlichen politischen Verband vorzugehen. Da jetzt vielmehr feststand, dass sie Anhänger einer religiösen Sekte waren, konnte sich das Verhalten ihnen gegenüber von der Religionspolitik her bestimmen. Diese aber war stark synkretistisch ausgerichtet und insbesondere östlichen Kulturen gegenüber offen, so dass auch von daher kein Grund vorlag, gegen die Kirche einzuschreiten.

Andererseits aber zeigen die für die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts bezeugten Christenprozesse, dass die der Kirche gewährte Toleranz nur eine faktische war und dass das bestehende Christenverbot, auch wenn es seiner Grundlage entbehrte, juristisch nicht aufgehoben wurde. Wenn also Christen von irgendwelchen Gegnern angeklagt wurden, dann konnten sie weiterhin verurteilt werden. So war es möglich, dass es auch während der „Friedenszeit“ aufgrund lokaler Bedingungen an einzelnen Orten zu einem Vorgehen gegen die Christen kam. Doch wirkten sich die jetzt genauere Kenntnis der Staatsgewalt von den *Christiani* und die offene oder gar wohlwollende Haltung der Kaiser je länger desto mehr in der Weise aus, dass eben faktisch nur noch sehr selten Anklagen gegen Christen vorgebracht oder von den Magistraten angenommen wurden.

Auch nach dem Ende der severischen Dynastie gab es keinen grundsätzlichen Wandel im Verhältnis der römischen Staatsmacht zur christlichen Kirche. Vielmehr dauerte unter den folgenden Soldatenkaisern bis zu Decius die Friedenszeit an, die die Herrschaft der Severer für die Christen mit sich gebracht hatte. Das bestätigen zahlreiche Nachrichten, die bezeugen, dass alle Tendenzen, die das Leben der Kirche in severischer Zeit bestimmten, auch weiterhin wirksam blieben. Das Christentum breitete sich weiter aus, der Besitz der Gemeinden in Form von Versammlungshäusern und Friedhöfen nahm zu, und auch die kirchliche Organisation konnte weiter ausgebaut werden, ohne dass sich eine negative Reaktion der Staatsgewalt darauf erkennen ließe. Den vorläufigen Höhepunkt der Entfaltung der Kirche brachte die Regierungszeit des **Philippus Arabs**, des unmittelbaren Vorgängers des Decius. Unter ihm trat, wie unter den Severern, das orientalische Element wieder in den Vordergrund. Der Kaiser selbst unterhielt enge Beziehungen zu den Christen und begegnete ihnen mit großem Wohlwollen, so dass diese wenig später behaupteten, er sei persönlich ein Anhänger ihres Glaubens gewesen. Doch da die Regierungsmaßnahmen des Kaisers solch einen Gedanken nicht nahelegen, dürfte diese Meinung lediglich die Toleranz widerspiegeln, der sich die Kirche damals erfreute.

Überblickt man die Lage der Kirche in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, so zeigt sich, dass der römische Staat in dieser Zeit die Christen faktisch tolerierte, ohne jedoch ihre Rechtslage zu verändern. Das alte Christenverbot blieb gültig, und es wurde auch noch gelegentlich wirksam, wenn - wie unter Septimius Severus und Maximinus Thrax - lokale Ursachen dazu führten, dass Christen angeklagt wurden. Doch verlor es in der Praxis weitgehend seine Bedeutung, da die Staatsgewalt, seit sie die Christen näher kennengelernt hatte, diese als Anhänger einer religiösen Sekte behandelte und ihnen dementsprechend die allen Kulturen gegenüber beobachtete Toleranz gewährte mit all den Möglichkeiten, die sich für die Entfaltung der Kirche daraus ergaben. Erst unter **Decius** wandelte sich diese Lage. Mit ihm begannen die Verfolgungen der Christen im gesamten Reichsgebiet (250), die erst durch das Mailänder Edikt (312) des Kaisers **Constantinus** ein Ende fanden.

Doch trotz äußerlicher Toleranz lebten die Christen der ersten drei Jahrhunderte mit dem Martyrium, das ständig als Gewitterwolke über ihnen stand. Wann der Blitz einschlagen und wen er treffen würde, wussten sie nicht. Er war unberechenbar: in der einen Kirchenprovinz herrschte Verfolgung, die andere lebte in Frieden. Aber auch in dieser Kirchenprovinz konnten einzelne Gemeinden von den lokalen Obrigkeiten bedrängt werden. Und selbst in den an sich ihrem Glauben ungestört lebenden Gemeinden konnten Individuen oder kleinere Gruppen plötzlich von der Verfolgung erfasst werden - und das lange bevor das ganze Reich umfassende Verfolgungsedikte ergingen.

Trotzdem zeigten die Christen nie Zeichen von aktivem Widerstand gegen die Staatsmacht, im Gegenteil, sie versuchten immer, so gut es ging, die Repräsentanten des römischen Staates von Schuld freizuhalten. Überraschend mutet die Lösung des Problems der Verfolgung bei dem Apologeten **Iustinus Martyr** an. In seiner Apologie wird die Realität der Verfolgungssituation durch den Staat dadurch abgemildert, dass erklärt wird, die Dämonen seien die Urheber der Christenverfolgungen. Nicht der Staat und dessen Repräsentanten sind also schuldig, sondern die Dämonen, die sich ihrer bemächtigt haben und sie als Werkzeuge gebrauchen. Auf diese Weise bleiben Staat, Kaiser, Behörden als Institution schuldfrei: wenn sie gegen die Christen vorgehen, handeln nur durch Dämonen korrumpierte einzelne Repräsentanten; werden die Dämonen vertrieben, bekommen die Institutionen die ursprüngliche Reinheit zurück. Wenn die Christen verfolgt werden, so stehen die Dämonen dahinter. Sie hassen die Christen und finden Richter als Werkzeuge und Diener, die Christen umzubringen, so dass es scheine, als ob die Behörden von Dämonen besessen seien. Wenn den Christen um den Preis ihres Lebens und unter Anwendung aller Mittel der Überredung und des Zwanges das Opfer aufgezwungen werden soll, so erkennen sie, wer da den Heiden einflüstert. Es ist der Geist der Dämonen und bösen Engel, der den Christen feind ist, weil sie von ihm abgefallen sind, und der ihnen Gottes Gnade neidet. Er treibt die Heiden zu ihrem widersinnigen Gerichtsverfahren und zu ihrer ungerechten Grausamkeit gegen die Christen. Zwar ist den Christen die Macht der Dämonen und der ihnen verwandten Geister untertan, aber diese lehnen sich von Zeit zu Zeit trotzig dagegen auf, ihr Hass gegen die Christen ist nur das Resultat ihrer Furcht vor ihnen. Dabei sind sie

sich darüber im klaren, dass sie trotz allen verzweifelten Ansturms gegen die Christen diesen nicht gewachsen sind. Wenn die Christen an ihrem Bekenntnis festhalten, das die Dämonen bekämpfen, erreichen sie in der Verurteilung um ihres Glaubens willen gleichzeitig den höchsten Triumph über die dämonischen Kräfte.

Die Christen der Frühzeit haben im römischen Staat die von Gott gesetzte Obrigkeit gesehen, der sich zu widersetzen bedeutete, Gott Widerstand zu leisten. Dass sie das Phänomen der Verfolgung durch den Staat aus den diesen beherrschenden Dämonen zu erklären versuchten, ist bezeichnend; es geschah, um den Staat und seine Repräsentanten als Institution zu entlasten. Aus dem gleichen Grunde spähte man auch sorgfältig nach Anzeichen für die religiöse Haltung der Kaiser aus. Sobald ein Kaiser, von Toleranz oder auch nur Gleichgültigkeit bestimmt, nichts gegen die Christen unternahm, galt er ihnen als ihr heimlicher Patron. Das war selbst dann der Fall, wenn er lediglich, durch äußere und innere Schwierigkeiten zu sehr in Anspruch genommen, zu einem Vorgehen gegen die Christen keine Zeit fand oder seine Herrschaft zu schwach war, um Kräfte dafür freizugeben. Zeigte er auch nur leise Sympathien für einen Christen oder Interesse für das Christentum, wurde er von den Christen als verborgener, Anhänger ihres Glaubens gepriesen. Die wenigen Edikte, die zugunsten der Christen sprachen oder sich wenigstens so auslegen ließen, wurden sorgfältig überliefert, mochte ihre Herkunft gelegentlich auch zweifelhaft sein. Dabei wurde die Qualität eines Herrschers vornehmlich an seiner Stellung zum Christentum gemessen. Mochte unter ihm die Stellung des Reiches wanken, mochte es unter dem Ansturm von außen auch in der Gefahr sein, wichtige Gebiete zu verlieren - ein den Christen nicht feindlich gesonnener Kaiser war in jedem Fall ein guter Kaiser und ein großer Herrscher.

Was tat die Kirche aber nun, wenn der Kaiser und der von ihm repräsentierte Staat bzw. dessen lokale Organe die Christen blutig verfolgten? Sie hat sich bemüht, ihnen eine andere und richtigere Auffassung vom Christentum beizubringen - das ist die Funktion der Apologien des zweiten und beginnenden dritten Jahrhunderts -, sie ist in ihrer Verkündigung und ihrer Mission unbeirrt fortgefahren - und: sie hat für den Staat und seine Repräsentanten gebetet. Eines der eindrucksvollsten Zeugnisse dafür ist das *Apologeticum* des **Qu. Septimius Florens Tertullianus** (um 160 – 220). In dieser flammenden Verteidigungsrede des Christentums versucht der Autor die zwei markantesten Vorwürfe gegen die Christen *deos non colitis et pro imperatoribus sacrificia non penditis* zu entkräften.

TEXT 23 Tertullianus: *Apologeticum* 30,1 - 40,2 (gek.)

nos enim pro salute imperatorum deum invocamus aeternum, deum verum, deum vivum, quem et ipsi imperatores propitium sibi praeter ceteros malunt. sciunt, quis illis dederit imperium; sciunt, qua homines, quis et animam; sentiunt eum esse deum solum, in cuius solius potestate sint, a quo sint secundi, post quem primi, ante omnes et super omnes deos. quidni? cum super omnes homines, qui utique vivunt et mortuis antistant. recogitant, quousque vires imperii sui valeant, et ita deum intellegunt; adversus quem valere non possunt, per eum valere se cognoscunt. caelum denique debellet imperator, caelum captivum triumpho suo invehat, caelo mittat excubias, caelo vectigalia imponat! non potest. ideo magnus est, quia caelo minor est; illius enim est ipse, cuius et caelum est et omnis creatura. inde est imperator, unde et homo antequam imperator; inde potestas illi, unde et spiritus. illuc suspicientes Christiani manibus expansis, quia innocuis, capite nudo, quia non erubescimus, denique sine monitore, quia de pectore oramus, precantes sumus semper pro omnibus imperatoribus vitam illis prolixam, imperium securum, domum tutam, exercitus fortes, senatum fidelem, populum probum, orbem quietum, quaecumque hominis et Caesaris vota sunt. haec ab alio orare non possum quam a quo me scio consecuturum, quoniam et ipse est, qui solus praestat, et ego sum, cui impetrare debetur, famulus eius, qui eum solus observo, qui propter disciplinam eius occidit, qui ei offero opimam et maiorem hostiam, quam ipse mandavit, orationem de carne pudica, de anima innocenti, de spiritu sancto

et = etiam

propitius 3 gnädig, gewogen - **ceteros** sc. *deos* - **malunt** d.h. Tertullian glaubt, dass jeder Mensch im innersten Wesen an den einen Gott glaubt - **quis illis** statt *quis sibi* - **qua homines** „da sie doch Menschen sind“

quidni? cum warum nicht, da doch ...

antistare + Dat. = praestare - **recogito 1** verst. *cogito 1*

valere hier: Macht haben

debellet, invehat, mittat, imponat coni. dubit.

triumpho suo „bei seinem Triumphzug“ - **excubiae, arum** (Wach)posten - **vectigal, alis n.** Steuer

alicuius esse jem. gehören

antequam sc. *fiabat*

suspiciere hier: blicken, (ver)ehren

innocuis 3 = innocens,ntis

monitor,oris Vorsprecher - **de pectore** „aus dem Herzen heraus“ - **precantes sumus** = precamur

prolixus 3 lang

securus 3 hier: ungefährdet

consequi = accipere

famulus, i Diener - **observare** = adorare

opimus 3 fett

oratio.onis hier: Gebet

profectam, non grana turis unius assis, Arabicae arboris lacrimas, nec duas meri guttas, nec sanguinem reprobis bovis mori optantis, et post omnia inquinamenta etiam conscientiam spurcam: ut mirer, cum hostiae probantur penes vos a vitiosissimis sacerdotibus, cur praecordia potius victimarum quam ipsorum sacrificantium examinantur. sic itaque nos ad deum expansos ungulae fodiant, cruces suspendant, ignes lambant, gladii guttura detrucent, bestiae insiliant: paratus est ad omne supplicium ipse habitus orantis Christiani. hoc agite, boni praesides, extorquete animam deo supplicentem pro imperatore! hic erit crimen, ubi veritas et dei devotio est!

[...]

est et alia maior necessitas nobis orandi pro imperatoribus, etiam pro omni statu imperii rebusque Romanis, qui vim maximam universo orbi imminentem ipsamque clausulam saeculi acerbitates horrendas comminantem Romani imperii commeatu scimus retardari. itaque nolumus experiri et, dum precamur differri, Romanae diuturnitati favemus. [...]

sed quid ego amplius de religione atque pietate Christiana in imperatorem? quem necesse est suspiciamus ut eum, quem dominus noster elegit, ut merito dixerim: »noster est magis Caesar, a nostro deo constitutus.« itaque ut meo plus ego illi operor in salutem, si quidem non solum ab eo postulo eam, qui potest praestare, aut quod talis postulo, qui merear impetrare, sed etiam quod temperans maiestatem Caesaris infra deum magis illum commendo deo, cui soli subicio; subicio autem, cui non adaequo. non enim deum imperatorem dicam, vel quia mentiri nescio, vel quia illum deridere non audeo, vel quia nec ipse se deum volet dici. si homo sit, interest homini deo cedere; satis habeat appellari imperator; grande et hoc nomen est, quod a deo traditur. negat illum imperatorem qui deum dicit; nisi homo sit, non est imperator. hominem se esse etiam triumphans in illo sublimissimo curru admonetur; suggeritur enim ei a tergo: »respice post te! hominem te memento!«. et utique hoc magis gaudet tanta se gloria coruscare, ut illi admonitio condicionis suae sit necessaria. minor erat, si tunc deus diceretur, quia non vere diceretur. maior est qui revocatur, ne se deum existimet. [...]

propterea igitur publici hostes Christiani, quia imperatoribus neque vanos neque mentientes neque temerarios honores dicant, quia verae religionis homines etiam solemnia eorum conscientia potius quam lascivia celebrant. grande videlicet officium focos et toros in publicum educere, vicatim epulari, civitatem tabernae habitu abolefacere, vino lutum cogere, catervatim cursitare ad iniurias, ad impudentias, ad libidinis illecebras! sicine exprimitur publicum gaudium per dedecus publicum? haecine solennes dies principum decent, quae alios dies non decent? qui observant disciplinam de Caesaris respectu, hi eam propter

profectus 3 (P.P.A) stammend - **granum, i** Korn - **tus, turis n.** Weihrauch - **merum, i** unvermischter Wein - **gutta,ae** Tropfen - **reprobus bos mori optans** „abgerackerter, lebensmüder Stier“ - **inquinamentum, i** Schändlichkeit - **spurcus 3** schäbig, schmutzig

vitiosus 3 krank, lasterhaft - **praecordia,orum** Eingeweide - **victima,ae** = hostia

examino 1 untersuchen, prüfen - **ad deum expansus** „Gott zugewandt“ - **ungula,ae** Huf - **fodio 3, fodi, fossum** in den Boden stampfen - **lambo 3, lambi, lambitum** (um)züngeln - **guttur,uris n.** Kehle **habitus orantis Christiani** „ein betender Christ“ - **hoc agite** wohlan! - **pro imperatore** für das Wohl des Kaisers **devotio,onis** Hingabe

pro omni statu „für den Bestand überhaupt“

vis hier: Katastrophe

clausula saeculi „das Ende der Zeit“ - **acerbitas,atis** Leiden, Prüfung

commeatus,us hier: gewährte Frist - **retardo 1** verzögern, aufhalten - **experiri** hier: es darauf ankommen lassen - **differri** sc. *finem imperii Romani* - **diuturnitas,atis** (Fort)bestand

quid sc. *dicam* - **religio et pietas** *religio* bedeutet das rechte Verhalten zu höheren Mächten unter dem Gesichtspunkt normativer Verpflichtung, während die *pietas* ihren Grund im subjektiven Gefühl, in innerer Zuneigung besitzt. - **suspicio 3, spexi, spectrum** verehren - **ut meo** „wie für einen von mir“ - **illi in salutem** = in salutem illius - **operor 1** sich bemühen **eam** i.e. salutem - **quod** kausal. Konj.

qui merear impetrare sagt stolz *derjenige, der sich im rechten Glauben weiß* - **temperare** „in das richtige Maß bringen“ **nämlich infra deum** „unter Gott“

subicio 3, ieci, iectum unterordnen - **adaequo 1** gleichstellen

illum i.e. imperatorem

dici = appellari - **interest homini deo cedere** „ist es in seinem Interesse als Mensch Gott den Vortritt zu lassen“

negat illum imperatorem sc. *esse*

sublimissimus currus hoch aufragender Wagen - **suggero 3, gessi, gestum** hier: zurufen

utique jedenfalls, sicher - **corusco 1** glänzen, flimmern **condicio, onis** hier: Menschsein - **erat** Ind. statt coni. irreal.

revoco 1 zurückrufen, erinnern

publici hostes = hostes rei publicae

temerarius 3 frivol

solemne, is Fest(tag) - **conscientia potius quam lascivia** „eher im Herzen als mit zur Schau getragener Ausschweifung“ - **videlicet** (ironisch) wahrscheinlich - **foci et tori** Feuerstellen und Lager d.h. das ganze Haus - **vicatim** „mit dem ganzen Stadtviertel“ - **abolefacio 3, feci, factum** verkommen lassen - **vino lutum cogere** „die Straßen mit Wein in Morast verwandeln“ - **catervatim** in Scharen - **cursitare** = currere

aliquid aliquem decet etw. schickt sich für jem.

disciplina,ae Ordnung

Caesarem deserunt, et malorum morum licentia pietas erit, occasio luxuriae religio deputabitur! o nos merito damnandos! cur enim vota et gaudia Caesarum casti et sobrii et probi expungimus? cur die laeto non laureis postes obumbramus nec lucernis diem infringimus? honesta res est solemnitate publica exigente induere domui tuae habitum alicuius novi lupanaris! [...]

adeo pietas et religio et fides imperatoribus debita non in huiusmodi officiis consistit, quibus et hostilitas magis ad velamentum sui potest fungi, sed in his moribus, quibus divinitas imperat tam vere, quam circa omnes necesse habet, exhiberi. neque enim haec opera bonae mentis solis imperatoribus debentur a nobis. nullum bonum sub exceptione personarum administramus, quia nobis praestamus, qui non ab homine aut laudis aut praemii expensum captamus, sed a deo exactore et remuneratore indifferentis benignitatis. iidem sumus imperatoribus, qui et vicinis nostris. male enim velle, male facere, male dicere, male cogitare de quoquam ex aequo vetamur. quodcumque non licet in imperatorem, id nec in quemquam; quod in neminem, eo forsitan magis nec in ipsum, qui per deum tantus est. si inimicos, ut supra diximus, iubemur diligere, quem habemus odisse? item, si laesi vicem referre prohibemur, ne de facto pares simus, quem possumus laedere? nam de isto ipsi recognoscite! quotiens enim in Christianos desaevitis, partim animis propriis, partim legibus obsequentes! quotiens etiam praeteritis vobis suo iure nos inimicum vulgus invadit lapidibus et incendiis! ipsis Bacchanalium furiis nec mortuis parcunt Christianis, quin illos de requie sepulturae, de asylo quodam mortis, iam alios, iam nec totos avellant, dissecant, distrahant. quid tamen de tam conspiratis umquam denotatis, de tam animatis ad mortem usque pro iniuria repensatis, quando vel una nox pauculis faculis largiter ultionis posset operari, si malum malo dispungi penes nos liceret? sed absit, ut aut igni humano vindicetur divina secta aut doleat pati, in quo probatur! si enim et hostes exsertos, non tantum vindices occultos agere vellemus, deesset nobis vis numerorum et copiarum? plures nimirum Mauri et Marcomanni ipsique Parthi vel quantaecumque unius tamen loci et suorum finium gentes quam totius orbis. Hesterni sumus, et vestra omnia implevimus, urbes insulas castella municipia conciliabula castra ipsa tribus decurias palatium senatum forum; sola vobis reliquimus templa. cui bello non idonei, non prompti fuisset etiam impares copiis, qui tam libenter trucidamur, si non apud istam disciplinam magis occidi liceret quam occidere? [...]

edam iam nunc ego ipse negotia Christianae factionis, ut, qui mala refutaverim, bona ostendam. corpus sumus de conscientia religionis et disciplinae unitate et spei foedere. coimus in coetum et congregationem, ut ad deum quasi manu facta precationibus ambiamus orantes. haec vis deo grata est. oramus etiam pro

licentia,ae Zügellosigkeit

luxuria,ae Ausschweifung - **deputabitur** = putabitur
vota et gaudia Caesarum „die Tage der Gelübde und Feiern für die Kaiser“ - **expungo 3, punxi, punctum** tilgen, verbringen - **laureus, i f.** Lorbeer(zweig)

postis, is m. Tür(posten) - **obumbro 1** bekränzen - **lucerna,ae** Lampe, Laterne - **solemnitas publica** öffentliches Fest

lupanar, aris n. Bordell

consisto 3, stiti hier: bestehen - **hostilitas** = hostes

ad velamentum sui = ad se velandum (**velo 1** verhüllen)

divinitas, atis göttliche Lehre - **circa omnes** in Hinsicht auf alle Menschen - **necesse habere** = debere - **exhibeo 2** med.: sich erweisen

sub exceptione „unter Bevorzugung“ - **administrare** = facere - **praestamus** sc. *ipsum bonum*

expensum, i Bezahlung - **capto 1** heftig verlangen

exactor, oris Forderer - **remunerator, oris** Belohner - **indifferens, ntis** „ohne Unterschiede zu machen“

ex aequo unterschiedslos

quem habemus odisse = quem habemus, ut oderimus

vicem referre vergelten

ne ... simus „um nicht durch solches Tun gleich schuldig zu werden“ - **de isto** = de ista re

animis propriis „aus eigenem Antrieb“

praeteritis vobis (abl. abs.) „ohne nach euch zu fragen“

suo iure eigenmächtig - **invadere** = aggredi - **ipsis B. furiis** „mit geradezu bacchanalischer Raserei“ - **nec** = ne quidem

iam alios iam nec totos „die, die schon entstellt und teilweise verwest sind“ - **avello 3, velli, vulsum** herausreißen - **conspiratis** („verschworen“) sc. *nobis* - **de** hier: bezüglich - **denoto 1** feststellen - **animatus 3** entschlossen - **pro iniuria repensare** „für das erlittene Unrecht Wiedergutmachung leisten“ - **quando** da doch - **pauculi** verst. pauci - **facula,ae** kl. Fackel - **largiter** (+gen.part.) reichlich - **operor 1** ermöglichen - **dispungo 3, punxi, punctum** vergelten - **penes** (+ Acc.) bei - **divina secta** „göttliche Gemeinschaft“ (= Christiani) - **in quo probatur** „wodurch sie eine Prüfung erfährt“ - **exsertus 3** überall sichtbar - **vindex, icis** Rächer - **vis numerorum et copiarum** „Macht der Bataillone und Heere“ - **nimirum** (iron.) natürlich, ohne Zweifel - **quantaecumque ... gentes** „alle Völker, die doch nur an einem Ort und in ihrem Gebiet wohnen“ - **totius orbis** sc. *Christiani*

hesterni „erst seit gestern“

conciliabulum, i kl. Landgemeinde - **tribus, us** Stadtbezirk

trucido 1 (med.) sich abschlachten lassen

apud istam disciplinam = apud nostram disciplinam

edo 3, didi, ditum darlegen - **negotia** Tun und Treiben - **factio, onis** Partei, Organisation - **qui** (konj. RS) wenn ich ... - **refuto 1** widerlegen - **corpus** hier: Körperschaft - de conscientia religionis auf Grund innerer Verbundenheit im Glauben - **foedus, eris** hier: Band - **coetus et congregatio** gemeinsames Beisammensein - **ad deum ambiare** Gott bestürmen - **manu facta** in geschlossener Reihe

imperatoribus, pro ministris eorum et potestatibus, pro statu saeculi, pro rerum quiete, pro mora finis. coimus ad litterarum divinarum commemorationem, si quid praesentium temporum qualitas aut praemonere cogit aut recognoscere. certe fidem sanctis vocibus pascimus, spem erigimus, fiduciam figimus, disciplinam praeceptorum nihilominus inculcationibus densamus. ibidem etiam exhortationes, castigationes et censura divina. nam et iudicatur magno cum pondere, ut apud certos de dei conspectu, summumque futuri iudicii praeiudicium est, si quis ita deliquerit, ut a communicatione orationis et conventus et omnis sancti commercii relegetur. praesident probati quique seniores, honorem istum non pretio, sed testimonio adepti, neque enim pretio ulla res dei constat. etiam, si quod arcae genus est, non de honoraria summa quasi redemptae religionis congregatur. modicam unusquisque stipem menstrua die, vel cum velit et si modo velit et si modo possit, apponit. nam nemo compellitur, sed sponte confert. haec quasi deposita pietatis sunt. nam inde non epulis nec potaculis nec ingratis voratrinis dispensatur, sed egenis alendis humandisque et pueris ac puellis re ac parentibus destitutis iamque domesticis senibus, item naufragis et si qui in metallis et si qui in insulis vel in custodiis, dumtaxat ex causa dei sectae, alumni confessionis suae fiunt. sed eiusmodi vel maxime dilectionis operatio notam nobis inurit penes quosdam. »vide«, inquiunt, »ut invicem se diligant« - ipsi enim invicem oderunt - »et ut pro alterutro mori sint parati«; ipsi enim ad occidendum alterutrum paratiores erunt. [...]

haec coitio Christianorum merito sane illicita, si illicitis par, merito damnanda, si quis de ea queritur eo titulo, quo de factionibus querela est. in cuius perniciem aliquando convenimus? hoc sumus congregati, quod et dispersi, hoc universi, quod et singuli: neminem laedentes, neminem contristantes. cum probi, cum boni coeunt, cum pii, cum casti congregantur, non est factio dicenda, sed curia. at e contrario illis nomen factionis accommodandum est, qui in odium bonorum et proborum conspirant, qui adversum sanguinem innocentium conclamant, praetextentes sane ad odii defensionem illam quoque vanitatem, quod existiment omnis publicae cladis, omnis popularis incommodi Christianos esse in causa. si Tiberis ascendit in moenia, si Nilus non ascendit in arva, si caelum stetit, si terra movit, si fames, si lues, statim: »Christianos ad leonem!« acclamatur. tantos ad unum?

Fragen und Aufgaben:

Tertullians Werke zeichnen sich durch Scharfsinn, Beredsamkeit, Schlagfertigkeit und hervorragende Sachkenntnis aus. Alle seine Schriften sind Streitschriften. Im vorigen Text versucht er nachzuweisen, dass die Christen keine Feinde des römischen Volkes sind und dem Kaiser die ihm zustehende Anerkennung und Ehre erweisen.

saeculum, i hier: Welt - **mora,ae** Aufschub

commemoratio, onis Verlesung

praesentium temporum qualitas die augenblickliche Lage - **praemoneo 2** im Voraus bedenken - **recognosco 3, novi, notum** im Nachhinein verstehen - **fidem pascere** den Glauben stärken - **fiduciam figere** die Zuversicht festigen

inculcatio, onis Einschärfung, einhämmernde Übung - **denso 1** vertiefen

censura divina in Gottes Namen vorgenommene Prüfung - **pondus, eris** hier: Nachdruck, Ernst - **ut ... conspectu** „da wir sicher sind, dass die Augen Gottes auf uns gerichtet sind“ - **futuri iudicii praeiudicium** Vorwegnahme des zukünftigen Richterspruches

communicatio orationis gemeinsames Gebet - **sanctum commercium** i.e. Agape, das heilige Opfermahl - **relego 1** ausschließen - **testimonium, i** hier: Lebensführung

pretio constare für Geld zu haben sein

arca, ae Gemeindegasse - **summa honoraria** verpflichtende Beiträge der Amtsbewerber - **quasi redemptae religionis** „als ob die Religion käuflich wäre“ - **congregatur** („aufbringen“) sc. **pecunia** - **stips, is f.** Spende - **menstrua die** allmonatlich an einem bestimmten Tag - **compello 3, puli, pulsum** zwingen - **depositum, i** Darlehen - **inde** d.h. von dem Spendengeld - **potaculum, i** Besäufnis - **ingratus 3** unnütz - **voratrinum, i** Fressorgie - **dispenso 1** ausgeben, aufwenden - **egenus 3** bedürftig, arm - **humo 1** bestatten - **res** hier: Vermögen - **destituo 3, ui, utum** berauben - **domestici senes** alte Haussklaven - **metallum, i** Steinbruch, Bergwerk - **custodium, i** Gefängnis - **dumtaxat ... sectae** „vorausgesetzt sie sind dort auf Grund ihrer Zugehörigkeit zum Christentum“ - **alumnus, i** Zögling - **operatio, onis** Ausübung - **notam inurere** ein Mal einbrennen

paratiores erunt = paratiores essent

coitio, onis Zusammenkunft - **illicitus 3** verboten

eo titulo queri „mit derselben Begründung eine Klage einbringen“

hoc sumus = iidem sumus - **congregati** „wenn wir uns versammelt haben“ - **dispergo 3, si, rsum** zerstreuen

contristo 1 betrüben

curia = senatus „Ratskollegium“

accommodo 1 anpassen, zusprechen - **bonorum, proborum** gen. obi. - **conspiro 1** sich verbünden - **adversum** hier: nach - **praetexo 3, texui, textum** als Vorwand benützen - **vanitas, atis** Blödsinn

in causa esse verantwortlich sein

sto 1 stillstehen

ad unum sc. *leonem*

1. In welchen Argumentationsschritten wird dieser Nachweis erbracht?
2. Wie charakterisiert und wertet Tertullian Gebete und Opfer der Christen und im Gegensatz dazu die der Heiden?
3. An welchen Stellen geht die Verteidigung in Angriff, Spott und Karikierung der Gegner über?
4. Welche Argumente für die Loyalität der Christen gegenüber dem Kaiser bringt Tertullian? Erscheinen diese Begründungen glaubwürdig und vernünftig?
5. Welche Bilder aus dem militärischen und rechtlichen Bereich verwendet Tertullian zur Charakterisierung des Verhaltens der Christen?
6. Worin liegt nach Tertullian die Größe des Kaisers?
7. Überlege die Bedeutungen der Begriffe *religio* - *pietas* und die Unterscheidung von *dominus* - *pater* - *dominus*.
8. Wie weist Tertullian nach, dass die Bezeichnung „Gott“ dem Kaiser nicht zusteht?

Das ist die tatsächliche Situation der Christen nach dem *Apologeticum*. Gewiss wird man, unter Berücksichtigung seiner leidenschaftlichen Rhetorik, manches von der Schilderung Tertullians abziehen müssen. Aber sie ist so lebendig und anschaulich, dass sie von vornherein alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, zumal sie durch die Nachrichten gedeckt wird, die wir aus anderen Quellen haben. In Kapitel 42 seines *Apologeticum* schildert er die äußere Situation der Christen: sie sind Menschen und nicht Brahmanen oder indische Gymnosophisten. Sie leben so wie die Menschen ihrer Umgebung, tragen dieselbe Kleidung, essen dieselbe Nahrung, haben die gleiche Wohnung; sie sind auf dem Forum, auf dem Markt, in den Badestuben, da, wo Handel getrieben wird, und in den Werkstätten zu finden. Sie fahren mit den Heiden zur See, sie sind wie sie Soldaten und Bauern und nehmen an allem bürgerlichen Leben teil - seinen vom heidnischen Glauben geprägten Sektor ausgenommen. Das ist eine nüchterne Wirklichkeitsschilderung. Dieselbe Situation hat Tertullian schon in TEXT 23 beschrieben: „Gestern erst sind wir gekommen und haben alles, was euch gehört, erfüllt: die Großstädte, die Inseln, die Garnisonstädte, die Landstädte, ja selbst die Heerlager, die hauptstädtische Verwaltung, den kaiserlichen Palast, den Senat, das Forum; die Tempel allein haben wir euch überlassen“. Das ist im triumphierenden Überschwang gesagt; man wird gewiss das *vestra omnia implevimus* nicht allzu wörtlich nehmen können. Aber im Prinzip dürfte Tertullian die Situation jener Zeit richtig dargestellt haben. Gewiss haben die Christen damals weder Senat noch Palatium noch Forum „erfüllt“, „überflutet“, „durchdrungen“, oder wie immer man *implere* übersetzen will, aber es hat sie überall gegeben. Wäre die wirkliche Situation grundlegend von der von Tertullian behaupteten unterschieden gewesen - jeder seiner Leser war ja in der Lage, sie zu kontrollieren -, hätte Tertullian das Risiko auf sich genommen, seine gesamte Argumentation unglaubwürdig zu machen.

Gleich fünf seiner Schriften hat Tertullian in der Verfolgung oder um einer Verfolgung willen geschrieben: *Ad Martyras*, *Scorpiace*, *De fuga in persecutione*, *De corona militis*, *Ad Scapulam*. In der Schrift „Über den Kranz des Soldaten“ legt er an einem Einzelfall dar, wie die Haltung eines überzeugten Christen auszusehen habe. Bei der Verteilung einer kaiserlichen Geldspende an die Truppen treten die Soldaten mit Lorbeerkränzen auf dem Haupt an; einer von ihnen hält den Kranz jedoch in der Hand; den einen ist das ein Anlass zur Belustigung, den anderen zum Zorn. Die Unruhe unter der Truppe fällt auf; Offiziere greifen ein; der Soldat wird vom Tribun befragt, weshalb er so handle, seine Antwort lautet: *Christianus sum*; er legt seine Waffenrüstung und seine Uniform ab und erwartet im Kerker den Märtyrertod. Dieses Verhalten führt zu Diskussionen, nicht nur unter den Heiden, sondern auch unter den Christen. Sie meinen, der Soldat habe unbesonnen gehandelt und sich voreilig zum Tode gedrängt. Seine Provokation habe die christliche Gemeinde in unnötige Gefahr gebracht. Tatsächlich haben die anderen Christen unter der Truppe den Lorbeerkranz wie ihre heidnischen Mitsoldaten getragen, weil sie - wie die Christen außerhalb des Heeres - meinten, das sei ein Adiaphoron, ein in religiöser Hinsicht neutraler Akt, und nicht Anlass zum Bekenntnis. Gegen diese Einstellung wendet sich Tertullian: Für ihn ist der Soldat, der lieber das Martyrium auf sich nimmt, als sich nach heidnischer Sitte zu bekränzen, der einzige Tapfere, der einzige Christ. Ihm sind die Märtyrer die *benedicti*, sie kämpfen den rechten Kampf für den Herrn; der heilige Geist hat sie bisher geleitet, sie sollen sich kurz vor Erreichung des Todes vom bösen Feind nicht noch in Versuchung führen lassen. Auch in den Schlusskapiteln seines *Apologeticum* führt Tertullian aus, wie oft und wie sehr der Christ mit blutiger Verfolgung rechnen musste.

TEXT 24 Tertullianus: *Apologeticum* 49, 4-6 ; 50, 12f.

de qua iniquitate saevitiae non modo caecum hoc vulgus exsultat et insultat, sed et quidam vestrum, quibus favor vulgi de iniquitate captatur, gloriantur, quasi non totum, quod in nos potestis, nostrum sit arbitrium.

iniquitas saevitiae ungerechte Brutalität

insulto 1 stolz, erfreut sein

quibus favor vulgi captatur „die sich von der Gunst d. Volkes einnehmen lassen“ - **arbitrium**, i hier: freier Wille

certe, si velim, Christianus sum. tunc ergo me damnabis, si damnari velim. cum vero quod in me potes, nisi velim, non potes, iam meae voluntatis est quod potes, non tuae potestatis. proinde et vulgus vane de nostra vexatione gaudet. proinde enim nostrum est gaudium, quod sibi vindicat, qui malum damnari quam a deo excidere. contra illi, qui nos oderunt, dolere, non gaudere debebant, consecutis nobis quod elegimus. [...]

sed hoc agite, boni praesides, meliores multo apud populum, si illis Christianos immolaveritis, cruciate, torquete, damnate, atterite nos: probatio est enim innocentiae nostrae iniquitas vestra. ideo nos haec pati deus patitur. nam et proxime ad lenonem damnando Christianam potius quam ad leonem, confessi estis labem pudicitiae apud nos atrocior omnino poena et omni morte reputari. nec quicquam tamen proficit exquisitor quaeque crudelitas vestra; illecebra est magis sectae. plures efficimur, quotiens metimur a vobis: semen est sanguis Christianorum.

meae voluntatis esse „von meinem Willen abhängen“

proinde = itaque - **vane** ohne Grund

gaudium, quod sibi vindicat „die Freude, die es für sich beansprucht“

gaudere debebant (griech.) Konstruktion d. Irrealis d. Ggw. - **consecutis nobis** (abl.abs.) „da wir (das) bekommen“

illis = popularibus

attero 3, trivi, tritum aufreiben - **probatio, onis** Beweis

proxime erst kürzlich - **leno, onis** Kuppler, Zuhälter - **damnando** (Gerundium) „durch die Verurteilung“ **Christianam** sc. mulierem

labes, is f. Verlust

reputari = putari

exquisitor quaeque crudelitas vestra „eure ausgesuchtesten Grausamkeiten“ - **illecebra, ae** Anreiz für - **meto 3, messi, messum** hier: abschlachten

Fragen und Aufgaben:

Semen est sanguis Christianorum bedeutet: 1. Das Martyrium gewinnt durch das heroische Beispiel neue Anhänger. 2. Das Blut der Märtyrer ruft die Gnade Gottes auf Unschlüssige herab. 3. Die Vereinigung des Blutes der Märtyrer mit dem Blute Christi ist Mitwirkung an der *salvatio mundi*: so ist im allgemeinen Sinn der *sanguis Christianorum* ein *semen fecundum* für das Heil der Welt. Was die Zeugenschaft, die hier nicht direkt erwähnt wird, angeht, so scheint es berechtigt, darauf hinzuweisen, dass das Martyrium die Folge der Zeugenschaft ist, nicht aber die Anerkennung als Zeuge eine Anerkennung des Martyriums. Zeugen werden in der Urkirche auch die genannt, die mit Jesus zusammen lebten und gestorben sind. Wer trotz der Zeugenschaft nicht zum „Bekenntnisleiden“ kommt, wird *confessor* („Bekennner“) genannt. (N. Brox)

Welche der drei Deutungen des Kernsatzes des vorigen Textes erscheint dir aus dem Text am leichtesten erschließbar?

EXKURS 7

DIE APOLOGETEN

Die ersten Versuche einer zusammenhängenden Darstellung der christlichen Lehre begegnen uns bei den Apologeten, das heißt den „Verteidigern“ der christlichen Religion. Das Zeitalter der Apologeten umfaßt ungefähr die Jahre von 130 bis 180. Apologien, Verteidigungsschriften, wurden noch bis ins 5. Jh. geschrieben; zu den Apologeten im engeren Sinn werden aber im wesentlichen nur die folgenden gezählt: **Aristides, Justin, Tatian, Quadratus** und **Athenagoras**. Wenn man an die Christenverfolgungen denkt, könnte man glauben, die Apologeten hätten die Christen gegenüber diesen Verfolgungen verteidigen wollen. Es ging aber nicht um eine Verteidigung nach außen hin. Wie Tertullian schreibt, wurden die Apologien nur von den Christen gelesen, sonst interessierte sich niemand dafür. Um was es den Apologeten zu tun war - auch wenn sie ihre Verteidigungsschriften an den Kaiser richteten -, war vor allem die innerkirchliche Auseinandersetzung mit Ideen, die an das Christentum herangetragen wurden. Die Apologien waren also Streitschriften: Angriffsschriften gegen die anderen Religionen und gegen Irrlehren innerhalb der Kirche.

Ein soziologisch-psychologisches Moment muss mit berücksichtigt werden: kamen am Anfang die Christen vor allem aus den unteren sozialen Schichten, so stießen im Laufe der Zeit doch auch Gebildete zur christlichen Gemeinde. Manche von ihnen hatten eine philosophische Ausbildung. Das Christentum galt jedoch als „Torheit“ - und so hatte es Paulus ja auch formuliert: *Was in den Augen der Welt Torheit ist, das ist vor Gott Weisheit* (1 Kor 1, 23-25). Die neue Generation von Christen dachte hier anders. Einige unter ihnen, philosophisch Gebildete, wollten beweisen, dass die sog. christliche Torheit von einer höheren Warte aus betrachtet Weisheit sei. Sie wollten den Beweis erbringen: wir haben eine noch höhere Weisheit gefunden. Im Grunde genommen ein verständlicher Wunsch, der freilich das Grundbild des Christentums ein wenig verzeichnen musste.

Die Christen - das waren jetzt allenthalben auch Römer aus den vornehmsten Geschlechtern, denen ein hoher

Ehrbegriff eigen war. Das bedingte ein neues Selbstbewusstsein der Christen: die verleumderischen Angriffe der Gegner darf man nicht einfach hinnehmen. Denn wird die Kirche des Herrn verleumdet, dann wird auch der Herr der Kirche verleumdet. Es geht um die Ehre Christi, für die gestritten wird. Früher bestand die Ehre darin, für Christus Schmach zu ertragen - also auch hier eine gewisse Abweichung etwa gegenüber der Zeit der Apostolischen Väter.

Es ist natürlich gefährlich, verschiedene Denker und Denkmodelle auf einen Nenner zu bringen. **Tatian** zum Beispiel wusste sehr wohl, dass es einen Unterschied zwischen griechischer Philosophie und christlicher Offenbarung gibt. Aber auch er vertraute auf die Kraft des Vernunftbeweises. Bis hin zu den großen Gottesbeweisen des Mittelalters und der Aufklärung begegnet uns dieses Vertrauen in die Vernunft. Die ursprünglichen Wahrheitsbeweise des Christentums, Geist und Kraft, treten hinter die Vernunft zurück. Hinzu kommt bei den Apologeten der Altersbeweis: das Christentum ist die älteste Religion. Moses hat vor Homer gelebt. Die Propheten haben vor den griechischen Philosophen gelebt. Wenn die Philosophen also etwas Richtiges erkannt haben, dann deshalb, weil sie etwas von den Propheten gelernt haben. Das gipfelt in der Behauptung: Alles, was von Menschen richtig gesagt worden ist, ist christlichen Ursprungs. Wer je vernünftig gelebt hat, ist ein Christ. Hier beginnt eine Gefahr: wer beurteilt, was richtig ist? Mit dieser Gleichsetzung von Vernunft, christlicher Offenbarung und griechischer Philosophie kommt man leicht zu einer Vermischung von allem und jedem und damit zu Verwechslungen. Die Reinheit der christlichen Offenbarung droht dabei verlorenzugehen. Natürlich steht für die Apologeten die Offenbarung höher als die Philosophie, weil in der Offenbarung Gottes die Wahrheit klar sichtbar wird, während in der griechischen Philosophie immer wieder die Wahrheit verkannt wird. Das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier eine Annäherung zwischen Offenbarung und Vernunft stattgefunden hat.

Und schließlich hat man noch einen praktischen Beweis für das Christentum: das Christentum führt zum echten Leben. Leben heißt in der Philosophie sittlich leben, aber auch sterben lernen. Dass die Christen sehr strenge Sitten haben und sich an diese auch halten, ist offenkundig. Und dass sie sterben können, das beweisen die Märtyrer ständig. Da zeigt sich doch die Überlegenheit des Christentums über jede Philosophie: das Christentum befähigt nicht nur hochstehende Intellektuelle zum rechten Leben. Seine Wahrheit ist so klar, dass auch Ungebildete sie verstehen und nach ihr leben können.

Alle diese Beweise, verbunden mit dem Weissagungsbeispiel aus dem Alten Testament („*Was die Propheten vorhergesagt haben, ist nachweisbar eingetreten*“), werden in verschiedenen Formen und Zusammenstellungen von allen Apologeten gebraucht. Dabei wird selbstverständlich nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Umwelt geführt, sondern auch über die christliche Lehre selbst nachgedacht. Dass beides parallel erfolgt, zeigt die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung.

Vernunftgemäß leben, das höchste Ziel in der stoischen Philosophie, bedeutete für die Apologeten: Christ sein. Gemäß dem Logos leben und gemäß Christus leben ist identisch miteinander. Hier konnte man mit Recht an den Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,1-18) anknüpfen. Christus ist das in die Welt gekommene, Fleisch gewordene Wort (Joh 1, 14). Als solches ist er die personalisierte Wahrheit (Joh 1,17). Der Christ richtet sich nach dieser in Christus Person gewordenen Wahrheit, wie auch der Stoiker dem Logos als Weltgesetz, als Weltvernunft gehorcht, die er sich als persönliche Gottheit vorstellt, zu der er sich hinwenden und die er um Trost bitten kann. Allerdings werden hier nicht nur Entsprechungen zwischen johanneischer Logos-Theologie und stoischer Logos-Philosophie sichtbar - schon die spätjüdische Weisheitsspekulation ließ die Weisheit, als Person vorgestellt, in Israel „Wohnung nehmen“ (Sir 24,8. 10 ff). Gottes „Weisheit“ und Gottes „Wort“ gehören dabei eng zusammen (Weish 9,1 f). Ohne Zweifel hat die johanneische Logos-Theologie und somit auch die Logos-Lehre der Apologeten in der spätjüdischen Weisheitsspekulation eine starke Wurzel.

Ein letztes: wie verhält sich der Logos, d. h. Christus, zu Gott? Die Antwort der Apologeten lautet: der Logos (Christus, Vernunft, Sinn) war von Ewigkeit her in Gott enthalten. Denn Gott kann ja nie vernunftlos, ohne Logos gewesen sein. Gott setzt zwar den Logos für die Schöpfung frei und schafft durch diesen die Welt; dadurch wird der Logos als selbständiges Wesen Gott zugeordnet. Aber das heißt nicht, Gott hätte sich vom Logos getrennt. Wer ein Wort ausspricht, also ein Wort in die Welt setzt, verliert dieses Wort ja auch nicht. So stehen nun Gott und der Logos als Zweiheit nebeneinander und sind doch eins (vgl. Joh 10, 30). Der Logos, der geistig gezeugte, eingeborene Sohn des Vaters, gehört auch in seiner Selbständigkeit ganz auf dessen Seite. Alle Geschöpfe stehen dem Logos daher als etwas Gegensätzliches gegenüber. Zwar gilt: der Vater hat ihn gesandt (Joh 5, 30); er kam in die Welt (Joh 1,9); er wurde Fleisch (Joh 1,14). Aber heißt das, dass der Logos tatsächlich den Gegensatz zu den Menschen aufgehoben hat, dass er wirklicher, wahrer Mensch geworden ist? Das ist freilich eine Frage, die sich in dieser Schärfe erst in der Folgezeit, vor allem im 5. Jh. stellte. Erst das Konzil von Chalcedon (451) sollte darauf eine abschließende Antwort geben.

Der Apostel Paulus hatte das Evangelium aus der Enge Palästinas in die Mittelpunkte der griechisch-römischen Welt verpflanzt. Auf seinen Missionsreisen erreichte er Kleinasien, Griechenland und Italien. Die mit der Verkündigung zugleich gegebene Auseinandersetzung der Christen mit ihrer neuen Umwelt lässt sich auch an den noch vorhandenen oder zu erschließenden Fälschungen beobachten. Zwei Motive haben dabei hauptsächlich

zu Fälschungen unter heidnischer Maske geführt: einmal die Aufgabe, sich in einer feindlichen Umwelt zu behaupten, und zum anderen der Wunsch, den neuen Glauben durch wirkungsvolle geschichtlich-literarische Beweise zu stützen und zu verbreiten.

Viele gebildete Heiden verachteten den christlichen Glauben als eine *religio barbara*. Mit dem Vorwurf des Barbarentums hatten die Christen lange zu kämpfen. In unechten Apostelgeschichten und den ihnen verwandten Schriften können wir nicht selten die Absicht wahrnehmen, Christus und seine Apostel mit den Großen dieser Welt zusammenzubringen. Es wird weitläufig ausgemalt, wie römische Kaiser und Statthalter, persische Könige, Satrapen und Fürsten von der Predigt und den Wundern der christlichen Glaubensboten beeindruckt worden sind. Die christlichen Schriftsteller wollten ihre Apostelakten nicht nur von Glaubensgenossen gelesen wissen, sondern ebenfalls von Heiden. Wird als geschichtliche Tatsache dargestellt, wie schon in den ersten Anfängen die Großen es nicht verschmäht haben, mit den Aposteln und ihren Schülern zu verkehren, so darf darin zugleich ein Werbemittel für die Mission unter den Heiden gesehen werden.

Zu dieser mit literarischem Trug geführten Auseinandersetzung zwischen Heiden und Christen gehört auch der Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca, der wohl am Ende des 4. Jahrhunderts verbreitet wurde. Er knüpfte im weiteren Sinne an das Wort Tertullians an: *Seneca saepe noster*. Von den vierzehn Briefen gehören fünf Paulus, die übrigen dem Philosophen. Der Briefwechsel sollte wahrscheinlich die echten Briefe des Paulus empfehlen, die wegen ihres Stils von den christlich gewordenen gebildeten Römern als barbarisch abgelehnt wurden.

TEXT 25 **epistulae Senecae ad Paulum et Pauli ad Senecam**

EPISTOLA I

Seneca Paulo Salutem.

Credo tibi, Paule, nuntiatum esse, quod heri cum Lucilio nostro de apocryphis et aliis rebus sermonem habuerimus. erant enim quidam disciplinarum tuarum comites mecum. nam in hortos Sallustianos secesseramus, quo loco occasione nostra alio tendentes hi, de quibus dixi, visis nobis adiuncti sunt. certe quod tui praesentiam optavimus, et hoc scias volo: libello tuo lecto, id est de plurimis aliquas litteras quas ad aliquam civitatem seu caput provinciae direxisti, mira exhortatione vitam moralem continentes, usque refecti sumus. Quos sensus non puto ex te dictos sed per te, certe aliquando ex te et per te: tanta enim maiestas earum est rerum tantaque generositate clarent, ut vix suffecturas putem aetates hominum, quibus institui perficique possint. Bene te valere, frater, cupio.

Seneca grüßt Paulus.

Ich glaube, Paulus, dir ist berichtet worden, dass ich gestern mit meinem Lucilius über geheime Bücher und andere Themen gesprochen habe. Es waren nämlich einige Anhänger deiner Lehre bei mir. Wir hatten uns in die Gärten des Sallust zurückgezogen, wo sich uns die vorhin erwähnten, die ursprünglich in eine andere Richtung strebten, anschlossen, sowie sie uns erblickt hatten. Es ist gewiss, dass wir deine Anwesenheit wünschten, und ich will, dass du das weißt; immer, wenn ich dein Buch lese, das heißt irgendwelche deiner wichtigsten Briefe, die du an irgendeine Gemeinde oder Provinzhauptstadt gerichtet hast, fühle ich mich neu gestärkt, da diese mit bewundernswerter Eindringlichkeit zu einem sittlichen Leben ermuntern. Ich glaube, dass diese Gedanken nicht von dir, sondern durch dich geäußert wurden, sicher werden sie einmal von dir und durch dich verkündet; denn in diesen Worten steckt ein so tiefer Sinn und sie erstrahlen in so großem Adel, dass ich - wie ich glaube - kaum die Lebenszeit eines Menschen bestimmen kann, in der diese in die Tat umgesetzt und verwirklicht werden können. Ich wünsche, Bruder, dass es dir gut geht.

EPISTOLA II.

Senecae Paulus Salutem.

Litteras tuas hilaris heri accepi, ad quas rescribere statim potui, si praesentiam iuvenis, quem ad te eram missurus, habuissem. scis enim, quando et per quem et quo tempore et cui quid dari committique debeat. Rogo ergo, non putes te neglectum, dum personae qualitatem respicio. Sed quod litteris meis vos bene acceptos alicubi scribis, felicem me arbitror tanti viri iudicio. neque enim hoc diceres, censor, sophista, magister tanti principis et iam omnium, nisi quia vere dicis. Opto te diu bene valere.

Paulus grüßt Seneca.

Mit Freude habe ich gestern deinen Brief erhalten, auf den ich sofort hätte zurückschreiben wollen, wenn der Junge bei mir gewesen wäre, den ich zu dir schicken wollte. Denn du weißt, wann und durch wen und zu welcher Zeit und wem etwas gegeben und anvertraut werden darf. Ich bitte dich nicht zu glauben, ich hätte dich vernachlässigt, weil ich auf die Qualitäten des Überbringers achte. Dass du in deinem letzten Brief schreibst ihr wäret durch meine Briefe gestärkt worden, für dieses Urteil eines so bedeutenden Mannes schätze ich mich glücklich. Denn dies würdest du nicht sagen, du Sittenrichter, Sophist und Lehrer unseres allseits bekannten Kaisers, wenn es nicht die Wahrheit wäre. Ich wünsche, dass es dir lange wohlergeht.

EPISTOLA III.

Seneca Paulo Salutem.

Quaedam volumina ordinavi et divisionibus suis statum eis dedi. Ea quoque Caesari legere sum destinatus. Si modo sors prospere annuerit, ut novas afferat aures, eris forsitan tu praesens: sin alias, reddam tibi diem, ut hoc opus invicem inspiciamus. et possem non prius edere ei eam scripturam, nisi prius tecum conferam, si modo etiam impune hoc fieri potuisset, ut scires non te praeteriri. Vale.

EPISTOLA IV.

Paulus Senecae Salutem.

Quotienscumque litteras tuas audio, praesentiam tui cogito nec aliud existimo quam omni tempore te nobiscum esse. Cum primum itaque venire coeperis, invicem nos et de proximo videbimus. Bene te valere opto.

EPISTOLA V.

Seneca Paulo Salutem.

Nimio tuo secessu angimur. Quid est? Quae res te remotum faciunt? si indignatio dominae, quod a ritu et secta veteri recesseris et aliorum converteris, erit postulandi locus, ut ratione factum non levitate hoc existimet. Bene vale.

EPISTOLA VI.

Senecae et Lucilio Paulus Salutem.

De his, quae mihi scripsistis, non licet arundine et atramento eloqui, quarum altera res notat et designat aliquid, altera evidentem ostendit, praecipue cum sciam inter vos esse, hoc est apud vos et in vobis, qui me intelligant. Honor omnibus habendus est et tanto magis, quanto indignandi occasionem captant. quibus si patientiam demus, omni modo eos ex quaqua parte vincemus, si modo hi sunt, qui poenitentiam sui gerant. Bene valete.

EPISTOLA VII.

Annaeus Seneca Paulo et Theophilo Salutem.

Profiteor bene me acceptum lectione litterarum tuarum, quas Galatis, Corinthiis, Achaëis misisti, et ita invicem vivamus, ut etiam cum horrore divino esse exhibes. spiritus enim sanctus in te et super te excelsus sublimiores satis venerabiles sensus exprimit. vellem itaque, cum res eximias proferas, ut maiestati earum cultus sermonis non

Seneca grüßt Paulus.

Ich habe einige Bücher geordnet und habe ihnen, nachdem ich etliche ausgemustert habe, einen neuen Standort gegeben. Ich wurde auch beauftragt, einige davon für den Kaiser auszuwählen. Wenn uns das Schicksal gewogen ist, dass er Neuem seine Aufmerksamkeit zuwendet, wirst vielleicht auch du dabei sein; wenn es aber anders kommt, dann werde ich dir den Tag mitteilen, an dem wir dieses Werk gemeinsam in Augenschein nehmen. Doch ich kann ihm deine Schrift erst übergeben, wenn ich mich zuvor mit dir getroffen habe – wenn dies doch nur ungestraft geschehen könnte! – nur, dass du weißt, du wirst nicht übergangen. Leb wohl!

Paulus grüßt Seneca.

Sooft ich deinen Brief lese, denke ich an deine Anwesenheit und glaube, dass du die ganze Zeit über bei uns warst. Da du dich nun entschlossen hast zu kommen, werden wir demnächst zusammensein und uns sehen. Ich wünsche, dass es dir gut geht.

Seneca grüßt Paulus.

Ich bin über dein plötzliches Verschwinden beunruhigt. Was ist los? Welcher Umstand hat dich vertrieben? Wenn es der Zorn der Herrin ist, weil du vom alten Glauben und von der jüdischen Lehre abgefallen bist und dich dem neuen Glauben zugewandt hast, so wird man dies richtigstellen müssen, auf dass sie erkennt, dass dies auf Grund vernünftiger Überlegungen und nicht aus Jux und Tollerei geschehen ist. Leb wohl.

Paulus grüßt Seneca und Lucilius.

Über die Dinge, die ihr mir geschrieben habt, kann man sich nicht mit Feder und Tinte äußern, von denen die eine Tatsachen gewissenhaft aufzeichnet, während die andere etwas deutlich zum Ausdruck bringt, zumal da ich weiß, dass die, die mich verstehen, unter euch sind, das heißt bei euch und in euch. Alle müssen geehrt werden und dies umso mehr, je mehr Anlass zum Ärger sie geben. Wenn wir diesen Menschen Zuwendung schenken, werden wir sie auf jede Weise völlig für uns gewinnen, wenn sie nur bereit sind, Reue über ihr Verhalten zu empfinden. Lebt wohl.

Annaeus Seneca grüßt Paulus und Theophilus.

Ich gestehe, dass ich vom Lesen deiner Briefe, die du an die Galater, die Korinther und Achaëer geschickt hast, sehr angetan war; wir sollten so miteinander leben, wie du dies mit göttlicher Scheu darstellst. Denn der heilige Geist, der in dir ist und über dir schwebt, bringt diese überaus erhabenen und sehr ehrwürdigen Gedanken zum Ausdruck. Ich möchte daher, wenn du diese außerordentlichen Gedanken vorträgst, dass ihrer Erhabenheit der Schmuck der Rede nicht fehlt.

desit. Et ne quid tibi, frater, surripiam aut conscientiae meae debeam, confiteor Augustum sensibus tuis motum. cui lecto virtutis in te exordio ista vox fuit: mirari eum posse, ut qui non legitime imbutus sit, taliter sentiat. Cui ego respondi, solere deos ore innocentium effari, haud eorum, qui praevaricare doctrina sua quid possint. Et dato ei exemplo Vatiensium hominum rusticuli, cui viri duo apparuissent in agro Reatino, qui postea Castor et Pollux sunt nominati, satis instructus videtur. Vale.

EPISTOLA VIII.

Paulus Senecae Salutem.

Licet non ignorem Caesarem nostrarum rerum admiratorem, si quando deficiet amatorem esse, permittet tamen te non laedi sed admoneri: puto enim te graviter fecisse, quod ei in notitiam perferre voluisti id, quod ritui et disciplinae eius sit contrarium. cum enim ille gentium deos colat, quid tibi visum sit, ut hoc scire eum velles, non video, nisi nimio amore meo facere te hoc existimo. Rogo de futuro, ne id agas. cavendum est enim, ne dum me diligis, offensum dominae facias, cuius quidem offensa neque oberit, si perseveraverit, neque, si non sit, proderit: si est regina, non indignabitur, si mulier est, offendetur. Bene vale.

EPISTOLA IX.

Seneca Paulo Salutem.

Scio te non tam tui causa commotum litteris, quas ad te de editione epistolarum tuarum Caesari feci, quam natura rerum, quae ita mentes hominum ab omnibus artibus et moribus rectis revocat, ut non hodie admirer, quippe ut qui multis documentis hoc iam notissimum habeam. Igitur nove agamus, et si quid facile in praeteritum factum est, veniam irrogabis. Misi tibi librum de verborum copia. Vale Paule carissime.

EPISTOLA X.

Senecae Paulus Salutem.

Quotienscumque tibi scribo et nomen meum subsecundo, gravem et sectae meae incongruentem rem facio. debeo enim, ut saepe professus sum, cum omnibus omnia esse et id observare in tua persona, quod lex Romana honori senatus concessit, perlecta epistola ultimum locum eligerem, ne cum aporia et dedecore cupiam illud afficere, quod mei arbitrii fuerit. Vale, devotissime magister. Data V Kal. Iul. Nerone III et Messala consulibus.

Um dir nichts vorzuenthalten, Bruder, und mein Gewissen nicht zu belasten, gestehe ich, dass der Kaiser von deinen Gedanken bewegt war. Denn er sagte, als er die ersten Worte deiner tugendhaften Schrift vernommen hatte: er wundere sich, dass einer, der keine angemessene Bildung habe, solche Gedanken haben könne. Ich antwortete ihm, die Götter pflegen sich durch den Mund einfacher Menschen kundzutun, nicht durch die, die ihr Wissen missbrauchen, so gut sie könnten. Und als ich ihm dann noch das Beispiel des einfachen Bauern Vatiens erzählte, dem im Gebiet von Reate zwei Männer erschienen waren, die später Castor und Pollux genannt wurden, schien er ausreichend unterwiesen. Leb wohl.

Paulus grüßt Seneca.

Es ist gut zu wissen, dass der Kaiser unsere Gedanken bewundert; sollte er einmal aufhören, auf unserer Seite zu stehen, so wird er dennoch gestatten, dass du nicht gefoltert sondern nur ermahnt wirst. Dennoch glaube ich, dass du sehr unvorsichtig gehandelt hast, weil du ihn davon in Kenntnis setzen wolltest, was der Unterschied zu seinem Glauben und seiner Lehre ist. Denn da jener die Götter der Heiden verehrt, sehe ich keinen Grund, warum es dir so wichtig ist, dass er das weiß, es sei denn du tust dies aus übergroßer Liebe zu mir, wie ich glaube. Für die Zukunft bitte ich dich, das nicht mehr zu tun. Denn man muss sich davor hüten, zumal da du mich liebst, die Herrin zu beleidigen, deren Kränkung zwar nicht schadet, wenn sie lange andauert, aber auch nicht nützt, wenn sie das nicht tut; wenn sie als Königin reagiert, wird sie sich nicht entrüsten, wenn sie als Frau reagiert, wird sie beleidigt sein. Leb wohl.

Seneca grüßt Paulus.

Ich weiß, dass du nicht so sehr, was deine Person betrifft erregt warst über den Brief, den ich dir schrieb anlässlich der Überreichung deiner Briefe an den Kaiser, als vielmehr über die Art der Dinge, die das Interesse der Menschen von allen künstlerischen Tätigkeiten und rechter Lebensführung ablenkt, worüber ich mich heute nicht mehr wundere, da ich dies auf Grund zahlreicher Beispiele schon sehr genau kenne. Lass uns daher von neuem beginnen und, wenn in der Vergangenheit etwas leichtfertig gehandelt wurde, so wirst du das verzeihen. Ich habe dir das Buch „Über den Schatz der Worte“ geschickt. Leb wohl, liebster Paulus.

Paulus grüßt Seneca.

Sooft ich dir schreibe und meinen Namen daruntersetze, begehe ich eine schwerwiegende und mit meiner Lehre nicht zu vereinbarende Handlung. Denn ich muss, wie ich oft verkündet habe, mit allen Menschen in bestem Einvernehmen stehen und muss bei deiner Person das beachten, was das römische Gesetz zu Ehren des Senates bestimmt hat; wenn ich nach dem Schreiben des Briefes die letzte Stelle auswähle, so möchte ich das, was meine Meinung ist, nicht mit Verlegenheit und Kränkung deiner Person verbinden. Leb wohl, hochgeschätzter Lehrer. Geschrieben am 27. Juni des Konsulatsjahres Neros und Messalas (58).

EPISTOLA XI.

Seneca Paulo Salutem.

Ave mi Paule carissime. Si mihi nominique meo vir tantus et a Deo dilectus omnibus modis non dico fueris iunctus sed necessario mixtus, optime actum erit de Seneca tuo. Cum sis igitur vertex et altissimorum omnium montium cacumen, non ergovis laeter, si ita sim tibi proximus, ut alter similis tui deputer. Haud itaque te indignum prima facie epistolarum nominandum censeas, ne tam temptare me quam ludere videaris, quippe cum scias civem esse te Romanum. nam qui meus, tuus apud te locus, qui tuus, velim ut meus. Vale mi Paule carissime. Data X Kal. Apr. Aproniano et Capitone consulibus.

EPISTOLA XII.

Seneca Paulo Salutem.

Ave mi Paule carissime. Putasne me haud contristari et non luctuosum esse, quod de innocentia vestra subinde supplicium sumatur? dehinc quod tam duros tamque obnoxios vos reatui omnis populus iudicet, putans a vobis effici, quidquid in urbe contrarium fit? Feramus aequo animo et utamur foro, quod sors concessit, donec invicta felicitas finem malis imponat. Tulit et priscorum aetas Macedonem Philippi filium et post Darium Dionysium, nostra quoque Gaium Caesarem, quibus quicquid libuit licuit. Incendium urbs Romana manifeste saepe unde patiatur, constat. sed si effari humilitas potuisset humana, quid causae sit, et impune in his tenebris loqui liceret, iam omnes omnia viderent. Christiani et Iudaei quasi machinatores incendii affecti supplicio uri solent. Grassator iste, quisquis est, cui voluptas carnificina est et mendacium velamentum, tempori suo destinatus est. ut optimus quisque unum pro multis datum est caput, ita et hic devotus pro omnibus igni cremabitur. Centum triginta duae domus, insulae quattuor milia in sex diebus arsere, septimus pausam dedit. Bene te valere, frater, opto. Data V Kal. Apr. Frugi et Basso consulibus.

EPISTOLA XIII.

Seneca Paulo Salutem.

Ave mi Paule carissime. Allegorice et aenigmaticae multa a te usquequaque opera concluduntur et ideo rerum tanta vis et muneris tibi tributa non ornamento verborum sed cultu quodam decoranda est. Nec vereare, quod saepius te dixisse retineo, multos, qui talia affectent, sensus corrumpere, virtutes rerum evirare.

Seneca grüßt Paulus.

Sei begrüßt, mein liebster Paulus. Wenn ein so bedeutender und von Gott auf alle Weise geliebter Mann mit mir und meinem Namen ich sage nicht verbunden sondern für immer vereinigt ist, dann wird es um deinen Seneca gut stehen. Denn weil du der Gipfel und die Spitze der allerhöchsten Berge bist, könnte ich mich folglich nicht freuen, wenn ich dir so nahe bin, dass ich für dein alter Ego gehalten werde. Glaube deshalb nicht, dass du unwürdig bist, auf der ersten Seite der Briefe genannt zu werden, als ob es den Anschein hätte, du würdest mit mir rivalisieren und deine Scherze treiben, da du weißt, dass du ein römischer Bürger bist. Denn wie mein Platz bei mir, so ist dein Platz bei dir, doch ich möchte, dass dein Platz der meine wäre. Leb wohl, mein liebster Paulus. Geschrieben am 21. März des Konsulatsjahres des Apronianus und Capito.

Seneca grüßt Paulus.

Sei begrüßt mein liebster Paulus. Glaubst du, dass ich nicht betrübt bin und Trauer darüber empfinde, dass immer wieder an euch unschuldigen die Todesstrafe vollzogen wird? Dass euch ferner das ganze Volk als freche Verbrecher anklagt und verurteilt und glaubt, dass alle Verbrechen, die in der Stadt geschehen, von euch begangen werden. Doch lass uns mit Gleichmut ertragen, was das Schicksal bringt, und lass uns die Prozesse durchstehen, bis das unbesiegbare Glück dem Unheil ein Ende bereitet. Denn dieses brachte auch zur Zeit der Vorfahren den Sohn des Makedonen Philipp zu Fall und danach Darius und Dionysius, und zu unserer Zeit auch ein Gaius Caesar, denen alles, was ihnen beliebte, erlaubt war. Es ist oft deutlich klargeworden, von wem die Stadt Rom angezündet wurde. Wenn die einfachen Leute sagen könnten, wie sich die Sache wirklich verhält, und wenn sie in ihren fensterlosen Wohnungen straflos miteinander sprechen dürften, dann könnten alle alles erkennen. Die Christen und Juden werden als Urheber des Brandes zum Tode verurteilt und gewöhnlich verbrannt. Dieser Nachtschwärmer aber, wer auch immer es ist, dem das Amt des Henkers Vergnügen bereitet und der nur aus Lügen besteht, muss auf seine Zeit gefasst sein. Wie gerade die Besten ihren Kopf für viele hinhielten, so wird auch dieser verfluchte Lump für alle im Feuer verbrannt werden. Einhundertzweiund-dreißig Häuser und viertausend Mietshäuser verbrannten in sechs Tagen, der siebte Tag setzte dem Brand ein Ende. Ich wünsche, dass du wohlauf bist, Bruder. Geschrieben am 28. März des Konsulatsjahres des Frugi und Bassus.

Seneca grüßt Paulus.

Sei begrüßt, mein liebster Paulus. Zu jedem Thema sind von dir viele Werke in Bildern und in Rätseln verfasst worden und deshalb bedarf die so starke Kraft der Gedanken und der Gnade, die dir zuteil wurde, nicht der Ausschmückung durch Worte, sondern einer gewissen gepflegten Ausdrucksweise. Weil ich des öfteren nicht erwähnt habe, dass du dies gesagt hast, musst du nicht fürchten, dass der Sinn deiner vielen Worte, die eine solche Wirkung haben, verfälscht wird und dass die Kraft ihrer Aussage verlorengeht.

Ceterum mihi concedas velim latinitati morem gerere, honestis vocibus speciem adhibere, ut generosi muneris concessio digne a te possit expediri. Bene vale. Data pridie Non. Iul. Lurcone et Sabino consulibus.

EPISTOLA XIV.

Paulus Senecae Salutem.

Perpendenti tibi ea sunt revelata, quae paucis divinitas concessit. Certus igitur ego in agro iam fertili semen fortissimum sero, non quidem materiam, quae corrumpi videtur, sed verbum stabile Dei derivamentum crescentis et manentis in aeternum. Quod prudentia tua assecuta est, indeficiens fore debet, ethnicorum Israelitarumque observationes censere vitandas. Novum te auctorem feceris Iesu Christi praeconiis ostendendo rhetoricis irreprehensibilem sophiam, quam propemodum adeptus regi temporali eiusque domesticis atque fidis amicis insinuabis, quibus aspera et incapabilis erit persuasio, cum plerique illorum minime flectantur insinuationibus tuis. quibus vitale commodum sermo Dei instillatus novum hominem sine corruptela perpetuamque animam parit ad Deum istinc properantem. Vale Seneca carissime nobis. Data Kal. Aug. Lurcone et Sabino consulibus.

Fragen und Aufgaben:

Den vorigen Text als Fälschung zu entlarven, fällt relativ leicht, da die erwähnten Amtsjahre der jeweiligen Konsuln falsch sind bzw. Konsuln dieses Namens nicht bekannt sind. Ebenso lässt sich leicht nachweisen, dass zwischen dem Stil Senecas und dem des Verfassers des vorigen Textes „Welten“ liegen. Die inhaltlichen Belanglosigkeiten, die einen Großteil dieses Textes ausmachen, zeigen deutlich die mangelhafte Bildung des Verfassers auf; auch einige angelesene Fakten – wie die Erwähnung der stoischen *numeri officii* in Brief 2, das Naheverhältnis zwischen Poppaea und dem Judentum in Brief 5, sowie die große Christenverfolgung des Jahres 64 in Brief 12 – können diesen Gesamteindruck nicht verändern.

1. Wird der vorige Text seinem Anspruch, den Heiden das Lesen der paulinischen Briefe nahezu legen, gerecht?
2. Wie charakterisiert der Autor des vorigen Textes die Protagonisten Paulus und Seneca?
3. Welches Bild zeichnet der Autor vom Kaiser Nero? Lassen sich auf Grund dieser Darstellung Rückschlüsse auf die Abfassung des Textes ziehen?

Eine altkirchliche Legende berichtet, dass die 12 Apostel, bevor sie getrennt auszogen, um das Evangelium in aller Welt zu verkünden, gemeinsam das apostolische Bekenntnis als Garant und Grundlage ihrer einheitlichen Lehre formuliert und gleichzeitig beschlossen haben, für die unverfälschte Überlieferung dieses Grundstockes einer reinen christlichen Lehre Sorge zu tragen. In diesem Sinn verstand die alte Kirche selbst Ursprung und Rechtfertigung ihrer Lehre. Und in diesem Sinn verstand sie christliche Bewegungen mit davon abweichenden Überzeugungen als Häresie, d. h. als Abfall von der ursprünglichen und richtigen Lehre. Tatsache ist dagegen, dass der Prozess zur lehrmäßigen Einheit der Kirche genau umgekehrt verlief: am Anfang steht gerade eine Vielfalt der christlichen Vorstellungen und Überzeugungen. Zwar gibt es auch von Anfang an den Streit über Falsches und Richtiges dieser Überzeugungen, aber keinesfalls gibt es von Anfang an einen allgemein verbind-

Ich möchte, dass du mir erlaubst, auf die lateinische Ausdrucksweise mehr Wert zu legen und deinen würdevollen Sätzen die richtige Gestalt zu geben, damit dieses vornehme Geschenk von dir auf würdige Weise zum Ausdruck gebracht werden kann. Leb wohl. Geschrieben am 6. Juli des Konsulatsjahres des Lurco und Sabinus.

Paulus grüßt Seneca.

Dir, der du viel nachdenkst, sind die Erkenntnisse enthüllt worden, die die Gnade Gottes nur wenige erkennen ließ. In einen fruchtbaren Acker säe ich sicher einen besonders kräftigen Samen, und zwar nicht einen Stoff, der verderblich erscheint, sondern das unerschütterliche Wort Gottes, Ausfluss seines Wachsens und Bestehens in Ewigkeit. Was deine Klugheit begriffen hat, das wird zunehmen müssen, auf die Erkenntnisse der Heiden und Juden zu achten wird abnehmen müssen. Mit rhetorischen Lobsprüchen und dem Aufzeigen der untadelhaften Weisheit, die du schon fast erlangt hast, solltest du dich zum neuen Herold Jesu Christi machen; dieses Wissen solltest du dem irdischen König, seiner Umgebung und seinen treuen Freunden verkünden, die zwar von kränkenden und unfassbaren Vorurteilen beeinflusst sind, da die meisten von ihnen durch deine Verkündigungen nicht bekehrt werden. Wenn ihnen das Wort Gottes als lebensspendendes Glück eingeflößt worden ist, dann wird es einen neuen Menschen ohne Verderbnis schaffen und eine unsterbliche Seele, die von dieser Welt zu Gott eilt. Leb wohl, mein liebster Seneca. Geschrieben am 1. August des Konsulatsjahres des Lurco und Sabinus.

lichen Maßstab der Entscheidung hierüber. Dagegen kann man den Prozess der sehr allmählichen Herausbildung eines solchen Maßstabes in den groben Zügen seiner geschichtlichen Bedingungen nachzeichnen.

Schon die Apostel findet man im Streit der Meinungen, und in den meisten neutestamentlichen Briefen begegnet man der Abwehr verschiedener Lehren und Überzeugungen, die in den verschiedenen Gemeinden aufgetaucht waren. Hinter diesen Vorgängen steht die Tatsache, dass die christliche Botschaft sich weder in einen kulturlosen Raum hinein noch im Rahmen eines geschlossenen Kulturkreises ausbreitete, sondern vielmehr im Umkreis verschiedener kultureller Traditionen, religiöser Bräuche und philosophischer Systeme. Es entsteht der im Neuen Testament erkennbare Gegensatz zwischen heidenchristlichen und judenchristlichen Gemeinden. So erfährt das Christentum in den einzelnen Gemeinden durchaus unterschiedliche und vielfältige Ausprägungen; und zwar vor allem in der Auseinandersetzung mit dem hellenistischen Kulturkreis, der geprägt ist von der griechisch-römischen Philosophie und Lebensart. Ferner in der Begegnung mit dem mannigfaltigen Gedankengut der Gnosis, das eine weit verbreitete religiöse Weltanschauung bezeichnet. Eine formale Einheit können die frühen christlichen Gemeinden daher nicht aufweisen. Umso stärker wird das Bewusstsein der Einheit im Geiste Christi gepflegt; das gemeinsame Band ist das Bekenntnis zu seinem Namen, das sich aber ebenfalls zunächst in verschiedenen Formen findet. Der Wunsch nach stärkerer Verbindlichkeit drückt sich zuerst aus in einer intensiveren Pflege der Tradition: die Gemeinden sind bestrebt, sich ihres eigenen Ursprungs bei den Aposteln zu versichern. Auch die Organisation der Gemeinden gewinnt gegen Ende des 1. Jh.s allmählich festere und stärker hierarchische Formen. Diese Vorgänge dürfen als Zeichen des erwachenden geschichtlichen Selbstbewusstseins der Christengemeinden gelten, das allmählich die Erwartung des nahen Weltendes ablöst.

Bei der Ausprägung innerer Einheit und Verbindlichkeit und wohl auch in der Pflege der schriftlichen Tradition stand die Gemeinde Roms im 2. Jh. den Gemeinden des Ostens offenbar voran: zwei Christenverfolgungen im 1. Jh. hatten sie die Notwendigkeit einer gewissen inneren Geschlossenheit, einer gut durchgebildeten Organisation und eines klugen und vorsichtigen Verhaltens gelehrt. Dazu kommt, dass sie offenbar eine der ersten Gemeinden war, die es sich finanziell leisten konnte, wichtige Ämter zu bezahlen, d. h. hauptamtlich zu vergeben. Da in Rom früh an eine Vererbung der apostolischen Würde in solchen Ämtern gedacht wurde, konzentrierte sich in ihnen zunehmend Autorität, was die Geschlossenheit förderte. Rom bildete zudem ein natürliches Zentrum für den Westen und förderte als Zielort der großen Verkehrswege die Sesshaftigkeit der Gemeinde, ohne ihre Verbindungen abzuschneiden. Im Gegensatz dazu beherbergten die Gemeinden im Osten, wo es außer Antiochia noch andere christliche Zentren gab, verschiedene jüdische, hellenistische, gnostische und sonstige Spielarten des Christentums. Außerdem waren die Gemeinden hier meist einem stärkeren Wandel unterworfen; auch entstand gerade im Osten eine verwirrende Fülle neuer Literatur nach Art der Evangelien, während Rom der Ort ist, in dessen Umkreis sich das Selbstbewusstsein einer christlichen Gemeinde am geschlossensten darstellte.

Neben dem Bestreben, die verschiedenen christlichen Bekenntnisse zu einen und einen gemeinsamen Kanon der Lehre zu verfassen, ist das frühe Christentum auch gekennzeichnet durch die Trennung vom Judentum. Der Bruch sowie der Verlauf der Auseinandersetzung sind uns nur aus christlichen Quellen bekannt. Das Judentum hat sein missratenes Kind totgeschwiegen - eine verständliche Reaktion, die angesichts der späteren christlichen Zensur jüdischer Schriften auch nur zu raten war. Eine entscheidende Etappe auf dem Weg zur endgültigen Trennung von Juden und Christen war der Krieg der Juden Palästinas gegen Rom in den Jahren 66-70, an dem sich die Judenchristen nicht beteiligten. Während dann das Judentum Palästinas nach dem gescheiterten Aufstand gegen Rom - nun ohne Tempel und feste Führung - eine neue Organisation aufbauen musste, um zu überleben, lag der Schwerpunkt des Christentums damals schon in der heidnisch-hellenistischen Welt. Der Bar-Kokhba-Aufstand (132-135) machte dann die Trennung endgültig. Den Judenchristen war es unmöglich, Bar Kokhba als Messias anzuerkennen, wie dies der die Juden getan hatten, und so beteiligten sie sich auch nicht an seiner messianischen Erhebung gegen Rom und wurden daher von den Parteigängern Bar Kokhbas als Verräter an der nationalen Einheit verfolgt. Mochte es in Zukunft auch immer wieder gute Kontakte zwischen Juden und Christen gegeben haben, so war inzwischen doch anstelle des gemeinsamen Ursprungs im biblischen Glauben die Zweiheit verschiedener Religionen getreten. Im 3. und 4. Jahrhundert führte der Bruch zwischen Judentum und Christentum zum offenen Kampf gegeneinander und zeitigte in der Folge den christlichen Antijudaismus, der seinerseits wieder wesentlich zur Entstehung des modernen Antisemitismus beigetragen hat. Eine Vorstellung von dem erbitterten Ringen beider Religionen um die Vormachtstellung gewinnen wir, wenn wir eine konkrete Situation in Raum und Zeit analysieren.

In der Spätantike war das syrische Antiochia nicht nur eine der größten Städte des Römischen Imperiums, sondern auch eine Metropole multikulturellen Lebens. Hier wohnten Menschen verschiedenster ethnischer und religiöser Herkunft. Offizielle Sprache war das Griechische. Verwaltung und Militärkommando hingegen waren lateinisch bestimmt. Viele Menschen, vor allem am Stadtrand und in den umliegenden Siedlungen, sprachen aber syrisch. Die knappe Mehrheit der Bevölkerung hatte sich dem Christentum zugewendet, etwa ein Siebtel waren Juden, rund ein Drittel blieb alten heidnischen Kulturen verbunden. Christen, Juden und Heiden standen miteinander im Gespräch. Sie hatten Anteil am gleichen kulturellen Bezugsrahmen der antiken Bildung. Die Erziehung war durch griechische Philosophie und Mythologie geprägt. In den alten Tempeln wurden aber keine Opfer mehr dargebracht. Der Versuch einer Restauration unter Kaiser **Julian** (361-363) war fehlgeschlagen. Noch aber wachte die alte Stadtgottheit der Tyche über Antiochien. Auch nachdem der christliche Kaiser **Theodosius I.** mit seinem Edikt „*Alle Völker*“ vom 28. Februar 380 das orthodoxe Christentum zur

Staatsreligion erklärt hatte, standen die höchsten Ämter auch Nichtchristen weiterhin offen. Juden und Heiden blieb die Ausübung ihrer Frömmigkeit im privaten Bereich unbenommen. Das sollte sich erst unter **Theodosius II.** (408-450) ändern.

Die Stadt Antiochia war wegen ihrer Lage, ihres Wasserreichtums und der Pracht ihrer Gebäude berühmt. Auf dem Marktplatz tauschten die Angehörigen der verschiedenen Religionen die Neuigkeiten des Tages aus. Im Hippodrom hatten sie nebeneinander ihre fest abonnierten Plätze. Christen und Juden warben um die Gunst der heidnisch gebliebenen Bevölkerung. Dabei kam es jedoch auch zu wechselseitiger Polemik. Dass diese Auseinandersetzungen auch das soziale Miteinander prägten, zeigt sich an Kontaktverboten. Beide Religionen hielten ihre Angehörigen an, sich von der jeweils anderen fernzuhalten, auch Ärzte der jeweils anderen Religionsgemeinschaft sollten nicht konsultiert werden. Der christlich-jüdische Konflikt in Antiochia in den achtziger Jahren des vierten Jahrhunderts ist auch auf dem Hintergrund zu verstehen, dass das Christentum trotz der Anerkennung, die es unter Kaiser Konstantin erreichte, noch keinesfalls auf Dauer politisch gesichert und gesellschaftlich etabliert war. So hatte Kaiser **Julian** (361-363), der in der christlichen Überlieferung denn auch den Beinamen „der Apostat“ bekam, mit seinem Entscheid Aufsehen erregt, den Tempel in Jerusalem wieder errichten zu lassen. Er verfolgte damit ein doppeltes Ziel. Zum einen sollten die Juden ihre Opfer im Tempel wieder aufnehmen können und damit die heidnische Minderheit stützen, die wie Julian von der Wiedereinrichtung der blutigen Opfer für die Götter träumte. Zum anderen sollte mit dem Neubau des Jerusalemer Heiligtums der christlichen Argumentation der Boden entzogen werden. Christliche Theologen behaupteten nämlich, die Zerstörung des Tempels in Jerusalem sei Gottes Strafe. Das Bauprojekt wurde im Mai 363 gestartet, kam indes nicht über erste Fundamentierungsarbeiten hinaus. Julian kam auf seinem Feldzug gegen die Perser ums Leben. In Jerusalem wurden die Bauarbeiten nicht wiederaufgenommen. Kaiser **Jovian** (363-364), der Nachfolger Julians, hob die kirchenfeindlichen Bestimmungen seines Vorgängers auf. Diese veränderte politische Lage bekamen auch die Juden Antiochias zu spüren. Sie mussten eine ihrer Synagogen den Christen abtreten. Es war die weit und breit berühmte Synagoge der Makkabäer. Der Überlieferung zufolge hatten die sieben makkabäischen Brüder im zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in Antiochia das Martyrium erlitten. Ihre Gräber wurden hoch verehrt. Mit der Umwandlung der Synagoge in eine Kirche nach dem Tode Julians wurden die Makkabäer zu christlichen Heiligen gemacht.

Die Juden Antiochiens hatten zwar eine ihrer Synagogen verloren, genossen aber weiterhin hohes Ansehen. Ihre Lebensweise, ihre Religion galt vielen als respektgebietend und übte auf Heiden wie Christen große Attraktivität aus. Viele Christen feierten mit den Juden zusammen Sabbat, nahmen am Laubhüttenfest und am jüdischen Neujahr teil. Sie hielten am Osterdatum fest, das zeitlich mit dem jüdischen Passah zusammenfiel. Jüdische Ärzte wurden häufig auch von Christen aufgesucht oder in ihre Häuser gerufen. Zaubersprüche und Amulette spielten eine große Rolle, verschiedene magische Praktiken wurden angewendet. Unter den bis heute erhaltenen Zauberpapyri finden sich tatsächlich rund zweihundert Texte aus dem Alten Testament, die als Zaubersprüche eingesetzt wurden. Einzelne Christen gingen sogar in die Synagoge, um geschäftliche Abmachungen mit einem Eid zu besiegeln. Im Bereich der Synagoge geleistete Eide galten als besonders heilig und unverletzlich. Einzelne erwogen in Antiochia auch die Beschneidung. Die Tatsache, dass die Bücher, die die Christen Alten Testament nannten, in der Synagoge lagen, und dass die Juden als die ersten Adressaten diese Schriften anders interpretierten als die Christen, war für letztere Anlass für ständige Unsicherheit. Im Bestreben, die christlichen Sympathisanten von den Juden zu trennen, trug **Johannes Chrysostomus**, einer der großen Väter der christlichen Kirche seine „Acht Reden gegen die Juden“ vor und scheute dabei nicht davor zurück, diese zu verunglimpfen. Seine Argumentationsweise ist mit der seines Lehrers **Libanius** (314-393) verwandt. Dieser große Meister der Rhetorik lehrte seine Studenten, in grellen Farben zu malen und auch vor offensichtlichen Falschaussagen nicht zurückzuschrecken. Entscheidend war in erster Linie, mit seiner Rede den angestrebten Effekt zu erreichen.

TEXT 26 **Joannes Chrysostomus: adversus Iudaeos oratio I 3f.**

Multi, scio, reverentur Iudaeos, eorumque ritus, hodiernos censent esse honestos; quo ipso ad perniciosam istam opinionem radicitus evellendam incitor. Negavi theatrum quidquam praestare Synagogam; adducam prophetae testimonium: non sunt Iudaei prophetis fide digniores. Quid igitur ille? *Frons meretricis facia est tibi; desiisti erubescere apud omnes (Jerem. 3. 3).* ubi vero scortum prostituatur, is locus est prostibulum. Iuno non prostibulum dumtaxat theatrumque est Synagoga, verum etiam spelunca latronum, et

Ich weiß, dass viele die Juden verehren und ihre Lebensweise jetzt für ehrwürdig halten. Dadurch fühle ich mich gezwungen, die verderbliche Ansicht mit Stumpf und Stiel auszureißen. Ich habe gesagt, dass eine Synagoge nicht besser als ein Theater ist und führe dafür das Zeugnis des Propheten an: Die Juden sind nicht glaubwürdiger als die Propheten. Was sagt denn der Prophet? *Du bekamst die Stirn einer Dirne, zeigst keine Scham vor niemand.* Wo aber eine Hure steht, ist auch der Ort ein Hurenhaus. Ja, mehr noch: Nicht ein Hurenhaus und Theater ist die Synagoge, sondern eine Räuberhöhle und

latibulum ferarum. Nam *spelunca hyaenae facta est mihi*, inquit, *domus vestra* (Id. 7. 11): nec simpliciter bestiae, sed bestiae impurae. At rursum, *Dereliqui domum meam, deserui hereditatem meam* (Id. 12. 7). Quod si Deus dereliquerit, quae salutis spes reliqua? Si deseruerit Deus, locus ille fit habitatio daemonum. At omnino se quoque Deum adorare dicunt. Sed absit ut hoc dicamus : nemo Judaeus Deum adorat. Quis ait hoc? Dei Filius. Si enim *Patrem meum nossetis, et me nossetis: neque vero me nostis, nec Patrem* (Joan. 8. 19) Quod testimonium hoc fide dignius adducam? si Patrem non norunt, Filium crucifixerunt, Spiritus auxilium repulerunt, quis locum istum esse daemonum diversorium affirmare non ausit? Non adoratur ibi Deus, absit: sed idololatriae deinceps locus est: et tamen aliqui illis tamquam sacrariis adhaerent. Atque haec non coniecturis adductus dico, sed ipsa edoctus experientia.

Nam ante hoc triduum, mihi credite, non mentior, matronam quandam honestam, ingenuam, modestam et fidelem vidi, quam homo quidam impurus, stolidus, opinione Christianus, - talia enim audentem sincerum Christianum non dixerim -, Hebraeorum aedem intrare, ibique iusiurandum de negotiis sibi controversis dare cogeat. Ut vero illa opem implorabat, et vim sceleratam amoliri cupiebat; sibi enim, quae divinorum mysteriorum particeps facta esset, illum locum adire nefas esse: incensus ego zelo atque ardens surrexi, nec illam porro ad praevagationem trahi sum passus, eripuique ab iniqua ista abductione. Postea eum, qui traxerat illam, Christianusne esset, rogavi. Cui confitenti graviter institi, fatuitatem exprobrans extremamque dementiam, et asinis illum quidquam praestare negavi, si Christum se adorare profitens, ad Judaeorum, qui ipsum crucifixissent, speluncas quemquam traheret. Productoque longius sermone primum prorsus non licere iurare, neque ad iusiurandum quemquam incitare, ex sacro Evangelio docui. Deinde, non fidelem et initiatam, quin neque eum, qui nondum sit initiatus, in istam necessitatem trahendum fuisse. Postquam diu multumque loquutus animum eius ab errore opinionis liberavi, causam sciscitatus sum, cur Ecclesia relicta ad Judaeorum collegia illam traxerit. At ille multos sibi dixisse inquiebat, iusiurandum, quod ibi daretur, magis formidandum esse. Ob quae ingemiscebam, iraque incendebar, deinceps rursus ridebam. Cernens enim diaboli astutiam, ingemui, quod hominibus id persuadere posset: considerata vero eorum qui deciperentur socordia, excandui: et eorundem quanta esset amentia mecum reputans, risi. Haec vobis dixi et narraui, quia animo erga eos, qui talia et perpetrant et experiuntur, estis plane inhumano, nec quidquam iis movemini: sique fratrem quempiam vestrum in huiusmodi peccatum incidere videatis, alienam, non propriam calamitatem esse ducitis. Vosque accusanti

ein Unterschlupf für wilde Tiere. *Eine Hyänenhöhle*, heißt es nämlich, *ist mir euer Haus geworden*. Nicht einfach Höhle eines Tieres, sondern eines unreinen Tieres. Und: *Ich verließ mein Haus, ich habe mein Erbe verstoßen*.

Wenn es aber Gott verlässt, welche Hoffnung auf Rettung gibt es dann noch? Wenn es Gott verlässt, wird jener Ort die Behausung für Dämonen. Aber natürlich werden sie behaupten, dass auch sie Gott anbeten; doch ferne sei es, so etwas zu sagen! Kein Jude betet Gott an. Wer sagt das? Der Sohn Gottes. *Wenn ihr nämlich meinen Vater kenntet*, sagt er nämlich, *würdet ihr auch mich kennen. Ihr kennt aber weder mich noch meinen Vater*. Was für ein glaubwürdiges Zeugnis als dieses soll ich anführen? Wenn sie tatsächlich den Vater nicht kennen, den Sohn kreuzigten, die Hilfe des Geistes ausschlugen, wer würde es da nicht wagen zu sagen, der Ort sei ein Unterschlupf für Dämonen? Nicht Gott wird dort angebetet. Das sei ferne! Sondern ein Ort des Götzendienstes ist es; gleichwohl aber hängen einige an diesen Orten, da sie ehrwürdig seien. Und das sage ich nicht einfach so, sondern aus höchst persönlicher Erfahrung.

Heute vor drei Tagen nämlich - glaubt mir, ich lüge nicht - habe ich eine vornehme, freie, ehrbare und fromme Frau gesehen, wie sie von einem Mann gedrängt wurde, einem miesen, dummen Kerl, er schien ein Christ zu sein - ich möchte nämlich einen, der solches wagt, nicht einen anständigen Christen nennen -, in den Bezirk der Synagoge hineinzugehen und dort einen Eid abzulegen in einer Sache, in der sie miteinander im Streit lagen. Als aber die Frau beim Herangehen wiederholt um Hilfe rief und verlangte, diesem gesetzwidrigen Tun Einhalt zu gebieten - denn es sei ihr nach der Teilnahme an den göttlichen Mysterien nicht erlaubt, zu diesem Ort hinzugehen -, da bin ich brennend vor Empörung dazwischengetreten und ließ es nicht zu, dass sie zu diesem widergesetzlichen Tun gezerrt wurde, sondern entriss sie der widerrechtlichen Entführung. Als ich dann den Bedränger fragte, ob er ein Christ sei, und jener es auch bestätigte, setzte ich ihm heftig zu, warf ihm seine Grobheit vor und seine riesige Dummheit und sagte, er sei nicht besser als ein Esel, wenn er behaupte, er verehere Christus und dann jemanden zu den Höhlen der Juden schleppe, die diesen gekreuzigt haben, weitere zahlreiche Argumente dagegen brachte ich vor: Erstens, dass es überhaupt nicht erlaubt sei zu schwören, auch nicht jemanden mit Gewalt zu Schwüren zu drängen - das bewies ich mit den göttlichen Evangelien -; zweitens, dass er nicht nur nicht eine fromme und eingeweihte Frau, sondern auch keinen Uneingeweihten zu so etwas hätte herbeischleppen und zwingen dürfen. Und als ich nach vielen langen Reden diese irrige Ansicht aus seiner Seele vertrieben hatte, versuchte ich herauszufinden, welches der Grund dafür gewesen war, um dessentwillen er unsere Kirche für unwichtig hielt und die Frau zu den Zusammenkünften der Juden schleppen wollte. Er antwortete, viele hätten ihm gesagt, die dort geschworenen Schwüre seien mächtiger. Auf das hin stöhnte ich auf, entbrannte vor Empörung, und danach lachte ich wieder; denn als ich die Untat des Teufels erkannte, wie er es schon immer vermocht hat, die Menschen zu beeinflussen, da stöhnte ich auf. Als ich den Leichtsinn der sich Täuschenden bedachte, entbrannte ich vor Empörung. Und als ich die Dummheit der Getäuschten ansah, wie groß und wie blöd sie war, da lachte ich. Das habe ich euch gesagt und erzählt, weil ihr euch gegenüber denjenigen, die solches tun und erfahren, unmenschlich und ohne Mitgefühl verhaltet. Sogar wenn ihr einen eurer Brüder in solche Widergesetzlichkeiten hineingeraten sähet, wäret ihr der Meinung,

purgatos existimatis, dicendo: Quid mihi curae est? quae ratio mihi cum illo communis? Quae verba capitale odium in homines et satanicam crudelitatem sonant. Quid ais, homo cum sis, eiusdemque naturae particeps, quinimo, si naturae communio dicenda est, cui unum caput est Christus; dicere audes, nihil tibi cum membris tuis esse commune? Quomodo igitur Christum Ecclesiae caput confiteris? Nam caput natura omnia membra copulat, et ad se diligenter convertit, colligatque. Si nihil tibi commune est cum membro tuo, neque cum fratre quid commune est tibi, neque caput habes Christum. Iudaei vos tamquam parvulos pueros terrent, et non animadvertitis. Nam quemadmodum parvulis illis multi scelerati servi larvas ostendunt terribiles et ridiculas, quae natura non sunt terrori, sed simplicibus animis tales videntur, magnumque risum movent: sic Iudaei rudiores Christianos larvis suis territant. Quomodo enim terricula sint apud ipsos ea, quae magno dedecore et risu plena, quaeque hominum impingentium, cum ignominia reiectorum et damnatorum sunt?

Nostra haud sunt talia: sed revera terribilia, et horroris plena. Ubi enim Deus est qui vitae ac necis potestatem habet, is locus est terribilis (*Matth. 10. 28*): ubi sermones habentur infiniti de poenis aeternis, de fluminibus igneis, de venenato verme, de vinculis rumpi nesciis, de tenebris exterioribus (*Id. 22. 13*). Illi vero nihil horum ne somnians quidem sciunt, ventri dediti, praesentibus inhiantes, porcis hircisque nihilo meliores prae lascivia nimiaque crapula. Hocque unum norunt, ventri servire, ebrii esse, pro saltatoribus contundi, pro aurigis vulnerari. Haecine sunt gravia et terribilia? Quis hoc dixerit? Unde ergo nobis visa sunt terribilia, nisi et servos ignominia notatos, quibus nulla est loquendi libertas, quique domo herili exciderunt, terrori esse dicas iis, qui sunt honorati et libertate utuntur? Verum haec non ita se habent, non ita sane se habent. Si quidem nec cauponae regiis aulis digniores sunt; quin diversorio quovis locus Synagogae inhonestior est. Non enim latronum, neque cauponum simpliciter, sed daemonum est habitatio. Immo non Synagogae solum, sed ipsae etiam Iudaeorum animae: quod orationis epilogo conabor demonstrare. Quare vos hortor, ut huius potissimum disceptationis memineritis. Non enim ad ostentationem, neque propter applausum nunc dicimus: sed ut medeamur animis vestris. Nam quis est vobis sermo excusationis reliquus, si in tanta medicorum copia aliqui aegrotent?

Duodecim erant apostoli, et universum mundum allegerunt: maior pars urbis est Christiana, et adhuc quidam morbo Iudaismi laborant. Et qua

das Unglück beträfe einen Fremden und nicht euch und glaubt, euch gegenüber den Kritikern zu entschuldigen, indem ihr sagt: «Was geht das mich an? Was habe ich mit dem zu schaffen?» und äußert damit Worte von äußerstem Menschenhass und satanischer Rohheit. Was sagst du? Du, der du ein Mensch bist und Teil hast an demselben Schöpfungsleib, mehr noch, wenn es schon nötig ist, von der Gemeinschaft mit dem Schöpfungsleib zu reden, der du *ein Haupt, Christus, hast*, wagst du da zu sagen, dass dir nichts gemeinsam sei mit deinen Gliedern? Wie kannst du denn *Christus als Haupt der Kirche* bekennen? Auch ist ja das Haupt dazu da, alle Glieder zu verbinden, sie mit Sorgfalt einander zuzuwenden und zusammenzubinden. Wenn du nichts Gemeinsames hast mit deinem Glied, dann hast du auch nichts Gemeinsames mit deinem Bruder, hast auch nicht als Haupt Christus. Als wärt ihr kleine Kinder versetzen euch die Juden in Furcht und ihr merkt es nicht. Denn wie viele von den primitiven Hausklaven den kleinen Kindern furchterregende, verrückte Masken vorführen - eigentlich sind sie gar nicht furchterregend, sondern einfachen Gemütern erscheinen sie so - und damit viel Gelächter erzeugen, so beeindrucken eben auch die Juden die einfacheren Christen mit ihrem Spuk. Denn wie sollen ihre religiösen Bräuche furchterregend sein, die triefen von Schändlichkeit und Lächerlichkeit, Bräuche von Quälern, von Verächtern, von Verdammten?

Aber unsere Bräuche sind nicht so, sondern tatsächlich furchterregend und voll ehrwürdigen Schauders. Denn hier ist Gott, der auch die Macht über Leben und Tod hat, dieser Ort ist furchterregend; hier gibt es unzählige Berichte über die ewigen Strafen, über die Feuerflüsse, über den giftspeienden Drachen, über die unzerreißbaren Fesseln, über die äußerste Finsternis. Jene wissen nicht einmal im Traum etwas davon, sie, die für ihren Bauch leben, nach dem Gegenwärtigen gieren, nicht besser als Schweine und Böcke, was ihre Haltlosigkeit anbetrifft und ihre grenzenlose Völlerei. Denn eines nur verstehen sie, sich den Bauch zu füllen und zu saufen, sich für die Tänzer zu schlagen, sich für die Wagenlenker zu verwunden. Ist das etwa, sag, ehrwürdig und furchterregend? Wer möchte das schon behaupten? Wo ist uns das denn als ehrfurchterregend erschienen? Außer es wollte einer behaupten, dass die entehrten Sklaven, diejenigen, mit welchen man nicht reden darf und die aus dem Haus ihres Herrn fortgejagt wurden, dass diese für die anständigen und angesehenen Sklaven furchterregend seien. Nein, es ist nicht so, es ist nicht so! Da wirklich die Herbergen nicht ehrwürdiger sind als die Höfe der Könige, so ist um viel mehr der Ort der Synagoge schändlicher als jede Herberge. Denn nicht einfach für Räuber und Diebesgesindel, sondern für Dämonen ist sie ein Unterschlupf, ja mehr, nicht nur die Synagogen sind das, sondern die Seelen selbst der Juden; das will ich gegen Ende meiner Rede zu zeigen versuchen. Ich bitte euch jetzt, euch ganz besonders diesen Abschnitt einzuprägen; denn nicht für Anerkennung noch für Beifall reden wir jetzt, sondern zur Heilung eurer Seelen. Was für eine Rede bleibt denn noch für euch, wenn es trotz so vieler Ärzte immer noch Kranke gibt?

Zwölf waren die Apostel und haben die Welt begeistert, der größere Teil der Stadt ist christlich, und, wahrhaftig, noch kranken einige am Iudaismus.

nos sani defensione utemur? Digni sane etiam aegroti illi sunt crimine: sed neque nos vacamus culpa, ipsis in morbo neglectis. Vix enim ac ne vix quidem si multa nostra cura fruerentur, infirmi esse pergerent. Quare anticipans haec nunc dico, ut quilibet vestrum attrahat fratrem, etiam si necessitas imponenda sit, etiam si vis facienda, etiam si contumeliis et contentione fuerit opus: omnem moveto lapidem, ipsum ut diaboli laqueo eximas, liberesque a commercio eorum, qui Christum neci dederunt. Si videres in foro duci quempiam ad supplicium, calculo iusto damnatum, tibi que liberum esset de carnificis manibus ipsum rapere, annon quidvis faceres, ut abduceretur? Nunc eum cernas fratrem tuum non a lictore, sed a diabolo ad perditionis barathrum contra ius et fas trahi, vel symbolam gravaris dare, qua ipsum iniquitatis vinculo eximas. Et quomodo venia sis dignus? Sed valentior te est, et potentior. Mihi ipsum ostendito: periculum capitis subibo potius, quam ut patiar sacrorum illum ingredi vestibula, si pertinaciter in proposito manserit. Quid enim tibi cum libera, cum caelesti Jerusalem commune? Delegisti terrestrem; cum ea servito: nam et ipsa cum filiis suis servit secundum Apostoli verba (*Galat. 4. 25*). Ieiunas cum Judaeis? Depone soleas quoque cum istis, et nudis in foro pedibus ambula particeps indecori gestus et risus eorum. Hoc haud facere gesties: pudet enim, et rubore suffunderis. Iam gestibus eorum uti pudet: impietatis vero eorundem socius esse non erubescis. Quid autem veniae impetrabis, cum sis semichristianus? In capitis discrimen prius adducar, credite, quam ullum istiusmodi morbo oppressum negligam, si videro; sin me latebit, Deus omnino ignoscet. Haec secum quisque etiam vestrum reputet, nec rem ita levem quasique obiter curandam existimet. Non attendistis quid in sacra Synaxi Diaconus subinde clamet? *Alii alios noscite*: quomodo in fratres studiose inquirendi facultatem vobis praebeat? Idem in illis observa. Si quem cognoris judaizantem, prehende, notum fac, ne idem ipse quoque periculum subeas. Nam et in castris exterorum, si quis miles deprehendatur barbarorum Persarumque fautor, non ipse solum capite periclitatur, sed quilibet eius rei conscius, nec duci exercitus illum prodens. Cum igitur et vos sitis Christi exercitus, curiose ne diligenter inquirete, num quis, alienigena vobis sit admixtus, eiusque nomen deferte, non ut occidamus, velut illi; neque ut poena suppliciove afficiamus: sed ut errore atque impietate ipsum liberemus, penitusque nostrum reddamus. Quod si nolitis, scientesque celetis, easdem vos, quas illi, poenas daturus esse, probe nostis. Paulus (*Rom. 1.32*) etenim non eos solum, qui mala perpetrant, verum et approbatores poenae

Welche Erklärung könnten wir, die Gesunden, dafür haben? Tadel haben zwar auch diese Kranken verdient, doch gewiss, auch wir sind nicht frei von Schuld, wenn wir sie in ihrer Krankheit übersehen. Denn es wäre schwierig für sie, wenn sie viel Aufmerksamkeit unsererseits genössen, so krank zu bleiben. Deswegen sage ich dies jetzt im voraus, damit jeder von euch seinen Bruder zu sich heranzieht, auch wenn er mit Zwang vorgehen, auch wenn er Gewalt anwenden, auch wenn er ihn verletzen, auch wenn er streiten müsste, mach alles, um ihn aus der Schlinge des Teufels herauszuziehen und ihn zu befreien von der Gemeinschaft mit den Christus-Mördern. Wenn du auf dem Marktplatz gesehen hättest, wie einer - zwar auf Grund eines gerechten Urteils - zur Hinrichtung abgeführt wurde und du hättest die Möglichkeit gehabt, ihn den Händen des Scharfrichters zu entreißen, sag mir, hättest du da nicht alles getan, um ihn von diesem Gang zu befreien? Den Bruder siehst du jetzt, deinen Bruder, wie er nicht vom Scharfrichter, sondern vom Teufel unrechtmäßig und ruchlos zur Grube des Verderbens gezerrt wird, da traust du dich nicht einmal, dir einen Ruck zu geben, um ihn aus jener Gesetzwidrigkeit freizukaufen? Welche Entschuldigung hast du dafür? Etwa, dass er stärker und mächtiger ist als du? Bring ihn mir! Ich will lieber meinen Kopf verlieren, als ihn in die heiligen Vorhöfe hineingehen lassen, auch wenn er sich wehrt und bei seiner Ansicht bleibt. Was hast du zu tun mit dem freien, dem oberen Jerusalem? Du hast das untere gewählt. Diene mit ihm! Denn auch es dient ja mit seinen Kindern nach dem Wort des Apostels. Du fastest mit den Juden? Willst du nicht auch die Schuhe abtun mit den Juden, mit nackten Füßen auf dem Markt einhergehen und teilnehmen an ihrem unanständigen und lächerlichen Treiben? Doch das würdest du wohl nicht wagen; du errötest ja sogar vor Scham. Also: An ihrem sichtbaren Tun teilzunehmen, schämst du dich, an ihrer Gottlosigkeit teilzunehmen, schämst du dich nicht. Und was für eine Entschuldigung hast du dafür, ein halber Christ zu sein? Glaubst, meinen Kopf würde ich eher hergeben, als dass ich über einen derart Kranken, wenn ich ihn erblicke, hinwegsehen werde; wenn ich ihn aber nicht erkenne, wird Gott vollauf verzeihen. Das soll gerade auch von euch jeder einzelne bedenken, und die Aufgabe nicht für überflüssig halten. Seht ihr nicht, was bei den Mysterien der Diakon immer wieder ruft: «Lernet einander kennen!» - wie er euch die genaue Beobachtung eurer Brüder anvertraut? Das mach auch bei jenen: Wenn du erkennst, wie einer judaisiert, pack ihn, mach es ihm klar, dass nicht auch er an dem gefährlichen Tun teilnimmt. Denn auch in den Lagern draußen im Feindesland, wenn da einer ertappt wird, wie er <barbarisiert> oder wie ein Freund der Perser denkt inmitten seiner Mitsoldaten, dann ist nicht allein er gefährdet, sondern auch jeder einzelne der Mitwisser, die ihn beim Hauptmann nicht angezeigt haben. Da nun auch ihr das Lager Christi seid, durchsucht es mit Genauigkeit und seid unablässig damit beschäftigt zu prüfen, ob einer aus einem andern Volk sich unter euch gemischt hat, dann zeigt ihn an, nicht damit wir ihn töten, wie jene, auch nicht, damit wir ihn züchtigen und bestrafen, sondern damit wir ihn befreien von seinem Irrtum und seiner Gottlosigkeit und ihn ganz zum Unseren machen. Wenn ihr das aber nicht wollt, sondern ihn als Mitwisser verborgen haltet, so wisset wohl, dass ihr dieselben Strafen erleiden werdet wie jener. Auch Paulus unterwirft ja nicht nur diejenigen, welche das Schlechte tun, sondern auch deren Mitwisser

et supplicio subicit. Atque etiam propheta (*Psalms* 49. 18) non fures tantum, sed et cum illis currentes eidem poenae addicit, idque merito. Nam qui culpam alterius conscius occultit et tegit, maiorem illi dat socordiae ansam, atque securiorem in committendis delictis reddit.

der Züchtigung und Strafe. Und auch der Prophet unterstellt nicht nur die Diebe, sondern auch ihre Mitläufer derselben Strafe. Und zu Recht! Wer Mitwisser ist, wenn einer etwas Schlechtes tut und den Täter deckt und versteckt, der gibt ihm mehr Grund zur Gewissenlosigkeit und befähigt ihn so, mit noch mehr Hemmungslosigkeit die Untat auszuführen

Fragen und Aufgaben:

1. Sammle alle Formulierungen, die die Juden diskriminieren und vergleiche sie mit entsprechenden Vorwürfen an die Christen (TEXT 16 ff.) bzw. Bacchusanhänger (TEXT 5).
2. Welche „Beweise“ für die Überlegenheit des Christentums gegenüber dem Judentum führt Chrysostomus an?
3. Inwieweit entspricht dieser Text den in TEXT 19 aufgestellten Geboten christlicher Nächstenliebe?
4. Woraus erklärt sich die aggressive Sprache in diesem Text? Was veranlasste Chrysostomus unter anderem diese Rede gegen die Juden zu halten?
5. Welche Rückschlüsse lassen sich aus der Tatsache ziehen, dass Chrysostomus diese und andere Reden nicht geschadet haben, zu einem der wichtigsten Kirchenlehrer des Christentums zu werden?

Es ist nicht Aufgabe dieses Skriptums, die ganze verwickelte und vielbehandelte Frage nach den Gründen für den schließlichen Sieg des Christentums aufzurollen, aber auf einige Punkte muss doch hingewiesen werden. Es ist unrichtig, wenn man es so darstellt, als hätte sich die antike Religion in diesem Kampf nur der staatlichen Gewaltmittel, der Verfolgungen, das Christentum dagegen nur geistiger Waffen bedient. Wir können heute nicht mehr entscheiden, ob das Christentum auch gesiegt hätte, wenn Konstantin sich nicht zu seinen Gunsten entschieden hätte. jedenfalls hat diese politische Entscheidung den Ausschlag gegeben für die Herrschaft der neuen Religion, die sich bald auch selbst der Staatsgewalt zur Unterdrückung der alten Religion bedienen lernte. Sie ist freilich auch ein Beweis für die damals schon erlangte Stärke der christlichen Kirche, die die schweren Verfolgungen unter Decius und Diokletian überdauert hatte und deren sich der neue Alleinherrscher jetzt zur Stütze seines Thrones bedienen konnte. Wie hatte aber das Christentum diese Verbreitung und diese Anhängerschaft gewinnen können? Auch diese Frage soll noch kurz eingegangen werden. Die christliche Ethik enthielt ein in der Antike beinahe fremdes, jedenfalls in diesem Ausmaß nie wirksames Element: die Liebe (I#L¼). Auch die Gegner erkannten die Stärke dieser Triebfeder christlichen Handelns und die Macht ihrer Anziehung: „Wenn ein Gemeindeglied in Not ist, so entwickeln die Christen eine Raschheit des Handelns, die man nicht für möglich halten sollte: sie opfern augenblicklich alles“. Freilich wird hinzugefügt, dass sie dabei oft auch durch unlautere Menschen mißbraucht werden. Jedenfalls hat die Liebestätigkeit der Gemeinde ungeheuer viel zu der Anziehungskraft der neuen Religion und der Vermehrung ihrer Anhänger beigetragen. Dafür aber, dass die Entgegnungen der antiken Philosophen das Christentum nicht niederkämpfen konnten, gab es tieferliegende Gründe, die uns hier besonders angehen. Einmal war der antike Polytheismus gerade durch die hellenische Philosophie vom 6. Jahrhundert v. Chr. an schon innerlich ausgehöhlt und brüchig geworden. Seine Stärke lag nur noch darin, dass er Staatsreligion war. Auch die literarischen Gegner des Christentums lebten nur noch von einem künstlichen Kompromiss zwischen Philosophie und Religion. Ebendies aber, dass sie sich von dem alten Wunder- und Dämonenglauben nicht grundsätzlich losgemacht hatten, sondern in dieser Hinsicht die Mentalität der Christen teilten, schwächte die Stoßkraft ihres Angriffs. Der tiefste Grund aber für den Sieg des Christentums lag in dem Geist der Zeit, wie er sich von der Mitte des 2. Jahrhunderts an entwickelte. Die Welt war des Denkens müde geworden. Auf bequemerem Wege, durch Einweihung in irgendwelche orientalische Mysterien, sucht man sich der Unsterblichkeit zu versichern. Oswald Spengler hat diesen Zeitraum „den magischen Kulturkreis“ genannt und von der „magischen Seele“ der damaligen Menschen gesprochen, womit er die Werdezeit des Christentums mit ihrer sich immer steigenden Empfänglichkeit für den Glauben an Weissagungen, Mirakel, dämonische Wirkungen und mystische Vorgänge treffend charakterisiert hat. Diese einem scharfen Denken äußerst ungünstige Seelenverfassung war für den christlichen Glauben mit seinen Wundergeschichten, seiner Jenseitshoffnung, seinen Weltuntergangs- und Reichgottesapokalypsen und seinen durch die magische Kraft der Sakramente im Namen Christi brüderlich geeinten Gemeinden der fruchtbarste und gedeihlichste Boden. Dieses Übermaß von Gläubigkeit spiegelt sich auch in den Schriften ihrer schärfsten

Gegners wider, doch ihr Hohn war ebenso wie das müde gewordene philosophische Denken zu schwach, um nicht dem Glaubensbedürfnis einer sich zum Niedergang neigenden Weltperiode zu erliegen.

Diese geistige Erschlaffung der Zeit bildet eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Sieg des Christentums, den dieses überdies um schwere Konzessionen an den überwundenen Gegner erkaufen musste. Nicht nur verlor es durch das Bündnis mit dem römischen Staat seine Freiheit und Reinheit, so dass viele in der hierarchisch gewordenen Kirche es kaum mehr wiedererkennen konnten und diese und die „Welt“ verließen, um Einsiedler und Mönche zu werden, sondern der Geist der Antike rächte sich außerdem an seiner Überwinderin auf doppelte Weise. Einerseits konnte die in der Kirche einsetzende Dogmenbildung der Stütze des griechischen Denkens nicht entkommen und vieles, allzuvielen von antikem Denken und Fühlen lebte weiter in der neuen Religion. Auch die hellenische Bildung, die man auf die Dauer trotz allen Glaubenseifers nicht entbehren konnte, strömte allmählich in die Kirche ein. Männer wie Clemens von Alexandria und Origenes, Gregor von Nazianz und Basilios d. G. rangen um eine Versöhnung von Glauben und Wissen.

Aber auch die alte Religion war, obwohl offiziell außer Kurs gesetzt, noch keineswegs tot. Der antike Polytheismus, die Verehrung von Göttern und Heroen, lebte im Heiligenkult der griechischen und der römisch-katholischen Kirche unter christlicher Etikette weiter, wobei sogar die Bilderverehrung wieder eine Auferstehung feierte mit allem Zubehör von Prozessionen, Wallfahrten und Mirakeln. Der Typus des bärtigen Christus, der als *kyrios* die Apsiden altchristlicher Kirchen zierte, ist vom olympischen Zeus des Phidias hergenommen. Die Madonna mit dem Christuskind ist an die Stelle von Isis und Horus getreten und sie wird, wie diese, unter vielen Namen als Himmelskönigin, als *stella maris*, als *mater dolorosa* usw. verehrt. Statt in den Asklepiostempeln sucht man jetzt in den Michaelskirchen Heilung durch Tempelschlaf. Die Sakramente, Taufe und heiliges Mahl, haben nicht nur ihre Parallele in antiken Mysterienbräuchen, sondern erfuhren nach diesem Muster auch ihre kirchliche Ausgestaltung mitsamt dem Glauben an ihre magische Wirkung. Und eine antike Mysterienformel lebt noch heute in der Liturgie der römischen Kirche im Kanon der Messe beim Memento für die Verstorbenen fort. Diese wenigen Andeutungen müssen hier genügen; doch auch dies wenige reicht aus, um zu zeigen, dass nach einem Gesetz der Geschichte im Überwindenden immer der Überwundene fortlebt und fortwirkt und dass auf das Verhältnis der christlichen Kirche zu der von ihr besiegten antiken Religion das ingrimmige Wort Senecas über die Juden und die Verbreitung ihres Sabbats anzuwenden ist: *victi victoribus leges dederunt*.

Nachwort

Kaum ein anderes Themengebiet ist besser für einen fächerübergreifenden Lateinunterricht geeignet als das Thema „Rom und die Christen“. Querverbindungen zu den Fächern Religion, Geschichte, Psychologie drängen sich geradezu auf. Da jedoch dieses Thema für den Lektüreunterricht der Abschlussklasse vorgesehen ist, bleibt – angesichts des Vorauswirkens der Reifeprüfung – in der Regel keine Zeit für eine fächerübergreifende Unterrichtsform.

Dieses Skript soll für Schüler und Lehrer die Voraussetzungen für eine ganzheitliche Behandlung des Themas „Rom und die Christen“ schaffen. Neben den Originaltexten, die sowohl dem christlichen wie auch dem paganen Schrifttum entstammen, vermitteln zahlreiche Lernzielfragen, Exkurse und Begleittexte vielfältige Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit verschiedenen Teilaspekten dieses Themas. Da für die Behandlung im Unterricht nur begrenzt Zeit zur Verfügung steht, wurden die Originaltexte reichhaltig kommentiert, bzw. in Übersetzung vorgelegt. Somit eignet sich dieses Skript für einen zügigen, inhaltsbezogenen und über die Fachgrenzen hinauswirkenden Unterricht zum Thema „Rom und die Christen“.

Der Verfasser

Verzeichnis der Originaltexte

	Seite
C. Iulius Caesar: Commentarii de bello Gallico VI 17	7
Livius: ab urbe condita libri XXV 1,6 ff.	7
Livius: ab urbe condita libri XXXIX 8ff.	8
Augustus: res gestae c. 11-13	11
Vergil: ecloga 4	14
M.Tullius Cicero: Tusc. disp. V 5	19
Apuleius: Metamorphosen XI 25	21
Aurelius Augustinus: de civitate Dei VI 5	24
Tacitus: annales XV 44, 2-5	29
Sueton: de vita Caesarum VI 16; 19,3	33
Plinius: epist. X 96	36
Plinius epist. X 97	40
Passio Sanctorum Scilitanorum	42
Minucius Felix: Octavius 8, 3-5	46
Minucius Felix: Octavius 9	48
Minucius Felix: Octavius 10	51
Evangelium secundum Mattheum 5,1 – 7,27	55
Epistula Petri I 2,11 – 5,11	63
Epistula ad Diognetum 5 – 6,8	67
Epistula I Clementis ad Corinthos 2 – 7	69
Tertullian: Apologeticum 30,1 – 40,2 (gek.)	77
Tertullian: Apologeticum 49,4-6; 50, 12f.	81
Epistulae Senecae ad Paulum et Pauli ad Senecam	84
Joannes Chrysostomus: adversus Iudaeos oratio I 3f.	90

Bibliographie

Primärliteratur:

- Fink, Gerhard: Gewissen und Staatsraison. Reihe FRUCTUS. Ploetz. Freiburg. 1978
- Hugenschmidt, Alexander: Sprache und Menschsein. Reihe FRUCTUS. Ploetz. Freiburg 1978
- Petersen, Peter: Römischer Prinzipat. Reihe FRUCTUS. Ploetz. Freiburg. 1977
- Smolak, Kurt: Christentum und Römische Welt. Reihe ORBIS LATINUS. HPT. Wien 1984
- Nova Vulgata Bibliorum Sacrorum Editio. Vatikan 1979.
- Tertullian: Apologeticum. ed. C. Becker. München 1961.
- Minucius Felix: Octavius. ed. J. Lindauer. Kösel. München. 1964.

Sekundärliteratur:

- Die Bibel und das Christentum. Hg. Dr. Günter Stemberger. Bd. 5, 6. Andreas. Salzburg. 1977
- Wlosok, Antonie: Die Rechtsgrundlagen der Christenverfolgungen der ersten zwei Jahrhunderte. In: Das frühe Christentum im römischen Staat. Wege der Forschung 267, Darmstadt 1971. S. 275ff.
- Fuchs, Harald: Die frühe christliche Kirche und die antike Bildung. In: Das frühe Christentum im römischen Staat. Wege der Forschung 267, Darmstadt 1971. S. 33ff.
- Jones, A.H.M.: Der soziale Hintergrund des Kampfes zwischen Heidentum und Christentum. In: Das frühe Christentum im römischen Staat. Wege der Forschung 267, Darmstadt 1971. S. 337ff.
- Nestle, Wilhelm: Die Haupteinwände des antiken Denkens gegen das Christentum. In: Christentum und antike Gesellschaft. Wege der Forschung 649, Darmstadt 1990. S. 17ff.
- Rosenthal, J. Dexinger, F.: Als die Heiden Christen wurden. Ueberreuter. Wien. 1992.